

# Internationale Fachkräfte in Basel – Integration und Image von Basel

Rita Schneider-Sliwa, Claudia Saalfrank, Ramon Gonzalez,  
Esther Gloor, Christine Griebel, Nadezhda Sliwa



# Internationale Fachkräfte in Basel – Integration und Image von Basel

Rita Schneider-Sliwa, Claudia Saalfrank, Ramon Gonzalez,  
Esther Gloor, Christine Griebel, Nadezhda Sliwa

und

Fabian Achermann, Céline Allegro, Aysegül Avcik, Jan Bauer, Isabelle Baume, Bertram Baumgarten, Tabea Baumgartner, Fabian Benkler, Simon Best, Annina Brunner, Daniel Degen, Séraphine Degen, Guy Doerfel, Ezgi Dogan, Stefan Donati, Stephan Egloff, Raphael Emmenegger, Eli Engel, Lena Farré, Katharina Fechner, Kenin Fischer, Marius Gramm, Olgu Günal, Daniel Haase, Stephanie Häner, Christopher Heath, Roman Heggli, Christoph Holler, Eva Hubschmid, Sebastian Imhof, Raphael Jenny, Lucia Kranz, Sonja Kulka, Delia Mändli, Fabienne Meerstetter, Raffael Meier, Luca Miglioretto, Marius Moser, Nicole Notter, Patrick Philipp, Nicola Polimene, Laurent Reinau, Nadine Schalbetter, Jennifer Schmid, Samuel Schmid, Pan Stoll, Katharina Tanner, Susanne Tschudi, Carmela Urech, Gabriel Weick, Christopher Zoller

Schwabe Verlag Basel  
Departement Umweltwissenschaften  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa  
Humangeographie, Stadt- und Regionalforschung  
Universität Basel  
2013



## Basler Stadt- und Regionalforschung

Herausgeberin der Reihe:  
Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa

Departement Umweltwissenschaften  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa  
Humangeographie, Stadt- und Regional-  
forschung, Universität Basel

Band 37, 2013  
Internationale Fachkräfte in Basel –  
Integration und Image von Basel

R. Schneider-Sliwa, C. Saalfrank,  
R. Gonzalez, E. Gloor, C. Griebel, N. Sliwa

Datenbankmanagement, SPSS-Supervision: C. Saalfrank, C. Griebel  
Tutorium Statistik: Reto Bürgin, Lukas Merz, Silvio Suter  
Redaktion: R. Gonzalez, R. Schneider-Sliwa, Veronika Frei  
Redaktionsassistentin: E. Gloor, N. Sliwa, Heike Schmidt  
Layout: R. Bürgin  
Kartographie: Leena Baumann  
Titelfoto: Basel, Blick vom Münster nach Norden, E. Gloor  
Verlag: Schwabe AG, 2013  
ISBN 978-3-7965-3314-3

© R. Schneider-Sliwa, C. Saalfrank,  
R. Gonzalez, E. Gloor, C. Griebel, N. Sliwa  
2013, Departement Umweltwissenschaften,  
Forschungsgruppe Schneider-Sliwa; Human-  
geographie, Stadt- und Regionalforschung,  
Universität Basel, alle Rechte vorbehalten

Im gesamten Text gelten personenbezogene  
Begriffe als geschlechtsneutral.



# Internationale Fachkräfte in Basel – Integration und Image von Basel

## Inhaltsverzeichnis

Executive Summary – Zusammenfassung für den eiligen Leser .....	IV
<b>Teil I – Einleitung</b> .....	1
<b>1 Einführung und Zielsetzung</b> .....	3
1.1 Untersuchungsziel und Fragestellung .....	3
1.2 Besonderheiten des Ansatzes und theoretische Einbettung .....	4
1.3 Methodisches Vorgehen .....	7
1.4 Begriffsdefinitionen .....	8
1.5 Danksagung .....	9
<b>2 Stichprobe</b> .....	10
2.1 Information über die Befragung .....	10
2.2 Herkunft .....	10
2.3 Wohnort .....	10
2.4 Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur .....	15
2.5 Erwerbsleben (Erwerbstätigkeit, Erwerbsstatus, Beruf, Einkommen) .....	17
2.6 Zwischenfazit – Analyse der gruppenspezifischen Merkmale der befragten internationalen Fachkräfte .....	18
<b>Teil II – Integration von internationalen Fachkräften in Basel</b> .....	21
<b>3 Verständnis von Integration</b> .....	23
3.1 Integration als Prozess – Eigeninitiative .....	23
3.2 Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt .....	24
3.3 Verständnis von Integration in der Gesellschaft .....	26
3.4 Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration .....	31
3.5 Zwischenfazit – Verständnis von Integration .....	31
<b>4 Strukturelle Integration und Selbstorganisation</b> .....	35
4.1 Integrationsansätze .....	35
4.2 Hilfe bei der Organisation .....	38
4.3 Zeitpunkt der Organisation .....	41
4.4 Schwierigkeiten bei der Organisation des Aufenthalts .....	43
4.5 Zwischenfazit – Strukturelle Integration und Selbstorganisation .....	43
<b>5 Sprachliche Integration von internationalen Fachkräften in der Region Basel</b> .....	45
5.1 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse .....	45
5.2 Bemühungen, Deutschkenntnisse zu erwerben .....	48
5.3 Bedeutung von Deutschkenntnissen für die Integration .....	48
5.4 Bereitschaft, Schweizerdeutsch zu lernen .....	50
5.5 Zwischenfazit – Sprachliche Integration von internationalen Fachkräften .....	51

<b>6 Kontakte mit Nachbarn und Freunden, Aktivitäten</b> .....	54
6.1 Kontakt mit deutschsprachigen Nachbarn .....	54
6.2 Kontakt mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes .....	54
6.3 Regelmässig ausgeführte Freizeitaktivitäten .....	57
6.4 Weitere Einflussfaktoren auf die Möglichkeiten sozialer Integration .....	59
6.5 Zwischenfazit – Kontakte mit Nachbarn und Freunden, Aktivitäten .....	59
<b>Teil III – Basel aus Sicht der internationalen Fachkräfte</b> .....	61
<b>7 Barrieren, Erfahrungen und Eindrücke der internationalen Fachkräfte in der Stadt Basel</b> .....	63
7.1 Positive spontane Assoziationen zur Stadt Basel .....	63
7.2 Negative spontane Assoziationen zur Stadt Basel .....	63
7.3 Sprachliche und kulturelle Barrieren .....	67
7.4 Positive Erfahrungen .....	69
7.5 Negative Erfahrungen .....	69
7.6 Zwischenfazit – Barrieren, Erfahrungen und Eindrücke der internationalen Fachkräfte .....	72
<b>8 Zufriedenheit mit der Wohnsituation</b> .....	75
8.1 Zufriedenheit mit der Wohnung allgemein .....	75
8.2 Wohnungsgrösse .....	75
8.3 Preis-Leistungs-Verhältnis der Wohnung .....	77
8.4 Distanz zum Arbeitsplatz .....	78
8.5 Erreichbarkeit der Schule für Kinder .....	78
8.6 Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten .....	80
8.7 Nachbarschaft .....	82
8.8 Zwischenfazit – Zufriedenheit mit der Wohnsituation .....	82
<b>9 Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr, der internationalen Verkehrsanbindung, Grünflächen und Freizeitmöglichkeiten</b> .....	85
9.1 Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln .....	85
9.2 Arbeitsweg bei Benutzung des öffentlichen Verkehrs .....	85
9.3 Internationale Verbindungen (Flugzeug/Zug) .....	86
9.4 Grünflächen und nahe gelegene Freizeitmöglichkeiten .....	86
9.5 Sauberkeit, Lärmsituation und Umweltqualität .....	87
9.6 Zwischenfazit – Einschätzungen zum öffentlichen Verkehr, der internationalen Verkehrsanbindung, Grünflächen und Freizeitmöglichkeiten .....	88
<b>10 Bewertung der Lebensqualität in der Wahrnehmung der internationalen Fachkräfte</b> .....	91
10.1 Allgemeine Lebensqualität .....	91
10.2 Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette .....	91
10.3 Kinderfreundlichkeit .....	92
10.4 Kultur- und Freizeitangebote .....	93
10.5 Auswärtsessen .....	93
10.6 Sicherheit im öffentlichen Raum .....	95
10.7 Freundlichkeit, Offenheit und Vertrauen in die örtliche Gemeinschaft .....	95
10.8 Weltoffenheit .....	96
10.9 Lohnniveau .....	97
10.10 Rechtliche und politische Verhältnisse .....	97
10.11 Berufliche Austauschmöglichkeiten .....	97
10.12 Image von Basel .....	98
10.13 Zwischenfazit – Lebensqualität in der Wahrnehmung der internationalen Fachkräfte .....	98

---

<b>Teil IV – Diskussion und Fazit</b> .....	101
<b>11 Diskussion und Fazit</b> .....	103
11.1 Determinanten des erfolgreichen Integrationsprozesses aus Sicht der internationalen Fachkräfte.....	103
11.2 Akkulturation versus Assimilation und die Integrations- bzw. Desintegrationswirkung des öffentlichen Diskurses.....	104
11.3 Integrationsfördernde Instrumente.....	105
11.4 Ein Blick auf die Kinder.....	106
11.5 Lebensqualität in Basel – Ein Vergleich zweier Sichtweisen.....	106
11.6 Die Sicht der internationalen Fachkräfte – Was kann man besser machen? .....	107
11.7 Das andere Bild von den internationalen Fachkräften .....	107
11.8 Fazit .....	109
<b>Quellenverzeichnis</b> .....	110
Literatur .....	110
Internet-Quellen.....	111
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	114
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	114

## Executive Summary – Zusammenfassung für den eiligen Leser

**Ausgangslage.** In einer globalisierten Welt ist die Stärkung der Konkurrenzfähigkeit für Städte das Gebot der Stunde. Dabei liegt der Fokus auf der Wissensökonomie, Innovationen und dem Wissenstransfer. In vielen Städten sind daher die von international tätigen Firmen rekrutierten qualifizierten ausländischen Arbeitskräfte – die sogenannten Expatriates – willkommen, denn diese bringen Wissen mit und tragen damit zur Wertschöpfung, Innovationsfähigkeit und Steuerkraft eines Standortes bei. Auch die Stadt Basel ist als globaler Arbeitsplatz auf gut ausgebildete, ausländische Arbeitskräfte angewiesen, die aktiv von grossen Firmen umworben werden. Aktuell geht man von rund 36'000 internationalen Fachkräften in der Region aus (WIENER & GROSSMANN 2011). Die wachsende kulturelle Vielfalt wirkt sich auf die Stadt und die Stadtentwicklung aus. Mit der Neuen Zuwanderung treten auch Sorgen auf, die sich u.a. in einem medial ausgetragenen Diskurs über die „Expats“ zeigen, der nicht zuletzt davon getragen ist, dass der Schweiz eine neue soziale Spaltung drohe, welche die Rolle der Gesellschaft und ihrer Institutionen, aber auch die Eigenverantwortlichkeit für eine selbstbestimmte Integration der Arbeitsmigranten auf den Prüfstand stelle. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sehen es daher als ein Anliegen, den Integrationsprozess dieser Personengruppe besser zu verstehen und zu begleiten sowie die interkulturelle Kompetenz der öffentlichen Verwaltung zu stärken.

**Zielsetzung.** Ziel der universitären Studie zur Integration von internationalen Fachkräften war, ein besseres Verständnis des Integrationsprozesses aus Sicht der internationalen Fachkräfte sowie von der Struktur bzw. den gruppenspezifischen Merkmalen dieser internationalen Fachkräfte zu erhalten. Schwerpunkte der Untersuchung sind: Integrationsverständnis, strukturelle Integration und Selbstorganisation, sprachliche Integration, Leben, Erholen und Arbeiten in Basel sowie personenbezogene Angaben/gruppenspezifische Merkmale. Erfasst wurde, welche Bedeutung die internationalen Fachkräfte der Integration zuweisen, welches Verständnis sie von Integration haben und wie sie ihren persönlichen Integrationsgrad einschätzen. Dazu wurden beispielsweise auch die Bereitschaft zum Spracherwerb und der Kontakt zur deutschsprachigen Bevölkerung erfragt. Zudem wurde ermittelt, welche Informationswege internationale Fachkräfte über ihren neuen Wohn- und Arbeitsort nutzten und wie sie ihren Aufenthalt organisierten. Zudem wurden auch persönliche Empfin-

dungen bezüglich der Zufriedenheit mit dem Wohnraum, dem Image von Basel, dem Wohnumfeld, der Lebensqualität und Freizeitangeboten untersucht. Schliesslich ging es auch um Erwartungen und Bedürfnisse der internationalen Fachkräfte sowie um Hindernisse, denen sie begegnen, sei es bei der Organisation ihres Alltags, dem Schulbesuch der Kinder, der Wohnsituation, der Sprache und Kommunikation oder sozialen Kontakten allgemein.

**Besonderheiten des Ansatzes.** Die Studie will einen Beitrag zur Diskussion um internationale Fachkräfte und zu einem behutsameren Umgang mit Differenz leisten, indem sie ein umfassendes Meinungsbild zur Integration von internationalen Fachkräften auf der Basis einer Grossbefragung erstellt. Bei diesem Verfahren erhielten internationale Fachkräfte die Möglichkeit, über standardisierte, aber auch offene Fragen ihre eigene Vorstellung von Integration, ihren Integrationsprozess sowie ihre eigenen Erfahrungen mit der Integration und dem Alltag in Basel mitzuteilen. Die Studie wollte wissenschaftlich fundiertes Ausgangsmaterial für eine allgemeine Diskussion über die Integration von internationalen Fachkräften in der heutigen Schweizer Gesellschaft erarbeiten. Die Ergebnisse sollen helfen, das Thema „Internationale Fachkräfte“ neu ins Bewusstsein der Gesellschaft und der zuständigen Entscheidungsträger zu bringen, überholte Annahmen zu revidieren und den Blick für wichtige Details in diesem Bereich zu schärfen (um ggfs. die Rahmenbedingungen für eine migrantengerechtere Integrationspolitik anpassen zu können).

**Methodisches Vorgehen – Zielgruppenerreichung und Informationsgewinnung.** Zentral in der vorliegenden Studie war die Zielgruppenerreichung von internationalen Fachkräften als Personen, die alleine oder mit Familienangehörigen aus beruflichen Gründen in die Schweiz kamen und ein hohes Bildungs- bzw. Qualifikationsniveau aufweisen. Von Anfang an wurden Kontakte mit Vertretern der Zielgruppe, Vertretern der Integrationsfachstellen sowie mit den Personalleitungen/*Human Resources Departments* grosser Firmen und Organisationen, in denen bekanntermassen viele internationale Fachkräfte tätig sind, hergestellt, um diese in die Planung und Entwicklung des Projekts mit einzubeziehen. Im Einzelnen haben aus einer grossen Anzahl von angefragten Firmen und Organisationen die folgenden die Studie in der Planung der Zielgruppenerreichung und der logistischen Ausführung

der Online-Befragung unterstützt: „**Expat**“-Netzwerke: Verein BaselConnect, Basel Expat Yahoo Forum, Centrepoint, Glocals, English Forum Switzerland, China Basel, Asian Business Club, Basel Children's Trust. **Internationale Schulen:** International School Basel, ISB Outreach (Elternorganisation). **Relocation agencies:** h.o.m.e.s Relocation GmbH, Roche Relocation Services. **Unternehmen:** Novartis Pharma AG, Syngenta, Straumann, Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), Infosys, Universität Basel, Universitätsspital, Departement Biomedizin. Wertvolle Hinweise gaben **Kantonale Fachstellen:** Fachstelle Diversität und Integration der Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung, Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt; Fachbereich Integration, Sicherheitsdirektion des Kantons Basel-Landschaft.

Für die Online-Befragung wurde insbesondere der Link auf die Befragung sowie ein Endorsement der Firma/Einrichtung über die Verteiler, ferner über interne, persönliche Netzwerke verschickt sowie über Intranet oder auf Firmenwebseiten und in Firmen-News bekannt gegeben. Der Link auf die Online-Befragung erreichte mehrere Tausend internationale Fachkräfte. Der Rücklauf betrug 1'083 gültige Fragebögen, die statistisch ausgewertet wurden.

**Stichprobe.** Ein Grossteil der Befragten kam aus Deutschland, den USA oder Grossbritannien. Das Geschlechterverhältnis war ausgeglichen. Die Mehrheit der Befragten war zum Erhebungszeitpunkt zwischen 31 und 50 Jahre alt, die meistgesprochenen Sprachen waren Englisch und Deutsch. Zudem wohnte eine grosse Anzahl internationaler Fachkräfte im Kanton Basel-Stadt, vorwiegend mit Partner (die meisten Paare mit Kindern). Ein Grossteil der Befragten besass einen Hochschulabschluss, übte einen akademischen Beruf aus oder war in einer Kaderposition tätig. Dementsprechend verdiente ein hoher Anteil von mindestens 45% über 10'000 CHF pro Monat und Haushalt. Ausserdem war ein gutes Drittel der befragten internationalen Fachkräfte weniger als drei Jahre in der Schweiz wohnhaft. Jedoch waren 40% bereits über sechs Jahre in Basel wohnhaft. Es zeigt sich in der Untersuchung, dass ein hoher Anteil internationaler Fachkräfte ein Haushaltseinkommen aufweist, welches mit kantonalen und universitären Einstufungen nach Tariflohn für akademische Berufe vergleichbar ist. Ferner wohnen die befragten internationalen Fachkräfte gut verstreut in ganz unterschiedlichen Quartieren und schicken ihre Kinder zu einem grossen Teil auf staatliche Schulen. Es handelt sich also bei den internationalen Fachkräften um eine Bildungselite, nicht in der Mehrheit der Fälle um eine Einkommenselite. Die Struktur der befragten internationalen Fachkräfte relativiert den öffentlichen Diskurs über elitäre Expats, so zum Wohnen in „teuren“ Quartieren, der Nutzung von Privatschulen oder dem transitorischen Charakter der Arbeitsmigranten.

## Ergebnisse im Überblick

**Strukturelle Integration und Selbstorganisation.** Die befragten internationalen Fachkräfte verstehen Integration nicht unbedingt als eine Integration in die einheimische Bevölkerung im Sinne einer Assimilierung. Vielmehr bedeutet Integration das Einleben in die lokalen Gegebenheiten, den Alltag im neuen Land im Sinne der Selbstorganisation und Akkulturation.

Als wichtigste *Integrationsinstrumente* werden von den Befragten vor allem der Arbeitsplatz, Verwandte und Freunde sowie der Kontakt über die eigenen Kinder zur lokalen Bevölkerung oder bereits länger in der Region wohnhaften Personen betrachtet. Firmen und *relocation agencies* helfen den internationalen Fachkräften effizient, sich vor allem am Anfang zu organisieren. Familien eröffnen internationalen Arbeitskräften zusätzliche Möglichkeiten, sich in die lokale Bevölkerung zu integrieren. Im Gegensatz zum Arbeitsplatz existiert hier – insbesondere, wenn die Kinder staatliche Schulen besuchen – ein öffentlicher Begegnungsraum, welcher internationalen Fachkräften die Integration in die lokale Bevölkerung erleichtern kann. Am Arbeitsplatz verbringen die Befragten einen grossen Teil ihrer Zeit, was das Knüpfen von wichtigen sozialen Kontakten erlaubt. Einige Firmen bieten für ihre Mitarbeiter diverse Dienstleistungen an, welche nur Angestellten zugänglich sind. Firmen helfen also, den Einstieg in den Alltag im neuen Land zu bewältigen, sich im Firmenumfeld und damit auch in Basel wohl zu fühlen. Im gesellschaftlichen Diskurs kann dies jedoch dahingehend missverstanden werden, dass man glauben könnte, dass die Firmen Integration verhindern. Auch wenn die Kantone eine gesellschaftliche Aufgabe zur Integration (auch von internationalen Fachkräften) haben und wahrnehmen, fällt in der vorliegenden Studie die herausragende und positive Rolle der Arbeitgeber bei der Integration auf.

**Verständnis von Integration.** Integration beinhaltet für die befragten internationalen Fachkräfte verschiedene Aspekte: Im Arbeitsmarkt standen deutlich zwischenmenschliche Faktoren wie Chancengleichheit, Partizipation und Akzeptanz im Vordergrund sowie das Engagement im eigenen Beruf. Deutschsprachige sowie jüngere Teilnehmer der Befragung verstanden unter Integration am Arbeitsplatz besonders stark den Aspekt der Chancengleichheit, während Personen aus angelsächsischen Ländern neben der beruflichen Zusammenarbeit mit Schweizern die Möglichkeit betonten, die eigenen Fähigkeiten nutzen zu können. Als zentral wurden jedoch auch weiche Faktoren, wie die Kenntnisse über die Gastgebergesellschaft und die Sprache, empfunden sowie der damit zusammenhängende Kontakt zu Einheimischen, die Parti-

zipation und das Gefühl, in der Region Basel akzeptiert zu sein. Eine klare Mehrheit der Befragten verstand Integration als einen aktiven, schwierigen, sinnvollen und nötigen Prozess, der aber nicht erzwungen werden muss. Die Ergebnisse weisen möglicherweise auf unterschiedliche Vorstellungen von integrativer Anpassung in das Lokale oder in „das Einheimische“ und werfen die herausfordernde Frage auf, was im heutigen, in den Medien ausgeprägten gesellschaftlichen Diskurs Integration bedeutet: Heisst Integration, dass ein Migrant sich nicht „nur“ lokal akkulturieren darf, sondern dass er sich in das Einheimische so anpassen und assimilieren muss, dass er nicht mehr als „Ausländer“ wahrgenommen wird?

Das Mass der eigenen Integration wurde von den Befragten mehrheitlich als positiv eingeschätzt, von über zwei Dritteln als „sehr gut“ bis „eher gut“. Trotzdem sah sich beinahe ein Drittel der befragten Fachkräfte als kaum integriert an: Hier ist das Potential einer ganzheitlichen Integration noch lange nicht ausgeschöpft. Während eine lange Wohndauer das Mass an Integration deutlich positiv beeinflusst, zeigen einige Beispiele, dass Zeitdauer alleine die Integration nicht automatisiert, was beide Parteien in die Pflicht nimmt, ihr Engagement in Zukunft weiter auszubauen.

Obwohl der grössere Teil der internationalen Fachkräfte sich durchaus als integriert versteht, mag ihr Verständnis von Integration durchaus von dem in der öffentlichen Meinung gepflegten Verständnis abweichen. Integration aus Sicht der internationalen Fachkräfte bedeutet durchaus Akkulturation, Spracherwerb, den Kindern den Einstieg in die schweizerische Gesellschaft und Bildungskarrieren in der Schweiz über den Besuch staatlicher Schulen zu ermöglichen. In dieser Hinsicht sind internationale Fachkräfte sehr bemüht, sich so zu integrieren, wie man das gemeinhin – auch in kantonalen Leitbildern – gerne vorzuspüren möchte. Wenn der medial geführte Diskurs dennoch hartnäckig den Gedanken aufrecht erhält, dass sich internationale Eliten schlecht integrieren, dann ist möglicherweise zu hinterfragen, ob das Thema nicht instrumentalisiert wird, um gewissen Interessen zu dienen (siehe auch NICOLE VON JACOBS in der TAGESWOCHE vom 27.2.2012a: „Die Angst vor Ausländern wird gezielt geschürt...“, S. 6/7 in diesem Bericht). Zu erkennen meint man eine gewisse Ungeduld mancher, die den Diskurs über nicht integrierte Expats aufrecht erhalten: Die für eine Integration geforderten Zeitdimensionen mögen teilweise unrealistisch sein, „Integration“ mag mit „Assimilation – sofort!“ verwechselt werden. Vielleicht wird die Geschichte der Schweiz vergessen, in der Migration eine Tradition hat und sich Integration stets über die Generationenfolge vollzog. Zentraler Erkenntnisgewinn wäre also, dass der Diskurs,

die Verständnisweisen und die Zeitachsen, auf denen sich Integration vollzieht (aus Sicht der internationalen Fachkräfte) oder zu vollziehen hat (aus Sicht der Gesellschaft bzw. Mediendiskurse) hinterfragt werden dürfen. Möglicherweise könnte man mit geeigneten Kommunikationsstrategien die Diskussion um die Integration von internationalen Fachkräften sachgerechter ausrichten.

**Sprachliche Integration.** Von den befragten internationalen Fachkräften im Raum Basel hatten nur 10.8% keine Deutschkenntnisse; Grundkenntnisse der deutschen Sprache hatten jedoch 35.3%. „Gute“ oder „sehr gute“ Kenntnisse hatten 33.2% und 20.6% waren deutscher Muttersprache. Deutschkenntnisse werden in der Selbsteinschätzung im Allgemeinen mit zunehmender Wohndauer besser bewertet. Ein Grossteil aller befragten internationalen Fachkräfte bemüht sich darum oder hat sich bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bemüht, Deutsch zu lernen. Die Bemühungen, Deutschkenntnisse zu erwerben, hängen stark von der zu erwartenden Aufenthaltsdauer ab. C-Bewilligte haben zu höheren Anteilen gute bis sehr gute Deutschkenntnisse, Kurzaufenthalter mit L-Bewilligung erwartungsgemäss höhere Anteile mit geringen oder gar keinen Deutschkenntnissen. Vor allem Befragte in Mehrpersonenhaushalten sprechen „gut“ oder sogar „sehr gut“ Deutsch. Auch der regelmässige Kontakt mit deutschsprachigen Personen beeinflusst die Deutschkenntnisse positiv und umgekehrt. Der Anteil der gut Deutsch Sprechenden steigt mit der Wohndauer.

Die grosse Mehrheit aller befragten Personen fand, dass Deutsch zu lernen wichtig für die Integration sei, vor allem im Alltag. Die Bedeutung für die Arbeit wird als geringer bewertet, da viele Befragte in einem überwiegend englisch sprechenden Arbeitsumfeld integriert sind. Der Wunsch, Schweizerdeutsch zu lernen, bestand bei fast der Hälfte (45.7%) aller Befragten und wurde damit begründet, sich besser integrieren und die Mitmenschen besser verstehen zu können. Gut ein Viertel (28.0%) aller Befragten hatte nicht vor, Schweizerdeutsch lernen, da sie keinen Nutzen darin sahen. Beachtenswert ist, dass, obwohl die Mehrheit der Befragten angab, Deutsch zu lernen sei wichtig für die Integration, 35.3% nur Deutsch-Grundkenntnisse haben. Dies zeigt, dass sich internationale Fachkräfte im Raum Basel auch mit ihrer Landessprache oder Englisch verständigen können und man in Basel das Leben mit Englisch bewältigen kann, aber auch, dass viele erst seit kurzem in Basel sind. Insgesamt gehört damit der Spracherwerb für viele offensichtlich zur gewollten Akkulturation, auch wenn der eigene Arbeitsalltag dies nicht erfordern mag. Für jene aber, die länger bleiben und Familie haben, gehört der Spracherwerb zur vollen Eingliederung in die Gesellschaft, die man den Kindern ermöglichen will und

für die man auch staatliche Schulen wählt. Einmal mehr zeigt sich, dass die öffentliche Meinung von den „Expats“ nicht nur revidiert werden sollte, sondern dass man die internationalen Fachkräfte in ihrer eigenen Seinsweise, die wahlweise sowohl die Akkulturation als auch die teilweise Assimilation anstrebt, in das Schweizer Gesellschaftsbild integrieren sollte.

**Kontakte mit Nachbarn und Freunden, Aktivitäten.** Kontakte mit deutschsprachigen Nachbarn sind ziemlich häufig. Auch die Kontakte mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes sind durchaus vorhanden, aber nicht ganz so häufig wie jene mit den Nachbarn. Mit zunehmender Wohndauer in der Schweiz nimmt die Häufigkeit der Kontakte mit lokal verankerten Freunden oder Nachbarn zu. Auch hängt die Häufigkeit von Kontakten zu deutschsprachigen Freunden mit der von den Kindern besuchten Schule zusammen. Internationale Fachkräfte, welche ihre Kinder auf eine öffentliche Schule schicken, haben häufiger Kontakt zu deutschsprachigen Freunden als Personen, die ihre Kinder auf internationale Schulen schicken. Beachtenswert ist ebenfalls der Zusammenhang zwischen Nationalität und den genannten Kontakten. So haben befragte deutsche Fachkräfte sowie generell internationale Fachkräfte mit schulpflichtigen Kindern in staatlichen Schulen am meisten „täglichen Kontakt“ (Tab. 6.4, 6.5). Nie Kontakt haben vor allem die nicht englisch- und nicht deutschsprachigen Fachkräfte. Auch die Bewertung der Lebensqualität hängt mit der Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden zusammen. Je besser die Kategorie „Freundlichkeit/Offenheit/Vertrauen in öffentliche Gemeinschaft“ bewertet wurde, desto häufiger waren Kontakte mit deutschsprachigen Freunden. Dieser Zusammenhang ist möglicherweise auch umgekehrt denkbar.

In der Befragung zu den Freizeitaktivitäten wurden Sport und Auswärtsessen vor kulturellen Aktivitäten und dem Besuch von örtlichen Parks und öffentlichen Spielplätzen am häufigsten genannt. In Bezug auf die einzelnen Aktivitäten konnten wenig integrationsbezogene Schlüsse gezogen werden. Festzustellen ist ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen sportlichen Aktivitäten und dem Wohnort. Die im Ausland wohnhaften Befragten treiben weniger Sport und machten häufiger keine Angabe zu sportlichen Aktivitäten, als die in der Schweiz ansässigen Befragten. Der womöglich längere Arbeitsweg jener Personen könnte ein Indiz dafür sein, dass ein grösserer Teil dieser Personen weniger Zeit für Sport hat oder zumindest weniger als zweimal im Monat Sport treibt. Kulturelle Aktivitäten wie z.B. Museums- oder Theaterbesuch werden von den internationalen Fachkräften umso häufiger mit der Familie unternommen, je höher deren Haushaltseinkommen ist.

**Zufriedenheit mit der Wohnsituation.** Eine deutliche Mehrheit der Befragten ist mit der Wohnsituation in und um Basel grundsätzlich zufrieden. In Bezug auf wahrnehmungsbeeinflussende Faktoren hat sich gezeigt, dass mit einem steigenden Haushaltseinkommen und einer längeren Aufenthaltsdauer in der Region die Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis des Mietpreises, der Nachbarschaft und der Wohnungsqualität tendenziell zunimmt. Distanz zu Schulen, Einkaufsmöglichkeiten und dem Arbeitsplatz und die sehr gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur tragen ebenfalls dazu bei, dass sich ein Grossteil der Befragten zufrieden äusserte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das hohe Wohlbefinden der internationalen Fachkräfte nicht nur auf ihren Arbeitsplatz, sondern auch auf ihre Wohnsituation zurückzuführen ist. Es wird ersichtlich, dass die Region Basel neben attraktiven beruflichen und fachlichen Perspektiven auch eine hohe Lebens- und Wohnqualität und damit eine hohe Standortattraktivität zu bieten hat.

**Öffentliche Verkehrsmittel und städtische Umweltqualität.** Die Mehrheit der befragten internationalen Fachkräfte war mit den Aspekten des öffentlichen Verkehrs, der internationalen Anbindung, den Grün- und Freizeitflächen von Basel in hohem Masse zufrieden. Die häufigste Divergenz in Ergebnissen lag oft zwischen der Nennung von „sehr gut“ und „gut“. Auffällig ist, dass internationale Fachkräfte aus den USA, Kanada, Australien und Ozeanien häufig Wertungen im Bereich „sehr gut“ abgaben. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Bewertung von öffentlichem Verkehr und städtischer Umweltqualität durch internationale Fachkräfte oftmals positiver ausfällt als die der einheimischen Bevölkerung (vgl. SCHNEIDER-SLIWA ET. AL. 2009: 20). Die in der Schweiz wohnhaften internationalen Fachkräfte weisen bei der Bewertung von ÖV, Arbeitsweg mit ÖV, Sauberkeit, Lärm und Umweltqualität durchgehend eine höhere Zufriedenheit auf als Befragte mit Wohnsitz im benachbarten Ausland.

**Lebensqualität in der Wahrnehmung der internationalen Fachkräfte.** Die Lebensqualität Basels wurde über unterschiedliche Faktoren hinweg von den befragten internationalen Fachkräften als überdurchschnittlich bewertet, insbesondere die allgemeine Lebensqualität, Kultur- und Freizeitangebote sowie Sicherheit im öffentlichen Raum. Als „gut“ bis „sehr gut“ wurden die Kategorien Freundlichkeit, Weltoffenheit, Lohnniveau und Image empfunden. Auch hinsichtlich Kinderfreundlichkeit wurde eine hohe Zufriedenheit festgestellt, wobei Deutsche und Franzosen hier kritischer eingestellt waren. Die Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette wurden überwiegend als „gut“ bewertet. Die Faktoren Steuerniveau, Möglichkeiten für

den beruflichen Austausch sowie die Kategorie rechtliche und politische Verhältnisse wurden dagegen als „durchschnittlich“ bis „gut“ empfunden. Das Gastronomieangebot wurde, im Vergleich zu den anderen Bewertungskriterien, als eher „durchschnittlich“ bewertet. Hier gäbe es noch Verbesserungspotenzial. Kultur- und Freizeitangebote sprechen hauptsächlich Schweizer und Deutsche an. Die anderen Nationen bewerteten sie eher „durchschnittlich“ bis „gut“. Mit zunehmender Wohndauer wurde das Sicherheitsempfinden von weniger Befragten als „sehr gut“ eingestuft. Ein statistisch signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem Herkunftsland der Befragten und der subjektiven Bewertung des Steuerniveaus: Personen, die aus Ländern mit einer höheren Steuerbelastung als derjenigen in Basel-Stadt kamen, bewerteten das Steuerniveau positiver als Personen, die aus Ländern mit einer tieferen Steuerbelastung stammten.

**Barrieren, Erfahrungen und Eindrücke.** Internationale Fachkräfte in Basel fühlen sich wohl und erfreuen sich an verschiedenen Gegebenheiten und Strukturen. Die Stadt Basel wird zusammenfassend oft als sympathische Kleinstadt beschrieben, welche jedoch ein breites kulturelles Programm zu bieten hat und gleichzeitig ein internationales Flair ausstrahlt. Die Betonung des internationalen Flairs der Stadt könnte jedoch auf die Perspektive der Grundgesamtheit der Umfrage (welche aus hochqualifizierten Zuwanderern besteht) zurückzuführen sein, da diese selbst Teil der Multinationalität in Basel sind. Es gibt vereinzelt die Tendenz, dass internationale Fachkräfte Schwierigkeiten bekunden, Anschluss an die örtliche Gemeinschaft zu finden. Einige Befragte gaben an, dass es schwer sei, längerfristige und tiefere Beziehungen in Basel zu gestalten. Oft sei die Zurückhaltung gross und es gehe kaum über das Nachbarschaftsverhältnis hinaus. Auf der anderen Seite gab es auch viele positive Aussagen zur Bevölkerung, die „friendly and helpful“ sei. Jedoch hatten fast 15% der 1'083 antwortenden internationalen Fachkräfte Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung gemacht und dies auch zum Ausdruck gebracht.

Als eine besonders grosse Hürde wird die Sprache empfunden. Schweizerdeutsch sei schwierig zu verstehen, geschweige denn sich anzueignen. Es wurde nicht selten kritisiert, dass auch die offizielle Kommunikation nur auf Deutsch erfolge und somit ein weiteres Hindernis für neu Zugezogene aus dem Ausland bedeutet. Negativ eingeschätzt wurden strikte Öffnungszeiten, Hausordnungen und Regulierungen im öffentlichen Raum. Basel wird daher von den Befragten teilweise als überreguliert empfunden. Die Stadt hat aber insgesamt gesehen ein gutes Image bei den befragten internationalen Fachkräften. Die Infrastruktur und die Lebensqualität in der Stadt wurden

häufig als sehr gut beurteilt, wenn auch im internationalen Vergleich das hohe Preisniveau bemängelt wurde.

## Synthese

Ein Erkenntnisgewinn der Studie zeigt sich in mehreren Aspekten:

- (1) der Sicht der internationalen Fachkräfte auf ihren eigenen Integrationsprozess
- (2) dem Verständnis von Integration. Dieses kann eher Akkulturation bedeuten, bei der man seine kulturellen Eigenheiten inkl. der Sprache bewahrt, notwendige Anpassungen vornimmt, jedoch in seiner eigenen Art akzeptiert werden möchte. Für den gesellschaftlichen und medialen Diskurs kann dies eher eine der Assimilation ähnlichen Angleichung an die Schweizer Gesellschaft bedeuten. Letztere wäre insbesondere für die Kinder ein Prozess, der sich dadurch ergibt, dass diese von klein auf vor allem in öffentlichen Schulen ausgebildet und in die Schweizer Gesellschaft sozialisiert werden. Beide Verständnisweisen schliessen sich nicht aus, sondern sind eher als Phasen in einem Integrationsprozess zu verstehen, der mit der Zeit, die der Migrant im neuen Land verbracht hat, aber auch mit dem eigenen Lebenskonzept oder dem der Familie zu tun hat. Beide Phasen können auf dem Weg zur gelungenen Integration notwendig sein.
- (3) der Integrations- bzw. Desintegrationswirkung des öffentlichen Diskurses
- (4) dem Blick auf die Kinder, die als Integrationsfaktor von herausragender Bedeutung sind, insbesondere, wenn sie staatliche Schulen besuchen
- (5) der Zufriedenheit mit der Lebensqualität in Basel, die von internationalen Fachkräften als sehr hoch empfunden wird und dadurch wiederum das Image des Standorts Basel positiv beeinflussen kann
- (6) der Sicht der internationalen Fachkräfte selbst, die auch den gesellschaftlichen Institutionen ein noch differenzierteres Bild abfordert.

Es entsteht ein anderes Bild von internationalen Fachkräften, als dies durch frühere Studien oder den medial geführten Diskurs gezeichnet wird. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass es „die Expats“ nicht mehr gibt, wohl aber nuancierte Prozesse der Integration der internationalen Fachkräfte, wobei es nach Lebensphasen, Familiensituationen, kultureller Herkunftsprägung und Lebensentwürfen interindividuelle Differenzen in der Integration gibt. So bestehen zwischen internationalen Fachkräften, die ihre Kinder auf staatliche Schulen oder internationale Schulen schicken, differenzierte Integrationsprozesse.

Generell zeigt sich ein stark abweichendes Bild von den gängigen Klischees zu „Expats“, die im Diskurs als einträgliche, aber fremde elitäre Sondergruppe gelten. Auch bei internationalen Fachkräften zeigt sich Zugehörigkeit als Anliegen, jedoch auch Autonomie. Es ergibt sich auch ein Bild davon, dass die Geborgenheit, die ein eigenverantwortliches, sozial integriertes Leben in einem bestimmten Lebenskontext bieten kann, durch gewisse Aspekte oder

Mechanismen der gastgebenden Gesellschaft nicht einfach erreicht werden kann und daher eigene Sicherheitsnetze und Selbsthilfeeinrichtungen eine besondere Rolle spielen. Sehr klar zeigt das breit angelegte, partizipative Verfahren der Grossbefragung, dass das Thema der Integration der internationalen Fachkräfte ein Themenfeld ist, das – wie auch das grössere Thema der Migration in der Schweiz – einer gesamtgesellschaftlichen Offensive bedarf.



# Teil I – Einleitung



Foto oben links: Kaserne, Kleinbasel, und Novartis-Campus, St. Johann (Foto: Selin Ciprian)

Foto unten links: Roche-Areal, Kleinbasel (Foto: Selin Ciprian)

Foto rechts: Das Dreiländereck am Rhein: Schweiz, Frankreich, Deutschland (Foto: Esther Gloor)

# 1 Einführung und Zielsetzung

In einer globalisierten Welt ist die Stärkung der Konkurrenzfähigkeit für Städte das Gebot der Stunde. Dabei liegt der Fokus auf der Wissensökonomie, Innovationen und dem Wissenstransfer. In vielen Städten sind daher die von international tätigen Firmen rekrutierten qualifizierten ausländischen Arbeitskräfte willkommen: Diese bringen Wissen mit und tragen damit zur Wertschöpfung und Innovationsfähigkeit und Steuerkraft eines Standortes bei. Auch die Stadt Basel ist als globaler Arbeitsplatz auf gut ausgebildete, ausländische Arbeitskräfte angewiesen, die aktiv von grossen Firmen umworben, jedoch auch von den guten Bedingungen in Basel und der Region angezogen werden. In welchem Masse in jüngster Zeit der Kanton Basel-Stadt für ausländische Fachkräfte als Magnet wirkt, und wie der Kanton auch finanziell von diesen Fachkräften profitiert, lässt sich aus der Steuerstatistik erahnen: so bezahlten im Jahre 2000 noch 11'597 Erwerbende durchschnittlich pro Kopf 4'953 CHF Quellensteuer, im Jahr 2010 bezahlten 21'066 Erwerbende durchschnittlich pro Kopf 9'682 CHF Quellensteuer. Die Daten der Quellensteuer sind deshalb besonders interessant, weil diese ein Mass für das Einkommen der jeweils erst seit kurzem in Basel wohnhaften Ausländer ist (im Kanton Basel-Stadt unterliegen „bestimmte steuerpflichtige Personen – zum Beispiel ausländische Arbeitskräfte ohne Niederlassungsbewilligung – [...] einer Quellensteuer“; Zahlen und Zitat GRÄF & SCHELBERT 2012; S.146). Aktuell geht man von rund 36'000 internationalen Fachkräften in der Region aus (WIENER & GROSSMANN 2011). Die wachsende kulturelle Vielfalt wirkt sich auf die Stadt und die Stadtentwicklung aus. Dabei gewinnen auch die Integration von Personen mit Migrationshintergrund sowie die interkulturelle Öffnung und Kompetenz der Verwaltung an Bedeutung.

Die Integrationspolitik folgte bis vor kurzem der Annahme, dass die meisten internationalen Fachkräfte nach wenigen Jahren wieder in ihr Heimatland zurückkehren bzw. an einem neuen Ort weitere internationale Erfahrungen sammeln würden. Daher wurde relativ wenig Augenmerk auf die Integration dieser Zuwanderergruppe gelegt. Jüngere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass sich viele der internationalen Fachkräfte dauerhaft in Basel oder der Region niederlassen und integrieren wollen (z.B. NZZ 2012; TAGES-ANZEIGER 2013). Für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft ist es daher ein Anliegen, den Integrationsprozess dieser Personengruppe besser zu verstehen und zu begleiten.

Durch den Wandel in der Migrationspolitik in den letzten Jahren, darunter striktere Ausländer- und Asylgesetze

sowie seinerzeit die Einführung der Personenfreizügigkeit für EU/EFTA-Bürger – hatte die Zuwanderung aus dem EU-Raum in die Schweiz stark zugenommen, wobei seit 2003 die Erwerbstätigkeit der wichtigste Grund für Zuwanderung ist. Zudem ändert sich die Struktur der Neuzuwanderung: im Gegensatz zu Immigrationswellen früherer Jahrzehnte ist die Neue Zuwanderung durch einen hohen Akademikeranteil gekennzeichnet. Etwa 60% der (vor allem nordwesteuropäischen) Ausländer, die in den letzten zwei Jahren in die Schweiz kamen, verfügen über einen tertiären Bildungsabschluss. In Basel zählen vor allem deutsche Einwanderer nach wie vor zu der stärksten Gruppe. Seit einigen Jahren hat aber hier auch die Zuwanderung von hochqualifizierten, oft englischsprachigen Fachkräften stark zugenommen, insbesondere in der Pharmabranche oder anderen wissensintensiven Bereichen. Mit dieser Zuwanderung treten auch Sorgen auf, die sich u.a. in einem medial ausgetragenen Diskurs über die „Expats“ zeigen (siehe Kasteninformation), der nicht zuletzt davon getragen ist, dass dem Schweizer Mittelstand eine „soziale Apartheid“ droht (TAGES-ANZEIGER vom 30.12.2011 „Und es kamen Menschen – und zwar gute ausgebildete“).

Vor diesem Hintergrund wurde in der Forschungsgruppe Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung des Departements Umweltwissenschaften der Universität Basel eine Studie zu internationalen Fachkräften durchgeführt.

## 1.1 Untersuchungsziel und Fragestellung

Ziel der universitären Studie zur Integration von internationalen Fachkräften war, ein besseres Verständnis des Integrationsprozesses aus Sicht der internationalen Fachkräfte sowie der Struktur bzw. den gruppenspezifischen Merkmalen dieses Segments zu erhalten. Schwerpunkte der Untersuchung sind: Integrationsverständnis, strukturelle Integration und Selbstorganisation, sprachliche Integration, Leben, Erholen und Arbeiten in Basel sowie personenbezogene Angaben.

Erfasst wurde, welche Bedeutung die befragten internationalen Fachkräfte der Integration zuweisen, welches Verständnis sie von Integration haben und wie sie ihren persönlichen Integrationsgrad einschätzen. Dazu wurden beispielsweise auch die Bereitschaft zum Spracherwerb und der Kontakt zur deutschsprachigen Bevölkerung erfragt. Zudem wurde ermittelt, welche Informationswege internationale Fachkräfte über ihren neuen Wohn- und Arbeitsort nutzten und wie sie ihren Aufenthalt organisierten. Zudem

wurden auch persönliche Empfindungen bezüglich der Zufriedenheit mit dem Wohnraum, dem Image von Basel, dem Wohnumfeld, der Lebensqualität und Freizeitangeboten untersucht. Schliesslich ging es auch um Erwartungen und Bedürfnisse der internationalen Fachkräfte sowie um Hindernisse, denen sie begegnen, sei es bei der Organisation ihres Alltags, dem Schulbesuch der Kinder, der Wohnsituation, der Sprache und Kommunikation oder sozialen Kontakten allgemein.

Die Untersuchung basiert auf einer grossangelegten Befragung, bei der internationale Fachkräfte die Möglichkeit hatten, über standardisierte und offene Fragen ihre eigene Vorstellung von Integration, ihren persönlichen Integrationsprozess, ihre eigenen Erfahrungen mit der Integration sowie ihren Alltag in Basel mitzuteilen. Die Studie will einen Beitrag zur Diskussion um internationale Fachkräfte und zu einem behutsameren Umgang mit Differenz leisten. Im Einzelnen umfasst die **Fragestellung** die folgenden Aspekte:

#### Integrationsverständnis

- Was bedeutet für die internationalen Fachkräfte Integration (im Arbeitsmarkt, sprachlich-kulturell, gesellschaftlich-sozial?)
- Was verbinden internationale Fachkräfte mit dem Prozess der Integration?
- Wie gut fühlen sich internationale Fachkräfte in Basel integriert?

#### Strukturelle Integration und Selbstorganisation

- Welche Integrationsinstrumente sehen internationale Fachkräfte als geeignet an?
- Von wem erhielten sie bei der Organisation ihres Aufenthaltes Hilfe (z.B. Integrationsstellen, *relocation agencies*, Arbeitgeber, Kirchgemeinde, Expat-Vereine, Freunde etc.)?
- Wie schnell konnten sie sich bezüglich Wohnung, Schule, Bank, Versicherung, Sozialversicherung, Steuern organisieren? Was empfanden sie als besonders schwierig bei der Organisation ihres Aufenthalts im Raum Basel?

#### Sprachliche Integration

- Wie stufen internationale Fachkräfte ihre Deutschkenntnisse ein?
- Erachten sie es als wichtig, Deutsch zu lernen und welches sind die Gründe dafür?
- Welche Bemühungen unternahmen sie, Deutsch zu lernen?
- Würden sie gerne Schweizerdeutsch lernen und welches sind die Gründe dafür?

- Warum würde man nicht gerne Schweizerdeutsch lernen?
- Wie oft hat man mit deutschsprachigen Personen in der Nachbarschaft Kontakt?
- Wie oft hat man mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes Kontakt?

#### Leben, Erholen und Arbeiten in Basel

- Welche positiven oder negativen Spontanassoziationen hat man zu Basel?
- Wie zufrieden ist man mit der Wohnsituation?
- Wie bewerten internationale Fachkräfte die Lebensqualität in Basel?
- Wie bewerten sie die öffentlichen Verkehrsmittel und die städtische Umweltqualität von Basel?
- Welche Freizeitaktivitäten führt man regelmässig aus?

#### Barrieren, Erfahrungen, Eindrücke

- Welche positiven und negativen Erfahrungen hat man als Ausländer gemacht?
- Gibt es Situationen, in denen man sich aufgrund von sprachlichen und kulturellen Barrieren ausgegrenzt fühlt?

#### Personenbezogene Angaben

- Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus
- Sozioprofessionelle Kategorie, Beruf
- Höchste abgeschlossene Ausbildung
- Haushaltsstruktur, Haushaltsgrösse, Anzahl Kinder
- Schulbesuch der Kinder, Art der Schule (international, andere private, staatliche, sonstige)
- Einkommenskategorie.

## 1.2 Besonderheiten des Ansatzes und theoretische Einbettung

Die beiden Basler Kantone haben bereits eine Schätzung von „Expats“, basierend auf dem Zentralen Ausländerregister, durchführen lassen (dazu WIENER & GROSSMANN 2011). Dabei wurde auch versucht, durch Interviews mit 12 ausgewählten Experten und *focus group discussions* mit insgesamt 20 Expats ein Meinungsbild von und über Expats zu erheben (WIENER & GROSSMANN 2011). Hierbei bestätigte sich teilweise das gängige Bild von dieser Bevölkerungsgruppe. Es stellt sich jedoch die Frage nach der Repräsentativität von qualitativ erhobenen Meinungsbildern auf der Grundlage einer sehr kleinen Anzahl von Personen, mit der man über eine sehr grosse Grundgesamtheit Aussagen treffen will.

Die vorliegende Studie suchte ein umfassendes Meinungsbild auf der Basis einer Grossbefragung zu erheben, wobei wichtige, mit der Integration befasste Partner frühzeitig eingebunden wurden. Ziel der Studie war, die Ist-Situation der Integration von internationalen Fachkräften im Jahr 2013 darzustellen, deren Wahrnehmung zu ermitteln, einer grossen Anzahl von ihnen über den Fragebogen eine Stimme zu geben, um auf diese Weise konkrete Hinweise für die Praxisarbeit der Integration und Stadtentwicklung zu erhalten. Die Studie wollte wissenschaftlich fundiertes Ausgangsmaterial für eine allgemeine und neu aufgerollte Diskussion über die Integration von internationalen Fachkräften in der heutigen Gesellschaft erarbeiten. Das Thema „Internationale Fachkräfte“ sollte neu ins Bewusstsein der Gesellschaft und der zuständigen Entscheidungsträger gebracht, überholte Annahmen revidiert und der Blick für wichtige Details in diesem Bereich geschärft werden.

Ein Leitmotiv ist die Frage nach der Rolle der Gesellschaft und ihrer Institutionen, aber auch die Frage nach der Eigenverantwortlichkeit für eine selbstbestimmte Integration und ein sozial integriertes Leben. Ein weiteres Leitmotiv ist auch die Frage nach der heutigen Bedeutung der Integration von Hochqualifizierten. Ist es das „Leben in einer Parallelwelt“, eine „Akkulturation“ oder gar eine „Assimilation“ und Aufgabe der eigenen Kultur? Während der *gesellschaftliche Diskurs* sich über Parallelgesellschaften beklagt und die Assimilation einzufordern scheint, sollte hier stärker beleuchtet werden, wie ein Segment der Neuen Zuwanderung seine eigene Integration sieht. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, zielgruppengerechter zu „fördern und zu fordern“, auch innerhalb eines Integrationsmodells, das europaweiten Modellcharakter hat (WICHMANN & D'AMATO 2010; PIÑEIRO, BOPP, KREIS 2009).

**Theoretische Einbettung.** „Integration“ kann von den zu Integrierenden und, je nach Kultur, gesellschaftlicher Entwicklungsphase und Leitbildern unterschiedlich verstanden werden. Integration als Begriff ist eng gekoppelt an den Begriff der Migration, und zu beiden gibt es seit über einhundert Jahren wissenschaftliche Forschung und anerkannte Theorien. Diese behandeln z.B. die Gründe für Migration, die jeweils auch Folgen für die Integration am Zielort haben können (DÜVELL 2006; KROEHNERT 2003). Diese Theorien seien hier nicht aufgerollt. Jedoch geht die vorliegende Studie von den verhaltens- und entscheidungstheoretischen Konzepten zur Migration aus. Diese besagen, dass Individuen und Haushalte nicht allein aus ökonomischen Gründen als rational Handelnde, also aus Gründen der Einkommensmaximierung, an einen Arbeitsort kommen. Vielmehr können vielfältige andere Einfluss-

faktoren in die Entscheidung einfließen. Dazu zählen z.B.: die eigenen Fähigkeiten nutzen zu können, soziale Anerkennung zu erhalten, emotionale Gründe („gut für die Familie“) oder Interesse am Zielort (GREENWOOD 1985; FAWCETT 1985/86; COURGEAU 1995; LU 1998; KROEHNERT 2003).

Diese handlungs- und entscheidungstheoretische Betrachtung von Migration – im Vergleich beispielsweise zu jener Perspektive des rational handelnden Einkommensmaximierers (*rational choice, homo oeconomicus*) – mag auch in den Diskursen zur Integration dienlich sein. Denn sie lenkt die Betrachtung auf handlungsorientierte und interpretative Perspektiven, die ein stärkeres Verständnis von Migrationsentscheidungen und folglich des Integrationsverhaltens beinhalten. Der Fokus dieser Betrachtungen liegt also auf subjektiven Faktoren und unterstellt nicht a priori reine Kosten-Nutzen-Erwägungen. Dass verhaltenstheoretische Ansätze bei der Migration und Integration eine Rolle auch für internationale Fachkräfte spielen können, zeigt sich an der Tatsache, dass viele deutsche Zuwanderer die Schweiz auch wieder verlassen, obwohl sie in der Schweiz deutlich höhere Einkommen erzielen können. In diesem Sinne möchte die vorliegende Studie auch die diskursive Konstruktion von „Expats“ oder im weitesten Sinne die diskursive Herstellung von „Ausländern“ hinterfragen. Die Studie möchte daher einen Erkenntnisgewinn über internationale Fachkräfte erzielen, um die politischen Rahmenbedingungen für eine zielgruppengerechte Integrationspolitik gegebenenfalls anpassen zu können, die sich dem behutsamen Umgang mit Differenz verschrieben hat.

Vor dem Hintergrund dieses Ansatzes geht die Studie davon aus, dass es „die Expats“ nicht mehr gibt, wohl aber nuancierte Prozesse der Integration der internationalen Fachkräfte, wobei es je nach Lebensphasen, Familiensituationen, kultureller Herkunftsprägung und Lebensentwürfen interindividuelle **Differenzen in der Integration** gibt. Wir gehen davon aus, dass es zwischen internationalen Fachkräften, die ihre Kinder auf staatliche Schulen oder internationale Schulen senden, differenzierte Integrationsprozesse gibt und dass sich ein stark abweichendes Bild von den gängigen Klischees zu „Expats“ zeigen kann, die im Diskurs als einträgliche, aber fremde elitäre Sondergruppe gelten. Wir gehen davon aus, dass auch bei internationalen Fachkräften Zugehörigkeit ein Anliegen ist, jedoch auch Autonomie. Die Geborgenheit, die ein eigenverantwortliches, sozial integriertes Leben in einem bestimmten Lebenskontext bieten kann, kann durch gewisse Aspekte oder Mechanismen der gastgebenden Gesellschaft nicht einfach erreicht werden. Eigene Sicherheitsnetze und Selbsthilfeeinrichtungen müssen zum Tragen kommen.

Die Resultate der Grossbefragung sollen zeigen, dass das Thema der Integration der internationalen Fachkräfte ein Themenfeld ist, das – wie auch das grössere Thema der Migration in der Schweiz –, einer gesamtgesellschaftlichen Offensive bedarf.

## Exkurs – Fachkräftemigration nach Basel

### Ein Blick auf die Geschichte

Die Ansiedlung internationaler Fachkräfte ist in Basel kein neues Phänomen. Seit der Reformation erlebte die Stadt erste Ansätze einer Zuwanderung im modernen Sinne. Während bis zum 15. Jahrhundert die meisten Zuwanderer noch aus der Region stammten, begann ab der zweiten Hälfte des 16. und des 17. Jahrhunderts auch eine zunehmende Einwanderung aus Oberitalien, Frankreich und Lothringen. Darunter befanden sich auch Glaubensflüchtlinge (BERNER & RÖTHLIN 2010). Es ist anzunehmen, dass viele dieser Zuwanderer hochqualifizierte Handwerker und Händler waren. Die Stadt zählte 1850 noch einen Ausländeranteil von 23.0% (22'879 Schweizer und 6'819 Ausländer), dieser stieg bis 1900 auf 38.1% (69'446 Schweizer und 42'781 Ausländer; Daten aus diversen Quellen im Historischen Lexikon der Schweiz, STIFTUNG HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ 2002). Während der Ausländeranteil um die Mitte des 20. Jahrhunderts stark abnahm (1950: 8.3%, 196'498 Schweizer und 16'353 Ausländer; STIFTUNG HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ 2002), hat er seitdem wieder stetig zugenommen. So waren Ende 1982 noch 18.3% der Einwohner des Kantons Basel-Stadt Ausländer, Ende 2011 waren es bereits 33.5% (STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT 2012).

### Expats – der öffentliche Diskurs

#### Definitionen

- „global begehrte Fachkräfte“, „global gesuchte Talente“, „Führungskräfte“, „Neue Migranten“, „gut bezahlte Arbeitsmigranten“, „qualifizierte ausländische Fachkräfte“, „gut bezahlte Arbeitsmigranten“, „global citizens“
- „business nomads“ im Multinationenbüro, „mehrfach mobile free movers“, „intercompany transferees“, „transient settlers“ (**Bilanz 18.06.2010, „Expats in der Schweiz: Fremde Kollegen“**)
- „high achievers“ mit Arbeitsvertrag von ihrem Heimatland/mit lokalem Arbeitsvertrag

#### Integration? – Der erhobene Zeigefinger

- „fröhliche Ignoranten“ (**Zeit Online 26.07.2012, „Wir fröhlichen Ignoranten“**)
- „Die Elite ist nicht integriert“ ... „schlechte Integration von Ausländern mit hoher Bildung... foutieren sich um Schweizer Traditionen... Kinder auf Privatschulen... Parallelgesellschaften“ ... „Der Bundesrat hat mein Departement beauftragt zu prüfen, ob Integrationsprogramme verstärkt auf Zuzüger aus dem EU-Raum ausgearbeitet werden können“ (**Simonetta Sommaruga, Tages-Anzeiger Bern 5.5.2012a, „Die Elite ist nicht integriert“**)
- „Elite-Migranten integrieren sich kaum“ (**Zuger Stadt-Vizepräsident Andreas Bossard, Tages-Anzeiger Bern 5.5.2012a, „Die Elite ist nicht integriert“**)
- ...„verbindliche Integrationsvereinbarungen, ausser bei Expats“... „mangelnde Integration ist eigentlich nichts Schlimmes. Schlimm wird es, wenn die mangelnde Integration negative Auswirkungen auf die Gesellschaft hat“ (**Sebastian Frehner, SVP Basel, Tageswoche 17.12.2012b, „Basler SVP will Migranten stärker in die Pflicht nehmen“**)
- „Mehr Ausländer als Schweizer im Jahr 2050?“ (**Basler Zeitung 28.1.2013a**)
- „Man kann das Leben hier auf Englisch bewältigen, sich integrieren“... „die Diskussion muss differenzierter stattfinden“... „Expats als gute Steuerzahler... eine trennende Sichtweise behindert aber das Potenzial, das bei allen vorhanden ist.“... „Sondergruppe – fremd und einträglich“ (**Kathy Hartman-Campbell, Basellandschaftliche Zeitung 21.03.13b, „Niemand zu sein, ist ganz schön bedrohlich“**)

#### Das Phänomen – sozial verträglich?

- „Ein Ausländerproblem der etwas anderen Art“ (**NZZ 22.8.2012**)
- „Mehr Talent, Lohn, Kinder“... „bleiben länger als früher“... „stellen Konkurrenz zum Mittelstand dar“... „verdienen mehr als Schweizer“... brauchen „mehr Fläche“... „teure Quartiere“... „Parallelgesellschaften“... „mehr Expat-Kinder auf öffentlichen Schulen zur Vorbereitung einer langjährigen Bildungskarriere in der Schweiz“... Das Phänomen der Expats „in der Schweiz bekannt, weil viele Schweizer in Chefetagen ausserhalb der Schweiz weltweit arbeiten“... (**Tages-Anzeiger 21.5.2012b, „Mehr Talent, Lohn und Kinder“**)
- „Steuerliche Abzugsmöglichkeiten von Privatschulskosten und Wohnkosten in der Schweiz..., Abzugsfähigkeit von Heimflügen..., Sonderbehandlung ausländischer Grossverdiener“ (**Aargauer Zeitung 24.8.2012, „Der Bundesrat will Privilegien reicher Ausländer überprüfen“**)
- „Bei den Schweizern: Sie verdienen gut, geniessen viele Privilegien, doch viele Expats tun sich schwer mit der Integration...“ (**Tageswoche 14.3.2013b, „Bei den Schweizern“**)
- „Die Angst vor Ausländern wird gezielt geschürt...“, „Zuwanderung/Diversität bringt nicht nur Probleme – sie ist ein Zugewinn zu unserer Gesellschaft“ (**Nicole von Jacobs, Tageswoche 27.2.2012a, „Die Angst vor Ausländern wird gezielt geschürt“**)

#### Der Nutzen

- „Die ‚neuen Migranten‘ kurbeln unseren Wirtschaftsmotor an“... „Neue Migranten integrieren sich schwer, weil sie nicht offen empfangen werden“... „Sprecht mit ihnen“... „making friends“... „wir müssen sie in unser Gesellschaftsbild integrieren“... „Spitzenleute schliessen Lücken“... „nehmen Schweizern keine Arbeitsplätze weg und Migranten sind nicht für Wohnungsnot, überhöhte Mieten, überfüllten öffentlichen Verkehr und Strassen verantwortlich zu machen“ (**Julia Morais, Kantonale Integrationsbeauftragte ZH, NZZ 18.3.2013a, „Die ‚neuen Migranten‘ kurbeln unseren Wirtschaftsmotor an“**)

- „tertiäre Bildungsabschlüsse, die Hälfte Hochschulausbildung, Nachfrage nach Ungelernten sinkt wegen Auslagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland. Hochqualifizierte sind keine Konkurrenz“ (George Sheldon, Basler Zeitung 28.1.2013b, „Die ausländischen Arbeitskräfte, die nicht mehr gebraucht werden, sind immer noch da“)
- „Der Standort Schweiz profitiert doppelt. Zuwanderer in der Schweiz leisten mehr Zahlungen an die öffentliche Hand, als sie von ihr erhalten“... laut OECD „zahlen hochqualifizierte Immigranten netto mehr ein als in der Schweiz Geborene mit vergleichbarer Ausbildung“ (NZZ 28.6.2013b, „Der Standort Schweiz profitiert doppelt“)

#### Der Bund – Schweizer Nationalinteresse

- „Bund, Kanton und Sozialpartner gemeinsam gegen Fachkräftemangel“ (Tageswoche 21.5.2013a, „Bund, Kantone und Sozialpartner gemeinsam gegen Fachkräftemangel“)
- Fachkräfteinitiative... „Es wäre zu riskant, sich auf die Zuwanderung zu verlassen...“ (Johann Schneider-Amann, Tageswoche 21.5.2013a, „Bund, Kantone und Sozialpartner gemeinsam gegen Fachkräftemangel“)
- ...„dass die Zuwanderung die Alterung der Bevölkerung verlangsamt und damit die umlagefinanzierten Sozialversicherungen der ersten Säule (AHV/IV/EO/EL) entlastet.“ (Bundesamt für Migration 2012 und SECO 2013)

#### Integration als Prozess – „Die wollen mitmachen“

- „Kritisch sind die ersten 6 bis 12 Monate, da entscheidet sich, ob Integration passiert und ob die ganze Familie bleiben will“ (Basel Area News Juli 2012, „Wirtschaftsregion Basel – wo sich internationale Talente wohlfühlen“)
- „Initiativen von Expats für Expats gibt es fast schon massenhaft: Theatergruppen, Sprachkurse, Eltern-Workshops über das hiesige Schulsystem; eine Frauenorganisation, die Krebskranke unterstützt; Gruppen, die kantonale Homepages ins Englische übersetzen, damit auch Expats ihren Abfall endlich richtig entsorgen; Bibliotheken und Chöre. Allmählich begreift man, welches Potenzial der Schweizer Gesellschaft entgeht, wenn diese immer nur über die Risiken der Zuwanderung räsoniert“ (Zeit Online 16.6.2011, „Die wollen mitmachen“)
- „Arbeitgeber: wichtigste Unterstützung in allen Alltagsfragen“, ... „wichtig: Kinder in hiesiges Schulsystem integrieren“... „Wenn die Firma plötzlich nicht mehr zahlt, können sich die Familien diese Schulen gar nicht mehr leisten“... „Unser Konzept des Forderns und Förderns gilt aber für alle Seiten. Wir fordern auch von der einheimischen Bevölkerung und von den Unternehmen Goodwill.“ (Nicole von Jacobs, Tageswoche 27.7.2012a, „Die Angst vor Ausländern wird gezielt geschürt“)

#### Integrationsresistenz? – Ex patria: ausserhalb welcher Heimat?

- ...„flächendeckende Begrüssungsgespräche als Investition“... „Ziel der Erstinformationsgespräche... Parallelgesellschaften zu verhindern...“ (Tageswoche 4.7.2012c, „Eine Begrüssung als Investition in die Integration“)
- „Grüezi und herzlich willkommen, liebe Expats“... „Die wenigsten lassen sich über staatliche Kanäle aufbieten“... „Eigeninitiative als Erfolgsrezept“ (NZZ 6.5.2013c „Grüezi und herzlich willkommen, liebe Expats“)
- „Expats werden in der Schweiz sesshaft und bürgern sich sogar ein“... „Das Bild von hochqualifizierten ausländischen Fachkräften muss wohl gründlich revidiert werden“ (Aargauer Zeitung 13.5.2013, „Expats werden in der Schweiz sesshaft und bürgern sich sogar ein“)
- „An mangelnder Integration sind nicht die Zugewanderten schuld, sondern die Einheimischen, die die Zugewanderten nicht eingliedern möchten“ (Basellandschaftliche Zeitung 8.5.2013c, „Weshalb Expats in Basel so schwer Anschluss finden“)

#### Expat-Vertreter

- „Staatsschulen beschleunigen die Integration...“, „begleitende Ehepartner haben eine Schlüsselrolle...“, „Deutsch ist nicht Alltagssprache...“, ...„gelungene Nachbarschaft“ (Kathy Hartmann-Campbell, Tageswoche 14.3.2013b, „Bei den Schweizern“)

## 1.3 Methodisches Vorgehen

**Bestimmen der Zielgruppen des Projekts.** Zentral in der vorliegenden Studie war die Zielgruppenerreichung. Dabei geht die vorliegende Studie von der derzeit breitesten Definition aus und definiert die internationalen Fachkräfte als Personen, die alleine oder mit Familienangehörigen aus beruflichen Gründen in die Schweiz kamen und ein hohes Bildungs- bzw. Qualifikationsniveau aufweisen (siehe Punkt 1.4 Begriffsdefinitionen).

Drei Ansätze wurden zur Erreichung der Zielgruppen verfolgt. Diese waren:

1. Vertreter der Zielgruppen und der Integrationsfachstellen frühzeitig in die Planung und Entwicklung des Projekts miteinzubeziehen

2. Personalleitungen/Human Resources Departments grosser Firmen und Organisationen, in denen bekanntermassen viele internationale Fachkräfte tätig sind, in die Planung einzubinden.

3. Informationen und Hinweise von den Vertretern einer grossen Expat-Vereinigung sowie den Leitern der Integrationsfachstellen beider Basel einzuholen zu spezifischen Fragestellungen aus Sicht der internationalen Fachkräfte und der Integrationsfachstellen.

Im Einzelnen haben aus einer sehr grossen Anzahl von Firmen, Organisationen und kantonalen Fachstellen die Folgenden wertvolle Hinweise gegeben für die Planung der Zielgruppenerreichung und der logistischen Ausführung der Online-Befragung (Tab. 1.1). Für die Online-Befragung wurde der Link auf die Befragung und eine Befürwortung des Projektes von seiten der Firma/Einrichtung über deren

Tab. 1.1 Die Online-Befragung unterstützende Entitäten

Entität	Leitung/Kontaktperson	Zielgruppe (Anzahl Personen)
<b>„Expat“-Netzwerke</b>		
Verein BaselConnect	Kathy Hartmann-Campbell/Anthony Tilke	gesamtes Netzwerk und an Veranstaltungen von BaselConnect
Basel Expat Yahoo forum		800
Centrepont	Angela Sewell	via Webseite
Glocals		1800
English Forum Switzerland		
China Basel	Brigitte Koller	
Asian Business Club	Yan Gao-Okundaye	
Basel Children's Trust		
<b>Internationale Schulen</b>		
International School Basel	Lesley Barron	ca. 200 (staff)
ISB Outreach (Elternorganisation)	Wendy Roth-Olum	personal network
<b>Relocation agencies</b>		
h.o.m.e.s Relocation GmbH	Maureen Carlson Reinertson	100 frühere und aktuelle Klienten
<b>Unternehmen</b>		
Roche Relocation Services	Christine Grathwol, Head Relocation Services	an alle Mitarbeiter versandt sowie Packimpex (relocation service von Roche)
Novartis Pharma AG	Valerie Guertler-Doyle PhD, Head Diversity & Inclusion Switzerland	an alle Mitarbeiter versandt
Syngenta		alle Syngenta Mitarbeiter in Basel, Stein und Münchwilen (insgesamt 668)
Straumann	Dr. Daniela Seabrook, Head Corporate Human Resources	an alle Mitarbeiter versandt
BIZ	Anne-Marie Scattarreggia	an alle Mitarbeiter, ca. 700
Infosys	Meenakshi Kumar	
Universität Basel	Christian Widmann, Personalleitung	2000 internationale Fachkräfte
Universitätsspital, Departement Biomedizin	Heidi Hoyerermann, Human Resources	ca. 250

Verteiler versandt, ferner über interne, persönliche Netzwerke verschickt, über Intranet oder auf Firmenwebseiten und in Firmen-News bekannt gegeben.

Der Versand des Links zum Fragebogen, welcher standardisiert war und einzelne offene Fragen enthielt, erfolgte durch Arbeitgeber, Vereine und Netzwerke internationaler Fachkräfte im Januar 2013. Es wurden mehrere Tausend Personen erreicht.

## 1.4 Begriffsdefinitionen

In dieser Publikation wird zur Bezeichnung der Personen der untersuchten Stichprobe gemeinhin der Begriff der **ausländischen** oder **internationalen Fachkräfte** gebraucht. Dazu zählen prinzipiell alle Ausländer mit Migrationshintergrund, die einen tertiären Bildungsabschluss besitzen. In der Schweiz geborene Ausländer mit ausländischem Pass wurden nicht dazugezählt. Der Begriff „Expat“ wird hier vermieden, da er generell mit einer negativen Konnotation in den Medien behaftet zu sein scheint (wie auch durch mündliche Mitteilungen mehrerer ausländischer Fachkräfte zum Ausdruck kommt; vgl. im Gegen-

satz dazu WIENER & GROSSMANN 2011). Im Folgenden sind weitere in der Literatur benutzte Definitionen, die für diese Arbeit von Relevanz sind, aufgeführt.

„Als **Ausländer** wird [...] jede Person bezeichnet, die einzig die Staatsbürgerschaft eines ausländischen Staates besitzt. Diese Personen sind nicht identisch mit den im Ausland Geborenen, welche in der Zwischenzeit die schweizerische Staatsangehörigkeit erworben haben können. Personen, die neben einem ausländischen auch das Schweizer Bürgerrecht besitzen (Doppelbürger), werden in der Statistik als Schweizer gezählt. Staatenlose und Personen, deren Staatsangehörigkeit ungeklärt ist, werden hingegen als Ausländer betrachtet“ (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2008: 2).

„Als **Migrant** gilt jede Person, die ihren Wohnsitz (vorübergehend oder dauerhaft) von einem anderen Staat in die Schweiz verlegt hat. Neben den im Ausland Geborenen [sind] grundsätzlich auch Schweizer Bürger, welche nach einem Auslandsaufenthalt wieder in die Schweiz zurückgekehrt sind, [...] Migranten. Nicht zu den Migranten gehören hingegen die in der Schweiz geborenen und immer noch einzig eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzenden Personen [...]. Das Schweizer Ausländer- und Bürgerrecht kennt den Begriff des Migranten nicht, der einem demografischen und soziologischen Konzept entspricht. Die Definition des Migranten wird daher auch in der Verwal-

tungspraxis nicht genau abgebildet“ (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2008: 2).

**Expat:** „Es handelt sich um Personen und ihre Familienangehörigen, die vornehmlich aus beruflichen Gründen in ein anderes Land ziehen, finanziell abgesichert sind und eine höhere Qualifikation respektive hohes Bildungsniveau aufweisen“ (WIENER & GROSSMANN 2011: 24).

„Als **Fachkräfte** werden [...] Arbeitskräfte verstanden, welche mindestens über eine berufliche Qualifikation und/oder eine gewisse fachliche Spezialisierung (bspw. durch langjährige Berufserfahrung) verfügen. Der Begriff Arbeitskräfte umfasst zusätzlich unqualifizierte Erwerbstätige ohne längere Berufserfahrung“ (EIDGENÖSSISCHES VOLKSWIRTSCHAFTSDEPARTEMENT 2011: 56). „Wie im Begriff ‚Fachkraft‘ zum Ausdruck kommt, gibt es beim Arbeitskräftebedarf auch einen engen Bezug zur Qualifikation und damit indirekt zur Produktivität einer Arbeitskraft. Eine Fachkraft unterscheidet sich demnach aufgrund ihrer beruflichen Qualifikation von einer ungelernten Arbeitskraft. Neben einer hohen Arbeitsmarktbeteiligung ist für die Deckung des Fachkräftebedarfs entscheidend, dass die Personen im Erwerbsalter möglichst diejenigen Qualifikationen aufweisen, welche von der Wirtschaft nachgefragt werden. Eine Anpassung des Qualifikationsangebots kann erstens bei mittelfristiger Wirkung – und eingeschränkt auf die arbeitsmarktorientierten Bildungswege – durch veränderte Qualifikationsprofile erfolgen. Zweitens kann die erwachsene Erwerbsbevölkerung durch Nachholbildung, Höherqualifizierungen und durch permanente Weiterbildung der Nachfrage von Unternehmen nach neuen Qualifikationen nachkommen“ (EIDGENÖSSISCHES VOLKSWIRTSCHAFTSDEPARTEMENT 2011: 19).

„Als **Hochqualifizierte** gelten [...] Personen mit einem Hochschulabschluss bzw. mit einer Ausbildung in der Tertiärstufe A. In der Schweiz betrifft dies die universitären Hochschulen (UH, kantonale Universitäten sowie die eidgenössischen technischen Hochschulen ETH Zürich und EPFL/Lausanne), die Fachhochschulen (FH) und die pädagogischen Hochschulen (PH) [...]. Nicht berücksichtigt [werden] Personen mit einer höheren Berufsbildung (Tertiärstufe B [...])“ (ARATNAM 2012: 32).

**Hochqualifizierte mit Migrationshintergrund:** „Einen Migrationshintergrund bekommen Personen der ersten und der zweiten Einwanderungsgeneration bei der Klassifikation nach dem Migrationsstatus zugewiesen [...]. Einerseits betrifft dies ausländische Personen. Andererseits weisen auch SchweizerInnen, die sich eingebürgert haben, einen Migrationshintergrund auf. Und schliesslich gehören SchweizerInnen von Geburt dazu, deren (eingebürgerte) Eltern beide im Ausland auf die Welt kamen. Diese Definition orientiert sich an internationalen Empfehlungen und jenen des Bundesamtes für Statistik (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2009; UNITED NATIONS ECONOMIC COMMISSION FOR EUROPE 2006)“ (ARATNAM 2012: 37).

**Integration.** Von Integration gibt es – je nach Standpunkt – vielfältige Auffassungen und Meinungen und keine allgemeingültige Definition des Begriffs, wie auch die EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR MIGRATIONSFRAGEN (2012) betont. Der Prozess der Integration von Menschen mit einem Migrationshintergrund besteht aus Annäherung, gegenseitiger Auseinandersetzung, Kommunikation, Finden von Gemeinsamkeiten, Feststellen von Unterschieden und der Übernahme gemeinschaftlicher Verantwortung zwischen Zugewanderten und der anwesenden Mehrheitsbevölkerung. Im Gegensatz zur **Assimilation** (völlige Anpassung) verlangt Integration nicht die Aufgabe der eigenen kulturellen Identität (HILLMANN 1994; vgl. auch EVERS 2007). In diesem Zusammenhang interessant ist auch der Begriff der **Akkulturation**, worunter man gemeinhin das Wachsen einer Person in eine kulturelle Umwelt versteht; es kann damit aber auch der Anpassungsprozess von Erwachsenen gemeint sein, die sich als Immigranten mit einer ihnen fremden Kultur vertraut machen (z.B. KOPP & SCHÄFERS 2010: 9ff.).

## 1.5 Danksagung

Unser Dank gilt allen Personen und Einrichtungen, die mit wertvollen Hinweisen die erfolgreiche Durchführung der Studie möglich machten. Diese Personen und Einrichtungen sind:

Kantonale Fachstellen: Nicole von Jacobs, Fachstelle Diversität und Integration der Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung, Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt; Hans-Beat Moser, Fachbereich Integration, Sicherheitsdirektion des Kantons Basel-Landschaft. „Expat“-Netzwerke: Kathy Hartmann-Campbell, Anthony Tilke, Verein BaselConnect; Basel Expat Yahoo Forum; Angela Sewell, Centrepont; Glocals, English Forum Switzerland; Brigitte Koller, China Basel; Yan Gao-Okundaye Asian Business Club; Basel Children's Trust. Internationale Schulen: Lesley Barron, International School Basel; Wendy Roth-Olum, ISB Outreach (Elternorganisation). Relocation agencies: Maureen Carlson Reinertson, h.o.m.e.s Relocation GmbH. Unternehmen: Christine Grathwol, Roche Relocation Services; Valery Gürthler-Doyle, Novartis Pharma AG; Caroline Luscombe, Xaver Grüter, Syngenta; Daniela Seabrook, Straumann; Anne-Marie Scattareggia, Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ); Meenakshi Kumar, Infosys; Christian Widmann, Universität Basel, Personalleitung; Heidi Hoyermann, Universitätsspital, Departement Biomedizin.

*Die in der Studie gemachten Aussagen repräsentieren jedoch nicht unbedingt die Meinung der genannten Einrichtungen, sondern sind die der Verfasser.*

## 2 Stichprobe

Nachfolgend wird die Zusammensetzung und Struktur der Stichprobe dargelegt. Insgesamt haben 1'083 internationale Fachkräfte in der Agglomeration Basel an der Umfrage teilgenommen. Mit dem Versand der Links auf die Online-Befragung wurden mehrere Tausend internationale Fachkräfte erreicht. Damit stellt dies die erste grösser angelegte Befragung von internationalen Fachkräften im deutschsprachigen Raum dar.

### 2.1 Information über die Befragung

Die Mehrheit der Befragten (56.1%) wurde durch ihre Arbeitgeber über die Befragung informiert (Tab. 2.1). Ein weiterer Teil (8.9%) wurde durch BaselConnect auf die Umfrage aufmerksam. Immerhin mehr als ein Viertel wurde über Freunde, Familie oder andere Kanäle von der Umfrage in Kenntnis gesetzt.

Dies zeigt, dass es gut funktionierende Netzwerke unter den internationalen Fachkräften – auch ausserhalb der „Expat“-Organisationen gibt, wie dies auch durch die Vereinigungen von internationalen Fachkräften und den Medien berichtet wurde (z.B. NZZ v. 6.5.2013c, „Eigeninitiative als Erfolgsrezept“ in „Grüezi und herzlich willkommen, liebe Expats“).

### 2.2 Herkunft

**Herkunft.** 67.5% der befragten internationalen Fachkräfte stammten aus Ländern Europas, gefolgt von Nordamerika (13.9%) und Asien (9.5%; Tab. 2.2). Gering vertreten waren internationale Fachkräfte aus Süd- und Mittelamerika (3.6%) sowie Australien/Ozeanien (3.0%) und Afrika (2.0%).

**Nationalität.** Die befragten internationalen Fachkräfte kamen aus insgesamt 62 Ländern, die meisten aus den drei Ländern Deutschland (18.2%), Grossbritannien (17.6%) und den USA (10.4%; Tab. 2.2). In der Schweiz müssen deutsche Fachkräfte nur geringfügige Sprachbarrieren überwinden, was die Zusammenarbeit deutlich erleichtert. Als Nachbarland ist Deutschland zusätzlich ein wichtiger Handelspartner der Schweiz. Neben Deutschland und Grossbritannien als wichtigsten Herkunftsländern fanden sich in der Untersuchung Fachkräfte aus insgesamt 30 verschiedenen europäischen Nationen (insgesamt 7.8%). Die am häufigsten vertretenen asiatischen Herkunftsländer waren Indien und China, jedoch war deren Anteil mit 4.0% an der gesamten Stichprobe relativ gering.

**Muttersprache.** Allen Sprachen voran stand Englisch (37.3%; Tab. 2.3), da die USA und Grossbritannien bei den Nationalitäten der befragten internationalen Fachkräfte eine Mehrheit bildeten. Da auch ein hoher Anteil der befragten Fachkräfte aus Deutschland stammte und Basel direkt an der deutschen Grenze liegt, gehört Deutsch zu den am häufigsten genannten Muttersprachen (23.2%).

Da Englisch die globale Geschäftssprache ist, haben englischsprachige internationale Fachkräfte sehr gute Voraussetzungen, um in der Schweiz zu arbeiten, wo man im Arbeitsalltag sogar teilweise in einem kompletten englischsprachigen Umfeld als „business nomad“ in einem Multinationenbüro eingebettet ist (BILANZ 12/2010). Der grosse Anteil an Amerikanern in der Region Basel ist bedingt durch die enge Vernetzung der Pharmaindustrie mit Firmensitzen, Tochter- und anderen Firmen der Branche in den USA. Für viele ist der Begriff „intercompany transferes“ zutreffend, also Fachkräfte, die innerhalb der Firma von einem Platz zum anderen versetzt werden.

### 2.3 Wohnort

**Wohnort (Land, Kanton).** Die Mehrheit der befragten internationalen Fachkräfte war zum Zeitpunkt der Befragung in der Schweiz wohnhaft (87.4%; Tab. 2.4). Der Rest verteilte sich gleichmässig auf Frankreich (6.5%) und Deutschland (6.1%). Von den in der Schweiz lebenden Befragten wohnte der grösste Teil in den Kantonen Basel-Stadt (62.1%) und Basel-Landschaft (18.5%; Tab.

Tab. 2.1 Aufmerksamkeit auf Umfrage (Mehrfachantworten möglich)

Wurde aufmerksam durch	Nennungen		Prozent der Befragten (in %) (n = 1'083)
	absolut	in %	
Arbeitgeber	608	53.4	56.1
Freunde/Familie	102	9.0	9.4
BaselConnect	96	8.4	8.9
Relocation agency	74	6.5	6.8
Centrepont	16	1.4	1.5
International School	10	0.9	0.9
China Basel	4	0.4	0.4
keine Angabe	47	4.1	4.3
Anderes	181	15.9	16.7
Gesamt	1'138	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 2.2 Herkunft und Nationalität der Befragten

Herkunft der Befragten	Nennungen absolut	in %	Nationalität der Befragten	Nennungen absolut	in %
Deutschland	195	18.0	Deutschland	196	18.2
Frankreich	60	5.5	Frankreich	63	5.8
Italien	55	5.1	Italien	55	5.1
Grossbritannien	195	18.1	Grossbritannien	190	17.6
Niederlande	33	3.0	Niederlande	33	3.0
Spanien	21	1.9	Schweiz	20	1.8
Irland	16	1.5	Spanien	20	1.8
Polen	16	1.5	Irland	17	1.6
Österreich	13	1.2	Schweden	13	1.2
Schweden	13	1.2	Polen	12	1.1
Schweiz	12	1.1	Österreich	11	1.0
Belgien	11	1.1	Belgien	11	1.0
andere europäische Länder	91	8.4	andere europäische Länder	85	7.8
Europa gesamt	731	67.5	Europa gesamt	726	67.0
USA	128	11.8	USA	113	10.4
Kanada	23	2.1	Kanada	26	2.4
Brasilien	15	1.4	Brasilien	11	1.0
andere amerikanische Länder	24	2.2	andere amerikanische Länder	19	1.8
Amerika gesamt	190	17.5	Amerika gesamt	169	15.6
China	17	1.6	China	11	1.0
Indien	34	3.1	Indien	32	3.0
Russland	12	1.2	andere asiatische Länder	40	3.7
andere asiatische Länder	40	3.7	Australien/Ozeanien	28	2.6
Australien/Ozeanien	33	3.0	afrikanische Länder	12	1.1
Südafrika	12	1.1	Doppelbürger CH	28	2.6
andere afrikanische Länder	10	0.9	Doppelbürger anderer Länder	37	3.4
zwei Herkunftsländer	4	0.4			
Gesamt	1'083	100.0	Gesamt	1'083	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von Internationalen Fachkräften, 2013

2.5): die meisten befragten internationalen Fachkräfte wohnten also in dem Land und Kanton, in dem sie zum Zeitpunkt der Befragung arbeiteten. Man kann also davon ausgehen, dass Steuerzahlungen und Konsumtätigkeiten im Wohnkanton geleistet werden (vgl. NZZ 18.03.2013a: „Die neuen Migranten kurbeln unseren Wirtschaftsmotor an“). Nur eine Minderheit wählte einen Wohnsitz im nahegelegenen Ausland, möglicherweise aus Kosten- oder Sprachgründen. Eine deutliche Mehrheit der Befragten (93.2%) mit Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt wohnte in der Gemeinde Basel (Tabelle nicht gezeigt). Nur wenige wohnten in den zum Kanton Basel-Stadt gehörenden Gemeinden Riehen (6.4%) und Bettingen (0.4%).

**Wohnquartier der in der Stadt Basel wohnhaften Befragten.** Die meisten befragten internationalen Fach-

kräfte wohnten in den drei Quartieren St. Johann (14.1%), St. Alban (13.2%) und Gundeldingen (10.7%; Tab. 2.6). Das Quartier St. Alban ist wegen seiner weitläufigen Grünflächen attraktiv. Da viele Befragte nicht genau wussten, welchen offiziellen Namen ihr Quartier trägt (wie auch viele Basler, vgl. dazu SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2012), wurden in der Auswertung viele Benennungen in Kategorien „restliches Gross- bzw. Kleinbasel“ zusammengefasst. Beachtenswert ist, dass insgesamt 47.5% der befragten internationalen Fachkräfte eher nicht in „teuren“ Quartieren lebten, sondern im St. Johann, dem Gundeldinger Quartier, Am Ring und im „restlichen Kleinbasel“.

Diese Schlussfolgerungen werden auch durch Abb. 2.1 unterstützt (Daten aus GRÄF & SCHELBERT 2012, S. 131), die zeigt, dass im Jahre 2009 zwar die Ausländer mit den

Tab. 2.3 Muttersprache der Befragten

Muttersprache	Nennungen	
	absolut	in %
Deutsch	251	23.2
Französisch	70	6.5
Italienisch	57	5.3
Englisch	405	37.3
Spanisch	41	3.8
slawische Sprachen	53	4.9
andere indogermanische Sprachen	75	6.9
indische Sprachen	25	2.3
andere asiatische Sprachen	31	2.9
zweisprachig	36	3.3
andere Sprachen	39	3.6
Gesamt	1'083	100.0

Tab. 2.4 Wohnort der Befragten, nach Ländern

	absolut	in %
Schweiz	947	87.4
Frankreich	70	6.5
Deutschland	66	6.1
Gesamt	1'083	100.0

Tab. 2.5 Wohnort der Befragten, nach Kantonen

	absolut	in %
Basel-Stadt	673	62.1
Basel-Landschaft	200	18.5
Aargau	29	2.7
Solothurn	23	2.1
andere Kantone	22	2.0
Schweiz gesamt	947	87.4
Ausland	136	12.6
Gesamt	1'083	100.0

Tab. 2.6 Wohnort der in Basel lebenden Befragten, nach Quartieren

	absolut	in %
St. Johann	88	14.1
St. Alban	83	13.2
Gundeldingen	67	10.7
Bachletten	41	6.5
Bruderholz	35	5.6
Am Ring	31	4.9
Gotthelf	31	4.9
Iselin	27	4.3
Altstadt Grossbasel/Kleinbasel	27	4.3
restl. Grossbasel	45	7.2
restl. Kleinbasel	111	17.8
keine Angabe	41	6.5
Gesamt	627	100.0
Ausgeschlossen: Riehen (n = 43), Bettingen (n = 3)		

durchschnittlich höchsten Einkommen die Quartiere Bruderholz und St. Alban bevorzugen, dass aber auch sehr viele gutverdienende Ausländer in den Quartieren Bachletten, Am Ring, Vorstädte, Altstadt Grossbasel, Wettstein und Hirzbrunnen leben. Deutlich geringer ist im Durchschnitt der Anteil an gutverdienenden Ausländern im Norden Basels. Eine Interpretation ist hier schwierig, da aus den vorhandenen Daten nicht ersichtlich ist, wie viele der Ausländer wirklich zur Gruppe der Fachkräfte gehören. Aber auch die Verteilung der Mittelwerte der Erträge aus der Einkommenssteuer der Ausländer im Jahre 2009 zeigen äquivalente Trends im Vergleich zu jenen der Schweizer Bewohner in den gleichen Quartieren (siehe GRÄF & SCHELBERT 2012, S. 63, Tabelle 4). Dabei bevorzugen die wohlhabenden, im Kanton Basel-Stadt ansässigen Ausländer im Gegensatz zu den wohlhabenden Schweizern eher die Stadtkernquartiere, das St. Albanquartier sowie Riehen und Bettingen.

Das vom TAGES-ANZEIGER vom 21.5.2012b kolportierte Bild (siehe S. 6/7 in diesem Bericht), demzufolge internationale Fachkräfte in teuren Quartieren leben und Parallelgesellschaften aufbauen, hält also für Basel-Stadt nicht. Dies wurde auch schon in der Wanderungsanalyse 2012 des Kantons Basel-Stadt aufgezeigt (BASLER ZEITUNG 2013c). Die der Schweizer Bevölkerung sehr ähnliche räumliche Verteilung der befragten internationalen Fachkräfte auf Wohnquartiere wirft ein neues Licht auf das Bild der „Parallelgesellschaften“, die im öffentlichen Diskurs thematisiert werden, wobei dieser dahingehend hinterfragt wird, was „Parallelgesellschaften“ eigentlich sind. Immerhin hatten

Tab. 2.7 Wohnorte der im Kanton Basel-Landschaft lebenden Befragten, nach Gemeinden

Gemeinde	Nennungen	
	absolut	in %
Oberwil	36	18.0
Binningen	26	13.0
Allschwil	22	11.0
Reinach	18	9.0
Bottmingen	12	6.0
Münchenstein	12	6.0
Muttenz	10	5.0
Therwil	10	5.0
Arlesheim	7	3.5
Aesch	6	3.0
andere Gemeinden	41	20.5
Gesamt	200	100.0

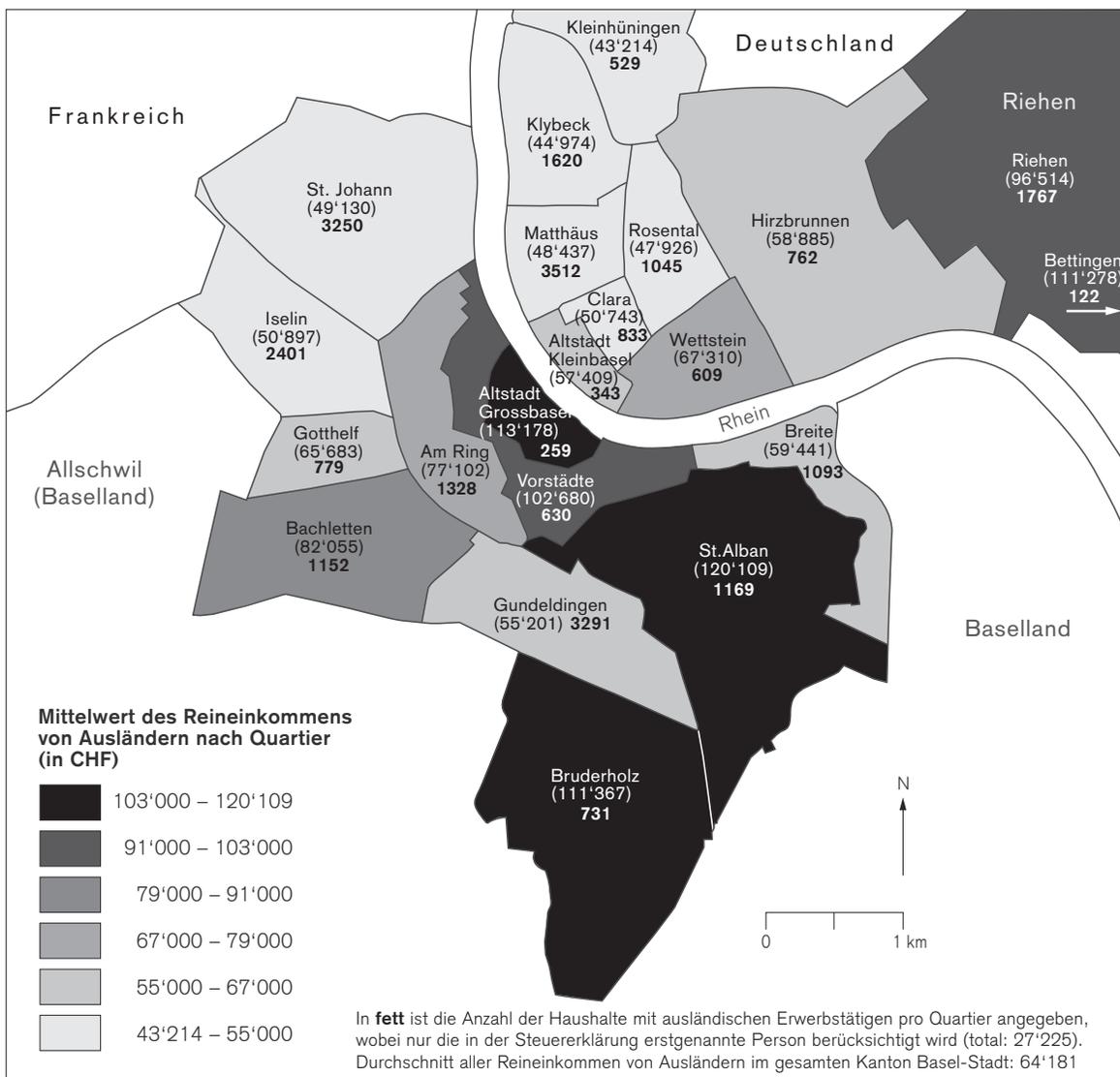


Abb. 2.1 Mittelwert des Reineinkommens von Ausländern im Jahr 2009, nach Quartier (in CHF). Kartographie: HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL, L. BAUMANN; Daten aus Gräf & Schelbert 2012, S. 131

39.9% der befragten internationalen Fachkräfte Kinder (Tab. 2.13) und wählten mit ihrer Quartierswahl auch einen möglichen Schulstandort. Damit leisten sie womöglich einen Beitrag zu jener sozialen Durchmischung, die im kantonalen Leitbild gewünscht oder sogar in Motionen gefordert wird (s. MOTION 13.5139.01, Anzug betreffend eine nach sprachlicher Herkunft ausgeglichene Verteilung der Schüler und Schülerinnen auf die neu geschaffenen Schulkreise bzw. auf die Schulklassen).

**Wohnorte der in Basel-Landschaft lebenden Befragten.** 79.5% der im Kanton Basel-Landschaft lebenden Befragten lebten im Bezirk Arlesheim (Tab. 2.7), was durch die Stadtnähe einerseits, und andererseits durch das gut erschlossene Tram- und Strassenverkehrsnetz sowie die attraktive Bausubstanz mit freistehenden Häusern erklärt werden kann. In Bezug auf die stadtnahen Gemeinden von Basel-

land sind die bevorzugten Standorte der internationalen Fachkräfte Binningen und Bottmingen, dies aufgrund der Wohnqualität, der Stadtnähe und der kurzen Pendelwege wie auch der Tatsache, dass es in beiden Gemeinden freistehende Häuser gibt, was insbesondere angelsächsische Expats anspricht, bei denen dies zur Kultur gehört (HARTMANN-CAMPBELL, BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG vom 4.12.2013d, S. 28).

**Wohnort (Land), nach Nationalität.** Erwartungsgemäss lebte ein hoher Anteil der befragten Deutschen und Franzosen in ihren eigenen Ländern (28.6% respektive 31.7%; Tab. 2.8). Auffallend viele befragte britische internationale Fachkräfte waren in Frankreich wohnhaft (16.3%). Gründe hierfür mögen der relativ günstige Immobilienmarkt in Frankreich sein oder auch, dass Schulen in England eher Französisch als Fremdsprache unterrichten. Zudem haben

Tab. 2.8 Wohnort (Land) der Befragten, nach Nationalität

Wohnort (Land) / Nationalität	CH (in %)	D (in %)	F (in %)	Gesamt (in %)
Deutschland (n = 196)	69.9	28.6	1.5	100.0
Frankreich (n = 63)	68.3	0.0	31.7	100.0
Italien (n = 55)	94.6	1.8	3.6	100.0
Grossbritannien (n = 190)	82.6	1.1	16.3	100.0
Schweiz (n = 20)	100.0	0.0	0.0	100.0
andere europäische Länder (n = 202)	94.0	1.5	4.5	100.0
USA/Kanada (n = 139)	97.2	1.4	1.4	100.0
Süd-/Mittelamerika (n = 42)	95.2	4.8	0.0	100.0
Asien (n = 83)	100.0	0.0	0.0	100.0
Australien/Ozeanien (n = 28)	92.9	0.0	7.1	100.0
Doppelbürger CH (n = 28)	100.0	0.0	0.0	100.0
andere Doppelbürger (n = 37)	97.3	0.0	2.7	100.0
Gesamt (n = 1'083)	87.4	6.1	6.5	100.0

Tab. 2.9 Wohndauer, nach Schulwahl

Wohndauer / Schulwahl	weniger als 1 Jahr (in %) (n = 43)	1 bis 2 Jahre (in %) (n = 60)	3 bis 5 Jahre (in %) (n = 85)	6 bis 10 Jahre (in %) (n = 99)	11 bis 15 Jahre (in %) (n = 63)	mehr als 15 Jahre (in %) (n = 77)	keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 428)
keine schulpflichtigen Kinder	27.9	35.1	29.4	16.2	9.5	9.1	0.0	20.3
internationale Schulen	39.5	33.3	25.9	21.2	19.0	5.2	0.0	22.4
andere Privatschule	4.7	3.3	4.7	7.1	1.6	6.5	0.0	4.9
staatliche Schule in der Schweiz	11.6	20.0	30.6	31.3	41.3	50.6	0.0	32.6
keine Angabe	2.3	5.0	3.5	3.0	3.2	3.9	100.0	3.7
Andere	14.0	3.3	5.9	21.2	25.4	24.7	0.0	16.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 2.10 Aufenthaltsstatus in der Schweiz

Aufenthaltsstatus	Nennungen	
	absolut	in %
Aufenthaltsbewilligung (B)	505	46.7
Niederlassung (C)	228	21.1
Kurzaufenthaltsbewilligung (L)	35	3.2
Grenzgänger (G)	133	12.3
Schweizer Staatsbürger	60	5.5
andere Bewilligung	111	10.2
keine Angabe	11	1.0
Gesamt	1'083	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

mehrere Arbeitgeber internationaler Fachkräfte ihren Sitz in Basel nahe der französischen Grenze (z.B. Novartis) sowie eine Reihe von mittelgrossen Unternehmen in Neu-Allschwil (wie Actelion oder Polyphor). Beachtenswert bei allen drei Nationalitäten (Deutsche, Franzosen, Briten) ist jedoch, dass die deutliche Mehrheit in der Schweiz lebt, obwohl im trinationalen Raum leicht andere Optionen mit mehr Grün, mehr Fläche oder zu günstigeren Preisen zu haben wären. Der Wohnstandort Schweiz kann in der trinationalen Stadtregion Basel also als eine sehr bewusste Entscheidung der internationalen Fachkräfte angesehen werden und als eine, die aufgrund ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung (Steuersubstrat, Konsumausgaben) dem Wirtschaftsmotor der Schweiz bzw. des Kantons besonders dienlich ist.

**Wohndauer.** Von den befragten internationalen Fachkräften waren rund 60% bereits über 3 bis 5 Jahre in der Region Basel wohnhaft (Abb. 2.2). 12.8% der Befragten lebten schon seit mehr als 15 Jahren in der Region. Da 39.9% der befragten internationalen Fachkräfte Kinder haben (s. Tab. 2.13 weiter unten bei Punkt 2.4), stellt sich sicher für viele die Frage des Verbleibens über einen längeren Zeitraum als Start der Bildungskarriere (und ggfs. Assimilation) ihrer Kinder in der Schweizer Gesellschaft. Bedenkt man, dass eine Aufenthaltsdauer von 3-4 Jahren weltweit in etwa der Norm der Aufenthaltsdauer von internationalen Fachkräften in einem Land entspricht (z.B. BLACK & STEPHENS 1989; STAHL 2000 u.v.a.), zeigt sich hier, dass es der Region nicht nur gelingt, Fachkräfte anzuziehen, sondern auch mittel- bis längerfristig zu behalten. **Nach Schulwahl.** 39.5% der Befragten mit einer Wohndauer von weniger als 1 Jahr schrieben ihre Kinder bei internationalen Schulen ein, der prozentuale Anteil nimmt mit einer längeren Aufenthaltsdauer ab (Tab. 2.9). Je länger die Befragten am Ort wohnhaft waren, desto eher schickten diese ihre Kinder auf eine staatliche Schule in der Schweiz. Bei einer Wohndauer von 3 bis 5 Jahren besuchten 30.6% der Kinder eine staatliche Schule in der Schweiz, bei mehr als 15 Jahren Wohndauer waren es 50.6%.

**Aufenthaltsstatus.** Eine Mehrheit der befragten Fachkräfte besass eine Aufenthaltsbewilligung B (46.7%), welche einen Aufenthalt in der Schweiz bis zu maximal 5 Jahren erlaubt (Tab. 2.10). 21.1% hatten eine dauerhafte Niederlassungsbewilligung C. Diese wird nach einem Aufenthalt in der Schweiz von fünf Jahren für EU/EFTA-Staatsangehörige sowie zehn Jahre für Drittstaatenangehörige gewährt (BUNDESAMT FÜR MIGRATION 2010). Eine Grenzgängerbewilligung (G), die ausschliesslich in Deutschland und Frankreich wohnhafte Fachkräfte betrifft, besaßen 12.3% der Befragten.

**Aufenthaltsbewilligung nach Nationalität und Wohndauer.** Eine Aufenthaltsbewilligung B besaßen insbesondere asiatische (74.8%), süd- und mittelamerikanische (69.0%), italienische (65.5%) sowie Fachkräfte aus Australien/Ozeanien (53.6%) und den USA/Kanada (50.4%; Tab. 2.11). Die befragten Fachkräfte aus Italien waren grösstenteils bis zu 5 Jahre (81.8%) in der Region Basel wohnhaft (Tab. 2.12). Grossbritannien wies als einziges Land den grössten Anteil der Befragten (37.9%) mit Niederlassungsbewilligung C auf. Von diesen Fachkräften blieben auch überdurchschnittlich viele länger als 6 Jahre in der Schweiz. Beachtenswert ist, dass knapp 2/3 der Befragten über drei Jahre in Basel wohnten und 40.1% über 6 Jahre. Nur 16.3% lebten weniger als ein Jahr in Basel und erleben möglicherweise noch den vollen Effekt der Herausforderung, sich neu einzuleben.

Jene zwei Drittel, die über drei Jahre in Basel lebten und insbesondere die 40.1% mit langjähriger Wohndauer (über 6 Jahre) widerlegen deutlich das medial gezeichnete Bild von den „transient settlers“, „Arbeitsnomaden“ oder „mobile free movers“ und unterstützen die neuere Sicht auf die ausländischen Fachkräfte: „Expats werden in der Schweiz wohnhaft und bürgern sich sogar ein... das Bild von den hochqualifizierten Fachkräften muss gründlich revidiert werden“ (AARGAUER ZEITUNG vom 13.5.2013, siehe S. 6/7 in diesem Bericht).

## 2.4 Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur

**Geschlecht und Alter.** 51.7% der befragten internationalen Fachkräfte waren Frauen, 48.3% Männer. Zwei Drittel der Befragten (65.6%) waren zwischen 31 und 50 Jahre alt (Abb. 2.3). Bei den Jobs in internationalen Konzernen handelt es sich meist um fachlich anspruchsvolle Stellen, die eine spezifische Ausbildung und Berufserfahrung ver-

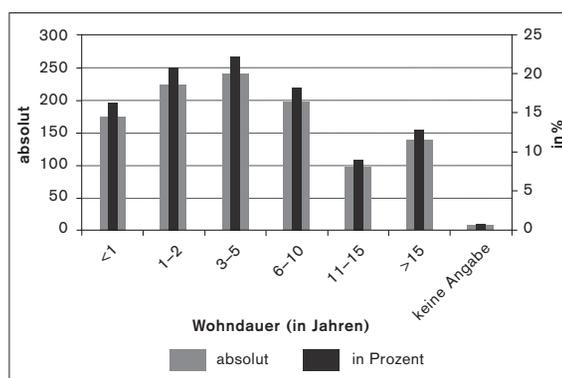


Abb. 2.2 Wohndauer der Befragten in der Schweiz

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013; Graphik: L. BAUMANN

Tab. 2.11 Aufenthaltsstatus der Befragten, nach Nationalität

Aufenthaltsstatus		Aufenthaltsbewilligung (B) (in %)	Niederlassung (C) (in %)	Kurzaufenthalter (L) (in %)	Grenzgänger (G) (in %)	Schweizer Staatsbürger (in %)	andere Bewilligung (in %)	keine Angabe (in %)	Gesamt (in %)
<b>Nationalität</b>									
	Deutschland (n = 196)	38.8	21.4	0.5	31.1	0.0	7.7	0.5	100.0
	Frankreich (n = 63)	34.9	14.3	1.6	31.7	1.6	14.3	1.6	100.0
	Italien (n = 55)	65.5	12.7	0.0	5.5	3.6	10.9	1.8	100.0
	Grossbritannien (n = 190)	30.0	37.9	1.6	15.3	2.1	11.1	2.1	100.0
	Schweiz (n = 20)	0.0	0.0	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	100.0
	andere europäische Länder (n = 202)	57.9	22.3	3.0	5.4	1.0	9.4	1.0	100.0
	USA/Kanada (n = 139)	50.4	23.7	7.2	2.9	2.2	12.2	1.4	100.0
	Süd-/Mittelamerika (n = 42)	69.0	11.9	9.5	4.8	0.0	4.8	0.0	100.0
	Asien (n = 83)	74.8	3.6	9.6	0.0	0.0	12.0	0.0	100.0
	Australien/Ozeanien (n = 28)	53.6	7.1	0.0	7.1	3.6	28.6	0.0	100.0
	Doppelbürger CH (n = 28)	0.0	3.6	0.0	0.0	96.4	0.0	0.0	100.0
	andere Doppelbürger (n = 37)	56.8	24.3	5.4	2.7	0.0	10.8	0.0	100.0
	Gesamt (n = 1'083)	46.7	21.1	3.2	12.3	5.5	10.2	1.0	100.0

Tab. 2.12 Wohndauer der Befragten, nach Nationalität

Wohndauer, in Jahren		<1 (in %)	1-2 (in %)	3-5 (in %)	6-10 (in %)	11-15 (in %)	>15 (in %)	keine Angabe (in %)	Gesamt (in %)
<b>Nationalität</b>									
	Deutschland (n = 196)	13.3	21.4	16.8	14.3	11.7	19.9	2.6	100.0
	Frankreich (n = 63)	19.0	22.2	17.5	17.5	7.9	14.3	1.6	100.0
	Italien (n = 55)	25.5	23.6	32.7	12.7	3.6	1.8	0.0	100.0
	Grossbritannien (n = 190)	10.5	10.0	18.4	25.3	16.8	18.9	0.0	100.0
	Schweiz (n = 20)	5.0	10.0	0.0	20.0	20.0	45.0	0.0	100.0
	andere europäische Länder (n = 202)	19.3	22.3	25.7	21.8	3.5	6.4	1.0	100.0
	USA/Kanada (n = 139)	15.1	26.6	24.5	18.7	5.0	9.4	0.7	100.0
	Süd-/Mittelamerika (n = 42)	26.2	19.0	28.6	19.0	7.1	0.0	0.0	100.0
	Asien (n = 83)	26.5	22.9	32.5	13.3	3.6	1.2	0.0	100.0
	Australien/Ozeanien (n = 28)	10.7	35.7	25.0	14.3	10.7	3.6	0.0	100.0
	Doppelbürger CH (n = 28)	3.6	3.6	7.1	14.3	21.4	50.0	0.0	100.0
	andere Doppelbürger (n = 37)	16.2	37.8	24.3	8.1	5.4	8.1	0.0	100.0
	Gesamt (n = 1'083)	16.3	20.7	22.2	18.3	9.0	12.8	0.8	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

langen. Dementsprechend waren junge (18-25 Jahre) und ältere (ab 61 Jahre) Altersgruppen mit insgesamt 5.6% nur sehr schwach vertreten.

**Haushaltsstruktur.** (Ehe-) Paare mit Kind bzw. Kindern bildeten die grösste Gruppe (37.4%; Tab. 2.13). 50.9% hatten zwei Kinder, 33.8% ein Kind und 15.3% hatten drei oder mehr Kinder (Tabelle nicht gezeigt). Auch Einzelpersonenhaushalte und (Ehe-)Paare ohne Kind waren mit 27.0% und 23.9% noch relativ stark vertreten. Personen, die in einer Wohngemeinschaft lebten, alleinerziehend oder alleinstehend waren, waren mit insgesamt 11.1%

Tab. 2.13 Haushaltsstruktur und besuchte Schule der schulpflichtigen Kinder

Nennungen	absolut	in %
	<b>Haushaltsstruktur</b>	
Einpersonenhaushalt	292	27.0
Wohngemeinschaft	88	8.1
(Ehe-)Paar ohne Kind	259	23.9
(Ehe-)Paar mit Kind	405	37.4
alleinerziehend mit Kind	27	2.5
alleinstehender Erwachsener mit Elternteil	5	0.5
keine Angabe	7	0.6
Gesamt	1'083	100.0
<b>Besuchte Schule der schulpflichtigen Kinder*</b>		
absolut		
in %		
staatliche Schule in der Schweiz	139	40.8
internationale Schulen	96	28.2
andere Privatschule	21	6.1
Andere (in Frankreich oder Deutschland)	69	20.2
keine Angabe	16	4.7
Gesamt	341	100.0

\* nicht eingerechnet wurden nicht-schulpflichtige Kinder

Tab. 2.14 Erwerbsstatus der Befragten

Nennungen	absolut	in %
	<b>Erwerbsstatus</b>	
angestellt	896	82.7
Studierende	57	5.3
selbständig	51	4.7
Hausarbeit (eigener Haushalt)	34	3.2
Rentner und andere Nichterwerbspersonen	24	2.2
Freiwilligenarbeit	7	0.6
angestellt im Familienbetrieb	2	0.2
Auszubildender	2	0.2
keine Angabe	10	0.9
Gesamt	1'083	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

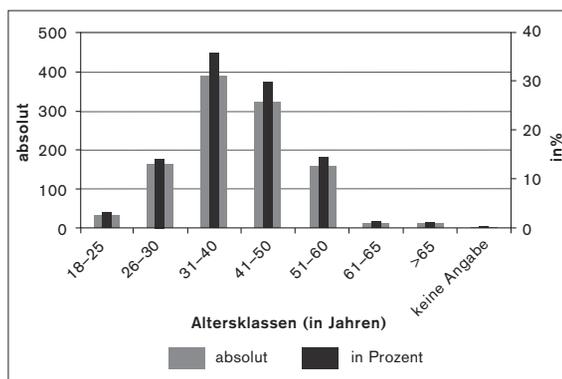


Abb. 2.3 Altersstruktur der Befragten

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

vertreten. Im Vergleich zu Schweizer Familien haben die befragten internationalen Fachkräfte eher zwei Kinder (in der Schweiz gibt es etwa gleich viele Familien mit einem wie mit zwei Kindern; BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2000). Insgesamt also repräsentieren die 1'083 antwortenden internationalen Fachkräfte mit ihren Partnern und Kindern mindestens 1'701 Personen.

**Schulbesuche.** Von den Haushalten, die schulpflichtige Kinder hatten, schickten 40.8% ihre Kinder in eine staatliche Schule in der Schweiz, 28.2% in internationale Schulen, und 6.1% in andere Privatschulen oder Schulen in Frankreich oder Deutschland (20.2%; Tab. 2.13).

Mehrheitlich wurden schulpflichtige Kinder in staatliche Schulen gesandt, was als klarer Ausdruck gewertet werden kann, sich in die hiesige Gesellschaft integrieren zu wollen. Der Meinung, dass „die Eliten nicht integriert sind, ... sich um Schweizer Traditionen foutieren, ihre Kinder auf Privatschulen senden und Parallelgesellschaften bilden“ (SOMMARUGA am 5.5.2012a im TAGES-ANZEIGER, siehe S. 6/7 in diesem Bericht), widersprechen die Zahlen zum Besuch staatlicher Schulen aus dieser Studie. Dass internationale Fachkräfte ihre Kinder nur dann in staatliche Schulen senden, wenn die Zuschüsse ihrer Arbeitgeber an die Kosten der internationalen Schulen auslaufen, kann aus den Ergebnissen nicht bestätigt werden.

## 2.5 Erwerbsleben (Erwerbstätigkeit, Erwerbsstatus, Beruf, Einkommen)

**Erwerbsstatus.** Eine grosse Mehrheit der Befragten (82.7%) war zum Erhebungszeitpunkt angestellt (Tab. 2.14). Die Anzahl der Nicht-Erwerbstätigen belief sich auf 124 der 1'083 befragten Fachkräfte. Diese Gruppe setzte

sich zusammen aus Studierenden, Rentnern und anderen Nichterwerbspersonen, Auszubildenden sowie in der Hausarbeit und der Freiwilligenarbeit tätigen Personen.

**Erwerbstätigkeit.** 49.5% der befragten Personen übten zum Zeitpunkt der Erhebung einen akademischen Beruf aus oder befanden sich in einer Kader-Position (Tab. 2.15). Die Gruppe der Selbständig-Erwerbenden war mit 5.3% sehr klein, was darauf schliessen lässt, dass die Mehrheit der internationalen Fachkräfte von den Unternehmen in die Region geholt wurde, entsprechend gut ausgebildet ist und einen vergleichsweise hohen Verdienst hat.

Angesichts des Fachkräftemangels in der Schweiz wie auch der Tatsache, dass der Grossteil der Personen, die in der Schweiz ihren Arbeitsplatz verloren haben, nicht qualifizierte Personen, sondern von der Auslagerung industrieller Arbeitsplätze ins Ausland betroffen waren (G. SHELDON in BASLER ZEITUNG v. 28.1.2013b, siehe S. 6/7 in diesem Bericht), stellen diese Hochqualifizierten (der Befragung) tatsächlich keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung im Schweizer Arbeitsmarkt dar.

**Beruf.** Die beruflichen Tätigkeiten der befragten internationalen Fachkräfte waren breit gestreut, wie die offene Antwortmöglichkeit zeigt (Tab. 2.16). Dominant vertreten waren mit 13.4% Manager und Leiter. In der Forschung waren 7.2% der Befragten und in der Wirtschaft oder im Finanzwesen ein geringerer Anteil von insgesamt 6.1% tätig.

**Einkommen.** Fast die Hälfte der Befragten (45.1%) hatte ein monatliches Brutto-Haushaltseinkommen von mehr als 10'000 CHF (Abb. 2.4), ca. 25% hatten ein Einkommen von 6'000-10'000 CHF, also einem Spektrum, in dem auch

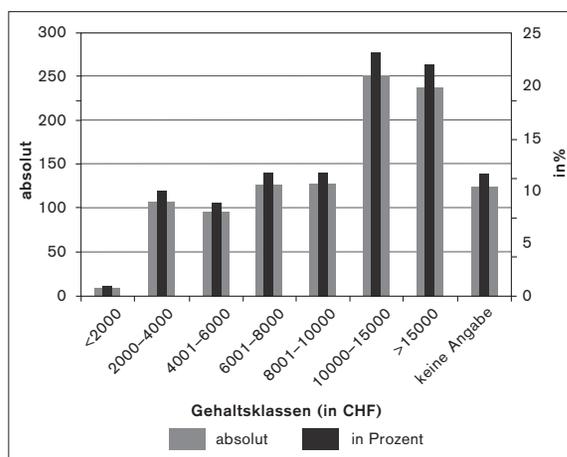


Abb. 2.4 Monatliches Brutto-Einkommen der Befragten

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von Internationalen Fachkräften, 2013; Graphik: L. BAUMANN

kantonale und universitäre Lohnklassen für akademisch Ausgebildete liegen. Zum Vergleich: das mittlere verfügbare Einkommen der Privathaushalte der Schweiz betrug im Jahr 2011 pro Monat 6'750 CHF, das Bruttohaushaltseinkommen 9'604 CHF gemäss Bundesamt für Statistik (BUNDESAMT FÜR STATISTIK - BFS 2011: Einkommen, Verbrauch und Vermögen – Daten, Indikatoren, Haushaltseinkommen und -ausgaben 2011). In der sehr niedrigen Einkommenskategorie von 2'001-4'000 CHF lassen sich wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität mit den üblichen Teilzeitverträgen vermuten, denn die internationalen Fachkräfte der Universität gehören auch zur Zielgruppe der Befragung (vgl. Tab. 2.17). Selbst wenn man annähme, dass jene, die keine Information gaben, ein Haushaltseinkommen von über 10'000 CHF erzielten, könnte man aus dieser Studie nicht herleiten, dass die grosse Mehrheit der befragten internationalen Fachkräfte im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt eine Einkommenselite darstelle.

## 2.6 Zwischenfazit – Analyse der gruppenspezifischen Merkmale der befragten internationalen Fachkräfte

Ein Grossteil der Befragten kam aus Deutschland, den USA oder Grossbritannien. Das Geschlechterverhältnis war ausgeglichen. Die Mehrheit der Befragten war zum Erhebungszeitpunkt zwischen 31 und 50 Jahre alt, die meistgesprochenen Sprachen waren Englisch und Deutsch. Zudem wohnte eine grosse Anzahl internationaler Fachkräfte im Kanton Basel-Stadt, vorwiegend mit Partner (und Kindern). Ein Grossteil der Befragten besass einen Hochschulabschluss, übte einen akademischen Beruf aus oder war in einer Kaderposition tätig. Dementsprechend verdiente ein hoher Anteil von mindestens 45% über 10'000 CHF pro Monat und Haushalt. Es zeigt sich in der Untersuchung, dass ein hoher Anteil internationaler Fachkräfte ein Haushaltseinkommen aufweist, das kantonalen und universitären Einstufungen nach Tariflohn für akademische Berufe vergleichbar ist. Es handelt sich also bei den internationalen Fachkräften um eine Bildungselite, nicht in der Mehrheit der Fälle um eine Einkommenselite. Ausserdem waren rund 60% der befragten internationalen Fachkräfte mehr als 3-5 Jahre in der Schweiz wohnhaft. Jedoch waren 40% bereits über 6 Jahre in Basel wohnhaft. Ferner wohnten die befragten internationalen Fachkräfte gut verstreut in ganz unterschiedlichen Quartieren und sandten ihre Kinder zu einem grossen Teil auf öffentliche Schulen. Die Struktur der befragten internationalen Fachkräfte relativiert den öffentlichen Diskurs über elitäre Expats, so zum Wohnen in „teuren“ Quartieren, den Privatschulen oder dem transitorischen Charakter der Arbeitsmigranten.

Tab. 2.15 Sozioprofessionelle Kategorien\* der erwerbstätigen Befragten

Kategorie	Kategorien im Detail	absolut	in %
Management	Oberstes Management / Führungskräfte in Privatwirtschaft oder öffentlichem Dienst	92	9.7
Kader	Akademische Berufe / oberes Kader, Ingenieure / technisches Kader, Kader der Unternehmens- und Kommunikationsdienstleistungen, Kader soziale / persönliche Dienstleistungen	471	49.5
intermediäre Berufe	Intermediäre Berufe, Techniker / Berufe der Unternehmens- und Kommunikationsdienstleistungen und im sozialen / persönlichen Dienstleistungsbereich	167	17.6
Angestellte	Qualifizierte nichtmanuelle Berufe, Technische Angestellte, Angehörige der Unternehmens- und Kommunikationsdienstleistungen, im sozialen und persönlichen Bereich	77	8.1
selbständig erwerbend	Freie Berufe / selbständig erwerbend, Landwirte, Handwerker, andere Selbständige	51	5.3
manuelle Berufe	Qualifizierte manuelle Berufe	2	0.2
keine Angabe	keine Angabe	91	9.6
Gesamt		951	100.0

\* Kategorien gemäss BUNDESAMT FÜR STATISTIK (2010a)

Tab. 2.16 Berufe der Befragten			
Berufe	Nennungen		in %
	absolut	in %	
Manager/Leiter	145	13.4	
Forschung	78	7.2	
Lehrbeauftragter	49	4.5	
Doktorand/Wissenschaftl. Mitarbeiter/ Assistent	48	4.4	
Wirtschaft diverse	44	4.1	
Finanzwesen	22	2.0	
Post-Doktorand	20	1.8	
freischaffend	20	1.8	
Informationstechniker	20	1.8	
Recht	7	0.6	
Andere	76	7.0	
keine Angabe	554	51.2	
Gesamt	1'083	100.0	

Tab. 2.17 Einkommen der Befragten, nach Erwerbsstatus										
Erwerbsstatus	Einkommen, in CHF	<2'000 (in %) (n = 9)	2'001-4'000 (in %) (n = 107)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 127)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 238)	keine Angabe (in %) (n = 130)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
	selbständig		11.1	1.9	4.2	3.9	1.6	5.2	4.6	10.0
angestellt		33.3	57.0	90.5	89.8	88.2	87.6	89.1	68.5	82.8
angestellt im Familienbetrieb		0.0	0.0	0.0	0.0	0.8	0.0	0.4	0.0	0.2
Auszubildender		11.1	0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.2
Freiwilligenarbeit		0.0	0.0	0.0	0.8	0.0	0.8	0.8	1.5	0.6
Hausarbeit (eigener Haushalt)		0.0	0.0	1.1	0.0	4.7	4.4	3.8	5.4	3.1
Studierende		44.4	38.3	2.1	3.9	1.6	0.0	0.0	2.3	5.3
Rentner und andere Nichterwerbspersonen		0.0	0.9	0.0	1.6	3.1	2.0	1.3	6.9	2.2
fehlende Angabe		0.0	0.9	2.1	0.0	0.0	0.0	0.0	5.4	0.9
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013



## Teil II – Integration von internationalen Fachkräften in Basel



Foto oben: Roche-Areal, Kleinbasel (Foto: Esther Gloor)

Foto unten links: Messengelände (Foto: Esther Gloor)

Foto unten rechts: Blick von der Elisabethenkirche zum Hochhaus der BIZ (Foto: Selin Ciprian)

### 3 Verständnis von Integration

#### 3.1 Integration als Prozess – Eigeninitiative

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, was die befragten internationalen Fachkräfte (subjektiv) unter Integration verstehen und was sie damit verbinden, welchen Stellenwert Integration bei ihnen hat und wie sie schliesslich das Mass ihrer eigenen Integration einschätzen. Die Resultate sind in Tab. 3.1 dargestellt.

##### Eigener Integrationsprozess

„Aktiv sein“. Eine sehr deutliche Mehrheit von 84.1% stimmte zu, dass das Aktivsein für die Integration wesentlich ist. Es scheint, dass, unabhängig vom sozio-kulturellen Hintergrund, Integration für viele Personen ein Nehmen und Geben bedeutet und von allen viel Einsatz, Wille und Interesse erfordert. Nur 21 Personen (1.9% der Befragten) gaben an, dass Integration kein aktiver Prozess sei bzw. sein sollte. Womöglich hielten diese Integration für einen

automatischen Prozess. „Leicht“. Eine Mehrheit von 55.4% der Befragten empfand Integration nicht als leicht, sondern eher schwierig. Den meisten ist wohl bewusst, dass Integration ein langwieriger Prozess ist. Misserfolge können von vielen Personen ebenfalls als normal und nicht primär als ermüdend angesehen werden. Personen, die die Integration klar als „leicht“ bezeichneten, fühlten sich „gut“ bis „sehr gut“ integriert (5.1% bzw. 12.8% der Befragten; Tab. 3.2). Mit abnehmender Haltung gegenüber der Assoziation „leicht“ mit dem Begriff Integration sinkt auch das Mass der selbsteingeschätzten Integration in die Basler Gesellschaft. „Ermüdende Aufgabe“. Nur insgesamt 17.5% der Befragten empfanden Integration als mehr oder weniger ermüdend. Hier können beispielsweise (bürokratische) Hindernisse und Widrigkeiten als frustrierend und ermüdend empfunden werden. „Sinnvoll“. 94.7% aller Befragten sahen die Integration als sinnvoll an. Da eine erfolgreiche Integration einer Person viele neue Möglichkeiten eröffnet, sind diese Resultate nicht überraschend.

Tab. 3.1 Zustimmung zu Aspekten des Integrationsprozesses

Aspekte des Integrationsprozesses	Nennungen	absolut	in %
<b>aktiv sein</b>			
stimme sehr zu		285	26.3
stimme zu		625	57.8
weiss nicht		152	14.0
stimme nicht zu		20	1.8
stimme überhaupt nicht zu		1	0.1
Gesamt		1'083	100.0
<b>ermüdende Aufgabe</b>			
stimme sehr zu		29	2.7
stimme zu		160	14.8
weiss nicht		333	30.7
stimme nicht zu		369	34.1
stimme überhaupt nicht zu		192	17.7
Gesamt		1'083	100.0
<b>leicht</b>			
stimme sehr zu		39	3.6
stimme zu		172	15.9
weiss nicht		272	25.1
stimme nicht zu		446	41.2
stimme überhaupt nicht zu		154	14.2
Gesamt		1'083	100.0

Aspekte des Integrationsprozesses	Nennungen	absolut	in %
<b>unnötig</b>			
stimme sehr zu		12	1.1
stimme zu		29	2.7
weiss nicht		99	9.1
stimme nicht zu		377	34.8
stimme überhaupt nicht zu		566	52.3
Gesamt		1'083	100.0
<b>sinnvoll</b>			
stimme sehr zu		486	44.9
stimme zu		540	49.8
weiss nicht		53	4.9
stimme nicht zu		2	0.2
stimme überhaupt nicht zu		2	0.2
Gesamt		1'083	100.0
<b>ein Muss</b>			
stimme sehr zu		287	26.5
stimme zu		455	42.0
weiss nicht		253	23.4
stimme nicht zu		72	6.6
stimme überhaupt nicht zu		16	1.5
Gesamt		1'083	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

So erachteten praktisch alle Befragten die Integration als sinnvoll, jedoch empfanden dies nicht alle Personen als gleichermaßen notwendig: Nicht alle Teilnehmer haben dieselben Ziele oder Bedürfnisse, zu deren Verwirklichung eine gute Integration vonnöten ist. „Unnötig“. Für 87.1% der Teilnehmer war Integration alles andere als unnötig. Die Notwendigkeit einer Integration hängt allerdings stark von der geplanten Aufenthaltsdauer ab. So können Personen, die beispielsweise lediglich ein Jahr in Basel leben und arbeiten wollen, einen grossangelegten Integrationsprozess (noch) als unnötig empfinden, weil dies als etwas Langfristiges gesehen wird und man im ersten Jahr noch stark damit beschäftigt ist, seinen Alltag überhaupt zu organisieren. Nur wenige bezeichneten Integration als etwas Unnötiges, wobei sich die Mehrheit davon (14 Personen, 5.1%) als kaum integriert ansah (Tab. 3.3). Offenbar sahen diese Personen keinerlei Gründe, sich in eine fremde Gesellschaft einzugliedern und bemühten sich möglicherweise nicht zu sehr darum. Jene, die Integration nicht unnötig fanden, fühlten sich hingegen deutlich besser integriert. 91.7% dieser internationalen Fachkräfte sahen sich als sehr gut integriert an, 89.2% als gut integriert. Die „weiss nicht“-Nennungen befanden sich deutlich im Mittelfeld des selbst eingeschätzten Integrationsgrades: 8.1% der eher gut und 12.0% der kaum integrierten besaßen keine Meinung darüber, ob Integration unnötig sei oder nicht. Denkbar ist auch, dass diese Personen sich auf „sowohl als auch“ festlegen würden. Bemerkenswerterweise betrachteten die „kaum“ bis „gar nicht“ integrierten Teilnehmer Integration dennoch nicht als unnötig, wenngleich nicht mit der letzten Deutlichkeit. Eventuell erschwert die nicht ganz konsequente Haltung gegenüber der Notwendigkeit der Integration diesen Befragten die Integration. „Ein Muss“. 68.5% der Befragten fanden, Integration sei „ein Muss“, 26.5% stimmten dieser Aussage sogar sehr zu. Diese Frage ist vergleichbar mit der nach der Notwendigkeit der Integration, wenngleich „ein Muss“ eine etwas absolutere Formulierung darstellt. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass hier die Ablehnung etwas höher ausfällt. Möglicherweise könnte man ferner annehmen, dass gewisse Teilnehmer die Integration als einen utopischen Idealismus ansehen, welcher unter Berücksichtigung von Aspekten wie der Individualität der Personen und Kulturen nicht erzwungen bzw. gesucht werden muss. Unter Umständen wurde mit der Fragestellung eine Vorgabe oder ein Zwang verbunden, während man sich selber eher dem „Erfolgsrezept Eigeninitiative“ verschrieben hat. In vielen Fragen zeigt sich, dass der Anteil derer, die keine Antwort gegeben haben, relativ hoch ist. Aussagen zur Integration sind nicht immer leicht, wohl weil man sich darüber nicht unbedingt bewusst Gedanken macht und wohl auch, weil der Begriff sehr diffus definiert ist und darum konkrete Aussagen erschwert.

Bei jenen Befragten, die sich gut oder eher gut integriert fühlten, gab die Mehrheit an, dass sie Integration als ein Muss ansehen und dieser Aussage zustimmen würden (Tab. 3.4). Mehr als die Hälfte derjenigen Fachkräfte, die sich sehr gut in Basel integriert fühlten, würden dieser Aussage wiederum noch stärker zustimmen. Die Mehrheit jener Fachkräfte, die sich in Basel kaum integriert fühlten, stimmten der Aussage, dass Integration ein Muss ist, trotzdem zu.

## 3.2 Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt

### Integration am Arbeitsplatz

Da Arbeit einen Grossteil des Alltags einnimmt und die Arbeit die meisten nach Basel brachte, spielt Integration am Arbeitsplatz eine wichtige Rolle. Bei der Frage nach der Bedeutung der Integration bezüglich des Arbeitsplatzes wurde die Aussage „Chancengleichheit, keine Diskriminierung“ mit 19.5% aller Antworten und 66.0% der Befragten am meisten genannt (Tab. 3.5). Integration bedeutet für sie demnach primär die Gleichberechtigung am Arbeitsplatz. Zweitgrösste Zustimmung fand die Nennung, die eigenen Fähigkeiten nutzen zu können (17.7% der Antworten, 59.4% der Befragten), gefolgt von der beruflichen Zusammenarbeit mit Schweizern (16.4% der Antworten, 55.1% der Befragten) und der Aussage, im eigenen Berufsfeld arbeiten zu können (15.4% der Antworten, 51.8% der Befragten). Integration als Möglichkeit, die eigene berufliche Individualität entfalten zu können, erweist sich für internationale Fachkräfte als wichtiger Aspekt. Ein neues Umfeld kann neue Perspektiven schaffen und die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung kann das Kennenlernen der vorherrschenden Arbeitsmentalität sowie den Transfer von Fachwissen bewirken, aber auch die eigens wahrgenommene Wertschätzung und somit Einbindung in eine Gesellschaft steigern. Weniger Nennungen erhielten diejenigen Aussagen, die primär mit der persönlichen Dynamik am Arbeitsplatz und weniger mit der Integration in die Gesellschaft verknüpft sind („interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten“, „Ausübung einer gut bezahlten Tätigkeit“, „gut bezahlte Tätigkeit auf Kaderstufe“ etc.). Eine Rolle spielen für die Integration also vor allem zwischenmenschliche Faktoren. **Nach sozioprofessioneller Kategorie.** Nur je knapp die Hälfte der Führungskräfte und des obersten Managements bezogen Integration auf „eine interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten“ (Tab. 3.6). Die Möglichkeit der „Ausübung einer gut bezahlten Tätigkeit“ wird im Management als weniger wichtig erachtet. So gaben dies lediglich

Tab. 3.2 Integration als Prozess: „leicht“, nach Selbsteinschätzung der eigenen Integration

Selbsteinschätzung Integration	sehr gut (in %) (n = 109)	gut (in %) (n = 215)	eher gut (in %) (n = 432)	kaum (in %) (n = 275)	gar nicht (in %) (n = 37)	keine Angabe (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Integration „leicht“							
stimme sehr zu	12.8	5.1	1.2	2.5	5.4	0.0	3.6
stimme zu	30.3	24.2	13.7	9.1	2.7	13.3	15.9
weiss nicht	22.9	31.1	27.5	19.6	5.4	33.3	25.1
stimme nicht zu	29.4	31.2	47.6	44.1	37.8	40.1	41.2
stimme überhaupt nicht zu	4.6	8.4	10.0	24.7	48.7	13.3	14.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 3.3 Integration als Prozess: „unnötig“, nach Selbsteinschätzung der eigenen Integration

Selbsteinschätzung Integration	sehr gut (in %) (n = 109)	gut (in %) (n = 215)	eher gut (in %) (n = 432)	kaum (in %) (n = 275)	gar nicht (in %) (n = 37)	keine Angabe (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Integration „unnötig“							
stimme sehr zu	2.8	0.5	1.4	0.4	2.7	0.0	1.1
stimme zu	1.8	1.9	1.6	4.7	5.4	6.7	2.7
weiss nicht	3.7	8.4	8.1	12.0	10.8	33.3	9.1
stimme nicht zu	24.7	26.0	38.7	38.9	43.3	26.7	34.8
stimme überhaupt nicht zu	67.0	63.2	50.2	44.0	37.8	33.3	52.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 3.4 Integration „ein Muss“, nach Selbsteinschätzung der eigenen Integration

Selbsteinschätzung Integration	sehr gut (in %) (n = 109)	gut (in %) (n = 215)	eher gut (in %) (n = 432)	kaum (in %) (n = 275)	gar nicht (in %) (n = 37)	keine Angabe (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Integration „ein Muss“							
stimme sehr zu	56.9	29.8	23.8	18.2	16.2	13.3	26.5
stimme zu	28.4	46.0	44.5	40.7	29.8	66.7	42.0
weiss nicht	11.0	19.5	25.2	29.1	21.6	13.3	23.4
stimme nicht zu	2.8	2.8	5.8	10.2	27.0	0.0	6.6
stimme überhaupt nicht zu	0.9	1.9	0.7	1.8	5.4	6.7	1.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

ca. 10% der Befragten im Management an, ca. 20% jener in Kaderpositionen und ca. 25% jener in intermediären Berufen. Generell nehmen finanzielle und lohntechnische Faktoren einen geringen Stellenwert ein, da es sich bei der Mehrheit der Befragten bereits um Gutverdienende handelt. Die „berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern“ war nur für die Hälfte der jeweiligen beruflichen Gruppen von Bedeutung. Der Arbeitsmarkt im Raum Basel ist von internationalen Fachkräften geprägt, es ergibt sich somit nicht immer die Situation der Zusammenarbeit mit Schweizern. Für knapp 70% derjenigen aus dem Kaderbereich, knapp 60% jener aus dem intermediären Bereich und ca. 45% jener aus dem obersten Management spielten Chancengleichheit und keine Diskriminierung eine wichtige Rolle beim Verständnis von Integration. Es fällt auf, dass Führungskräfte Chancengleichheit als weniger essentiell erachten. Dies könnte daran liegen, dass diese Personen eher

diejenigen sind, die sich bei ungleichen Chancen durchsetzen würden. Beachtenswert ist jedoch, dass der Aspekt der Chancengleichheit so wichtig ist. Es sei an dieser Stelle auf die Ausführungen in Kap. 7.5 hingewiesen und auf die Tatsache, dass 14.7% der Befragten schon Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung gemacht haben. **Nach Nationalität.** Mit Ausnahme der Bürger der englischsprachigen Staaten (USA/Kanada: 59.6%, UK: 56.6%) werteten alle Befragten, unabhängig ihrer Nationalität, die „Chancengleichheit“ und „keine Diskriminierung“ als den wichtigsten Aspekt für die Integration (Tab. 3.7). Es lässt sich vermuten, dass Bürger aus den genannten Ländern weniger mit Diskriminierung konfrontiert werden als internationale Fachkräfte aus Asien beispielsweise (auch die Sprache oder das Äussere mögen eine Rolle spielen). Ein grosser Teil der Befragten aus den englischsprachigen Ländern (USA/Kanada: 67.6%, UK: 60.4%) wertete die

Tab. 3.5 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt (Mehrfachantworten möglich)

Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt	Nennungen		
	absolut	in %	in % der Befragten (n = 1'083)
Eine interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten	441	12.3	41.4
Ausübung einer gut bezahlten Tätigkeit	214	6.0	20.1
Eine gut bezahlte Tätigkeit auf Kaderstufe	85	2.4	8.0
In meinem Berufsfeld arbeiten zu können	551	15.4	51.8
Meine Fähigkeiten nutzen können	632	17.7	59.4
Berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern	586	16.4	55.1
Gute soziale Absicherung für mich und meine Familie	327	9.1	30.7
Chancengleichheit, keine Diskriminierung	702	19.5	66.0
Anderes	42	1.2	3.9
Gesamt	3'580	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern als wichtigen Aspekt für die Integration in den Schweizer Arbeitsmarkt.

**Nach Alter.** Beim Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt kristallisierten sich nur wenige altersspezifische Unterschiede heraus (Tab. 3.8). Auffallend ist, dass eine interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten von 49.3% der 26-30-Jährigen und von 47.4% der 31-40-Jährigen angegeben wurde. Bei den älteren Befragten spielte dieser Faktor weniger eine Rolle. Junge internationale Fachkräfte stehen oft noch am Anfang ihrer Karriere, weshalb ihnen Aufstiegsmöglichkeiten möglicherweise von grösserer Bedeutung sind als älteren Fachkräften, welche sich auf dem Arbeitsmarkt bereits etablieren konnten. Analog dazu wurde „Chancengleichheit, keine Diskriminierung“ von den jüngeren Befragten öfters als ausschlaggebend für Integration im Arbeitsmarkt eingeschätzt, als von den älteren Befragten, eventuell, weil die jüngere Generation mehr auf diese Art von Fragestellungen sensibilisiert ist. 80.9% der 26-30-Jährigen waren dieser Meinung. Demgegenüber stimmten dem nur 57.5% der 51-60-Jährigen zu. Dies könnte daran liegen, dass jüngere Fachkräfte ihre Karrieremöglichkeiten an faire Arbeitsbedingungen gebunden sehen. Die höhere Altersklasse hat womöglich berufliche Ziele bereits erreicht und gewichtet daher „Chancengleichheit, keine Diskriminierung“ nicht mehr so stark. **Nach Deutschkenntnissen.** Deutschkenntnisse beeinflussen die Integration in den Arbeitsmarkt stark, vor allem dort,

wo Deutschkenntnisse in Bezug auf die Integration auch wirklich eine Rolle spielen (z.B. „berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern“, „in meinem Berufsfeld arbeiten zu können“; Tab. 3.9). Dass die Unterschiede in den Bewertungen nicht noch stärker ausfallen, hängt sicher damit zusammen, dass an einem internationalen Arbeitsplatz wie Basel viele der Befragten auch ohne Deutschkenntnisse auskommen.

Bestätigt wird, dass sich internationale Fachkräfte auch auf Englisch integrieren bzw. ihr Leben bewältigen können, jedoch dass sich das Gros der hier befragten internationalen Fachkräfte keineswegs um das Schweizerische „fou-tiert“. Vielmehr zeigt sich, um den Ansatz des behutsamen Umgangs mit der Differenz anzuwenden, dass sich „die Expats“ sehr genau an das jeweilige Umfeld in der Schweiz anpassen wollen. Wo Deutschkenntnisse eine Rolle spielen, sind „die Expats“ nicht die „fröhlichen Ignoranten“ (ZEIT ONLINE v. 7.8.2012 über Expats in Genf).

Die Resultate relativieren den Diskurs, wonach sich internationale Fachkräfte elitär verhielten und selbst ins Abseits stellten. Im Gegenteil: „das Bild von den hochqualifizierten Fachkräften muss gründlich revidiert werden“ (AARGAUER ZEITUNG v. 13.5.2013, s. S. 6/7 in diesem Bericht). Insbesondere der Fokus auf „Chancengleichheit“ und „Entfaltungsmöglichkeiten für die eigenen Potentiale“ unterstreicht die Richtigkeit der Ergänzung 2012 zum „Leitbild und Handlungskonzept des Regierungsrates zur Integrationspolitik des Kantons Basel-Stadt von 1999“ (PRÄSIDIALAMT DES KANTONS BASEL-STADT, KANTONS- UND STADTENTWICKLUNG 2012). Dieses betont die Partizipationschancen, den Blick auf strukturelle Barrieren, welche soziale Ungleichheit verstärken, ferner den bewussten und sorgsam Umgang mit Differenz, was auch angesichts der Tatsache, dass 14.7% der befragten internationalen Fachkräfte Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung in Basel gemacht hatten (Tab. 7.16 hinten), eine besondere Bedeutung hat.

### 3.3 Verständnis von Integration in der Gesellschaft

Sowohl Wohndauer, Sprachkenntnisse als auch die Schule der Kinder sind bei der Integration in der Gesellschaft von Bedeutung, und werden im Folgenden einzeln beleuchtet.

**Verständnis von gesellschaftlicher Integration.** 83.6% der Befragten assoziierten mit der Integration in die Gesellschaft ein Gefühl der Akzeptanz trotz kultureller und/oder gesellschaftlicher Unterschiede (Tab. 3.10). Auch einheimi-

Tab. 3.6 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt, nach sozioprofessioneller Kategorie (Mehrfachantworten möglich)

Sozioprofessionelle Kategorie	Management (in %) (n = 90)	Kader (in %) (n = 464)	Selbständig erwerbend (in %) (n = 51)	Intermediäre Berufe (in %) (n = 166)	Angestellte (in %) (n = 74)	keine Angabe (in %) (n = 91)	Gesamt (in %) (n = 938)
<b>Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt</b>							
Eine interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten	48.9	44.4	31.4	47.0	28.4	33.0	42.1
Ausübung einer gut bezahlten Tätigkeit	11.1	20.7	21.6	24.7	16.2	23.1	20.4
Eine gut bezahlte Tätigkeit auf Kaderstufe	22.2	8.0	5.9	5.4	2.7	5.5	8.2
In meinem Berufsfeld arbeiten zu können	51.1	51.5	53.0	48.2	54.1	58.2	51.7
Meine Fähigkeiten nutzen können	54.4	56.7	70.6	65.7	59.5	65.9	59.9
Berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern	48.9	53.9	68.7	53.0	54.1	60.4	54.7
Gute soziale Absicherung für mich und meine Familie	25.6	31.7	41.2	32.5	31.1	22.0	30.7
Chancengleichheit, keine Diskriminierung	46.7	68.5	72.5	58.4	62.2	79.1	65.2
Anderes	3.3	4.5	2.1	5.4	2.7	2.2	4.1

Nicht berücksichtigt: manuelle Berufe (n = 2); für die Aufschlüsselung der sozioprofessionellen Kategorien siehe Tab. 2.15

Tab. 3.7 Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt, nach Nationalität (Mehrfachantworten möglich)

Nationalität	D (in %) (n = 195)	F (in %) (n = 63)	I (in %) (n = 53)	UK (in %) (n = 182)	Restl. Europa (in %) (n = 199)	USA/ Kanada (in %) (n = 136)	Restl. Amerika (in %) (n = 39)	Asien (in %) (n = 82)	Australien/ Ozeanien (in %) (n = 28)	Gesamt (in %) (n = 1'064)
<b>Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt</b>										
Eine interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten	41.5	60.3	35.8	33.0	40.2	47.8	57.1	41.5	32.1	41.4
Ausübung einer gut bezahlten Tätigkeit	25.6	20.6	9.4	17.6	17.6	19.9	23.8	32.9	17.9	20.1
Eine gut bezahlte Tätigkeit auf Kaderstufe	11.3	3.2	3.8	10.4	4.0	9.6	11.9	6.1	10.7	8.0
In meinem Berufsfeld arbeiten zu können	53.8	52.4	56.6	52.7	53.3	48.5	45.2	51.2	46.4	51.8
Meine Fähigkeiten nutzen können	59.0	58.7	56.6	58.2	59.8	63.2	61.9	56.1	53.6	59.4
Berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern	56.9	47.6	35.8	60.4	53.3	67.6	40.5	53.7	53.6	55.1
Gute soziale Absicherung für mich und meine Familie	26.2	25.4	26.4	31.3	30.7	36.0	47.6	34.1	14.3	30.7
Chancengleichheit, keine Diskriminierung	69.7	63.5	67.9	56.6	69.8	59.6	71.4	76.8	64.3	66.0
Anderes	2.6	1.6	5.7	2.7	4.5	5.1	4.8	1.2	3.6	3.9

Nicht dargestellt: Schweiz (n = 19), Afrika (n = 12), Doppelbürger CH (n = 28) und andere Doppelbürger (n = 37)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 3.8 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)

Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt	Alter, in Jahren										Gesamt (in %) (n = 1'064)
	18-25 (in %) (n = 34)	26-30 (in %) (n = 152)	31-40 (in %) (n = 384)	41-50 (in %) (n = 315)	51-60 (in %) (n = 153)	61-65 (in %) (n = 13)	>65 (in %) (n = 12)	keine Angabe (in %) (n = 1)			
Eine interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten	32.4	49.3	47.4	37.1	31.4	46.2	16.7	0.0	41.4		
Ausübung einer gut bezahlten Tätigkeit	14.7	21.7	21.9	17.5	21.6	23.1	8.3	0.0	20.1		
Eine gut bezahlte Tätigkeit auf Kaderstufe	2.9	3.3	6.3	9.5	14.4	15.4	8.3	0.0	8.0		
In meinem Berufsfeld arbeiten zu können	50.0	55.9	50.8	47.3	58.2	61.5	66.7	0.0	51.8		
Meine Fähigkeiten nutzen können	50.0	61.2	57.6	60.6	61.4	61.5	66.7	0.0	59.4		
Berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern	55.9	56.6	52.6	55.6	58.2	53.8	58.3	100.0	55.1		
Gute soziale Absicherung für mich und meine Familie	14.7	28.9	32.8	29.8	34.6	30.8	8.3	0.0	30.7		
Chancengleichheit, keine Diskriminierung	76.5	80.9	71.6	57.1	57.5	53.8	25.0	0.0	66.0		
Anderes	0.0	2.0	3.6	3.5	7.8	0.0	16.7	0.0	3.9		

Tab. 3.9 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt, nach Deutschkenntnissen (Mehrfachantworten möglich)

Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt	Deutschkenntnisse							Gesamt (in %) (n = 1'064)
	keine (in %) (n = 116)	Grundkenntnisse (in %) (n = 371)	gut (in %) (n = 202)	sehr gut / fließend (in %) (n = 153)	Muttersprache (in %) (n = 221)	keine Angabe (in %) (n = 1)		
Eine interessante Position mit Aufstiegsmöglichkeiten	44.0	41.2	45.0	35.3	41.6	0.0	41.4	
Ausübung einer gut bezahlten Tätigkeit	24.1	19.1	19.8	17.0	22.2	0.0	20.1	
Eine gut bezahlte Tätigkeit auf Kaderstufe	6.0	9.2	6.4	5.2	10.4	0.0	8.0	
In meinem Berufsfeld arbeiten zu können	47.4	52.3	49.5	58.8	50.7	0.0	51.8	
Meine Fähigkeiten nutzen können	50.0	59.3	62.9	66.0	57.0	0.0	59.4	
Berufliche Zusammenarbeit mit Schweizern	47.4	53.1	58.4	58.8	56.6	100.0	55.1	
Gute soziale Absicherung für mich und meine Familie	31.0	29.6	33.2	35.3	26.7	100.0	30.7	
Chancengleichheit, keine Diskriminierung	59.5	64.7	68.8	65.4	69.2	100.0	66.0	
Anderes	5.2	3.8	2.5	8.5	1.8	0.0	3.9	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

sche Freunde zu haben (74.9% der Befragten), sich gesellschaftlich dazugehörig zu fühlen (73.0% der Befragten) und gute Nachbarschaft mit Einheimischen zu pflegen (70.1% der Teilnehmer) spielte für viele eine wichtige Rolle. Diese drei Assoziationen sind ähnlich oder bilden dasselbe Element (gesellschaftliche/soziale Einbindung als zentrales Integrationserlebnis) ab. Auch von Einheimischen eingeladen zu werden (54.8% der Befragten) und der lokalen Gesellschaft einen Beitrag zu leisten (51.8% der Befragten) spielten eine wichtige Rolle.

Integration scheint von den befragten internationalen Fachkräften kulturübergreifend ähnlich verstanden zu werden. Beachtenswert ist, dass die Mehrheit der internationalen Fachkräfte die Chancengleichheit und Toleranz in den Mittelpunkt der Integration rückt bzw. an erster Stelle mit dem Begriff Integration verbindet. Dies zeigt deutlich, dass die befragten internationalen Fachkräfte auch eine gewisse Erwartungshaltung gegenüber dem Gastgeberland besitzen und hier noch Handlungsbedarf sehen. Die lokale Gesellschaft ist also bei Integrationsfragen ebenfalls klar gefordert, da von Seiten der internationalen Fachkräfte erwartet wird, dass sie ihre Verantwortung und Aufgaben (beispielsweise hinsichtlich Toleranz) für eine erfolgreiche Integration ihrer internationalen Fachkräfte wahrnimmt. Dieser Aspekt ist nicht zu unterschätzen, denn zwischen dem kantonalen Leitbild bzw. seiner Ergänzung mit dem Fokus auf Chancengleichheit und der tatsächlichen Erfahrung im Alltag können gefühlte Welten liegen. **Nach Wohndauer.** Eine Abhängigkeit in Bezug auf die Wohndauer zeigt sich vor allem in Bezug auf die Punkte „Einheimische Freunde haben“, „von einheimischen Freunden eingeladen werden“ und „einen Beitrag zur lokalen Gesellschaft leisten“ (Tab. 3.11). Alle gewinnen im Verlauf der Wohndauer in der Region an Gewicht. Jene Befragten, die schon seit längerer Zeit in Basel wohnen, pflegen vermutlich häufigere und bessere Kontakte zur lokalen Gesellschaft und haben deshalb ein grösseres Bedürfnis, diese Kontakte zu pflegen und sich für sie aktiv einzusetzen. Die restlichen Kriterien sind nicht in gleichem Masse abhängig von der Wohndauer, beziehen sie sich doch auf Bereiche, die wichtig sind, egal ob man sich nun lange oder kurze Zeit in einem Land aufhält (z.B. „Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben“). Beachtenswert ist wiederum, dass man sich, je länger man in der Schweiz lebt, umso mehr um das Schweizerische (Freunde, Teilhabe, Beitrag leisten) bemüht.

Die Resultate zeigen, dass der Ansatz mit dem „erhobenen Zeigefinger“, der die sogenannten Expats als integrationsresistent kulturalisiert, die Realität des wahren Integrationsgrades der internationalen Fachkräfte nicht erfasst. Dass dieser Diskurs wenig zielführend oder sogar an den

Tatsachen vorbei geführt wird, wurde teilweise schon erkannt: „An mangelnder Integration sind deshalb nicht die Zugewanderten schuld, sondern die „Eingeborenen“, die Zugewanderte nicht eingliedern möchten“ (BASELSTADT ZEITUNG v. 8.5.2013c, siehe S. 6/7 in diesem Bericht). **Nach Deutschkenntnissen.** Über drei Viertel der Befragten erachteten die Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben als essentiell, zu 87.1% diejenigen, die zum Erhebungszeitpunkt fließend Deutsch sprachen (Tab. 3.12). Dies könnte daran liegen, dass die sehr guten Deutschkenntnisse den Befragten die Partizipation am örtlichen sozialen Geschehen erleichtern, und sie diesen Punkt deshalb eher als leichter zu erfüllen sehen. Je grösser die Deutschkenntnisse, desto wichtiger erscheint der Aspekt, einheimische Freunde zu haben und von ihnen eingeladen zu werden. Einheimische Freunde tragen wohl beträchtlich zur sozialen Integration bei. Für 60% der internationalen Fachkräfte mit sehr guten oder fließenden Deutschkenntnissen ist der Aspekt „von Einheimischen eingeladen zu werden“ mit Integration in der Gesellschaft verbunden.

Eine **gute Nachbarschaft mit Einheimischen** zu pflegen, wurde von mehr als zwei Dritteln aller internationalen Fachkräfte, die nicht deutscher Muttersprache sind, als wichtig empfunden, deutlich weniger von deutschen Muttersprachlern. Es ist möglich, dass jene Befragten mit sehr guten Deutschkenntnissen den Kontakt zu Einheimischen für weniger wichtig halten, weil sie sich aufgrund ihrer Sprachkenntnisse schon als gut integriert einschätzen.

Die meisten Aspekte gesellschaftlicher Integration wurden zunehmend als wichtig eingeschätzt, je grösser die Deutschkenntnisse der nicht-deutschsprachigen Befragten waren. Die Muttersprachler stimmten den verschiedenen Punkten des Verständnisses von Integration in der Gesellschaft in allen Punkten weniger zu. Dies könnte daran liegen, dass es sich bei vielen dieser Befragten um Grenzgänger oder um Deutsche aus der näheren Umgebung handelt. Demnach lässt sich vermuten, dass bei diesen Personen ein lokales soziales Netzwerk bereits besteht, wodurch sie sich als schon integriert betrachten könnten, oder aber auch dass deutsche Muttersprachler aufgrund der gleichen Sprache meinen, automatisch integriert zu sein, ohne sich zu stark der kulturellen Differenz bewusst zu sein. Für die Mehrheit ist es, unabhängig vom Grad der Deutschkenntnisse, wichtig, sich akzeptiert zu fühlen trotz kultureller und gesellschaftlicher Unterschiede.

**Nach Schulwahl.** Berücksichtigt wurden nur Befragte, welche Kinder im schulpflichtigen Alter hatten, die in der Schweiz zur Schule gingen. Für alle Befragten – unabhängig von der Schule, die die Kinder besuchten – war

Tab. 3.10 Verständnis von gesellschaftlicher Integration (Mehrfachantworten möglich)

Verständnis von Integration in der Gesellschaft	Nennungen		in % der Befragten (n = 1'083)
	absolut	in %	
Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben	833	15.9	77.6
Einheimische Freunde zu haben	804	15.4	74.9
Von Einheimischen eingeladen zu werden	589	11.3	54.8
Gute Nachbarschaft mit Einheimischen zu pflegen	753	14.4	70.1
Einen Beitrag zur lokalen Gesellschaft zu leisten	556	10.6	51.8
Sich gesellschaftlich dazugehörig zu fühlen	784	15.0	73.0
Sich akzeptiert zu fühlen, trotz kultureller/gesellschaftlicher Unterschiede	898	17.1	83.6
Anderes	17	0.3	1.6
Gesamt	5'234	100.0	

es wichtig, eine gute Nachbarschaft mit Einheimischen zu pflegen (internationale Schulen: 84.2%; andere Privatschulen: 76.2%; staatliche Schulen in der Schweiz: 79.7%; Tab. 3.13). Beachtenswert sind dennoch die vielen gemeinsamen Schwerpunkte, welche Befragte, deren Kinder entweder eine internationale oder staatliche Schule besuchen, angegeben haben. Zu diesen zählt „Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben“, „sich gesellschaftlich dazugehörig“ und „sich akzeptiert zu fühlen trotz kultureller/gesellschaftlicher Unterschiede“. Dieser letzte Punkt weist mit über 88% sowohl bei den internationalen als auch staatlichen Schulen die höchsten Prozentwerte auf und scheint somit besonders wichtig für das Verständnis von Integration zu sein. Erklärungen für die hohen Gemeinsamkeiten bei „Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben“ und „sich gesellschaftlich dazugehörig zu fühlen“ könnten an unterschiedlichen Verständnismöglichkeiten von „lokal“ und „gesellschaftlich dazugehörig“ liegen. Parallelgesellschaften, bestehend aus internationalen Fach-

Tab. 3.11 Verständnis von gesellschaftlicher Integration, nach Wohndauer (Mehrfachantworten möglich)

Verständnis von Integration in der Gesellschaft	Wohndauer, in Jahren							keine Angabe (in %) (n = 8)	Gesamt (in %) (n = 1'074)
	<1 (in %) (n = 175)	1-2 (in %) (n = 222)	3-5 (in %) (n = 239)	6-10 (in %) (n = 195)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 138)			
Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben	81.1	80.6	79.9	70.8	68.0	81.2	62.5	77.6	
Einheimische Freunde zu haben	67.4	76.6	76.2	73.8	73.2	83.3	50.0	74.9	
Von Einheimischen eingeladen zu werden	50.3	54.5	56.9	54.4	56.7	58.7	25.0	54.8	
Gute Nachbarschaft mit Einheimischen zu pflegen	69.1	69.4	68.6	68.7	75.3	73.2	75.0	70.1	
Einen Beitrag zur lokalen Gesellschaft zu leisten	42.3	46.8	52.7	56.4	57.7	60.9	25.0	51.8	
Sich gesellschaftlich dazugehörig zu fühlen	74.3	70.3	74.5	72.3	73.2	73.9	75.0	73.0	
Sich akzeptiert zu fühlen, trotz kultureller/gesellschaftlicher Unterschiede	80.0	87.4	80.8	84.6	85.6	84.8	75.0	83.6	
Anderes	1.7	0.5	2.1	1.0	2.1	2.9	0.0	1.6	

Tab. 3.12 Verständnis von gesellschaftlicher Integration, nach Deutschkenntnissen (Mehrfachantworten möglich)

Verständnis von Integration in der Gesellschaft	Deutschkenntnisse						keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 1'074)
	keine (in %) (n = 115)	Grundkenntnisse (in %) (n = 378)	gut (in %) (n = 204)	sehr gut / fließend (in %) (n = 155)	Muttersprache (in %) (n = 221)			
Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben	78.3	76.2	75.0	87.1	75.1	100.0	77.6	
Einheimische Freunde zu haben	65.2	72.8	79.4	81.3	74.7	100.0	74.9	
Von Einheimischen eingeladen zu werden	47.0	53.4	58.3	60.0	54.3	100.0	54.8	
Gute Nachbarschaft mit Einheimischen zu pflegen	68.7	73.0	77.0	69.7	59.7	100.0	70.1	
Einen Beitrag zur lokalen Gesellschaft zu leisten	46.1	54.2	57.8	57.4	40.7	100.0	51.8	
Sich gesellschaftlich dazugehörig zu fühlen	71.3	72.5	80.9	71.0	68.8	100.0	73.0	
Sich akzeptiert zu fühlen, trotz kultureller/gesellschaftlicher Unterschiede	79.1	85.4	82.4	86.5	81.9	100.0	83.6	
Anderes	1.7	1.3	2.0	2.6	0.9	0.0	1.6	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

kräften, können, ebenso wie einheimische Gesellschaften, als lokal verstanden werden, da „lokal“ einen räumlichen Bezug darstellt, nicht zwingend aber eine kulturelle oder nationale Zugehörigkeit suggeriert. Ähnliches kann auch für „gesellschaftlich dazugehörig“ gesagt werden. Dies kann sowohl in Bezug auf die einheimische Bevölkerung wie auch auf eine Gruppe von Menschen ausserhalb der lokalen Gesellschaft verstanden werden.

Betrachtet man nun die Punkte, welche explizit Einheimische betreffen (einheimische Freunde zu haben und von Einheimischen eingeladen zu werden), kann tatsächlich auf Unterschiede in der Wahrnehmung von „lokal“ und „gesellschaftlich dazugehörig“ in den Kategorien „internationale Schulen“ und „staatliche Schule in der Schweiz“ geschlossen werden. Befragte, deren Kinder Schweizer Staatsschulen besuchten, empfanden „einheimische Freunde zu haben“ und „von Einheimischen eingeladen zu werden“ als wichtigere Integrationsfaktoren als solche, deren Kinder eine internationale Schule besuchten (internationale Schulen: 64.2% bzw. 52.6%; staatliche Schule in der Schweiz: 76.8% bzw. 64.5%).

Es gibt möglicherweise zwei verschiedene Vorstellungen von Integration von internationalen Fachkräften in der Region Basel: Einerseits bedeutet Integration die Eingliederung in eine *lokale Gesellschaft* und eine *gesellschaftliche Zugehörigkeit* trotz kultureller Differenzen, wobei jene, deren Kinder eine staatliche Schule besuchten, explizit den Kontakt mit Einheimischen (also Integration in das Einheimische) als zentraler bewerteten, als solche, deren Kinder eine internationale Schule besuchten. Andererseits kann Integration als Eingliederung in *lokal vorhandene Gegebenheiten* verstanden werden, wie es Befragte, deren Kinder eine internationale Schule besuchen, zu verstehen scheinen. Integration kann also generell als Integration in das *Lokale* oder in das *Einheimische* verstanden werden, wobei das Lokale bedeuten kann, sich in Basel integriert zu fühlen, jedoch die eigene kulturelle Eigenheit und Sprache leben zu dürfen. Integration in das Einheimische scheint eher von der Vorstellung der Assimilation auszugehen. Integration könnte demnach für internationale Fachkräfte, die einheimische Bevölkerung oder den öffentlichen Diskurs zwei völlig unterschiedliche Konnotationen haben: (1) die der Akkulturation an lokale Gegebenheiten und (2) die der Angleichung an das Einheimische im Sinne eines assimilativen Verhaltens. Man mag überlegen, ob der medial geführte Diskurs, der „Integration“ einfordert, nicht „Assimilation“ meint, bei der das Fremdkulturelle und Fremdsprachliche zugunsten des Schweizerischen aufgegeben werden soll, ferner, ob man die Diskussion nicht wieder auf eine differenziert verstandene Integration zurückführen sollte.

### 3.4 Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration

Eine deutliche Mehrheit (69.8%) der Befragten schätzte sich als „eher gut“ bis „sehr gut“ integriert ein (Tab. 3.14), während sich rund ein Drittel der Teilnehmer (28.8%) als „kaum“ oder „gar nicht integriert“ ansah. Fraglich ist, wie diese Frage von den Teilnehmern verstanden bzw. interpretiert worden ist, denn das blosses Gefühl, integriert zu sein, ist subjektiv. Eine Person, welche beruflich bestens in das Unternehmen und dessen Umfeld eingegliedert ist, kann sich als sehr gut integriert fühlen, auch wenn im Privatleben kaum Kontakte mit der lokalen Bevölkerung vorhanden sind. Da sich immerhin beinahe ein Drittel der Teilnehmer als kaum integriert ansah, was auch an der Kürze des bisherigen Aufenthalts in Basel liegen kann, ist das Potential einer ganzheitlichen Integration dieser Migranten noch nicht ausgeschöpft.

**Nach Wohndauer.** Je länger internationale Fachkräfte in der Region Basel leben, desto eher sehen sie sich als „gut“ oder „sehr gut“ integriert an (Tabelle nicht gezeigt). **Nach Deutschkenntnissen.** Befragte schätzten sich zunehmend als gut integriert ein, je höher ihre Sprachkompetenz war (Tab. 3.15). Sprache stellt also einen zentralen Aspekt bei der Integration in die einheimische Gesellschaft dar und trägt wesentlich zur persönlichen Wahrnehmung von sozialer Integration bei. Personen deutscher Muttersprache bilden in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Dass mehr als die Hälfte der Befragten sich als „kaum“ bis „eher gut“ integriert einschätzten, lässt vermuten, dass Sprachkenntnisse bei dieser Befragtengruppe eine weniger zentrale Rolle spielen. In diesen Fällen könnten Faktoren wie Wohnort (zum Beispiel im grenznahen Ausland) und Akzeptanz seitens der einheimischen Bevölkerung von grösserer Bedeutung sein. **Nach Schulwahl.** Berücksichtigt wurden lediglich Befragte, welche Kinder im schulpflichtigen Alter hatten, die in der Schweiz zur Schule gingen. Wesentlich höhere Anteile der Befragten, deren Kinder eine öffentliche Schweizer Schule besuchten, schätzten sich als gut und sehr gut integriert ein, als solche, deren Kinder eine internationale Schule besuchten (Tab. 3.16). Es zeigt sich, dass die Schulwahl einen Unterschied in der persönlich gefühlten bzw. selbst eingeschätzten Integration macht (dazu ausführlicher Punkt 4.1 unten).

### 3.5 Zwischenfazit – Verständnis von Integration

Integration beinhaltet für die befragten internationalen Fachkräfte verschiedene Aspekte: im Arbeitsmarkt stan-

Tab. 3.13 Verständnis von gesellschaftlicher Integration, nach Schulwahl (Mehrfachantworten möglich)

Schule der Kinder	Internationale Schulen (in %) (n = 95)	Andere Privatschulen (in %) (n = 21)	Staatliche Schule in der Schweiz (in %) (n = 138)	Gesamt (in %) (n = 254)
<b>Verständnis von Integration in der Gesellschaft</b>				
Teilhabe am lokalen gesellschaftlichen Leben	72.6	61.9	76.1	73.6
Einheimische Freunde zu haben	64.2	71.4	76.8	71.7
Von Einheimischen eingeladen zu werden	52.6	47.6	64.5	58.7
Gute Nachbarschaft mit Einheimischen zu pflegen	84.2	76.2	79.7	81.1
Einen Beitrag zur lokalen Gesellschaft zu leisten	52.6	38.1	66.7	59.1
Sich gesellschaftlich dazugehörig zu fühlen	75.8	57.1	76.1	74.4
Sich akzeptiert zu fühlen, trotz kultureller/gesellschaftlicher Unterschiede	89.5	66.7	88.4	87.0
Anderes	2.1	0.0	2.9	2.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 3.14 Selbsteinschätzung der eigenen Integration

	absolut	in %
sehr gut	109	10.1
gut	215	19.8
eher gut	432	39.9
kaum	275	25.4
gar nicht	37	3.4
keine Angabe	15	1.4
Gesamt	1'083	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 3.15 Selbsteinschätzung der eigenen Integration, nach Deutschkenntnissen

Deutschkenntnisse	keine (in %) (n = 117)	Grund- kenntnisse (in %) (n = 382)	gut (in %) (n = 205)	sehr gut / fließend (in %) (n = 155)	Muttersprache (in %) (n = 223)	keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr gut	1.7	2.6	8.8	33.5	12.1	0.0	10.1
gut	7.7	14.4	22.4	27.1	27.8	100.0	19.9
eher gut	27.4	41.1	47.8	27.1	46.2	0.0	39.9
kaum	50.4	36.4	18.5	9.7	10.8	0.0	25.4
gar nicht	9.4	4.7	1.5	1.9	0.9	0.0	3.4
keine Angabe	3.4	0.8	1.0	0.6	2.2	0.0	1.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 3.16 Selbsteinschätzung der eigenen Integration, nach Schulwahl

Schulwahl	Internationale Schulen (in %) (n = 96)	Andere Privatschule (in %) (n = 21)	Staatliche Schule in der Schweiz (in %) (n = 139)	Gesamt (in %) (n = 256)
<b>Selbsteinschätzung Integration</b>				
sehr gut	2.1	4.8	20.9	12.5
gut	16.7	9.5	22.3	19.1
eher gut	38.5	52.4	40.3	40.6
kaum	38.5	28.6	13.7	24.2
gar nicht	2.1	0.0	1.4	1.6
keine Angabe	2.1	4.8	1.4	2.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

den deutlich zwischenmenschliche Faktoren wie **Chancengleichheit**, **Partizipation** und **Akzeptanz** im Vordergrund sowie das **Engagement im eigenen Beruf** (Tab. 3.17). Deutschsprachige sowie jüngere Teilnehmer der Befragung verstanden unter Integration am Arbeitsplatz besonders stark den Aspekt der Chancengleichheit, während Personen aus angelsächsischen Ländern neben der beruflichen Zusammenarbeit mit Schweizern die Möglichkeit betonten, die eigenen Fähigkeiten nutzen zu können. Als zentral wurden jedoch auch weiche Faktoren wie die Kenntnisse über die Gastbergesellschaft und die Sprache empfunden sowie der damit zusammenhängende Kontakt zu Einheimischen, die Partizipation und das Gefühl, in der Region Basel akzeptiert zu sein. Integration wird als Eingliederung in das Lokale oder in die einheimische Bevölkerung verstanden. Eine klare Mehrheit der Befragten verstand Integration als einen aktiven, schwierigen, sinnvollen und nötigen Prozess, der aber nicht erzwungen werden muss. Die Ergebnisse weisen möglicherweise auf unterschiedliche Vorstellungen von integrativer Anpassung in das Lokale oder in „das Einheimische“ hin und werfen die herausfordernde Frage auf, was im heutigen, in den Medien ausgetragenen gesellschaftlichen Diskurs Integration bedeutet: Heisst Integration, dass ein Migrant sich nicht „nur“ lokal akkulturieren darf, sondern dass er sich in das Einheimische so anpassen und assimilieren muss, dass er nicht mehr als „Ausländer“ wahrgenommen wird?

Das Mass der eigenen Integration wurde von den Befragten mehrheitlich als positiv eingeschätzt, von über zwei Dritteln als „sehr gut“ bis „eher gut“. Trotzdem sah sich beinahe ein Drittel der befragten Fachkräfte als kaum integriert an: Dies mag damit zu tun haben, dass ca. ein Drittel der Befragten weniger als 3 Jahre in der Region wohnte (Abb. 2.2). Hier ist das Potential der ganzheitlichen Integration noch nicht ausgeschöpft. Während eine lange Wohndauer das Mass an Integration deutlich positiv beeinflusst, zeigen einige Beispiele, dass Zeitdauer alleine die Integration nicht automatisiert, was beide Parteien in die Pflicht nimmt, ihr Engagement in Zukunft weiter auszubauen.

Zwei Überlegungen sind angebracht:

- Der grössere Teil der internationalen Fachkräfte versteht sich durchaus als integriert, der öffentliche Dis-

kurs sieht dies jedoch teilweise anders. Das Verständnis von Integration, das internationale Fachkräfte haben, ist also nicht deckungsgleich mit dem Verständnis von Integration, das in der „Öffentlichkeit“, den Medien und der Politik vertreten wird. Integration aus Sicht der internationalen Fachkräfte bedeutet durchaus Akkulturation, Spracherwerb, den Kindern den Einstieg in die schweizerische Gesellschaft und Bildungskarrieren in der Schweiz über den Besuch staatlicher Schulen zu ermöglichen. In dieser Hinsicht sind internationale Fachkräfte sehr bemüht, sich so zu integrieren, wie man das in kantonalen Leitbildern vorspuren möchte. Integration im Sinne einer Assimilation, wie sie in einem Überfremdungängsten geschürten Diskurs impliziert wird, käme einem Verlust der ursprünglichen Identität und der kulturellen Wurzeln gleich. Die gesellschaftsrelevante Frage bleibt bestehen, welche Integration man will.

- Wenn der öffentliche Diskurs dennoch hartnäckig den Gedanken aufrecht erhält, dass sich internationale Eliten schlecht integrieren, dann ist möglicherweise zu hinterfragen, ob das Thema nicht instrumentalisiert wird, um gewissen Interessen zu dienen (siehe auch das Zitat im Exkurs oben: „Die Angst vor Ausländern wird gezielt geschürt...“, TAGESWOCHE vom 27.2.2012a). Es wäre auch zu überdenken, ob jene, die den Diskurs über nichtintegrierte Expats aufrecht erhalten, nicht schlichtweg auf einer anderen Zeitachse denken, „Integration“ mit „Assimilation – sofort!“ verwechseln und die Geschichte der Schweiz vergessen haben, in der Migration eine Tradition hat und sich Integration stets über die Generationenfolge vollzog.

Zentraler Erkenntnisgewinn wäre also, dass der Diskurs, die Verständnisweisen und die Zeitachsen, auf denen sich Integration vollzieht (aus Sicht der Migranten) oder zu vollziehen hat (aus Sicht der Gesellschaft bzw. Mediendiskurse), hinterfragt werden sollten. Möglicherweise könnte man mit geeigneten Kommunikationsstrategien die Diskussion um Integration von internationalen Fachkräften differenzierter aufgleisen. Hier scheint jedoch viel Terrain verloren zu sein, wie die Abstimmungsinitiative über die „Masseneinwanderung“ zeigt, die 2013 lanciert wurde.

Tab. 3.17 Übersicht der zentralen Ergebnisse

Untersuchungsbereich	Erkenntnisse	Interpretationsansätze
Integration als Prozess	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Integration wird von den befragten internationalen Fachkräften als Prozess und als wichtig verstanden, der nicht einfach ist und viel Effort benötigt.</li> <li>• Integration wird möglicherweise sehr unterschiedlich verstanden, zum Einen als Akkulturation an das Lokale, zum Anderen als Assimilation, die tatsächlich für die Generation der Kinder angestrebt wird.</li> <li>• Erfordert ein Geben und Nehmen, sowohl vom Gastgeber, als auch von der zu integrierenden Person.</li> <li>• Je besser die Person integriert ist, desto leichter wird die Integration empfunden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Je nach individueller Situation (Vertragsdauer, Arbeit, Familie etc.) wird Integration verschieden interpretiert und empfunden</li> </ul>
Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Im Arbeitsmarkt wird die Chancengleichheit/keine Diskriminierung als besonders wichtig empfunden.</li> <li>• Die internationalen Fachkräfte möchten ihre eigenen Fähigkeiten nutzen können.</li> <li>• Sie möchten gerne mit Schweizern zusammenarbeiten.</li> <li>• Sie möchten in ihrem Berufsfeld arbeiten.</li> <li>• Weniger wichtig sind Lohn und Aufstiegschancen.</li> <li>• Vor allem Deutschkenntnisse beeinflussen die Integration in den Arbeitsmarkt stark.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Für die internationalen Fachkräfte treten der berufliche Aufstieg und der Lohn während der Anfangsphase des Integrationsprozesses in den Hintergrund. Dafür treten soziale Vektoren wie Familie, Chancengleichheit ohne Diskriminierung, Interaktion mit Schweizern, Wertschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten stark in den Vordergrund</li> </ul>
Verständnis von Integration in der Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesellschaftlich assoziieren internationale Fachkräfte Integration mit Akzeptanz, Zugehörigkeit, Freundschaft und guter Nachbarschaft</li> <li>• Auch die lokale Gesellschaft ist bei der Integration gefordert</li> <li>• Mit zunehmenden Deutschkenntnissen werden Freundschaften mit Einheimischen wichtig.</li> <li>• Die Schulwahl spielt eine wichtige Rolle bei der Integration in die Gesellschaft.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Einbindung in das lokale Leben ist wichtig, um sich wohlfühlen.</li> <li>• Familien mit Kindern in Schweizer Schulen sehen Integration eher als eine Integration in die Schweizer Gesellschaft</li> <li>• Familien mit Kindern in internationalen Schulen sehen Integration als eine Einbindung in eine lokal vorhandene – auch multikulturelle – Gesellschaft.</li> </ul>
Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die meisten internationalen Fachkräfte empfinden sich subjektiv als „eher gut“ bis „sehr gut“ integriert.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Viele empfinden sich als gut integriert, weil sie gut in die Arbeitswelt integriert sind, in der sie einen grossen Teil ihrer Zeit verbringen.</li> </ul>

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 4 Strukturelle Integration und Selbstorganisation

Im Folgenden wird aufgezeigt, welche Ansätze befragte internationale Fachkräfte wählten, um sich in den neuen Wohnort einzugewöhnen, sich in den Arbeitsalltag einzugliedern und mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt zu treten. Indem diese Ergebnisse mit soziodemographischen Faktoren in Bezug gesetzt werden, lässt sich differenzierter erkennen, welche Personengruppen ihre Eigeninitiative als Erfolgsrezept für sich in Wert setzten.

### 4.1 Integrationsansätze

#### Empfundene Wirksamkeit von Integrationsansätzen.

Als geeignetster Ansatz zur Integration wurde von 70.2% der befragten internationalen Fachkräfte der Arbeitsplatz und die Möglichkeit, mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt zu treten, erachtet (Tab. 4.1). Deutschkurse, die neue Nachbarschaft und der Kontakt über die Schulen der Kinder wurden jeweils von rund 45% der Teilnehmer befürwortet. Weniger wichtig waren in der Wahrnehmung mit lediglich etwa 25% die Freiwilligenarbeit und Schweizerdeutschkurse. Rund ein Drittel der Befragten gab an, dass sie Organisationen, welche von sogenannten Expats organisiert werden, als geeignet empfinden. Ferner gaben

67.6% der Befragten an, dass sie die Möglichkeit, mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt treten zu können, als wichtig empfinden. Dass eher ein geringer Teil der Befragten einen Schweizerdeutschkurs als geeignetes Vehikel zur Integration betrachtete, kann darauf hinweisen, dass für sie Schweizerdeutsch weniger wichtig im Berufsumfeld ist und dass sie bei der Kontaktaufnahme mit der lokalen Bevölkerung bisher auch ohne Schweizerdeutschkenntnisse gute Erfahrungen gemacht hatten.

**Nach Haushaltsstruktur.** Unabhängig von der Haushaltsstruktur hat der Arbeitsplatz eine zentrale Bedeutung bei der Integration (Tab. 4.2). Für Befragte in Einpersonenhaushalten, aber auch die anderen, spielten daneben der mögliche Kontakt mit der lokalen Bevölkerung, alltägliche Aktivitäten und Deutschkurse eine wichtige Rolle. Die Nachbarschaft wurde von befragten (Ehe-) Paaren mit Kindern (56.5%) sowie ohne Kinder (50.2%) und für befragte Alleinerziehende mit Kindern (51.9%) als wichtige Methode zur Integration bewertet. (Ehe-) Paare ohne Kinder empfanden zudem das Ausüben von alltäglichen Aktivitäten als eine wichtige Funktion für die Integration (58.4%). Ebenfalls wichtig war für sie der „Kontakt mit der lokalen Bevölkerung“ (71.2%). Hingegen beurteilten nur 36.6% der Personen in Einpersonenhaushalten die Nachbarschaft als wichtig. Mit jeweils 74.1% wurden von den befragten (Ehe-) Paaren mit Kindern und Alleinerziehenden die Schule und der Kontakt über Kinder als das wichtigste Integrationsmittel bewertet. Hierbei spielen möglicherweise nicht nur die Schulen selbst, sondern auch Vereine, in denen die Kinder aktiv sind, oder die Kontakte, die über Kinderfreundschaften gebildet werden, eine wichtige Rolle. Bei Elternabenden oder Kinderfesten können neue Beziehungen geknüpft werden.

Auffallend ist die starke Bewertung des Arbeitsplatzes als Mittel zur Integration. Der Arbeitsplatz wurde insgesamt von 70.2% der Befragten als wichtig bewertet. Internationale Fachkräfte arbeiten oft isoliert von der lokalen Bevölkerung und sind von vielen internationalen Arbeitnehmern umgeben. Dieses Umfeld ist vor allem für alleinstehende Personen sehr wichtig, da solche Beziehungen oft eine gute Anlaufstelle darstellen, wo Probleme besprochen, aber auch soziale Kontakte geknüpft werden können. Vor allem Befragte, welche in Wohngemeinschaften lebten, beurteilten mit 80.7% den Arbeitsplatz als ein zentrales Integrationsmittel. Ein möglicher Grund für dieses Resultat kann sein, dass die Befragten in Wohngemeinschaften oft mit anderen internationalen Arbeitskräften zusammen-

Tab. 4.1 Geeigneter Ansatz zur Integration (Mehrfachantworten möglich)

Integrationsansatz	Nennungen		
	absolut	in %	in % der Befragten (n = 1'083)
Lokale Schweizer Vereine	300	6.3	27.8
„Expat“-Organisationen	338	7.1	31.3
Kontakt mit lokaler Bevölkerung	731	15.5	67.6
Nachbarschaft	516	10.9	47.7
Schule	471	9.9	43.6
Arbeitsplatz	759	16.1	70.2
Alltägliche Aktivitäten	551	11.6	51
Freiwilligenarbeit	254	5.4	23.5
Deutschkurse	493	10.4	45.6
Schweizerdeutschkurse	262	5.5	24.2
keine Angabe	6	0.1	0.6
Anderes*	59	1.2	5.5
Gesamt	4'740	100.0	

\*Unter Anderes wurde genannt (in Klammern die Anzahl Nennungen): Sport (17), Kirche (5), Musik (4), Freizeit/Hobby (15), Soziale Kontakte (10), Buddy System (3), sonstige Andere (5)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

wohnen. Für (Ehe-) Paare mit Kindern spielte der Arbeitsplatz mit 64.4% eine geringere Rolle als für andere Gruppen, wohl auch weil in solchen Haushalten die Familie eine zentralere Rolle als die Arbeit spielt.

Insgesamt ist beachtenswert, dass Integration für Familien mit Kindern allein deshalb leichter zu sein scheint, weil Familien als ganz normale Familien agieren und universell das tun, was für ihre Familie gut ist: sich anpassen, sich einfügen, den Kindern Assimilierung und die Bildungskarrieren in der Schweizer Gesellschaft ermöglichen. Es sei an das berühmte Zitat von Max Frisch aus den 1960er Jahren erinnert: „Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen.“ Heutzutage darf der gesellschaftliche Diskurs nicht vergessen, dass die Schweiz aufgrund ihres Fachkräftemangels internationale Fachkräfte rief und damit ganze Familien kamen.

Vergleichbar mit der Aussage über den geeigneten Sprachkurs (siehe Abschnitt 4.1) müsste hinterfragt werden, ob die einheimische Gesellschaft den Arbeitsplatz gleich wichtig für soziale Kontakte und Integration einstufen würde. Dies spricht die Grundsatzfrage an, was Integration eigentlich ist und inwiefern sich die Vorstellungen des Lebens der internationalen Fachkräften und der einheimischen Bevölkerung in der Region Basel überschneiden und unterscheiden. Diese Vergleiche können jedoch mit der vorliegenden Studie nicht geleistet werden.

**Nach Schulwahl.** Internationale Arbeitnehmer werden oft von ihren Familien mit in das neue Land begleitet. Diese spielen beim Integrationsprozess ebenfalls eine wichtige Rolle. Viele der Befragten gaben an, keine Kinder im schulpflichtigen Alter zu haben (Tab. 4.3). Dennoch wurden auch von dieser Gruppe die Schule und der Kontakt über Kinder mit 73.6% als wichtiges Integrationsmittel beurteilt. Möglicherweise lebt ein Teil dieser Befragten schon länger hier und hat Kinder, welche früher hier zur Schule gingen oder man weiss durch befreundete Familien mit Kindern um die Integrationswirkung der staatlichen Schulen. Man kennt deshalb die Bedeutung der Schule und wertet diese als geeignetes Integrationsinstrument. Die Befragten mit schulpflichtigen Kindern schickten diese mehrheitlich auf staatliche Schulen in der Schweiz. Von den Eltern mit Kindern, welche eine staatliche Schule besuchten, sahen 94.2% die Schule und die Kontakte über Kinder als wichtiges Integrationsvehikel. Anders beurteilten dies Eltern mit Kindern auf internationalen Schulen. Davon sahen nur 56.3% den Kontakt über die Schule als geeignetes Mittel zur Integration. Bei vielen der internationalen Arbeitskräfte, die ihre Kinder auf internationale Schulen schicken, ist ein längerer Aufenthalt in der Schweiz nicht sicher, womit ein englischsprachiger Unterricht der Kinder notwendig ist.

Es sei an dieser Stelle die Rolle der internationalen Schulen bei der Integration thematisiert, ferner die Förderung des Unternehmensstandortes Schweiz, der auch internationale Fachkräfte braucht. Während internationale Schulen ein ausgezeichnetes Marketinginstrument in der Standortpromotion sind, erscheinen sie langfristig nicht als geeignetes Instrument der Integration in die Schweizer Gesellschaft. Ihre Rolle in der Integration von internationalen Fachkräften scheint im Diskurs überbewertet. Beachtenswert ist, dass internationale Fachkräfte selbst erkannt haben, dass für jene, die sich integrieren und bleiben wollen, die internationalen Schulen weniger geeignet sind.

Befragte, deren Kinder auf eine staatliche Schule gingen, sahen lokale Organisationen eher als wichtiges Integrationsvehikel als Eltern, die ihre Kinder auf Privatschulen oder internationale Schulen schickten, und sie werteten mit 94.2% die Schule bzw. den Kontakt über Kinder als wichtigstes Integrationsinstrument. Befragte, deren Kinder eine internationale Schule besuchten, beurteilten mit 65.6% eher den Arbeitsplatz als geeignetes Mittel zur Integration.

**Nach Einkommen.** Mit steigendem Einkommen nahm die Bedeutung des Arbeitsplatzes als Integrationsvehikel unter den Befragten ab (bis 2'000 CHF: 88.9% und über 15'000 CHF: 61.6%; Tab. 4.4). Gleichzeitig wurden das Ausüben alltäglicher Aktivitäten, die Schule oder der Kontakt über Kinder und Nachbarschaft vermehrt als Chance zur Integration gesehen. 54.0% derjenigen mit einem Einkommen von 10'001-15'000 CHF und 51.9% der Einkommensklasse über 15'000 CHF sahen die Nachbarschaft und informelle Treffen als wichtiges Mittel zur Integration. An Bedeutung gewinnt mit steigendem Einkommen auch die Ausübung alltäglicher Aktivitäten. Dies lässt sich damit erklären, dass es sich bei den aufgeführten Beträgen um das monatliche Haushaltseinkommen handelt. Damit fallen mit grosser Wahrscheinlichkeit viele Familien in diese Gruppe.

Zur Einkommensklasse, welche bis zu 2'000 CHF pro Monat verdient, gehören vermutlich vor allem wissenschaftliche Mitarbeitende auf Teilzeitstellen. Diese arbeiten an Hochschulen und bauen dort ihr soziales Netzwerk auf. Darauf deutet vor allem die hohe Nennung des Arbeitsplatzes als wichtiges Mittel zur Integration (88.9%) hin. Es lässt sich die Tendenz erkennen, dass soziale Netzwerke ausserhalb des Arbeitsplatzes umso wichtiger werden, je höher das Einkommen ist. Anders formuliert sind internationale Fachkräfte mit geringem Einkommen vermehrt auf den Arbeitsplatz angewiesen, um sich zu integrieren.

Tab. 4.3 Integrationsansatz, nach Schulwahl (Mehrfachantworten möglich)

Haushaltsstruktur	Integrationsansatz, nach Haushaltsstruktur (Mehrfachantworten möglich)										Integrationsansatz, nach Schulwahl (Mehrfachantworten möglich)				
	Einpersonenhaushalt (in %) (n = 292)	Wohngemeinschaft (in %) (n = 88)	(Ehe-) Paar ohne Kind (in %) (n = 257)	(Ehe-) Paar mit Kind (in %) (n = 405)	Alleinerz. mit Kind (in %) (n = 27)	Alleinsteh. Erwachsener mit Elternteil (in %) (n = 5)	Gesamt (in %) (n = 1'074)	Keine schulpflichtigen Kinder (in %) (n = 87)	Internat. Schulen (in %) (n = 96)	Andere Privatschule (in %) (n = 21)	Staatliche Schule in der Schweiz (in %) (n = 139)	Andere (in %) (n = 69)	keine Angabe (in %) (n = 16)	Gesamt (in %) (n = 428)	
<b>Integrationsansatz</b>															
Lokale Schweizer Vereine	28.8	27.3	28.4	27.2	25.9	20.0	27.8	39.1	17.7	9.5	30.4	26.1	6.3	26.6	
„Expat“-Organisationen	37.7	19.3	31.5	28.6	33.3	40.0	31.2	36.8	41.7	19.0	16.7	31.9	18.8	29.0	
Kontakt mit lokaler Bevölkerung	69.2	75.0	71.2	63.0	66.7	80.0	67.8	65.5	59.4	57.1	66.7	62.3	62.5	63.3	
Nachbarschaft	36.6	36.4	50.2	56.5	51.9	20.0	47.7	59.8	47.9	47.6	64.5	50.7	56.3	56.3	
Schule / Kontakte über Kinder	20.9	26.1	24.5	74.1	74.1	60.0	43.8	73.6	56.3	81.0	94.2	63.8	56.3	74.3	
Arbeitsplatz	72.3	80.7	73.9	64.4	70.4	40.0	70.2	75.9	65.6	57.1	56.5	68.1	68.8	64.7	
Alliägliche Aktivitäten	54.1	42.0	58.4	46.9	40.7	40.0	51.0	47.1	44.8	52.4	48.6	46.4	25.0	46.3	
Freiwilligenarbeit	23.6	21.6	26.1	21.5	25.9	20.0	23.3	19.5	26.0	23.8	23.2	14.5	25.0	21.7	
Deutschkurse	48.6	43.2	53.3	39.5	44.4	60.0	45.8	41.4	45.8	38.1	37.0	36.2	31.3	39.5	
Schweizerdeutschkurse	25.3	27.3	24.9	21.2	40.7	40.0	24.3	28.7	20.8	19.0	21.7	23.2	6.3	22.4	
keine Angabe	0.3	1.1	0.8	0.2	0.0	0.0	0.5	0.0	0.0	0.0	0.7	0.0	0.0	0.2	
Anderes	6.2	6.8	5.8	5.2	3.7	0.0	5.7	2.3	7.3	0.0	6.5	5.8	0.0	5.1	

Tab. 4.5 Integrationsansatz, nach Deutschkenntnissen (Mehrfachantworten möglich)

Haushaltsstruktur	Integrationsansatz, nach Einkommen (Mehrfachantworten möglich)										Integrationsansatz, nach Deutschkenntnissen (Mehrfachantworten möglich)					
	<2'000 (in %) (n = 9)	2'001-4'000 (in %) (n = 107)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 126)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 237)	keine Angabe (in %) (n = 125)	Gesamt (in %) (n = 1'076)	keine (in %) (n = 115)	Grundkenntnisse (in %) (n = 392)	gut (in %) (n = 205)	sehr gut / fließend (in %) (n = 155)	Muttersprache (in %) (n = 223)	keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 1'081)
<b>Integrationsansatz</b>																
Lokale Schweizer Vereine	22.2	24.3	21.1	35.7	33.1	27.2	25.3	28.8	20.9	24.9	29.8	38.7	26.5	100.0	27.8	
„Expat“-Organisationen	22.2	20.6	21.1	27.0	39.4	35.6	32.5	32.8	52.2	40.6	29.8	21.3	12.6	100.0	31.3	
Kontakt mit lokaler Bevölkerung	66.7	71.0	61.1	65.9	66.9	67.6	65.4	76.8	55.7	66.8	68.8	76.8	67.7	100.0	67.6	
Nachbarschaft	11.1	41.1	45.3	38.1	47.2	54.0	51.9	48.0	39.1	45.8	45.4	56.8	51.1	100.0	47.7	
Schule / Kontakte über Kinder	44.4	26.2	24.2	42.9	37.8	49.2	56.1	45.6	31.3	37.4	54.6	60.0	39.0	0.0	43.6	
Arbeitsplatz	88.9	78.5	77.9	82.5	72.4	70.0	61.6	58.4	65.2	65.2	68.8	69.7	83.0	100.0	70.2	
Ausüben alltäglicher Aktivitäten	22.2	43.9	45.3	47.6	45.7	53.2	58.2	53.6	47.8	47.9	56.6	60.0	46.2	100.0	51.0	
Freiwilligenarbeit	22.2	23.4	15.8	24.6	24.4	22.8	20.7	35.2	19.1	21.7	27.8	21.9	25.6	100.0	23.5	
Deutschkurse	55.6	41.1	40.0	55.6	47.2	48.0	43.0	40.0	57.4	58.9	50.2	38.7	17.0	100.0	45.6	
Schweizerdeutschkurse	33.3	24.3	23.2	29.4	31.5	24.0	19.0	23.2	27.0	27.2	29.3	25.2	12.1	100.0	24.2	
keine Angabe	11.1	0.0	0.0	0.0	0.8	0.4	0.8	0.8	0.0	0.3	0.0	1.9	0.9	0.0	0.6	
Anderes	11.1	7.5	11.6	4.0	5.5	4.0	6.8	3.2	4.3	3.7	7.8	7.1	7.2	0.0	5.7	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALENTWICKLUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

**Nach Deutschkenntnissen.** Die Rolle des Arbeitsplatzes als Mittel zur Integration nimmt mit dem Grad der Deutschkenntnisse zu und ist für Befragte mit Deutsch als Muttersprache (83.0%) mit Abstand am wichtigsten für die Integration (Tab. 4.5). Verglichen dazu sahen nur 65.2% der Befragten ohne Deutschkenntnisse oder mit Grundkenntnissen den Arbeitsplatz als geeignetes Mittel zur Integration. Befragte ohne Deutschkenntnisse und solche mit Grundkenntnissen sahen zusätzlich zum Arbeitsplatz auch Deutschkurse als integrationsfördernd. Schweizerdeutschkurse wurden hingegen eher als unwichtig eingestuft (24.2%). „Expatriate“-Organisationen waren für Befragte ohne Deutschkenntnisse ebenfalls ein wichtiger Integrationsansatz (52.2%). Die Bedeutung dieser Organisationen nimmt mit steigenden Deutschkenntnissen ab. Für Befragte, die bereits ein gewisses Deutschniveau erreicht haben und sich in dieser Sprache auch ausdrücken können, gewinnen Schule und andere Kontakte über Kinder an Gewicht. Dies vereinfacht auch den alltäglichen Umgang mit anderen Eltern, deren Kindern und den Lehrpersonen. Es gibt einen Unterschied zwischen den Befragten, die Deutsch als Muttersprache haben und jenen, die gute und sehr gute Kenntnisse haben. Nur 39.0% der Befragten mit deutscher Muttersprache bewerteten die Schule als geeignetes Integrationsvehikel. Von denjenigen Befragten, die sehr gute Deutschkenntnisse hatten, sahen 60.0% die Schule als wichtiges Mittel zur Integration.

**Nach „Expatriate“-Organisationen.** „Expatriate“-Organisationen und Vereine von internationalen Fachkräften wurden nur von 31.3% der Befragten (338 Personen) als geeignete Möglichkeit zur Integration wahrgenommen (Tabelle nicht gezeigt). Es ist auffallend, dass 87.0% der Befragten, die alleine an Veranstaltungen von „Expatriate“-Organisationen teilnahmen, und 65.9% der Befragten, welche mit der Familie „Expatriate“-Organisationen besuchten, den Kontakt zur lokalen Bevölkerung als wichtig für die Integration ansahen.

## 4.2 Hilfe bei der Organisation

Bei der Selbstorganisation wurden verschiedene Organisationen betrachtet, welche beim Standortwechsel unterschiedliche Hilfeleistungen für die internationalen Fachkräfte bieten. Hier werden die einzelnen Institutionen kurz vorgestellt.

Als *relocation agencies* werden Agenturen bezeichnet, welche von Firmen beauftragt werden, um den internationalen Mitarbeitertransfer zu organisieren. Die GGG (GESELLSCHAFT FÜR DAS GUTE UND GEMEINNÜTZIGE) AUSLÄNDERBERATUNG (2013) ist vorwiegend im Kanton Basel-Stadt tätig

und ist die grösste und älteste unterstützende Einrichtung für Migranten. Sie gliedert sich in die folgenden drei Bereiche: Beratungsstelle, Informationsstelle Integration und Übersetzungsdienst. Der Verein BaselConnect wurde 2010 gegründet und engagiert sich seither im Bereich der Förderung des kulturellen Austausches sowie Verständnisses im trinationalen Raum Basel. Ähnlich aufgebaut ist Infobest als ein Netzwerk der Informations- und Beratungsstellen für grenzüberschreitende Fragen zwischen der Schweiz, Deutschland und Frankreich. Seit 15 Jahren bietet diese Organisation Beratungen für Bürger, Vereine, Unternehmen und Politiker an. Daneben existieren noch kleinere Organisationen, die sich auf spezifische Zielgruppen spezialisiert haben. So wendet sich zum Beispiel der AWC (*American Women's Club*) verstärkt an Frauen und die ISB (*International School of Basel*) bietet vor allem Familien Hilfeleistungen. Bei diesen Organisationen handelt es sich gewöhnlich um Hilfe von „Expats“ für „Expats“.

### Organisation des Aufenthaltes in der Region Basel.

60.5% der Befragten gaben an, dass Freunde/Bekannte/Arbeitskollegen die grösste Unterstützung bei der Organisation des Aufenthaltes darstellten (Tab. 4.6). 44.7% der Befragten nannten den neuen Arbeitgeber und 34.8% eine *relocation agency* als Hilfesteller. Lediglich 2.5% der Befragten gaben an, dass sie vom Kanton Basel-Stadt oder der Fachstelle Integration der Sicherheitsdirektion Basellandschaft Hilfestellung erhalten hatten. Ein kleiner Teil der Befragten von 3.3% gab an, dass die Kirche/Religionsgemeinschaften bei der Organisation geholfen hatten. Angebote der BaselConnect, Infobest und der GGG Ausländerberatung wurden mit 0.3-1.5% der Befragten nur wenig genutzt. Die Werte der Hilfe von *relocation agencies* und des Arbeitgebers sind sehr wichtig. Dies lässt sich dadurch begründen, dass Firmen ihren neuen Arbeitnehmern meist über *relocation agencies* beim Umzug und Organisieren in vielfacher Weise behilflich sind. Unter „Anderes“ gaben 7.0% der Befragten an, dass sie keine Hilfe erhalten oder in seltenen Fällen keine Hilfe benötigt hatten. 2.6% nannten die „Expatriate“-Gemeinschaft, Center Point, International School Basel, The English Show oder American Women's Club. Die Hilfe der Familie, allgemeine soziale Kontakte und Sport nannten 4.6% der Befragten.

### Hilfe bei der Organisation, nach Deutschkenntnissen.

Wer über keine Deutschkenntnisse oder lediglich Grundkenntnisse verfügte, nahm vermehrt Hilfe von einer *relocation agency* oder der Firma in Anspruch (Tab. 4.7; Tab. 4.8). Dies zeigt, dass bei der Organisation sowohl *relocation agencies* als auch die eigene Firma hauptsächlich für Personen mit geringen Kenntnissen der deutschen Sprache von hoher Bedeutung sind. Die Bedeutung der

Hilfe dieser beiden nimmt kontinuierlich mit steigenden Deutschkenntnissen ab. Es kann davon ausgegangen werden, dass Personen mit guten Deutschkenntnissen weniger Probleme bei der Organisation ihres neuen Wohnorts haben. Jedoch kann dies relativiert werden. So hat eine befragte Person mit deutscher Staatsbürgerschaft und deutscher Muttersprache die Organisation folgendermassen beschrieben:

*„Insurances and social benefits were troubling as Switzerland is not in the European Union thus a lot of contracts e.g. for pension funds do not apply and you are in real trouble if you have already been working in an EU country for some time. Although*

*you move less than 10 kms beyond the border I could have also moved to South Africa or whatever...“*

Allgemein empfanden nur 2.5% der befragten Personen den Kanton Basel-Stadt, respektive die Fachstelle Integration der Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft, als Hilfe bei der Organisation. Der Anteil ist jedoch bei den Personen, welche keine Deutschkenntnisse oder nur Grundkenntnisse hatten, mit 4.3% beziehungsweise 3.2% deutlich höher, als bei Personen mit „guten“ bis „sehr guten“ Deutschkenntnissen oder Muttersprachlern. Eine geringfügige Rolle spielten aus Sicht der Befragten die GGG Ausländerberatung sowie die „Expat“-Organisation BaselConnect und die Beratungsstelle Infobest.

Tab. 4.6 Hilfe bei der Organisation (Mehrfachantworten möglich)

Nennungen Art der Hilfe	in %		
	absolut	in %	in % der Befragten (n = 1'063)
relocation agency	370	20.1	34.8
Firma, in der ich arbeite	475	25.8	44.7
Kanton Basel-Stadt/Fachstelle Integration der Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft	27	1.5	2.5
BaselConnect	11	0.6	1.0
Infobest	3	0.2	0.3
GGG Ausländerberatung	16	0.9	1.5
Kirche/Religionsgemeinschaft	35	1.9	3.3
Freunde/Bekannte/Arbeitskollegen	643	34.9	60.5
keine Angabe	101	5.4	9.5
Anderes*	162	8.7	15.2
Gesamt	1'843	100.0	

\*Unter Anderes wurde genannt (in Klammern die Anzahl Nennungen): Familie/soziale Kontakte/Sport (50), keine Hilfe erhalten (76), Nachbarschaft/Gemeinde/Schulen (10), „Expat“-Gemeinschaft/Center Point/ISB/AWC/English Show (28), Universität/Arbeit (10), sonstige Andere (4)

Ob die befragten Personen die Hilfe bei der Organisation ihres Aufenthaltes angaben, hängt nicht von den Sprachkenntnissen ab. Daraus lässt sich schliessen, dass auch viele befragte Personen mit geringen Deutschkenntnissen ein englischsprachiges Netzwerk haben, welches sie sinnvoll nützen können. Auffallend sind die hohen Nennungen der Option „keine Angabe“ unter den Muttersprachlern (26.1%) und den befragten Personen, welche sehr gut Deutsch sprechen (11.4%) (Tab. 4.7, 4.8). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass viele dieser Personen keine externe Unterstützung in Anspruch genommen haben und aufgrund der fehlenden Antwortmöglichkeit „keine Unterstützung“ im Fragebogen „keine Angabe“ ausgewählt haben.

**Hilfe bei der Organisation, nach Wohndauer.** Die Bedeutung von *relocation agencies* nahm für die Organisation von Aufenthalten internationaler Fachkräfte mit der Wohndauer stetig ab (Tab. 4.9; Tab. 4.10). Während nur 35.0% der befragten Personen, welche seit 3-5 Jahren in

Tab. 4.7 Hilfe bei der Organisation, nach Deutschkenntnissen (Mehrfachantworten möglich)

Deutschkenntnisse Hilfe bei Organisation	in %					
	keine (in %) (n = 117)	Grundkenntnisse (in %) (n = 379)	gut (in %) (n = 199)	sehr gut / fließend (in %) (n = 149)	Muttersprache (in %) (n = 218)	Gesamt (in %) (n = 1'062)
relocation agency	61.5	49.6	32.7	18.1	7.8	34.8
Firma, in der ich arbeite	61.5	56.2	43.2	32.9	25.2	44.7
Kanton Basel-Stadt/Fachstelle Integration der Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft	4.3	3.2	2.5	0.7	1.8	2.5
BaselConnect	0.9	1.6	1.0	1.3	0.0	1.0
Infobest	0.0	0.0	0.0	0.0	1.4	0.3
GGG Ausländerberatung	1.7	1.3	3.0	1.3	0.5	1.5
Kirche/Kirchgemeinde/Religionsgemeinschaft	2.6	1.8	5.0	6.0	2.8	3.3
Freunde/Bekannte/Arbeitskollegen	59.8	61.7	64.3	58.4	56.9	60.5
keine Angabe	1.7	4.5	4.0	11.4	26.1	9.5
Anderes	10.3	11.3	21.1	22.1	14.2	15.2

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 4.8 Weitere Hilfen bei der Organisation, nach Deutschkenntnissen

Deutschkenntnisse	Hilfe bei der Organisation					
	keine (in %) (n = 12)	Grundkennt- nisse (in %) (n = 48)	gut (in %) (n = 46)	sehr gut / fließend (in %) (n = 40)	Muttersprache (in %) (n = 32)	Gesamt (in %) (n = 179)
Familie/soziale Kontakte/Sport	33.4	33.2	21.7	40.0	12.5	27.9
“Expatriat“-Gemeinschaft/Center Point/ISB/AWC/ English Show	16.7	22.9	17.4	5.0	12.5	15.6
Nachbarschaft/Gemeinde/Schulen	8.3	4.2	8.7	5.0	3.1	5.6
Universität/Arbeit	8.3	6.3	4.3	7.5	3.1	5.6
Andere	0.0	2.1	0.0	5.0	6.3	2.8
keine Hilfe erhalten	33.3	31.3	47.9	37.5	62.5	42.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 4.9 Hilfe bei der Organisation, nach Wohndauer (Mehrfachantworten möglich)

Wohndauer, in Jahren	Hilfe bei der Organisation							Gesamt (in %) (n = 1'063)
	<1 (in %) (n = 175)	1-2 (in %) (n = 223)	3-5 (in %) (n = 237)	6-10 (in %) (n = 191)	11-15 (in %) (n = 94)	>15 (in %) (n = 135)	keine Angabe (in %) (n = 8)	
<i>relocation agency</i>	54.9	43.0	35.0	33.5	22.3	5.9	25.0	34.8
Firma, in der ich arbeite	58.9	48.0	47.3	37.7	43.6	28.9	12.5	44.7
Kanton Basel-Stadt/Fachstelle Integration der Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft	4.0	4.5	2.1	1.0	2.1	0.7	0.0	2.5
BaselConnect	2.3	1.3	0.8	0.5	0.0	0.7	0.0	1.0
Infobest	0.6	0.0	0.4	0.5	0.0	0.0	0.0	0.3
GGG Ausländerberatung	2.3	2.2	0.8	1.0	3.2	0.0	0.0	1.5
Kirche/Kirchgemeinde/Religionsgemeinschaft	1.7	2.7	3.8	2.1	4.3	6.7	0.0	3.3
Freunde/Bekannte/Arbeitskollegen	60.0	62.8	62.9	62.3	58.5	55.6	0.0	60.5
keine Angabe	5.7	7.2	5.5	9.9	12.8	19.3	62.5	9.5
Anderes	9.1	10.8	18.6	19.4	17.0	17.8	12.5	15.2

Tab. 4.10 Weitere Hilfen bei der Organisation, nach Wohndauer

Wohndauer, in Jahren	Weitere Hilfen bei der Organisation							Gesamt (in %) (n = 178)
	<1 (in %) (n = 17)	1-2 (in %) (n = 24)	3-5 (in %) (n = 46)	6-10 (in %) (n = 42)	11-15 (in %) (n = 18)	>15 (in %) (n = 29)	keine Angabe (in %) (n = 2)	
Familie/soziale Kontakte/Sport	35.3	25.0	26.1	21.4	33.3	34.5	0.0	27.5
“Expatriat“-Gemeinschaft/Center Point/ISB/AWC/ English Show	5.9	25.0	17.4	19.0	16.7	6.9	0.0	15.7
Nachbarschaft/Gemeinde/Schulen	0.0	4.2	6.5	9.5	5.6	3.4	0.0	5.6
Universität/Arbeit	11.8	0.0	4.3	2.4	5.6	13.8	0.0	5.6
Andere	5.9	0.0	2.2	0.0	0.0	3.4	100.0	2.8
keine Hilfe erhalten	41.1	45.8	43.5	47.7	38.8	38.0	0.0	42.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

der Region Basel wohnhaft waren, Hilfe von einer *relocation agency* erhalten hatten, empfingen knapp 55% der internationalen Fachkräften, welche seit weniger als einem Jahr in der Region Basel wohnten, Unterstützung von einer *relocation agency*. Auch die Bedeutung des eigenen Arbeitgebers hat – wenn auch nicht im gleichen Ausmass wie die der *relocation agencies* – in den letzten Jahren stark zugenommen. Knapp 60% der internationalen Fach-

kräfte, welche seit weniger als einem Jahr in der Region Basel wohnhaft waren, gaben an, von ihrer Firma unterstützt worden zu sein. Dieser Anteil ist deutlich höher als bei befragten Personen, welche seit mehr als fünf Jahren in der Region Basel wohnten. Daraus kann geschlossen werden, dass Firmen in jüngerer Zeit ihre internationalen Fachkräfte bei der Integration stärker unterstützen und ihnen mehr Hilfestellungen anbieten.

Der Kanton Basel-Stadt oder die Fachstelle Integration der Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft wurden von befragten internationalen Fachkräften, welche seit höchstens zwei Jahren in der Region Basel wohnhaft waren, ebenfalls genannt, während diese für länger in der Region wohnhafte internationale Fachkräfte weniger wichtig waren. Daraus lässt sich schliessen, dass die Bedeutung der Kantone als Unterstützer bei der Integration besonders in den letzten zwei Jahren gestiegen ist. Dies könnte auf eine Ausweitung des Integrationsangebotes der Kantone zurückzuführen sein. Jedoch muss hier angemerkt werden, dass aufgrund der kleinen Stichprobe trotzdem nur wenige der befragten Personen, welche bis zu zwei Jahre in der Region Basel wohnten, den Kanton als unterstützend angegeben hatten (4.0 bzw. 4.5%, Tab. 4.9).

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften waren für befragte Personen, welche schon seit über zehn Jahren in der Region Basel wohnhaft waren, eine grössere Hilfe bei der Organisation im neuen Land. Deren Bedeutung hat seither stark abgenommen und war bei befragten Personen, welche erst seit wenigen Jahren in der Region Basel wohnten, eher gering (1.7-2.7%). Der abnehmende Trend ist jedoch nicht kontinuierlich, da befragte internationale Fachkräfte mit einer Wohndauer von 3-5 Jahren eher mehr Hilfe von Kirchen und Religionsgemeinschaften erhalten hatten.

### 4.3 Zeitpunkt der Organisation

Eine weitere Frage bezog sich auf den Zeitpunkt der Organisation der Wohnung, der Schule, der Bank, der Kranken- und Sozialversicherung und der Steuerberatung. Nachfolgend werden die Ergebnisse erläutert.

**Wohnung.** 41.5% der Befragten hatten bereits vor dem Umzug eine neue Wohnung oder ein Haus organisiert (Tab. 4.11), innerhalb des ersten Monats konnten 23.1% der Befragten eine neue Wohnung finden. Es fällt auf, dass ein Fünftel (21.6%) erst nach 2-6 Monaten eine angemessene Wohnung organisiert hatte. Diese Personen hatten also zunächst in einer für sie provisorischen Unterkunft gewohnt. Für 9.0% der Teilnehmer wurde eine Unterkunft organisiert. Vor allem Befragte mit Deutsch als Muttersprache oder sehr guten Kenntnissen fanden schnell eine Wohnung (Tab. 4.12), zum Teil schon vor dem Umzug (Tab. 4.13, Tab. 4.14). Dagegen benötigten 28.2% der Befragten ohne Deutschkenntnisse 2-6 Monate, um eine Wohnung zu finden.

**Schule.** Bei Befragten mit Kindern im Schulalter wurde die Schule von 13.3% der Befragten bereits vor dem Umzug organisiert. 6.4% der Teilnehmer gaben an, die Organisation innerhalb der ersten zwei Wochen erledigt zu haben. 4.2% hatten erst innerhalb von 2-6 Monaten eine Schule für ihre Kinder organisiert. Lediglich für 1.8% der Befragten wurde die Schule organisiert. Es zeigt sich, dass die internationalen Fachkräfte bei der Organisation der Schule stärker auf sich alleine gestellt sind als bei jeglichem anderen Aspekt, oder aber auch, dass hier die internationalen Fachkräfte am stärksten die eigene Verantwortung ausüben wollen und eine sehr überlegte Wahl treffen (wollen).

**Bank.** 15.2% der Befragten hatten bereits vor dem Umzug eine Bank in der Region gefunden. Innerhalb eines Monats hatten 72.5% der befragten internationalen Fachkräfte ein neues Bankkonto eröffnet. Es können dabei jedoch auch Probleme auftreten, wie es eine der befragten Personen schilderte:

*„You cannot rent a house without a bank account, but you can also not have a bank account without a postal address.“*

Vor dem Umzug, respektive innerhalb der ersten zwei Wochen konnte bereits rund die Hälfte (51.4%) der Befragten eine neue **Krankenversicherung** abschliessen. Für rund ein Zehntel (10.3%) der Befragten wurde die Organisation der Krankenversicherung übernommen.

13.4% der befragten internationalen Fachkräfte konnten ihre neue **Sozialversicherung** bereits vor der Anreise organisieren, 42.9% hatten innerhalb des ersten Monats eine neue Sozialversicherung abgeschlossen. Rund ein Fünftel der Befragten gab an, dass die Sozialversicherung für sie organisiert wurde. 9.0% der Befragten hatten innerhalb von 2-6 Monaten eine Sozialversicherung abgeschlossen.

Nur 9.1% der Befragten hatten eine **Steuerberatung** vor der Anreise arrangiert. Für 14.2% wurde eine Steuerberatung organisiert. Ein Drittel der Befragten hatte keine Angaben über die Erledigung der Steuerberatung gemacht. Dies deutet darauf hin, dass sie bisher noch keine in Anspruch genommen hatten oder nicht an einer Steuerberatung interessiert waren. Detailuntersuchungen bestätigen, dass insbesondere die internationalen Fachkräfte deutscher Muttersprache keine oder nur wenig Hilfestellung bei so essentiellen Dingen wie der Wohnungssuche brauchten, diese Hilfe jedoch für die anderen Gruppen wichtig ist.

Tab. 4.11 Zeitpunkt der Organisation

Zeitpunkt	Nennungen		Zeitpunkt	Nennungen	
	absolut	in %		absolut	in %
<b>Wohnung</b>			<b>Krankenversicherung</b>		
schon vor dem Umzug	449	41.5	schon vor dem Umzug	185	17.1
innerhalb von 2 Wochen	79	7.3	innerhalb von 2 Wochen	371	34.3
innerhalb eines Monats	172	15.8	innerhalb eines Monats	234	21.6
innerhalb von 2-6 Monaten	234	21.6	innerhalb von 2-6 Monaten	126	11.6
wurde für mich/uns organisiert	97	9.0	wurde für mich/uns organisiert	112	10.3
keine Angabe	52	4.8	keine Angabe	55	5.1
Gesamt	1'083	100.0	Gesamt	1'083	100.0
<b>Schule</b>			<b>Sozialversicherung</b>		
schon vor dem Umzug	144	13.3	schon vor dem Umzug	145	13.4
innerhalb von 2 Wochen	69	6.4	innerhalb von 2 Wochen	293	27.1
innerhalb eines Monats	44	4.1	innerhalb eines Monats	171	15.8
innerhalb von 2-6 Monaten	46	4.2	innerhalb von 2-6 Monaten	98	9.0
wurde für mich/uns organisiert	19	1.8	wurde für mich/uns organisiert	228	21.0
keine Angabe	761	70.2	keine Angabe	148	13.7
Gesamt	1'083	100.0	Gesamt	1'083	100.0
<b>Bank</b>			<b>Steuerberatung</b>		
schon vor dem Umzug	165	15.2	schon vor dem Umzug	99	9.1
innerhalb von 2 Wochen	665	61.5	innerhalb von 2 Wochen	108	10.0
innerhalb eines Monats	119	11.0	innerhalb eines Monats	127	11.7
innerhalb von 2-6 Monaten	33	3.0	innerhalb von 2-6 Monaten	234	21.6
wurde für mich/uns organisiert	64	5.9	wurde für mich/uns organisiert	154	14.2
keine Angabe	37	3.4	keine Angabe	361	33.4
Gesamt	1'083	100.0	Gesamt	1'083	100.0

Tab. 4.12 Zeitpunkt der Organisation einer Wohnung, nach Deutschkenntnissen

Zeitpunkt	Deutschkenntnisse				Mutter- sprache (in %) (n = 223)	keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
	keine (in %) (n = 117)	Grund- kenntnisse (in %) (n = 382)	gut (in %) (n = 205)	sehr gut / fließend (in %) (n = 155)			
schon vor dem Umzug	37.6	38.2	37.6	47.7	48.0	100.0	41.4
innerhalb von 2 Wochen	7.7	8.4	7.3	5.2	6.7	0.0	7.3
innerhalb eines Monats	16.2	15.4	14.6	16.8	17.0	0.0	15.9
innerhalb von 2-6 Monaten	28.2	24.3	24.4	18.7	13.0	0.0	21.6
wurde für mich/uns organisiert	7.7	11.0	11.7	7.7	4.5	0.0	9.0
keine Angabe	2.6	2.6	4.4	3.9	10.8	0.0	4.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 4.13 Zeitpunkt der Organisation einer Wohnung, nach Wohnort

Zeitpunkt	Wohnort			
	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
schon vor dem Umzug	41.0	47.0	42.9	41.4
innerhalb von 2 Wochen	7.7	3.0	5.7	7.3
innerhalb eines Monats	16.3	13.6	12.9	15.9
innerhalb von 2-6 Monaten	22.9	7.6	17.1	21.6
wurde für mich/uns organisiert	9.4	0.0	11.4	9.0
keine Angabe	2.7	28.8	10.0	4.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 4.14 Zeitpunkt der Organisation einer Wohnung, nach Nationalität

Nationalität \ Zeitpunkt	D (in %) (n = 196)	F (in %) (n = 63)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 190)	Restl. Europa (in %) (n = 202)	USA/ Kanada (in %) (n = 139)	Restl. Amerika (in %) (n = 39)	Asien (in %) (n = 83)	Austr./ Ozeanien (in %) (n = 28)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
schon vor dem Umzug	49.1	38.2	40.0	43.2	43.6	35.9	42.9	31.4	28.6	41.4
innerhalb von 2 Wochen	7.1	9.5	10.9	6.3	5.4	9.4	11.9	4.8	14.3	7.3
innerhalb eines Monats	15.8	19.0	14.5	14.2	13.4	15.1	14.3	20.5	17.9	15.9
innerhalb von 2-6 Monaten	11.2	14.3	25.5	21.1	29.7	25.2	14.3	30.1	28.5	21.6
wurde für mich/uns organisiert	4.6	7.9	7.3	12.6	7.4	12.2	9.5	12.0	7.1	9.0
keine Angabe	12.2	11.1	1.8	2.6	0.5	2.2	7.1	1.2	3.6	4.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Nicht dargestellt: Schweiz (n = 20), Afrika (n = 12), Doppelbürger CH (n = 28), andere Doppelbürger (n = 37)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

### 4.4 Schwierigkeiten bei der Organisation des Aufenthalts

**Aufgetretene Probleme.** Probleme stellten sich primär bei der Wohnungssuche (19.7%; Tab. 4.15). Dies mag mit der Wohnungsmarktsituation in Verbindung stehen. In der Stadt Basel gibt es immer weniger grosse günstige Wohnungen. Der Leerwohnungsbestand zwischen 2007 und 2012, vor allem bei Wohnungen mit drei und mehr Zimmern, ist stark geschrumpft (STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT 2012a).

Auch die Sprache bildete für 13.2% der Befragten ein Problem. Rund 6.5% gaben an, dass sie Schwierigkeiten im Alltag hatten. Dazu zählen Herausforderungen wie der Einkauf, aber auch der zeitliche Druck, der gerade am Anfang die internationalen Fachkräfte vor Probleme stellt: 5.3% der Befragten nannten fehlende Unterstützung, vor allem durch die Firmen, aber auch durch Bekannte, da die internationalen Arbeitskräfte vor Ort noch zu wenige Leute kennen. Kulturelle Unterschiede, die Probleme verursachen, wurden von 6.8% als Problem angeführt. Mehr als ein Viertel aller Befragten (25.7%) hatte keine Probleme beim Umzug.

### 4.5 Zwischenfazit – Strukturelle Integration und Selbstorganisation

Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst (Tab. 4.16). Die befragten internationalen Fachkräfte verstehen Integration nicht unbedingt als eine Integration in die einheimische Bevölkerung (fast im Sinne einer Assimilierung). Vielmehr bedeutet Integration das Einleben in die lokalen Gegebenheiten, den Alltag im neuen Land im Sinne der Selbstorganisation und Akkulturation.

Als wichtigste Integrationsinstrumente wurden von den Befragten vor allem der Arbeitsplatz und der Kontakt über die eigenen Kinder zur lokalen Bevölkerung oder bereits länger in der Region wohnhaften Personen betrachtet. Familien eröffnen internationalen Arbeitskräften zusätzliche Möglichkeiten, sich in die lokale Bevölkerung zu integrieren. Im Gegensatz zum Arbeitsplatz existiert hier – insbesondere, wenn die Kinder staatliche Schulen besuchen – ein öffentlicher Begegnungsraum, welcher internationalen Fachkräften die Integration in die lokale Bevölkerung erleichtern kann. Am Arbeitsplatz verbringen die Befragten einen grossen Teil ihrer Zeit, was das Knüpfen von wichtigen sozialen Kontakten erlaubt. Einige Firmen bieten für

Tab. 4.15 Probleme bei der Organisation

Probleme	Nennungen	
	absolut	in % (n = 806)
Wohnung finden	159	19.7
Sprache	106	13.2
kulturelle Unterschiede	55	6.8
Schwierigkeiten im Alltag	52	6.5
fehlende Unterstützung	43	5.3
Bürokratie	39	4.8
Bewilligungen	34	4.2
Versicherungen	30	3.7
Schwierigkeiten beim Umzug	27	3.3
Steuersystem	22	2.7
Schule finden	12	1.5
Probleme im Heimatland	12	1.5
Probleme mit relocation agency	8	1.0
keine Probleme	207	25.7
Gesamt	806	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

ihre Mitarbeiter diverse Dienstleistungen an, welche nur Angestellten zugänglich sind. Firmen helfen auch, den Einstieg in den Alltag im neuen Land zu bewältigen. Dies kann dazu führen, dass sich die internationalen Fachkräfte im durch die Firma erschaffenen Umfeld wohlfühlen und daher in Basel bleiben möchten. Im gesellschaftlichen Diskurs kann dies jedoch dahingehend missverstanden werden, dass man glauben könnte, dass die Firmen Integration verhinderten. Es mögen sich auch unterschiedliche kulturelle Sichtweisen manifestieren, wenn kantonale Integrationsangebote nicht bei Arbeitgebern ankoppeln, sondern als behördliche Begrüssung auftreten und damit eventuell als „erhobener Zeigefinger“ verstanden werden.

Auch wenn die Kantone eine gesellschaftliche Aufgabe zur Integration (auch von internationalen Fachkräften) haben und wahrnehmen, fällt in der vorliegenden Studie die herausragende Rolle der Arbeitgeber auf. Ob Kantone bei ihren Integrationsangeboten stärker auf Arbeitgeber zugehen könnten, um Synergien zu schaffen, kann hier nicht ermittelt werden, ebensowenig, ob die Kantone die internationalen Fachkräfte bisher zur sehr als „homogene Gruppe von Expats“ kulturalisieren und dabei unbeabsichtigterweise Zielgruppen verfehlen.

Tab. 4.16 Übersicht der zentralen Ergebnisse

Untersuchungsbereich	Erkenntnisse	Interpretationsansätze
Integrationsinstrument	<ul style="list-style-type: none"> <li>Arbeitsplatz als wichtigstes Mittel zur Integration</li> <li>Kontakte über Kinder sind vor allem für Familien wichtig, die ihre Kinder auf eine staatliche Schule schicken.</li> <li>Freiwilligenarbeit, Schweizerdeutschkurse und „Expat“-Organisationen erscheinen weniger wichtig.</li> <li>Mit steigendem Haushaltseinkommen nimmt die Bedeutung des Arbeitsplatzes als Integrationsmittel ab.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Der Arbeitsplatz ist der Grund für den Aufenthalt, wobei hier auch am meisten Zeit verbracht wird und viele Kontakte mit Menschen zustande kommen.</li> <li>Eltern wählen bewusst staatliche oder private Schulen für ihre Kinder. Je nachdem wird auch der Kontakt über die Kinder als wichtiger für die Integration erachtet. Dazu gehören neben der Schule auch Organisationen oder Bekanntschaften mit anderen Eltern sowie die Nachbarschaft.</li> <li>Deutsch als Standardsprache nimmt im Berufsumfeld eine grössere Bedeutung ein als Schweizerdeutsch.</li> </ul>
Hilfe bei der Organisation	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hauptsächliche Unterstützung durch Arbeitgeber, <i>relocation agencies</i>, Freunde und Bekannte.</li> <li>Staatliche Integrationsstellen und private Organisationen wurden kaum genannt.</li> <li>Befragte mit geringen Deutschkenntnissen nehmen vermehrt Hilfe von der eigenen Firma und <i>relocation agencies</i> in Anspruch.</li> <li>Hilfe durch die GGG Ausländerberatung und BaselConnect wurde, unabhängig von den Sprachkenntnissen, nur geringfügig in Anspruch genommen.</li> <li><i>Relocation agencies</i> und die Unterstützung durch den Arbeitgeber sowie kantonale Fachstellen und private Organisationen waren wichtiger für internationale Fachkräfte, welche erst seit wenigen Jahren in der Region Basel wohnhaft sind.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die internationalen Fachkräfte können auf ein bereits bestehendes Netzwerk zurückgreifen.</li> <li>Diese Stellen treten möglicherweise zu wenig zielgruppengerecht auf.</li> <li>Internationalen Fachkräften mit guten Deutschkenntnissen fällt die Organisation einfacher, da die Sprachbarriere nicht vorhanden ist.</li> <li>BaselConnect (und andere) sind Organisationen von „Expats“ für „Expats“.</li> <li>Die Angebote wurden in den letzten Jahren stark ausgebaut und sind daher auch wichtiger geworden als Unterstützung.</li> </ul>
Zeitpunkt der Organisation	<ul style="list-style-type: none"> <li>Innerhalb des ersten Monats hat die Mehrzahl der Befragten sowohl eine Bank und Krankenversicherungen als auch eine Wohnung organisiert.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nicht alles wird vom Arbeitgeber organisiert, internationale Fachkräfte organisieren zügig elementare Notwendigkeiten.</li> </ul>
Schwierigkeiten bei der Organisation	<ul style="list-style-type: none"> <li>Viele Befragte hatten Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche.</li> <li>Über ein Viertel der Befragten hatte keine Schwierigkeiten bei der Organisation.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Externe Faktoren, die durch den Wohnungsmarkt bedingt sind, spielen eine Rolle.</li> </ul>

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 5 Sprachliche Integration von internationalen Fachkräften in der Region Basel

Deutschkenntnisse stellen einen wichtigen Faktor der Integration dar und sind daher politisch gewünscht. Im Kapitel 8, Artikel 53, Absatz 3 des „Ausländergesetzes“ (DIE BUNDESBEHÖRDEN DER SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT 2013) ist die Forderung und Förderung des Erlernens der deutschen Sprache zur Integration der Ausländerinnen und Ausländer festgeschrieben.

Im folgenden Teil der Arbeit steht die Frage im Zentrum, ob und aus welchen Gründen Deutsch- oder Schweizerdeutschkenntnisse in der Wahrnehmung der Befragten für die Integration wichtig waren. Zunächst wird aufgezeigt, wie die Befragten ihre Deutschkenntnisse einstufen und welche Bemühungen sie unternehmen, diese zu erwerben. Danach wird darauf eingegangen, ob und warum die befragten Personen Deutsch als wichtig für die Integration erachten und warum sie Schweizerdeutsch lernen wollen oder nicht.

### 5.1 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse

**Einschätzung der Deutschkenntnisse.** Nur 10.8% aller befragten internationalen Fachkräfte gaben an, keine Kenntnisse zu haben. Immerhin hatten 35.3% Grundkenntnisse der deutschen Sprache (Tab. 5.1). Ein Drittel der Befragten (33.2%) gab an, über „gute“ oder sogar „sehr gute“ Deutschkenntnisse zu verfügen, 20.6% der Befragten waren deutscher Muttersprache. Der Anteil von befragten internationalen Fachkräften, die über gar keine Kenntnisse verfügten, war also gering, der Anteil jener, die über Grundkenntnisse verfügten, jedoch relativ hoch

Tab. 5.1 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse

Deutschkenntnisse	Nennungen	
	absolut	in %
keine	117	10.8
Grundkenntnisse	382	35.3
gut	205	18.9
sehr gut / fließend	155	14.3
Muttersprache	223	20.6
keine Angabe	1	0.1
Gesamt	1'083	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

und über die Hälfte der Befragten verfügte über gute, sehr gute oder sogar muttersprachliche Kenntnisse des Deutschen. **Nach Wohndauer.** Je länger die Wohndauer in der Region Basel war, desto besser bewerteten die Befragten ihre Deutschkenntnisse (Tab. 5.2). 39.3% der befragten Personen, welche ausschliesslich Grundkenntnisse der deutschen Sprache besaßen, lebten weniger als ein Jahr in Basel. Die kurze Aufenthaltsdauer einiger internationaler Fachkräfte hinderte sie nicht daran, wenigstens Grundkenntnisse des Deutschen zu erwerben, selbst wenn am Arbeitsplatz und zu Hause hauptsächlich Englisch oder die eigene Landessprache gesprochen wurde. Die befragten internationalen Fachkräfte, die sich bezüglich ihrer Deutschkenntnisse am besten einschätzten (38.1%), wohnten bereits länger als 15 Jahre in Basel und hatten in dieser Zeit Deutsch in der Arbeitswelt und vor allem auch im Alltag und sozialen Umfeld gebraucht und erlernt. Dies wird durch die Auswertung **nach Aufenthaltsstatus** bestätigt (Tab. 5.3). Während von den Kurzaufenthaltern 74.3% keine oder nur Grundkenntnisse besaßen, hatten bei denjenigen mit einer Niederlassung ganze 47.3% gute oder sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache und nur 3.5% keine. Der Diskurs, der internationalen Fachkräften unterstellt, sich zu wenig um den deutschen Spracherwerb zu bemühen, relativiert sich daher. **Nach Haushaltsstruktur.** Gut ein Drittel der Befragten jeder Haushaltsstruktur stufte seine Deutschkenntnisse als Grundkenntnisse ein (abgesehen von der nicht repräsentativen Stichprobenmenge der alleinstehenden Erwachsenen mit Elternteil) (Tab. 5.4). Befragte in Mehrpersonenhaushalten mit Kindern, für die die sprachliche Kompetenz im Alltag besonders wichtig ist, können besser Deutsch als Befragte in Einpersonenhaushalten. So bewerteten lediglich 6.8% der Personen in Einzelhaushalten ihre Deutschkenntnisse als „sehr gut“, wobei dieser Wert bei (Ehe-) Paaren mit oder ohne Kind gut 10% höher lag. **Nach Kontakt mit Freunden oder Nachbarn.** Von den Befragten, welche täglich Kontakt mit Freunden oder Nachbarn hatten, sprach ein Anteil von 20.7% respektive 20.8% „sehr gut“ Deutsch (Tab. 5.5). Befragte, die nie Kontakt zu deutschsprachigen Personen hatten, sprachen hingegen nur zu 4.9% respektive 3.9% „sehr gut / fließend“ Deutsch. Von dieser Gruppe gaben zusammengerechnet hohe Anteile an, „keine“ oder lediglich „Grundkenntnisse“ der deutschen Sprache zu haben (Freunde: 68.9%, Nachbarn: 82.4%). Soziale Kontakte mit deutschsprachigen Personen beeinflussen die Deutschkenntnisse somit positiv. Andererseits lässt sich schliessen,

Tab. 5.2 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Wohndauer

Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
keine	30.1	14.7	7.9	4.5	2.1	0.0	11.1	10.8
Grundkenntnisse	39.3	46.9	45.0	31.3	24.7	9.4	11.1	35.3
gut	8.5	13.4	21.3	28.8	27.9	18.0	0.0	18.9
sehr gut / fließend	5.1	4.9	10.4	17.2	21.6	38.1	22.2	14.3
Muttersprache	17.0	20.1	15.4	17.7	23.7	34.5	55.6	20.6
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.5	0.0	0.0	0.0	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 5.3 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Aufenthaltsstatus

Aufenthaltsstatus	Aufenthaltsbewilligung (B) (in %) (n = 505)	Niederlassung (C) (in %) (n = 228)	Kurzaufenthalter (L) (in %) (n = 35)	Grenzgänger (G) (in %) (n = 133)	Schweizer Staatsbürger (in %) (n = 60)	andere Bewilligung (in %) (n = 111)	keine Angabe (in %) (n = 11)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
keine	14.9	3.5	34.3	6.8	0.0	9.9	18.2	10.8
Grundkenntnisse	44.0	26.4	40.0	26.3	3.3	40.6	36.3	35.3
gut	16.2	25.4	17.1	13.5	33.3	18.0	9.1	18.9
sehr gut / fließend	8.5	21.9	0.0	9.0	48.4	16.2	27.3	14.3
Muttersprache	16.4	22.4	8.6	44.4	15.0	15.3	9.1	20.6
keine Angabe	0.0	0.4	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 5.4 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Haushaltsstruktur

Haushaltsstruktur	Einpersonenhaushalt (in %) (n = 292)	Wohngemeinschaft (in %) (n = 88)	(Ehe-)Paar ohne Kind (in %) (n = 259)	(Ehe-)Paar mit Kind (in %) (n = 405)	Alleinerziehend mit Kind (in %) (n = 27)	Alleinsteh. Erwachsener mit Elternteil (in %) (n = 5)	keine Angabe (in %) (n = 7)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
keine	12.7	12.5	8.1	11.1	7.4	0.0	14.3	10.8
Grundkenntnisse	39.8	30.7	38.3	32.4	29.7	20.0	0.0	35.3
gut	15.4	6.8	20.8	23.5	18.5	0.0	0.0	18.9
sehr gut / fließend	6.8	10.2	16.6	18.0	18.5	40.0	42.8	14.3
Muttersprache	25.3	39.8	16.2	14.8	25.9	40.0	42.9	20.6
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.2	0.0	0.0	0.0	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

dass fehlende Sprachkenntnisse eine Barriere für soziale Kontakte darstellen können. **Nach sprachlichen oder kulturellen Barrieren.** Mehr als die Hälfte jener, die keine (54.7%) oder nur Grundkenntnisse (62.6%) der deutschen Sprache angaben, hatte bereits Erfahrungen der Ausgrenzung durch sprachliche oder kulturelle Barrieren gemacht (Tab. 5.6). Dabei fühlten sich Befragte mit Grundkenntnissen öfters ausgegrenzt als solche ohne Sprachkenntnisse. Dies lässt sich dadurch erklären, dass Personen mit geringen Deutschkenntnissen sich möglicherweise aktiv um eine Integration bemühen und sie

somit öfters auf sprachliche Barrieren stossen oder diese verstärkt als solche wahrnehmen, als diejenigen, die gar kein Deutsch sprechen. Von denjenigen internationalen Fachkräften, die „gute“ Sprachkenntnisse hatten, fühlte sich mehr als die Hälfte (55.6%) durch sprachliche oder kulturelle Barrieren ausgegrenzt. Beachtenswert ist, dass sich sogar 29.6% mit deutscher Muttersprache ausgegrenzt fühlten. Begründet werden kann dieses Gefühl der sprachlichen Ausgrenzung vielleicht mit dem unterschiedlich kodierten bzw. konnotierten Gebrauch des Hochdeutschen bzw. Schweizerdeutschen.

Tab. 5.5 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Kontakt mit deutschsprachigen Freunden oder Nachbarn

Deutschkenntnisse	täglich (in %)		mindestens 1x pro Woche (in %)		weniger als 1x pro Woche (in %)		nie (in %)		keine deutschsprachigen Freunde / Nachbarn (in %)		keine Angabe (in %)		Gesamt (in %)	
	Freunde (n = 294)	Nachbarn (n = 475)	Freunde (n = 352)	Nachbarn (n = 293)	Freunde (n = 277)	Nachbarn (n = 198)	Freunde (n = 61)	Nachbarn (n = 51)	Freunde (n = 71)	Nachbarn (n = 42)	Freunde (n = 28)	Nachbarn (n = 24)	Freunde (n = 1'083)	Nachbarn (n = 1'085)
keine	3.1	5.1	10.8	10.9	12.6	16.7	31.1	25.5	18.3	26.2	10.7	16.7	10.8	10.8
Grundkenntnisse	20.4	25.1	35.0	40.7	46.9	45.9	37.8	56.9	56.4	45.2	21.4	20.8	35.3	35.3
gut	15.0	18.9	21.0	24.2	23.5	18.2	13.1	5.9	12.7	9.5	17.9	4.2	18.9	18.9
sehr gut / fließend	20.7	20.8	17.0	12.3	9.4	6.1	4.9	3.9	5.6	4.8	3.6	16.7	14.3	14.3
Muttersprache	40.8	29.9	15.9	11.9	7.6	13.1	13.1	7.8	7.0	14.3	46.4	41.6	20.6	20.6
keine Angabe	0.0	0.2	0.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 5.6 Sprachliche oder kulturelle Barrieren, nach Einschätzung der Deutschkenntnisse

Deutschkenntnisse	keine (in %) (n = 117)	Grundkenntnisse (in %) (n = 382)	gut (in %) (n = 205)	sehr gut / fließend (in %) (n = 155)	Muttersprache (in %) (n = 223)	Gesamt (in %) (n = 1'082)
Sprachliche oder kulturelle Barrieren						
ja	54.7	62.6	55.6	31.0	29.6	49.2
nein	28.2	19.1	27.3	56.7	55.2	34.4
keine Angabe	17.1	18.3	17.1	12.3	15.2	16.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „keine Angaben“ (n = 1)						

Quelle: DEPARTMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 5.7 Bemühungen, Deutsch zu lernen

	absolut	in %
keine Bemühungen	62	7.2
Unterricht wurde genommen, jedoch aufgegeben	190	22.1
Erlernen von Deutsch vor Ankunft	224	26.0
Erlernen von Deutsch seit Ankunft	131	15.2
momentan wird Deutsch gelernt	194	22.6
keine Angabe	59	6.9
Gesamt	860	100.0
Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223)		

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 5.2 Bemühungen, Deutschkenntnisse zu erwerben

Ein Grossteil (85.9%) aller Befragten hat ein Interesse am Erwerb der deutschen Sprache gezeigt oder zeigt es noch (Tab. 5.7), was wiederum gesellschaftliche Diskurse relativiert, die mangelnde Sprachkenntnisse bzw. Bereitschaft zum Spracherwerb thematisieren. Gut ein Viertel (26.0%) der Befragten hatte schon vor der Ankunft begonnen, Deutsch zu lernen. Mehr als ein Fünftel (22.6%) lernte zum Zeitpunkt der Umfrage Deutsch. Schliesst man zusätzlich die Personen mit ein, welche seit ihrer Ankunft in der Region Basel Deutsch lernten (15.2%), zeigten knapp zwei Drittel (63.8%) der Befragten ein aktives Interesse am Erlernen der deutschen Sprache. Von den restlichen Personen gaben 7.2% an, dass sie sich nicht darum bemühten, Deutsch zu lernen. Weitere 22.1% hatten zwar zu Beginn Deutsch gelernt, aber mittlerweile aufgegeben. **Nach Bemühungen, vor oder nach der Ankunft Deutsch zu lernen.** Bei den Personen, welche schon vor ihrer Ankunft in der Schweiz Deutsch gelernt hatten, ist zu sehen, dass mehr als drei Viertel (76.4%) in der Selbsteinschätzung angaben, „gute“ oder „sehr gute“ Deutschkenntnisse zu haben. Auch 73.2% derjenigen Personen, welche sich seit ihrer Ankunft bemühten, Deutsch zu lernen, verfügten über „gute“ und „sehr gute“ Deutschkenntnisse. Dass 16.0% der momentan Deutsch Lernenden keine und 67.5% Grundkenntnisse hatten, zeigt, dass vor allem Personen Deutsch lernen, die noch fast kein Deutsch sprechen und vielleicht auch erst seit kurzem im Raum Basel sind (Tab. 5.8). Befragte internationale Fachkräfte, welche zu Beginn Unterricht genommen, dann aber aufgegeben hatten, verfügten zu 71.6% über Grundkenntnisse. **Nach Wohndauer.** 39.7% der seit weniger als einem Jahr in Basel lebenden Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung dabei, Deutsch zu lernen

(Tab. 5.9). Beachtenswert ist, dass die schon länger im Raum Basel wohnhaften Personen grössere Bemühungen unternommen hatten, vor der Ankunft Deutsch zu lernen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie schon vor der Ankunft wussten, dass sie länger in der Region bleiben würden oder dass sie es sich offen gehalten hatten, länger zu bleiben. So hatten 42.8% der Befragten, die seit mehr als 15 Jahren in der Region leben, vor ihrer Ankunft Deutsch gelernt. Bei denen, die weniger als 1 Jahr in der Region wohnhaft waren, waren es 19.2%, die vorher mit dem Spracherwerb begonnen hatten. Betrachtet man die Befragten, welche sich nicht darum bemühten, Deutsch zu lernen, fällt auf, dass auch dieser Anteil mit zunehmender Wohndauer abnimmt und die Sprachkenntnisse nach längerem Aufenthalt in der Region Basel zunehmen. **Nach Aufenthaltsstatus.** Neben der Wohndauer spielt auch der Aufenthaltsstatus eine Rolle und beeinflusst die Bemühungen, Deutsch zu lernen (Tabelle nicht gezeigt). So gab ein Fünftel der Befragten mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung L an, sich nicht darum zu bemühen, Deutsch zu lernen. Wahrscheinlich, weil sie nur kurz in der Schweiz zu bleiben gedachten.

## 5.3 Bedeutung von Deutschkenntnissen für die Integration

Die Werte im folgenden Kapitel beziehen sich auf alle befragten Personen, die nicht deutscher Muttersprache sind (n = 860). 93.0% der Befragten gaben an, dass sie das Erlernen der deutschen Sprache als wichtig für die Integration erachten (Tabelle nicht gezeigt). Dies zeigt deutlich, dass die Sprache vom Grossteil der Befragten generell als ein wichtiges Element der Integration gesehen wird.

**Nach Wohndauer.** Die Bedeutung von Deutsch für die Integration hängt kaum von der Wohndauer ab (Tabelle nicht gezeigt). Zwischen 98.9% und 89.4% der Befragten gaben an, dass sie es für die Integration als wichtig erachten, Deutsch zu lernen. **Nach Wohnort.** 93.9% der in der Schweiz lebenden Befragten fanden es wichtig für die Integration, Deutsch zu lernen. Dies sind mehr als jene, die in Deutschland (83.3%) oder Frankreich (85.1%) leben (Tabelle nicht gezeigt). In Bezug auf die in Frankreich wohnhaften Befragten lässt sich vermuten, dass Deutsch aufgrund des Französisch sprechenden Lebensumfeldes einen geringeren Stellenwert hat. Bei vielen der in Deutschland lebenden Befragten handelt es sich wohl auch um solche mit deutscher Muttersprache. **Nach Kontakt zu Nachbarn.** Mit zunehmenden Kontakten wird Deutsch auch für die Integration als wichtiger betrachtet oder umgekehrt. Die Mehrheit derjenigen, die täglich (95.5%) oder mindestens

Tab. 5.8 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Bemühungen, Deutsch zu lernen

Bemühungen \ Deutschkenntnisse	keine Bemühungen (in %) (n = 62)	Unterricht wurde genommen, jedoch aufgegeben (in %) (n = 190)	Erlernen von Deutsch vor Ankunft (in %) (n = 224)	Erlernen von Deutsch seit Ankunft (in %) (n = 131)	momentan wird Deutsch gelernt (in %) (n = 194)	keine Angabe (in %) (n = 59)	Gesamt (in %) (n = 860)
keine	56.5	17.4	0.4	0.8	16.0	27.1	13.6
Grundkenntnisse	29.0	71.6	23.2	26.0	67.5	18.6	44.5
gut	4.8	8.9	40.2	47.2	14.4	8.5	23.8
sehr gut / fließend	9.7	1.6	36.2	26.0	2.1	45.8	18.0
keine Angabe	0.0	0.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223)

Tab. 5.9 Bemühungen, Deutsch zu lernen, nach Wohndauer in der Region Basel

Bemühungen \ Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 146)	1-2 (in %) (n = 179)	3-5 (in %) (n = 203)	6-10 (in %) (n = 163)	11-15 (in %) (n = 74)	>15 (in %) (n = 91)	Gesamt (in %) (n = 860)
keine Bemühungen	11.0	11.2	7.4	6.1	1.4	0.0	7.2
Unterricht wurde genommen, jedoch aufgegeben	9.6	20.1	31.0	28.3	25.7	12.1	22.1
Erlernen von Deutsch vor Ankunft	19.2	24.6	19.2	28.2	36.4	42.8	26.0
Erlernen von Deutsch seit Ankunft	8.2	6.1	14.8	16.6	23.0	35.2	15.2
momentan wird Deutsch gelernt	39.7	30.7	24.6	15.3	5.4	2.2	22.6
keine Angabe	12.3	7.3	3.0	5.5	8.1	7.7	6.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223)

Tab. 5.10 Bedeutung des Spracherwerbs für die Integration, nach Kontakt zu Nachbarn

Spracherwerb zur Integration \ Kontakt zu deutschsprachigen Nachbarn	täglich (in %) (n = 333)	mindestens 1x pro Woche (in %) (n = 285)	weniger als 1x pro Woche (in %) (n = 172)	nie (in %) (n = 47)	keine deutschsprachigen Nachbarn (in %) (n = 36)	keine Angabe (in %) (n = 14)	Gesamt (in %) (n = 860)
ja	95.5	94.2	89.0	87.2	88.9	92.9	93.0
nein	4.5	5.8	11.0	12.8	11.1	7.1	7.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

einmal pro Woche (94.2%) Kontakt zu Nachbarn hatte, fand Deutsch für die Integration wichtig (Tab. 5.10). Im Gegensatz dazu fanden 87.2% der Befragten, welche nie Kontakt mit deutschsprachigen Personen hatten, Deutsch sei ebenfalls ein wichtiges Element der Integration, obwohl sie sich hauptsächlich in einem internationalen und nicht deutschsprachigen Umfeld bewegten und sie deshalb Deutschkenntnisse möglicherweise sogar weniger brauchten. Generell sind nur leichte Unterschiede bezüglich der Bedeutung von Deutsch für die Integration und dem Pflegen von Kontakten zu deutschsprachigen Nachbarn zu erkennen. **Nach sprachlichen oder kulturellen Barrieren.** Unabhängig von der Erfahrung mit sprachlichen oder kulturellen Barrieren wurde Deutsch von der grossen Mehrheit

der Befragten (zwischen 90.8% und 94.2%) als wichtig für die Integration gesehen (Tabelle nicht gezeigt).

**Gründe für den Spracherwerb.** Fast drei Viertel (73.2%) aller Befragten, die nicht deutscher Muttersprache sind und Deutsch als wichtig für die Integration erachteten, gaben an, dass Deutschkenntnisse vor allem im Alltagsleben wichtig seien (Tab. 5.11). Knapp die Hälfte davon (46.5%) gab zudem an, zu wenig sozialen Kontakt mit Deutsch sprechenden Personen zu haben. Hingegen war für die Integration am Arbeitsplatz Deutsch für nur 23.3% der Befragten wichtig. Viele internationale Fachkräfte sind in einem vornehmlich englischsprachigen Arbeitsumfeld tätig und kommen bei der Arbeit, im Gegensatz zu ande-

ren Lebensbereichen, wenig in Kontakt mit Deutsch sprechenden Personen. **Nach Geschlecht.** Durchschnittlich hatten 73.2% der Befragten angegeben, Deutsch im Alltag zu brauchen (Tab. 5.12). Die grössten geschlechtsspezifischen Unterschiede zeichnen sich vor allem in Bezug auf das Familienleben und mangelnde soziale Kontakte zu Deutsch sprechenden Personen ab. Höhere Anteile Frauen (20.8%) als Männer (12.3%) gaben an, Deutsch als wichtig für das Familienleben zu erachten. Hingegen gaben geringere Anteile Frauen (41.7%) als Männer (51.5%) den Mangel an sozialen Kontakten mit Deutschsprachigen als Grund an. Dies lässt erahnen, dass Frauen tendenziell mehr Zeit mit Familienangelegenheiten verbringen sowie stärker und besser in einem weiteren sozialen Umfeld integriert sind oder integriert werden wollen. **Nach Alter.** Am deutlichsten sticht mit zunehmendem Alter die wachsende Bedeutung von Deutsch für das Familienleben hervor (Tab. 5.13). So erachteten nur 4.5% der Befragten 18-25-Jährigen Deutsch als wichtig für das Familienleben, hingegen fast ein Drittel (30.0%) der über 60-Jährigen. Dieser Tendenz gegenläufig ist eine Abnahme in der Wahrnehmung der Wichtigkeit von Deutsch für soziale Kontakte von den jüngeren (50.0%) zu den älteren Altersgruppen (30%). **Nach Wohndauer.** Deutsch wurde von 82.0% der Befragten, die erst weniger als 1 Jahr in Basel lebten, für das Alltagsleben als wichtig erachtet (Tab. 5.14). Auch mit zunehmender Wohndauer blieb dieser Grund wichtig, ebenso wie am Arbeitsplatz. So sagten 17.3% der Personen, welche weniger als ein Jahr im Raum Basel lebten, Deutsch für die Arbeit zu brauchen, wobei dies 42.2% der Befragten angaben, welche länger als 15 Jahre in der Region lebten. Dies könnte daher rühren, dass der spezifische, oft projektbezogene Einsatzbereich internationaler Fachkräfte bei der Verlängerung befristeter Arbeitsverhält-

nisse zur Integration in ein breiteres Arbeitsumfeld führt und somit Deutsch für die Kommunikation wichtig wird. Als weitere Tendenz zeigt sich, dass Deutsch im Familienleben mit zunehmender Wohndauer wichtiger wird, von 10.8% bei einer Wohndauer unter einem Jahr auf 30.0% bei einer Wohndauer von über 15 Jahren. Demgegenüber nimmt die Wichtigkeit von Deutsch für soziale Kontakte mit Deutschsprachigen mit zunehmender Wohndauer stark ab, von 46.0% auf 18.9%. Dabei erscheint, speziell in Bezug auf das Familienleben, eine sich positiv entwickelnde Integration wahrscheinlicher, wenn Kinder von internationalen Fachkräften eine öffentliche Schule wählen und die Kontaktpunkte mit Deutschsprachigen zunehmen.

## 5.4 Bereitschaft, Schweizerdeutsch zu lernen

**Gründe, Schweizerdeutsch zu lernen.** Mit 45.7% gab fast die Hälfte der befragten internationalen Fachkräfte an, dass sie gerne Schweizerdeutsch lernen würde, während 28.0% dies nicht anstrebten (Tabelle nicht gezeigt). Fast die Hälfte (47.6%) der befragten Personen, welche gerne Schweizerdeutsch lernen wollten, wünschte sich Schweizerdeutschkenntnisse zum besseren Verständnis und zur Kommunikation am Arbeitsplatz oder im Alltagsleben (Tab. 5.15). Zudem gaben 40.8% aller Befragten an, dass Schweizerdeutsch zu sprechen sich auf die Integration positiv auswirken würde. Es wurde mehrfach genannt, dass sich die befragten Personen ausgeschlossen fühlten, da sie kein Schweizerdeutsch sprachen und sich durch den Spracherwerb integrierter fühlen wollten. Ein Zehntel (11.6%) der befragten internationalen Fachkräfte gab

Tab. 5.11 Gründe für den Spracherwerb (Mehrfachantworten möglich)

	absolut	in % der Befragten (n = 800)
Gebrauch für die Arbeit	186	23.3
Gebrauch für Familienleben	133	16.7
Gebrauch für den Alltag	584	73.2
zu wenig sozialer Kontakt mit Deutsch sprechenden Personen	371	46.5
andere Gründe	93	11.7
keine Angabe	12	1.5
Gesamt	1'379	
Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223); Deutsch wichtig für Integration „nein“ (n = 60)		

Tab. 5.12 Gründe für den Spracherwerb, nach Geschlecht (Mehrfachantworten möglich)

Grund	Geschlecht		Gesamt (in %) (n = 800)
	weiblich (in %) (n = 408)	männlich (in %) (n = 390)	
Gebrauch für Arbeit	25.5	21.0	23.3
Gebrauch für Familienleben	20.8	12.3	16.7
Gebrauch für Alltag	72.8	73.6	73.2
zu wenig sozialer Kontakt mit Deutschsprachigen	41.7	51.5	46.5
anderes	11.3	12.1	11.7
keine Angabe	1.7	1.3	1.5
Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223); Deutsch wichtig für Integration „nein“ (n = 60)			

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

zudem an, dass sie gerne Schweizerdeutsch lernen wollten, weil dies die Lokalsprache sei. Als weiterer Grund, Schweizerdeutsch zu lernen, wurde die Nichtakzeptanz von Hochdeutsch angegeben. 11.2% fühlten sich nicht akzeptiert, wenn sie Hochdeutsch sprachen und wollten deshalb Schweizerdeutsch lernen. Die aufgeführten Gründe zeigen deutlich, dass der Erwerb des Schweizerdeutschen vor allem für den Umgang und das bessere Verständnis der Mitmenschen im Alltagsleben gewünscht ist und eine gute Integration in die Gesellschaft ermöglichen soll. **Nach sprachlichen oder kulturellen Barrieren.** Mehr als die Hälfte der Befragten (51.1%), die sich wegen kulturellen oder sprachlichen Barrieren ausgegrenzt fühlten, gab an, Schweizerdeutsch lernen zu wollen (Tab. 5.16). Ein Viertel (26.7%) gab aber trotz sprachlichen und kulturellen Barrieren an, nicht Schweizerdeutsch lernen zu wollen. Auch Personen, welche sich nicht durch sprachliche oder kulturelle Barrieren ausgegrenzt fühlten, gaben mit 38.6% an, dass sie gerne Schweizerdeutsch lernen würden. Fast ein Drittel (32.2%) der sich nicht ausgegrenzt fühlenden Personen war nicht bereit, Schweizerdeutsch zu lernen. Das Bedürfnis derjenigen, die sich durch sprachliche Barrieren ausgegrenzt fühlen, Schweizerdeutsch zu lernen, ist somit grösser als das Bedürfnis derer, die sich nicht ausgegrenzt fühlen. Abgesehen davon, dass der Wunsch, Schweizerdeutsch zu lernen, generell hoch ist, betrachten viele Befragte die Sprache allgemein und insbesondere

die lokale Mundartssprache als wichtigen Faktor für die Integration.

**Gründe, kein Schweizerdeutsch zu lernen.** 82.8% der insgesamt 346 Personen, die nicht Schweizerdeutsch lernen wollten, gaben an, keinen Nutzen für Schweizerdeutschkenntnisse zu sehen (Tab. 5.17). Genannt wurde, dass es lediglich eine gesprochene Sprache sei, jeder Kanton einen eigenen Dialekt habe, und dass Hochdeutsch ausreichen würde, um sich im Raum Basel zu verständigen. 12.2% der Befragten gaben zudem an, dass Schweizerdeutsch auch eine sehr schwierige Sprache sei und sie diese deshalb nicht gerne lernen würden. Ebenfalls fanden 10.8% der Befragten, welche nicht Schweizerdeutsch lernen wollten, dass es einige Schweizer nicht mögen, wenn Ausländer Schweizerdeutsch sprechen würden.

### 5.5 Zwischenfazit – Sprachliche Integration von internationalen Fachkräften

Tab. 5.18 fasst die wichtigsten Erkenntnisse des Kapitels zusammen. Deutschkenntnisse werden in der Selbsteinschätzung im Allgemeinen mit zunehmender Wohndauer besser bewertet. Ein Grossteil aller befragten internationalen Fachkräfte bemüht sich darum oder hat sich bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bemüht, Deutsch zu lernen.

Tab. 5.13 Gründe für den Spracherwerb, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)

Alter, in Jahren	18-25 (in %) (n = 22)	26-30 (in %) (n = 97)	31-40 (in %) (n = 298)	41-50 (in %) (n = 246)	51-60 (in %) (n = 114)	>61 (in %) (n = 20)	Gesamt (in %) (n = 800)
Gebrauch für Arbeit	27.3	19.6	22.1	22.0	28.9	40.0	23.3
Gebrauch für Familienleben	4.5	7.2	17.1	19.1	18.4	30.0	16.7
Gebrauch für Alltag	68.2	69.1	73.2	73.6	77.2	75.0	73.2
zu wenig sozialer Kontakt mit Deutschsprachigen	50.0	56.7	53.0	40.7	36.0	30.0	46.5
Anderes	18.2	12.4	9.7	15.0	7.0	15.0	11.7
keine Angabe	4.5	1.0	0.3	1.2	4.4	0.0	1.5

Ausgeschlossen: Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223); Deutsch wichtig für Integration „nein“ (n = 60)

Tab. 5.14 Gründe für den Spracherwerb, nach Wohndauer (Mehrfachantworten möglich)

Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 139)	1-2 (in %) (n = 160)	3-5 (in %) (n = 185)	6-10 (in %) (n = 149)	11-15 (in %) (n = 71)	>15 (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 794)
Gebrauch für Arbeit	17.3	17.5	15.7	30.9	26.8	42.2	23.3
Gebrauch für Familienleben	10.8	9.4	13.5	21.5	23.9	30.0	16.7
Gebrauch für Alltag	82.0	67.5	67.0	73.8	74.6	80.0	73.2
zu wenig sozialer Kontakt mit Deutschsprachigen	46.0	55.0	56.8	43.0	45.1	18.9	46.5
Anderes	11.5	11.3	10.8	12.1	21.1	5.6	11.7
keine Angabe	0.7	1.3	1.6	1.3	1.4	3.3	1.5

Ausgeschlossen: Wohndauer „keine Angabe“ (n = 4); Deutschkenntnisse „Muttersprache“ (n = 223); Deutsch wichtig für Integration „nein“ (n = 60)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 5.15 Gründe, Schweizerdeutsch zu lernen (Mehrfachantworten möglich)

	absolut	in % der Befragten (n = 495)
Kommunikation	217	47.6
Integration	186	40.8
Schweizerdeutsch ist die Lokalsprache	53	11.6
keine Akzeptanz von Hochdeutsch	51	11.2
Sprache ist lernenswert	32	7.0
Kenntnisse vorhanden	32	7.0
Gesamt	571	
Ausgeschlossen: Schweizerdeutsch lernen „nein“ (n = 303), „weiss nicht“ (n = 195), „keine Angabe“ (n = 90)		

Tab. 5.17 Gründe, kein Schweizerdeutsch zu lernen (Mehrfachantworten möglich)

	absolut	in % der Befragten (n = 303)
kein Nutzen der schweizerdeutschen Sprache	231	82.8
Schwierigkeit der schweizerdeutschen Sprache	34	12.2
Kenntnisse sind vorhanden	34	12.2
Schweizer wollen nicht, dass Ausländer Schweizerdeutsch sprechen	30	10.8
kein Gefallen an Schweizerdeutsch	10	3.6
Englisch reicht	7	2.5
Gesamt	346	
Ausgeschlossen: Schweizerdeutsch lernen „ja“ (n = 495), „weiss nicht“ (n = 195), „keine Angabe“ (n = 90)		

Tab. 5.16 Wunsch, Schweizerdeutsch zu lernen, nach sprachlichen oder kulturellen Barrieren

Barrieren	ja (in %) (n = 532)	nein (in %) (n = 373)	keine Angabe (in %) (n = 178)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Schweizerdeutsch erlernen				
ja	51.1	38.6	44.4	45.7
nein	26.7	32.2	23.0	28.0
weiss nicht	18.4	13.9	25.3	18.0
keine Angabe	3.8	15.3	7.3	8.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Die Bemühungen, Deutschkenntnisse zu erwerben, hängen stark von der zu erwartenden Aufenthaltsdauer ab. C-Bewilligte haben zu höheren Anteilen gute bis sehr gute Deutschkenntnisse, Kurzaufenthalter mit L-Bewilligung erwartungsgemäss höhere Anteile mit geringen oder gar keinen Deutschkenntnissen. Vor allem Befragte in Mehrpersonenhaushalten sprechen „gut“ oder sogar „sehr gut“ Deutsch. Auch der regelmässige Kontakt mit deutschsprachigen Personen beeinflusst die Deutschkenntnisse positiv und umgekehrt. Der Anteil der gut Deutsch Sprechenden steigt mit der Wohndauer.

Die grosse Mehrheit aller befragten Personen fand, dass Deutsch zu lernen wichtig für die Integration sei. Deutschkenntnisse sind für die internationalen Fachkräfte vor allem im Alltag von grosser Bedeutung. Die Bedeutung für die Arbeit wird als geringer bewertet, da die meisten Befragten möglicherweise in einem überwiegend Englisch sprechenden Arbeitsumfeld integriert sind. Der Wunsch,

Schweizerdeutsch zu lernen, bestand bei fast der Hälfte (45.7%) aller Befragten und wurde damit begründet, sich besser integrieren zu können und die Mitmenschen besser verstehen zu können. Gut ein Viertel (28.0%) aller Befragten hatte nicht vor, Schweizerdeutsch lernen, da kein Nutzen darin gesehen wurde.

Die Mehrheit der Befragten sagte, Deutsch zu lernen sei wichtig für die Integration. Insgesamt gehört damit der Spracherwerb für viele offensichtlich zur gewollten Akkulturation, auch wenn der eigene Arbeitsalltag auf Englisch bewältigt werden könnte. Für jene, die länger bleiben und Familie haben, gehört Spracherwerb zur Assimilation, die man den Kindern ermöglichen will und für die man auch staatliche Schulen wählt. Dies regt zum Nachdenken darüber an, wie man die internationalen Fachkräfte in ihrer Seinsweise, die wahlweise sowohl die Akkulturation als auch die teilweise Assimilation anstrebt, in das Schweizer Gesellschaftsbild integrieren sollte.

Tab. 5.18 Übersicht über die wesentlichen Erkenntnisse des Kapitels

Untersuchungsbereich	Erkenntnisse	Interpretationsansatz
Deutschkenntnisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gar keine Kenntnisse hatte nur ein kleiner Teil, ein gutes Drittel hatte Grundkenntnisse, mehrheitlich sind gute, sehr gute oder sogar muttersprachliche Deutschkenntnisse vorhanden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Motivation ist stark, sich integrieren und die Sprache im Alltag und im Kontakt mit deutschsprachigen anwenden zu wollen.</li> </ul>
Bemühungen, Deutschkenntnisse zu erwerben	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die grosse Mehrheit bemüht sich darum, Deutsch zu lernen.</li> <li>• Mit zunehmender Wohndauer sind gute Deutschkenntnisse vorhanden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wille zur Integration vorhanden, Verständigung mit deutschsprachigen Personen gewünscht.</li> </ul>
Bedeutung von Deutschkenntnissen für die Integration	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fast alle finden Deutsch wichtig für die Integration.</li> <li>• Drei Viertel brauchen Deutsch vor allem im Alltag.</li> <li>• Fast die Hälfte hat aber zu wenig Kontakt mit deutschsprachigen.</li> <li>• Am Arbeitsplatz ist Deutsch eher unwichtig.</li> <li>• Für Frauen ist Deutsch im Familienleben wichtiger als für Männer.</li> <li>• Bei jungen Personen ist der Wunsch, sich über die Sprache zu integrieren, vergleichsweise hoch.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Befinden sich oftmals in einem nicht deutschsprachigen Umfeld, Englisch dominiert in der Arbeitswelt.</li> </ul>
Schweizerdeutsch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Hälfte würde gerne Schweizerdeutsch lernen.</li> <li>• Verbesserte Integration und Kommunikation im Alltag und der Arbeitswelt sind gewünscht.</li> <li>• Ein Drittel sieht keinen Nutzen darin, Schweizerdeutsch zu lernen oder findet es zu schwierig.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbessertes Verständnis im Umgang mit Mitmenschen gewünscht.</li> <li>• Hochdeutsch oder Englisch reicht (gefühlte Nichtakzeptanz des Hochdeutschen).</li> <li>• Zu viele verschiedenen Mundartdialekte in der Schweiz.</li> <li>• Einige Schweizer mögen es nicht, wenn Ausländer Schweizerdeutsch sprechen.</li> </ul>

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 6 Kontakte mit Nachbarn und Freunden, Aktivitäten

Regelmässiger sozialer Kontakt mit der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Region Basel erscheint internationalen Fachkräften wichtig für eine erfolgreiche Integration. Dieser Kontakt wird durch die Nachbarschafts- und Freundschaftsbeziehungen sowie durch verschiedene Aktivitäten mit deutschsprachigen Einwohnern geprägt. Von Interesse sind Häufigkeit und Art der sozialen Kontakte der internationalen Fachkräfte mit deutschsprachigen Nachbarn und Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes. Die Aufenthaltsdauer, das Einkommen, die Schulwahl für die Kinder und verschiedene Aktivitäten wie auswärts essen und Sport treiben spielen eine Rolle für die sozialen Kontakte und können eine erfolgreiche Integration erleichtern oder erschweren. Ergebnisse dazu werden nachfolgend präsentiert.

### 6.1 Kontakt mit deutschsprachigen Nachbarn

**Kontakt mit deutschsprachigen Nachbarn.** Ein Grossteil der befragten Personen (70.9%) hatte täglich oder mindestens einmal pro Woche Kontakt mit diesen Nachbarn (Tab. 6.1). Nur gerade 4.7% hatten nie Kontakt zu deutschsprachigen Nachbarn. Einige Befragte (3.9%) hatten keine deutschsprachigen Nachbarn. Der hohe Anteil von häufigen Kontakten lässt darauf schliessen, dass diese Personen gut in der Schweiz integriert sind und relativiert Sichtweisen des gesellschaftlichen Diskurses, die „Expats“ als einträglicher, aber fremder Sondergruppe pauschal ein Leben in abgekoppelten Parallelwelten attestieren möchten. **Nach Wohndauer.** Mit zunehmender Wohndauer intensivieren sich die Kontakte zwischen deutschsprachigen Nachbarn und den befragten internationalen Fachkräften (Tab. 6.2). So gaben 63.3% der Befragten, welche bereits mehr als 15 Jahre in der Region Basel lebten, an, täglich Kontakt zu ihren deutschsprachigen Nachbarn zu pflegen. Personen, die weniger als sechs Jahre in der Region Basel lebten, hatten deutlich weniger Kontakt mit ihren deutschsprachigen Nachbarn. Es zeigt sich, dass es ab einer Aufenthaltsdauer von mindestens sechs Jahren fast keine Personen gab, die nie Kontakt mit ihren deutschsprachigen Nachbarn hatten. Daraus könnte man schliessen, dass es mehrere Jahre braucht, um sich bezüglich der Kontaktaufnahme und Kontakthäufigkeit mit deutschsprachigen Nachbarn zu integrieren, aber eventuell auch, dass Schweizer Nachbarn mehrere Jahre brauchen, um auf ihre Nachbarn, die internationalen Fachkräfte, zuzugehen. Nicht zu Unrecht gab es öffentliche Appelle: „Sprecht mit ihnen“ (NZZ v. 18.3.2013a, s. S. 6/7 in diesem Bericht).

Ob dieser Kontakt aktiv gesucht wird, um sich zu integrieren, oder per Zufall entsteht, kann nicht gesagt werden. Möglicherweise weiss ein Teil dieser Befragten, dass sie nur kurze Zeit hier verweilen werden, und bemühen sich nicht um den Kontakt. Sehr ähnlich fallen auch die Resultate zum Kontakt mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes aus (Tabelle nicht gezeigt).

### 6.2 Kontakt mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes

**Kontakt mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes.** Die meisten Personen (59.6%) hatten mindestens einmal pro Woche oder täglichen Freizeitkontakt (Tab. 6.3). Nur 12.2% hatten nie Kontakt zu deutschsprachigen Freunden oder hatten keine solchen Freunde. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Mehrheit der Befragten generell auch ausserhalb des Arbeitsplatzes die Gelegenheit sucht und Gelegenheit hat, sich mit Hilfe deutschsprachiger Freunde einzuleben. **Nach Nationalität.** Befragte Deutsche hatten am meisten „täglich Kontakt“ mit deutschsprachigen Freunden (Tab. 6.4). „Nie“ Kontakt hatten vor allem Befragte aus Asien (18.1%), dem restlichen Amerika (11.9%), Italien (9.1%) und dem restlichen Europa (5.9%). Trotzdem ist die Häufigkeit der befragten internationalen Fachkräfte, die keine deutschsprachigen Freunde hatten, bei allen Nationalitäten mit unter 10% gering. Es handelt sich also, unabhängig von der Nationalität, um einen kleinen Anteil befragter Personen, welche sozial weniger in die lokale Gesellschaft integriert sind und keinen Kontakt zu deutschsprachigen Freunden pflegen. **Nach Schulwahl.** Wie oft Eltern in der Freizeit Kontakt mit deutschsprachigen Freunden in der Region Basel pflegen, hängt von der Schulwahl ab (Tab. 6.5). Den häufigsten Kontakt mit deutschsprachigen Freunden hatten Eltern mit Kindern in „staatlichen Schulen“ (35.2%) und „anderen Schulen“ (36.3%). In der Schulkategorie „Andere“ befanden sich zum grössten Teil Schulen in Frankreich und Deutschland (und betrifft die dort lebenden Befragten). 12.5% der internationalen Fachkräfte mit Kindern in „internationalen Schulen“ hatten keine deutschsprachigen Freunde. Auch in der Kategorie „nie“ waren die Eltern mit Kindern in internationalen Schulen mit 4.2% am stärksten vertreten. Ein wichtiger Grund für diese Ergebnisse könnte sein, dass sich in dieser Kategorie der Kontakt meistens automatisch auf nicht deutschsprachige Personen beschränkt, sowohl bei den Kindern in internationalen Schulen als auch bei den Eltern. Befragte Personen mit schulpflichtigen Kindern hatten mehr täglichen Kontakt

Tab. 6.1 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Nachbarn

	absolut	in %
täglich	475	43.8
mind. 1x pro Woche	293	27.1
weniger als 1x pro Woche	198	18.3
nie	51	4.7
keine deutschsprachigen Nachbarn	42	3.9
keine Angabe	24	2.2
Gesamt	1'083	100.0

Tab. 6.2 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Nachbarn, nach Wohndauer

Wohndauer, in Jahren	Häufigkeit							Gesamt (in %) (n = 1'083)
	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	
täglich	39.8	37.9	36.2	46.0	50.6	63.3	55.6	43.8
mind. 1x pro Woche	22.7	26.8	32.9	28.3	33.0	18.7	0.0	27.1
weniger als 1x pro Woche	21.6	23.7	19.6	16.7	10.3	11.5	11.1	18.3
nie	7.4	7.6	6.7	1.5	1.0	0.7	0.0	4.7
keine deutschsprachigen Nachbarn	5.7	2.7	3.8	4.0	4.1	2.9	11.1	3.9
keine Angabe	2.8	1.3	0.8	3.5	1.0	2.9	22.2	2.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 6.3 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes

	absolut	in %
täglich	294	27.1
mind. 1x pro Woche	352	32.5
weniger als 1x pro Woche	277	25.6
nie	61	5.6
keine deutschsprachigen Freunde	71	6.6
keine Angabe	28	2.6
Gesamt	1'083	100.0

Tab. 6.4 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden, nach Nationalität

Nationalität	Häufigkeit									Gesamt (in %) (n = 1'083)
	D (in %) (n = 196)	F (in %) (n = 63)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 190)	Restl. Europa (in %) (n = 202)	USA/ Kanada (in %) (n = 139)	Restl. Amerika (in %) (n = 39)	Asien (in %) (n = 83)	Austr./ Ozean. (in %) (n = 28)	
täglich	54.5	22.2	16.4	17.4	23.3	16.5	21.4	8.4	21.4	27.1
mind. 1x pro Woche	25.5	30.2	29.1	30.5	39.1	43.9	23.8	33.8	35.8	32.5
weniger als 1x pro Woche	9.2	31.7	32.7	38.4	20.3	25.2	38.1	32.5	35.7	25.6
nie	2.6	4.8	9.1	4.2	5.9	3.6	11.9	18.1	0.0	5.6
keine deutschsprachigen Freunde	2.6	7.9	9.1	8.4	8.9	8.6	4.8	7.2	7.1	6.6
keine Angabe	5.6	3.2	3.6	1.1	2.5	2.2	0.0	0.0	0.0	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

nicht dargestellt: Schweizer (n = 20), Afrika (n = 12), Doppelbürger CH (n = 28), andere Doppelbürger (n = 37)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

mit deutschsprachigen Freunden als Familien mit Kindern in internationalen Schulen oder anderen Privatschulen. Wenn die Kinder der internationalen Fachkräfte auf staatliche Schulen gehen, haben die Eltern mehr Möglichkeiten, mit deutschsprachigen Personen in Kontakt zu treten. Ferner ist der Kontakt mit deutschsprachigen Personen in diesem Fall unumgänglich. Kontaktmöglichkeiten bieten sich durch die deutschsprachigen Eltern der Schulfreunde der Kinder, bei gemeinsamen Elternabenden, Fahrgemeinschaften oder Geburtstagsfesten. Es scheint so, dass Eltern mit Kindern auf internationalen Schulen eher ein Umfeld mit gleichsprachigen Personen pflegen. Nicht zuletzt über den Arbeitsplatz und die Schule ist ihr soziales Netzwerk gut ausgebaut, sodass es für sie möglicherweise weniger notwendig ist, sich weitere deutschsprachige Freunde zu suchen.

**Nach Beurteilung der Lebensqualität.** Freundlichkeit, Offenheit und das Vertrauen in die örtliche Gemeinschaft machen einen grossen Teil der Lebensqualität aus, was

bei den Befragten im Zusammenhang mit der Kontakthäufigkeit steht (Tab. 6.6). Personen, welche diesen Bereich der Lebensqualität als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ empfanden, hatten am wenigsten täglichen Kontakt mit deutschsprachigen Freunden. Besonders auffällig sind die Häufigkeiten der Befragten, welche diesen Teil der Lebensqualität als „sehr schlecht“ einschätzten. Nur 8.6% dieser Personen hatten täglichen Kontakt mit deutschsprachigen Freunden. Im Vergleich dazu hatten Personen, welche die Lebensqualität als „sehr gut“ und „gut“ einschätzten, mit 28.3% und 29.5% deutlich mehr Kontakt. Dies ist ein Indiz dafür, dass Personen, welche zufriedener mit der Lebensqualität sind, auch besser integriert sind – oder umgekehrt, dass Personen, welche besser integriert sind, auch den Alltag in der Region vielfältiger gestalten und die Lebensqualität dadurch besser bewerten.

Auch unter den Befragten, welche die „Freundlichkeit/Offenheit/Vertrauen in örtliche Gemeinschaft“ mit „sehr schlecht“ bewerteten, waren diejenigen ohne deutsch-

Tab. 6.5 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden, nach Schulwahl

Schule	keine schulpflichtigen Kinder (in %) (n = 87)	internationale Schulen (in %) (n = 96)	andere Privatschule (in %) (n = 21)	staatliche Schule in der Schweiz (in %) (n = 139)	andere Schulen (in F oder D) (in %) (n = 69)	keine Angabe (in %) (n = 16)	Gesamt (in %) (n = 428)
Häufigkeit							
täglich	25.3	16.7	14.3	35.2	36.3	31.2	28.0
mind. 1x pro Woche	35.7	36.4	38.1	32.4	24.6	31.2	33.0
weniger als 1x pro Woche	29.9	29.2	42.8	22.3	30.5	18.8	27.6
nie	3.4	4.2	0.0	2.2	2.9	0.0	2.8
keine deutschsprachigen Freunde	4.6	12.5	0.0	3.6	4.3	6.3	5.8
keine Angabe	1.1	1.0	4.8	4.3	1.4	12.5	2.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 6.6 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden, nach Bewertung von Freundlichkeit/Offenheit/Vertrauen in örtliche Gemeinschaft

Bewertung*	sehr gut (in %) (n = 191)	gut (in %) (n = 430)	durchschnittlich (in %) (n = 310)	schlecht (in %) (n = 85)	sehr schlecht (in %) (n = 35)	weiss nicht (in %) (n = 20)	keine Angabe (in %) (n = 12)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Kontakt**								
täglich	28.3	29.5	28.1	18.8	8.6	15.0	33.4	27.1
mind. 1x pro Woche	36.7	37.2	27.1	29.5	28.5	15.0	0.0	32.5
weniger als 1x pro Woche	23.0	24.9	29.1	25.9	28.6	5.0	25.0	25.6
nie	5.2	2.8	6.1	14.1	14.3	10.0	8.3	5.6
keine deutschsprachigen Freunde	4.7	4.0	7.7	8.2	20.0	35.0	0.0	6.6
keine Angaben	2.1	1.6	1.9	3.5	0.0	20.0	33.3	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

\*der Freundlichkeit/Offenheit/des Vertrauens in die örtliche Gemeinschaft; \*\*mit deutschsprachigen Freunden

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

sprachige Freunde mit 20.0% am stärksten vertreten. Personen, welche sich bezüglich dieser Aspekte weniger wohl fühlen, haben auch weniger Kontakt. Es besteht eine Tendenz zur Isolation und ein geringeres Vertrauen in die örtliche Gemeinschaft, was es wiederum schwierig macht, deutschsprachige Kontakte zu knüpfen. Auch könnte es sein, dass der schweizerdeutsche Dialekt eine sprachliche Barriere darstellt.

### 6.3 Regelmässig ausgeführte Freizeitaktivitäten

Die internationalen Fachkräfte wurden gefragt, welche Freizeitaktivitäten sie mindestens zweimal pro Monat ausführen und mit wem (Tab. 6.7). Dabei wurde unterschieden, ob die Aktivitäten alleine oder in unterschiedlichen Gruppen ausgeführt wurden. Im Vergleich zu den anderen Aktivitäten war **auswärts essen** mit 80.0% die beliebteste Aktivität, dicht gefolgt von **sportlichen Aktivitäten** (78.9%). Am wenigsten wurden Aktivitäten in **religiösen Gruppen** erwähnt (12.5%).

**Sport und Fitness** wurden vorwiegend alleine ausgeübt (38.7%; Tab. 6.8). Nur zwischen 11.7% und 15.0% nannten sportliche Aktivitäten entweder mit der Familie, mit Freunden aus dem eigenen Land oder mit Schweizer Freunden. Weitere 15.0% praktizierten Sport weniger als zweimal im Monat oder nie. Sport hat Integrationspotential (11.7% betreiben Sport mit Schweizer Freunden) und ist ein Ausgleich zu einem intensiven Alltag. **Sportliche Aktivitäten, nach Wohnort (Land)**. In der Schweiz lebende Befragte trieben im Vergleich zu den in Deutschland und Frankreich lebenden am meisten alleine Sport (41.3%; Tab. 6.10). Von denjenigen, die in Deutschland und Frankreich lebten, trieben 21.2 bzw. 25.7% der Befragten weniger als zweimal im Monat oder nie Sport. In der Schweiz waren dies im Vergleich 13.7%. Die Personen aus Frankreich oder Deutschland haben womöglich längere Arbeitswege als internationale Fachkräfte, welche in der Schweiz wohnhaft sind. Dies führt vielleicht dazu, dass sie weniger Zeit für sportliche Aktivitäten haben. Für den Integrationsaspekt sollte man jedoch nicht zu viel aus sportlichen Betätigungen alleine oder in der Gruppe herauslesen wollen.

**Örtliche Parks und öffentliche Spielplätze** wurden vorwiegend von Familien (35.3%) oder mit Freunden aus dem gleichen Land (13.9%) besucht (Tab. 6.8). 10.0% der Befragten gingen alleine und 7.6% mit Schweizer Freunden in örtliche Parks oder auf öffentliche Spielplätze. 21.3% der Befragten gingen nicht regelmässig an die genannten Orte, da sie entweder keine Familie mit kleinen Kindern hatten oder eine solche Einrichtung nicht benötigten.

**Auswärts essen** als soziale Aktivität wurde am meisten mit Freunden aus dem eigenen Land (34.5%) oder mit Familienangehörigen (25.7%) ausgeführt (Tab. 6.8). Mit Schweizer Freunden gingen 18.0% essen, was im Vergleich zu anderen Aktivitäten mit Schweizer Freunden ein hoher Wert ist. Am wenigsten wurde alleine auswärts gegessen (1.8%). 10.4% der internationalen Fachkräfte gingen weniger als zweimal im Monat oder gar nie auswärts essen. Gründe dafür sind in der Tatsache zu suchen, dass auswärts essen in vielen Kulturen stark im sozialen Leben verankert ist (weitaus stärker als in der Schweiz) und dass in Basel tatsächlich ein reichhaltiges kulinarisches Angebot existiert. **Kulturelle Aktivitäten** (Theater, Museen usw.) wurden am häufigsten mit der Familie ausgeführt (30.6%) und am zweitmeisten mit Freunden aus dem gleichen Land und/oder Freunden, welche die gleiche Sprache sprechen (22.9%; Tab. 6.8). 11.4% der Befragten gingen kulturellen Aktivitäten mit Schweizer Freunden nach und nur 4.8% taten dies alleine. Man könnte daraus schliessen, dass auswärts essen den höchsten Stellenwert im Bezug auf gemeinsame Aktivitäten mit Schweizer Freunden einnimmt. **Nach Muttersprache**. Diejenigen internationalen Fachkräfte, welche Deutsch als Muttersprache hatten, gingen häufiger mit Schweizer Freunden auswärts essen (31.5%) als Personen anderer Muttersprache (Tab. 6.9). Mit Freunden aus demselben Land gingen vor allem befragte Personen mit Muttersprache Spanisch (48.7%), Englisch (42.9%) und Personen mit einer asiatischen Muttersprache (35.5%) auswärts essen. Gemeinsames Essen gehen mit Personen aus dem eigenen Herkunftsland mag aber auch Heimatgefühl vermitteln oder möglicherweise die eigene Küche wieder in Erinnerung rufen oder ein gemeinsames Erleben der Schweizer oder anderer Küche erlauben, so dass man aus diesem Ergebnis keine Rückschlüsse auf Integration ziehen sollte.

Mehr als die Hälfte der Befragten ging seltener als zweimal monatlich oder gar nie einer von einem „Expatriate“-Verein durchgeführten Aktivität nach (61.9%; Tab. 6.8). 16.1% der Personen hatten keine Angaben dazu gemacht. 12.9% der Befragten unternahmen mit Freunden aus dem eigenen Land und/oder mit solchen, die die gleiche Sprache sprechen, etwas im Zusammenhang mit „Expatriate“-Organisationen. Jeweils weniger als 5% der Befragten gingen alleine, mit der Familie oder mit Schweizer Freunden mehr als zweimal im Monat einer Aktivität in einem „Expatriate“-Verein nach. Da möglicherweise viele internationale Fachkräfte gut integriert sind, gehen wenige von ihnen regelmässig einer durch einen „Expatriate“-Verein angebotenen Aktivität nach. Aktivitäten in religiösen Gruppen, Kirchengruppen ging ein grosser Teil der Befragten gar nicht nach (71.7%) oder gab keine Angaben dazu (15.8%).

Tab. 6.7 Regelmässig ausgeführte Aktivitäten

	Sport, Fitness		örtliche Parks, öffentliche Spielplätze		auswärts essen		kulturelle Aktivitäten		„Expat“-Organisationen		religiöse Gruppen, Kirchengruppen	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
ja	855	78.9	723	66.8	866	80.0	755	69.7	239	22.1	135	12.5
nein / keine Angabe	228	21.1	360	33.2	217	20.0	328	30.3	844	77.9	948	87.5
Gesamt	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0

Tab. 6.8 Regelmässig ausgeführte Aktivitäten, in der Gruppe oder alleine

Aktivitäten	Sport, Fitness		örtliche Parks, öffentliche Spielplätze		auswärts essen		kulturelle Aktivitäten		„Expat“-Organisationen		religiöse Gruppen, Kirchengruppen	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
ja, alleine	419	38.6	108	10.0	19	1.8	52	4.8	46	4.2	22	2.0
ja, mit Familie	162	15.0	383	35.3	278	25.7	331	30.6	44	4.1	57	5.3
ja, mit Freunden aus meinem Land / welche die gleiche Sprache sprechen	147	13.6	150	13.9	374	34.5	248	22.9	140	12.9	40	3.7
ja, mit Schweizer Freunden	127	11.7	82	7.6	195	18.0	124	11.4	9	0.8	16	1.5
nein	162	15.0	231	21.3	113	10.4	186	17.2	670	61.9	777	71.7
keine Angabe	66	6.1	129	11.9	104	9.6	142	13.1	174	16.1	171	15.8
Gesamt	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0	1'083	100.0

Tab. 6.9 Auswärts essen, nach Muttersprache

Muttersprache	Deutsch	Englisch	Französisch	Italienisch	Spanisch	Slawische Sprachen	Restl. indoger. Sprachen	Indische Sprachen	Asiatische Sprachen	Gesamt
	(in %) (n = 251)	(in %) (n = 405)	(in %) (n = 70)	(in %) (n = 57)	(in %) (n = 41)	(in %) (n = 53)	(in %) (n = 75)	(in %) (n = 25)	(in %) (n = 31)	(in %) (n = 1'083)
ja, alleine	2.0	2.0	1.4	0.0	0.0	0.0	4.0	0.0	0.0	1.8
ja, mit Familie	19.1	26.7	22.9	22.8	29.3	28.3	29.3	32.0	29.0	25.7
ja, mit Freunden aus meinem Land / welche die gleiche Sprache sprechen	16.7	42.9	32.8	49.2	48.7	34.0	33.4	28.0	35.5	34.5
ja, mit Schweizer Freunden	31.5	12.3	25.7	14.0	4.9	13.2	17.3	24.0	12.9	18.0
nein	12.0	10.9	8.6	10.5	12.2	15.1	4.0	8.0	12.9	10.4
keine Angabe	18.7	5.2	8.6	3.5	4.9	9.4	12.0	8.0	9.7	9.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Nicht dargestellt: andere (n = 39), zweisprachig (n = 36)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

**Kulturelle Aktivitäten, nach Einkommenskategorie.** Von den befragten Personen, die alleine kulturellen Aktivitäten nachgingen, waren es Vertreter der mittleren Einkommensklassen (4'001–8'000 CHF), welche am häufigsten kulturelle Aktivitäten unternahmen (Tab. 6.11). Wahrscheinlich handelt es sich hier um Personen, welche (noch) keine Familien haben und durch ihr stabiles Einkommen genügend Zeit und Geld für die genannten Aktivitäten haben. Mit der Familie zusammen unternahmen vorwiegend die

Personen in den höheren und höchsten Einkommensklassen kulturelle Aktivitäten (8'001 bis über 15'000 CHF). Diese Verteilung könnte auf die zum Teil hohen Preise kultureller Aktivitäten, wie Theater- und Museumsbesuchen, zurückzuführen sein. Die Befragten, welche sich in unteren Einkommenskategorien (bis 4'000 CHF Einkommen) befanden, führten deutlich mehr kulturelle Aktivitäten (22.2–23.3%) mit Schweizer Freunden aus, als solche mit einem höheren Einkommen.

### 6.4 Weitere Einflussfaktoren auf die Möglichkeiten sozialer Integration

Aus den Befragungsergebnissen konnte kein Zusammenhang zwischen dem Alter, dem Geschlecht oder dem Wohnort und den sozialen Kontakten nachgewiesen werden. Auch der Erwerbsstatus, die Ausbildung oder das Einkommen per se hatten keine Auswirkung auf die sozialen Kontakte. Ersichtlich ist, dass Aktivitäten wie „Sport und Fitness“, „auswärts essen“ und „kulturelle Aktivitäten“ viel häufiger betrieben werden, als Aktivitäten in „Expatriate-Organisationen und „religiösen Gruppen“.

### 6.5 Zwischenfazit – Kontakte mit Nachbarn und Freunden, Aktivitäten

Tab. 6.12 gibt einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels. Kontakte mit deutschsprachigen Nach-

barn und – in leicht geringerer Masse – auch Kontakte mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes sind häufig. Mit zunehmender Wohndauer in der Schweiz nimmt die Häufigkeit der Kontakte mit lokal verankerten Freunden oder Nachbarn zu. Auch hängt die Häufigkeit von Kontakten zu deutschsprachigen Freunden mit der Schulwahl für die Kinder zusammen. Internationale Fachkräfte, welche ihre Kinder in eine öffentliche Schule schicken, haben häufiger Kontakt zu deutschsprachigen Freunden als Personen, die ihre Kinder in internationale Schulen schicken. Beachtenswert ist ebenfalls der Zusammenhang zwischen Nationalität und den genannten Kontakten. So haben befragte Personen Schweizer Nationalität, Deutsche und Doppelbürger am meisten „täglichen Kontakt“. Nie Kontakt hatten vor allem die nicht englisch- oder nicht deutschsprachigen Fachkräfte. Auch die Bewertung der Lebensqualität hängt mit der Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden zusammen. Je besser die Kategorie „Freundlichkeit/Offenheit/Vertrauen in öffentliche Gemeinschaft“ bewertet wurde, desto häufiger waren Kontakte mit deutschsprachigen Freunden. Dieser Zusammenhang ist möglicherweise auch umkehrbar.

Tab. 6.10 Sportliche Aktivitäten, nach Wohnort (Land)

Wohnort (Land)	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
<b>Sport</b>				
ja, alleine	41.3	21.2	20.0	38.6
ja, mit Familie	14.4	19.7	18.6	15.0
ja, mit Freunden aus meinem Land / welche die gleiche Sprache sprechen	13.8	9.1	14.3	13.6
ja, mit Schweizer Freunden	11.9	10.6	10.0	11.7
nein	13.7	21.2	25.7	15.0
keine Angabe	4.9	18.2	11.4	6.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

In der Befragung der Freizeitaktivitäten wurden Sport und Auswärtsessen vor kulturellen Aktivitäten und dem Besuch von örtlichen Parks und öffentlichen Spielplätzen am häufigsten genannt. Von „Expatriate“-Organisationen durchgeführte Aktivitäten sowie religiöse Gruppen nehmen nur einen geringen Anteil der zweimal oder mehr im Monat durchgeführten Aktivitäten ein. Die im Ausland wohnhaften Personen treiben weniger Sport und machten häufiger keine Angabe zu sportlichen Betätigungen, als die in der Schweiz ansässigen Befragten. Der womöglich längere Arbeitsweg jener Personen könnte ein Indiz dafür sein, dass ein grösserer Teil dieser Personen weniger Zeit

Tab. 6.11 Kulturelle Aktivitäten, nach Einkommen

Einkommen, in CHF	<2'000 (in %) (n = 9)	2'001-4'000 (in %) (n = 107)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 127)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 238)	keine Angabe (in %) (n = 130)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
<b>Kulturelle Aktivitäten</b>									
ja, alleine	0.0	4.7	8.4	6.3	4.7	4.0	3.8	4.6	4.8
ja, mit Familie	11.1	13.1	21.1	23.6	33.1	30.8	43.3	33.9	30.6
ja, mit Freunden aus meinem Land / welche die gleiche Sprache sprechen	22.3	22.4	24.3	26.8	28.3	24.8	17.6	19.2	22.9
ja, mit Schweizer Freunden	22.2	23.3	14.7	11.8	10.2	12.0	4.6	10.8	11.4
nein	22.2	18.7	18.9	18.9	15.0	13.6	22.7	11.5	17.2
keine Angabe	22.2	17.8	12.6	12.6	8.7	14.8	8.0	20.0	13.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: n = 5, fehlende Werte

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

für Sport hat. Kulturellen Aktivitäten wie Museums-, Theaterbesuche etc. wird von den internationalen Fachkräften umso häufiger mit der Familie nachgegangen, je höher deren Einkommen ist. Bei Einkommen bis 6'000 CHF werden kulturelle Aktivitäten häufiger mit Schweizer Freunden unternommen, als bei höheren Einkommensklassen.

Tab. 6.12 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels

Untersuchungsbereich	Ergebnisse	Interpretationsansatz
Kontakte mit deutschsprachigen Nachbarn	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 71.0% haben täglichen/mind. einmal pro Woche Kontakt.</li> <li>• Längere Wohndauer führt zu höherer Kontakthäufigkeit.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Relativ gute Integration innerhalb des Wohnumfelds</li> <li>• Länger in der Schweiz Lebende sind tendenziell besser integriert.</li> </ul>
Kontakte mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Knapp 60% haben täglich/mind. einmal pro Woche Kontakt.</li> <li>• Längere Wohndauer führt zu höherer Kontakthäufigkeit.</li> <li>• Schweizer/Deutsche/Doppelbürger haben die höchste Kontakthäufigkeit.</li> <li>• Kein Kontakt haben v.a. nicht englischsprachige u./o. nicht deutschsprachige Fachkräfte.</li> <li>• Eltern mit Kindern in staatlichen Schulen haben am meisten Kontakt.</li> <li>• Personen, die mit Lebensqualität zufrieden sind, haben mehr Kontakte.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mehrheit der Befragten nutzt auch ausserhalb des Arbeitsplatzes Integrationsmöglichkeiten.</li> <li>• Sprache ist wichtiges Integrationsinstrument.</li> <li>• Internationale/Privatschulen hemmen Kontakt zu deutschsprachigen Personen, weil das Umfeld nicht deutschsprachig ist.</li> </ul>
Regelmässige Freizeitaktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auswärts essen, Sport und kulturelle Aktivitäten sind die beliebtesten Aktivitäten.</li> <li>• Religiöse und „Expat“-Organisationen werden eher weniger besucht.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Diese Aktivitäten gehören zur allgemeinen Lebensqualität, mit und ohne nachweisbarer Integrationswirkung.</li> </ul>
Andere Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlecht, Alter, Wohnort, Erwerbsstatus, Ausbildung, Einkommen, Haushaltsstruktur haben kaum Auswirkungen auf soziale Kontakte.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Homogene Stichprobe, Befragte in ähnlichen Lebensstilgruppen</li> </ul>

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## Teil III – Basel aus Sicht der internationalen Fachkräfte



Foto oben: Internationale Verbindungen, Euroairport (Foto: Selin Ciprian)  
Foto links: Erholungsraum, Schützenmattpark (Foto: Michael Mroczek)  
Foto unten rechts: Verkehrsknotenpunkt Bahnhof SBB (Foto: Selin Ciprian)

## 7 Barrieren, Erfahrungen und Eindrücke der internationalen Fachkräfte in der Stadt Basel

Für die Frage, wie gut die internationalen Fachkräfte in Basel integriert sind, spielen sprachliche und kulturelle Barrieren eine Rolle. Mit Fragen zu bisherigen Erfahrungen und spontanen Empfindungen zur Stadt wird ein Bild aus der Perspektive der Betroffenen gezeichnet.

### 7.1 Positive spontane Assoziationen zur Stadt Basel

**Übersicht der positiven Assoziationen.** Die meisten Befragten gaben gleich mehrere positive Assoziationen an (Tab. 7.1). Die häufigsten Nennungen bezogen sich auf „Kulturangebot“ (30.8%), „Stadtorganisation“ (29.5%) und „Wohnen/Arbeiten/Familie“ (28.0%). Basel ist als Messestadt international bekannt und betreibt ein erfolgreiches Marketing. Die Art Basel, die zahlreichen Museen, das sogenannte Dreispartenhaus mit Schauspiel, Oper und Ballett, BaselWorld oder das Stadtcasino sind nur einige der Angebote, die Basel zur Kulturhauptstadt der Schweiz machen. Basel hat sich im oberen Kultursegment gut positioniert und sich international einen Namen gemacht. Auch in Basel ansässige Firmen wie die Novartis oder Roche haben den Faktor „Kultur“ entdeckt und unterstützen nicht nur kulturelle Institutionen, sondern auch ihre Mitarbeitenden mit Rabatten für kulturelle Veranstaltungen. Unter „Stadtorganisation“ wurden vor allem die Infrastruktur, die hilfsbereiten Behörden und die allgemeine Ordnung, die sich in der Sauberkeit und Sicherheit in der Stadt äussert, zusammengefasst. Sehr häufig als positiv assoziiert wurde das ÖV-Netz in Basel, das einen kurzen Arbeitsweg ermöglicht. Aus den individuellen Antworten geht hervor, dass einige Grossstädter aus anderen Ländern froh über die bescheidene Grösse Basels sind. Die hohe Lebensqualität setzt sich aus den Rahmenbedingungen für ein schönes Leben in Basel zusammen und ist eng mit der Stadtorganisation verbunden. Sie drückt sich in der Wohnqualität, den Arbeitsmöglichkeiten oder der Vielzahl an Naherholungsgebieten aus. Oftmals wurde ausgesagt, dass Basel die perfekte Stadt zum Gründen einer Familie sei. Immerhin 18.1% erwähnten den „Rhein“ als positiv. Das Verweilen am Fluss ist vor allem in den Sommermonaten beliebt. Das „Rheinschwimmen“ ist in jeder Bevölkerungsschicht geläufig.

**Positive Assoziationen zu Basel, nach Einkommen.** Das „Kulturangebot“ (38.7%), die „Stadtorganisation“ (34.9%)

und „Wohnen/Arbeiten/Familie“ (31.1%) sind bei den internationalen Fachkräften der Stadt Basel mit einem Einkommen von über 15'000 CHF positiv behaftet (Tab. 7.2). Wie oben beschrieben, ist Basel eine Kulturhochburg im Herzen Europas, die sehr gut organisiert ist und optimale Voraussetzungen bietet, um den Lebensabend zu verbringen. Das schätzen die befragten internationalen Fachkräfte, die über 15'000 CHF verdienen, am meisten und dieses positive Image gilt es zu pflegen.

Auch auf der Seite der Niedrigverdiener (2'001-4'000 CHF) ist der „Rhein“ (30.8%) das positive Aushängeschild der Stadt Basel. Dieses Freizeitangebot ist gratis und zieht vor allem viele junge Leute an. Gerade an solchen gesellschaftlichen Treffpunkten kann man neue Bekanntschaften schliessen, ohne dass man grosse Investitionen tätigen muss. Dass das „Kulturangebot“ (25.2%) auch bei internationalen Fachkräften mit geringerem Budget als äusserst positiv angesehen wird, ist ein Verdienst der Basler Kulturszene, die sich auch im nicht profit-orientierten Sektor aktiv betätigt und Basel so zu einem interessanten Raum für Alternativkultur macht.

**Positive Assoziationen zu Basel, nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration.** Je mehr sich die befragten internationalen Fachkräfte integriert fühlen, desto mehr fällt ihnen der „Rhein“ (21.1% „sehr gut“, 17.1% „kaum“), die „Kultur“ (42.2% „sehr gut“, 29.8% „kaum“) und das „soziale Umfeld“ (17.4% „sehr gut“, 10.9% „kaum“) als spontan positiv zu Basel ein (Tab. 7.3). Die genannten Kategorien sind alle mit Freizeitaktivitäten verbunden, die häufig zu zweit oder in Gruppen unternommen werden können. Personen, die sich weniger integriert fühlten, bewerteten die „Stadtorganisation“ am höchsten (36.0% „kaum“, 22.9% „sehr gut“). Wer sozial nicht gut vernetzt ist, ist tendenziell froh über die gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen der Stadt Basel. Hierzu gehören das öffentliche Verkehrsnetz oder die Hilfe, die von Institutionen bei Fragen geboten wird.

### 7.2 Negative spontane Assoziationen zur Stadt Basel

**Übersicht der negativen Assoziationen zu Basel.** Rund 23.3% der internationalen Fachkräfte gaben an, Schwierigkeiten mit der „lokalen Bevölkerung“ zu haben (Tab. 7.4).

Tab. 7.1 Übersicht der positiven Assoziationen zu Basel (Mehrfachantworten möglich)

	absolut	in %	in % der Befragten (n = 1'083)	Beispielhafte Nennungen
Kulturangebot	333	16.1	30.8	„culture“, „Fasnacht, Christmas market“, „large cultural offers“, „tradition“, „ART“, „nice cultural events“, „good museums“
Stadtorganisation	319	15.4	29.5	„affluent, comfortable, nice trams“, „clean, friendly, small and good transport links, always something happening in the city“, „safe, secure, clean, well organised, handy“
Wohnen/Arbeiten/Familie	302	14.6	28.0	„great city to live in with a good life balance“, „great place for families“, „family orientated“, „very pleasant city to live and work in“
Stadtbild	296	14.3	27.4	„beautiful city“, „quietness of the city, the Rhine river“, „small, friendly pleasant city“, „nice compact town, I feel at home, I like to be here“, „nice and quiet town“
transnationale Lage/Bevölkerung	278	13.4	25.7	„great location in Europe“, „excellent connection (trains, airport)“, „the center of 3 countries“, „small city playing an international role and offering a lot of possibilities“, „the international flair of the city“
Rhein	196	9.5	18.1	„Rhine riverside as a meeting place in summer“, „river“, „swimming in the Rhine“
soziales Umfeld	146	7.0	13.5	„such great people“, „I really like the people“, „very friendly atmosphere“, „I feel general at home and supported by people“
andere	24	1.2	2.2	„time“, „easy to get out of“, „understated“, „opportunity“, „peace of mind“, „cool town“
keine Angabe	177	8.5	16.4	
Gesamt	2071	100.0		

Tab. 7.2 Positive Assoziationen zu Basel, nach Einkommen (Mehrfachantworten möglich)

Einkommen, in CHF	Positivbewertung BS								Gesamt (in %) (n = 1'083)
	<2'000 (in %) (n = 9)	2'001-4'000 (in %) (n = 107)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 127)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 238)	keine Angabe (in %) (n = 130)	
Kulturangebot	55.6	25.2	21.1	29.1	27.6	29.2	38.7	33.8	30.7
Stadtorganisation	22.2	15.0	23.2	35.4	22.8	34.4	34.9	27.7	29.5
Wohnen/Arbeiten/Familie	22.2	18.7	22.1	26.0	28.3	34.4	31.1	23.1	27.9
Stadtbild	44.4	29.0	25.3	22.8	34.6	24.8	29.0	25.4	27.3
transnationale Lage/Bevölkerung	11.1	16.8	23.2	22.0	21.3	32.0	30.7	22.3	25.7
Rhein	22.2	30.8	24.2	19.7	19.7	14.4	13.9	14.6	18.1
soziales Umfeld	33.3	15.0	11.6	20.5	11.0	11.2	11.8	15.4	13.5
andere	0.0	1.9	4.2	2.4	2.4	2.4	1.7	1.5	2.2
keine Angabe	22.2	25.2	23.2	19.7	17.3	12.0	9.7	22.3	16.6

Tab. 7.3 Positive Assoziationen zu Basel, nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration (Mehrfachantworten möglich)

Selbsteinschätzung der Integration	Positivbewertung BS						Gesamt (in %) (n = 1'080)
	sehr gut (in %) (n = 109)	gut (in %) (n = 213)	eher gut (in %) (n = 432)	kaum (in %) (n = 275)	gar nicht (in %) (n = 36)	keine Angabe (in %) (n = 15)	
Kulturangebot	42.2	36.6	26.4	29.8	30.6	13.3	30.8
Stadtorganisation	22.9	26.3	29.2	36.0	30.6	13.3	29.5
Wohnen/Arbeiten/Familie	30.3	27.7	28.2	27.6	30.6	6.7	28.0
Stadtbild	25.7	29.1	28.7	25.1	27.8	20.0	27.4
transnationale Lage/Bevölkerung	23.9	27.2	28.7	22.2	22.2	6.7	25.7
Rhein	21.1	18.8	18.5	17.1	13.9	6.7	18.1
soziales Umfeld	17.4	18.3	12.7	10.9	5.6	6.7	13.5
andere	3.7	0.9	3.0	1.5	2.8	0.0	2.2
keine Angabe	14.7	15.0	16.4	16.4	16.7	46.7	16.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Dies beinhaltete sowohl die Sprache (6.0%) als auch, dass es schwierig sei, überhaupt in Kontakt mit der örtlichen Gemeinschaft zu treten und diese Kontakte zu halten bzw. zu vertiefen (17.3%). Viele gaben an, Anschlusschwierigkeiten zu haben, wobei oft die Schwierigkeit erwähnt wurde, über das oberflächliche Gespräch hinaus zu gelangen und enge Freundschaften zu knüpfen. Die zweithäufigste Aussage bezog sich mit 16.7% auf die „hohen Lebenskosten“, speziell in Bezug auf die Preise in der Gastronomie. Die Stadt Basel wird in verschiedenster Hinsicht als übersteuert angesehen, obwohl die Löhne in der Schweiz im relativen Vergleich mit dem Umland sehr hoch sind. Wichtig ist hier festzuhalten, dass die hohen Lebenskosten nicht als ein Problem von Basel an sich empfunden werden, sondern der Schweizer Lohn- und Wirtschaftsstruktur geschuldet sind. Einige der internationalen Fachkräfte haben dies in ihren Aussagen auch unterstrichen und sind aufgrund ihrer Herkunft andere Lebenskosten gewohnt. 15.2% der Befragten bezogen sich in ihren negativen Assoziationen zu Basel auf die „begrenzten Möglichkeiten“ der Stadt. Viele Aussagen beschrieben Basel als eine Kleinstadt, welche an eine Provinz erinnert. Basel sei „keine Metropole wie Paris oder London“. Auch hier kann auf die Herkunft oder die verschiedenen bisherigen Aufenthaltsorte der Befragten hingewiesen werden. Auffällig ist, dass 10.5% der Befragten angaben, dass sie die „reglementierte Öffentlichkeit“ mit negativen Eindrücken zur Stadt verbinden. Viele Hochqualifizierte erwähnten, dass es in der Schweiz im Allgemeinen zu viele Gesetze gäbe und dass die Stadt Basel überreguliert sei bzw. man nicht zu stark auf Eigenverantwortlichkeit setze. Viele Personen beschrieben in den offenen Antworten, dass die Ladenöffnungszeiten zu kurz seien und dass es am Sonntag keine Möglichkeit zum Einkaufen gäbe. So könnte auch hier geschlossen werden, dass diese Personen in ihren Herkunftsländern weniger strikte Standards gewohnt sind. **Nach Wohndauer.** Personen, welche bereits länger in Basel wohnhaft waren, nannten häufiger „Kriminalität“ und „Diskriminierung“ als negative Assoziationen zur Stadt Basel (Tab. 7.5). Bei internationalen Fachkräften, welche bereits über 15 Jahre in Basel und Umgebung wohnten, waren es 9.4% resp. 8.7%, welche diese negativen Assoziationen anführten. Bei längerer Aufenthaltsdauer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man irgendwann eine negative Erfahrung mit Kriminalität und Diskriminierung macht, höher, auch indirekt durch Erfahrungen von Personen im Umfeld.

Auf der anderen Seite nehmen die Negativassoziationen zu „Klima“ („weniger als 1 Jahr“ 6.8%, „mehr als 15 Jahre“ 0.7%) und „Reglementierte Öffentlichkeit“ („weniger als 1 Jahr“ 14.8%, „mehr als 15 Jahre“ 5.8%) mit zuneh-

mender Wohndauer ab. Diese Zahlen lassen darauf schliessen, dass sich neu Zugezogene nach einer gewissen Wohndauer an Reglementierungen und scheinbar auch an das Klima in Basel gewöhnt haben. **Nach Alter.** Mit zunehmendem Alter nimmt der negative Eindruck zu den „begrenzten Möglichkeiten“ der Stadt ab (Tab. 7.6). Bei den 18-25-Jährigen, welche in der Stichprobe nur mit 35 Werten vertreten waren, erfolgte die Nennung zu 20.0%, wobei diese bei den 51-60-Jährigen bei rund der Hälfte (10.3%) lag. Dies könnte unterschiedlich erklärt werden: Möglicherweise wollen internationale Fachkräfte in Basel mit zunehmendem Alter ihr Leben etwas ruhiger angehen, sich mehr der Familie widmen und suchen daher nicht die Angebote einer „Metropole“ oder aber sie haben erkannt, dass Basel für ihre Bedürfnisse gänzlich ausreichende Angebote bietet. Andererseits mag Basel tatsächlich für jüngere internationale Fachkräfte weniger attraktiv sein. Speziell für junge Englischsprachende ist das Angebot in Basel vielleicht etwas rar. Während das Theater Basel und die Kinos noch auf die Bedürfnisse von Englischsprachenden eingehen, so ist es in anderen Bereichen für junge Leute etwas schwierig, in Basel Anschluss zu finden. Zudem gibt es auch weniger kostengünstige Angebote. Theater, Musical und Oper ziehen ein eher älteres Publikum an und sind kulturell „gehobener“. Dies hat dementsprechend seinen Preis, welchen sich junge Leute nicht leisten können oder vielleicht auch nicht leisten wollen. **Nach Erwerbsstatus.** In Bezug auf den Erwerbsstatus der befragten internationalen Fachkräfte zeigte sich, dass der Kontakt zur lokalen Bevölkerung von Selbstständigen mit 35.3% relativ oft als negative Assoziation mit Basel genannt wurde (Tab. 7.7). Bei den Angestellten (22.3%) und bei den Studierenden (14.0%) ist der Prozentsatz geringer. Diese Ergebnisse könnten erklären, dass der Erwerbsstatus einen wichtigen Einfluss auf den Kontakt zur lokalen Bevölkerung hat. So sind selbstständig Erwerbende daher nicht zwingend im Kontakt mit anderen Mitarbeitern oder zur örtlichen Gemeinschaft. Angestellte hingegen treten unweigerlich durch ihr jeweiliges Arbeitsumfeld in Kontakt mit Arbeitskollegen und somit zur lokalen Bevölkerung. **Nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration.** Negative Assoziationen zur Stadt Basel wie „wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung“, „begrenzte Möglichkeiten“, „Diskriminierung“ und „Sprache“ nehmen mit dem Gefühl, weniger gut integriert zu sein, zu (Tab. 7.8). Beispielsweise nannten 35.6% der Befragten, welche sich „kaum“ integriert fühlten, den (geringen) Kontakt zur lokalen Bevölkerung als negativen Aspekt der Stadt Basel. Bei den Personen, welche sich „gar nicht“ integriert fühlten, lag der Wert über der Hälfte. Auch bei den Nennungen wie „Sprache“ und „Diskriminierung“ wird deutlich, dass der direkte Kontakt für das Integrationsgefühl von Bedeutung

Tab. 7.4 Übersicht der negativen Assoziationen zu Basel (Mehrfachantworten möglich)

Negative Assoziationen	absolut	in % der Antworten	in % der Befragten (n=1'083)	Beispielhafte Nennungen
wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung	248	17.3	22.9	„little interaction with Basel people“, „snob, very fond of itself“, „unfriendly people“, „narrow minded, sometimes“, „plethora of rules, Swiss people are difficult to open up and befriend at times“, „feeling alien“, „stiffness, not flexible“
hohe Lebenskosten	181	12.6	16.7	„expensive“, „high taxes and costs of everything“, „high cost of life“, „prices“, „high cost of housing and child care“, „health insurance is very expensive“, „expensive parking“
begrenzte Möglichkeiten	164	11.4	15.2	„the city is quite provincial“, „closed, limited“, „small village mind set“
reglementierte Öffentlichkeit	113	7.9	10.5	„too many rules“, „some bureaucratic tendencies“, „rules and regulations, level of politeness sometimes low“, „unfriendly service, particularly in basic services“
Sprache	86	6.0	7.9	„language barrier“, „difficulty in speaking German“, „not so friendly, unless you speak local language“, „the fact that I am not mastering its language“
Verkehr, Industrie, Lärm	71	5.0	6.5	„industrial landscape“, „polluted air“, „chemical accident“, „ugly industrial city“, „not enough green spaces“, „traffic“
Diskriminierung/Rassismus	46	3.2	4.2	„racism“, „racial discrimination“, „being discriminated from some narrow minded people“, „isolation, exclusion, loneliness“, „closed for foreigners“
Kriminalität	45	3.1	4.1	„increase of crime (burglary)“, „low safety at night“, „not so safe anymore!!!“, „littering“, „too much graffiti“, „I sometimes have fear walking around when its dark“
Klima	43	3.0	3.9	„winter“, „cold, grey, rains a lot“, „colder than my country of origin“, „weather (limited sun!)“
andere	85	5.9	7.8	„no mountains“, „no lakes, narrow“, „open borders“, „work“
keine negativen Assoziationen	73	5.1	6.7	
keine Angabe	278	19.5	25.7	
Gesamt	1'433	100.0		

Tab. 7.5 Negative Assoziationen zu Basel, nach Wohndauer (Mehrfachantworten möglich)

Wohndauer, in Jahren	Negativbewertung BS							Gesamt (in %) (n = 1'081)
	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 223)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 138)	keine Angabe (in %) (n = 9)	
wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung	21.0	21.5	22.9	29.3	22.7	18.8	22.2	22.9
hohe Lebenskosten	17.6	22.0	19.2	15.7	12.4	8.7	0.0	16.7
begrenzte Möglichkeiten	18.2	14.3	16.7	17.7	14.4	8.0	0.0	15.2
reglementierte Öffentlichkeit	14.8	12.1	10.4	8.6	10.3	5.8	0.0	10.5
Sprache	8.0	6.3	11.3	8.6	8.2	4.3	0.0	8.0
Verkehr, Industrie, Lärm	4.5	9.4	7.5	5.6	4.1	6.5	0.0	6.6
Diskriminierung/Rassismus	0.6	4.0	4.6	5.1	3.1	8.7	0.0	4.3
Kriminalität	1.1	2.2	3.3	5.6	6.2	9.4	0.0	4.2
Klima	6.8	4.5	4.2	3.5	3.1	0.7	0.0	4.0
andere	5.1	10.8	9.2	5.1	10.3	7.2	0.0	7.9
keine negativen Assoziationen	6.8	5.4	4.6	5.6	7.2	13.8	11.1	6.8
keine Angabe	26.7	25.6	24.2	23.7	21.6	30.4	66.7	25.7

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

ist. Je weniger die Befragten sich integriert fühlten, desto eher nannten sie die „begrenzten Möglichkeiten“ der Stadt Basel als negative Assoziation. Direkte persönliche Kontakte können dazu beitragen, etwas zu unternehmen und neue Möglichkeiten auszuloten, fehlende Kontakte werden möglicherweise als „begrenzte Möglichkeiten“ fühlbar. **Nach wahrgenommenen Barrieren.** Von den Befragten, welche Barrieren „dauernd im Alltag“ erlebten, nannten 44.8% „wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung“, 41.7% die

„Schweizer Mentalität“ und 40.4% „kulturelle/traditionelle Veranstaltungen“ als negative Assoziationen (Tab. 7.9). Es sei daran erinnert, dass rund ein Drittel der Befragten erst relativ kurz im Land war und dass ganz allgemein jeder Zuwanderer einen „Kulturschock“ erfährt bzw. sich erst mit der Zeit an neue kulturelle Gegebenheiten anzupassen lernt. Die sogenannte „migrant experience“ ist nicht nur im Kontext der Schweiz bekannt. Relativ viele Personen bekundeten Mühe mit den administrativen Hürden und der

Tab. 7.6 Negative Assoziationen zu Basel, nach Alter (Mehrfachantworten möglich)

Alter, in Jahren	18-25 (in %) (n = 35)	26-30 (in %) (n = 153)	31-40 (in %) (n = 387)	41-50 (in %) (n = 323)	51-60 (in %) (n = 156)	61-65 (in %) (n = 14)	>65 (in %) (n = 12)	keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 1'081)
<b>Negativbewertung BS</b>									
wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung	17.1	14.4	22.5	28.5	25.0	14.3	0.0	0.0	22.9
hohe Lebenskosten	11.4	19.6	15.2	18.9	15.4	7.1	16.7	0.0	16.7
begrenzte Möglichkeiten	20.0	16.3	16.0	16.1	10.3	7.1	8.3	0.0	15.2
reglementierte Öffentlichkeit	8.6	6.5	11.4	12.4	10.3	0.0	0.0	0.0	10.5
Sprache	11.4	4.6	9.3	7.4	9.0	7.1	0.0	0.0	8.0
Verkehr, Industrie, Lärm	0.0	9.2	7.8	5.0	5.1	14.3	8.3	0.0	6.6
Diskriminierung/Rassismus	2.9	4.6	3.4	5.0	3.8	0.0	25.0	0.0	4.3
Kriminalität	5.7	0.7	3.4	5.0	7.1	14.3	0.0	0.0	4.2
Klima	5.7	7.8	4.7	1.9	3.2	0.0	0.0	0.0	4.0
andere	8.6	7.2	8.8	8.4	6.4	0.0	0.0	0.0	7.9
keine negativen Assoziationen	0.0	3.3	5.4	6.5	9.6	42.9	33.3	100.0	6.8
keine Angabe	34.3	40.5	27.4	19.8	19.9	7.1	16.7	0.0	25.7

Tab. 7.7 Negative Assoziationen zu Basel, nach Erwerbsstatus (Mehrfachantworten möglich)

Erwerbsstatus	selbständig (in %) (n = 51)	angestellt (in %) (n = 895)	Hausarbeit (eigener Haushalt) (in %) (n = 34)	Studierende (in %) (n = 57)	Rentner und and. Nichterw. (in %) (n = 23)	Gesamt (in %) (n = 1'081)
<b>Negativbewertung BS</b>						
wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung	35.3	22.3	17.6	14.0	34.8	22.9
hohe Lebenskosten	23.5	16.1	26.5	7.0	30.4	16.7
begrenzte Möglichkeiten	11.8	15.4	23.5	10.5	8.7	15.2
reglementierte Öffentlichkeit	7.8	11.1	8.8	75.3	0.0	10.5
Sprache	5.9	8.0	8.8	8.8	8.7	8.0
Verkehr, Industrie, Lärm	9.8	6.5	8.8	5.3	8.7	6.6
Diskriminierung/Rassismus	9.8	3.8	8.8	5.3	4.3	4.3
Kriminalität	0.0	4.6	2.9	3.5	0.0	4.2
Klima	0.0	3.6	8.8	12.3	0.0	4.0
andere	5.9	7.9	11.8	12.3	0.0	7.9
keine negativen Assoziationen	11.8	6.0	8.8	7.0	17.4	6.8
keine Angabe	9.8	26.8	14.7	40.4	8.7	25.7

Nicht dargestellt: Auszubildender (n = 2), Freiwilligenarbeit (n = 7), keine Angaben (n = 10)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Sprache sowie der Tatsache, dass offizielle Korrespondenz zum Teil ausschliesslich auf Deutsch erfolge oder nur in der einen Landessprache vorhanden sei. Viele wünschten sich, dass diese zumindest zusätzlich auf Englisch erhältlich sei. Dies würde beispielsweise die Wohnungssuche, das Ausfüllen der Steuererklärung oder auch andere administrative Hürden um Einiges vereinfachen.

### 7.3 Sprachliche und kulturelle Barrieren

**Übersicht der sprachlichen und kulturellen Barrieren.**  
Rund die Hälfte der befragten internationalen Fachkräfte

(48.4%) hat Erfahrungen mit sprachlichen oder kulturellen Barrieren gemacht (Tab. 7.10). Herausforderungen wurden in Gesprächen in Deutsch oder Schweizerdeutsch wahrgenommen. Mangelnde Sprachkenntnisse spielen eine allgegenwärtige Rolle als ausgrenzender Mechanismus, während der Arbeit wie auch in der Freizeit. So gaben 9.7% der befragten Personen an, dass sie sich im Alltag dauernd ausgegrenzt fühlten. Ein beachtlicher Teil (6.6%) hatte Probleme mit administrativen Angelegenheiten. Hier wurde eine fehlende Unterstützung seitens der Arbeitgeber oder der Kantonsangestellten empfunden. Ein weiteres Problem ist, dass viele offizielle Informationen vielfach nur auf Deutsch erhältlich sind. Bezüglich Verstän-

digungsschwierigkeiten ist Ähnliches bei den traditionellen und kulturellen Veranstaltungen festzustellen, wobei bei den individuellen Antworten insbesondere die Fasnacht sehr häufig genannt wurde. Es ist anzunehmen, dass internationale Fachkräfte die Botschaften (u.a. Cortège, Schnitzelbänke) nicht verstehen und sich aus diesem Grund nicht mit der Fasnacht identifizieren können. Beachtenswert ist, dass bei den Barrieren keine Unterschiede nach

Geschlecht bestehen. **Sprachbarrieren, nach Wohndauer.** Wahrgenommene Sprachbarrieren nehmen mit zunehmender Wohndauer ab (Tab. 7.11). Der grösste Unterschied zwischen Neuzuzügern (weniger als 1 Jahr) und Personen, welche schon länger als 15 Jahre in Basel leben, zeigt sich bei den alltäglichen Sprachbarrieren (11.9% bzw. 0.0%). Länger Ansässige beherrschen die Sprache besser, haben sich mit der Kultur und den Einwohnern vertraut

Tab. 7.8 Negative Assoziationen zu Basel, nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration (Mehrfachantworten möglich)

Selbsteinschätzung der Integration	sehr gut (in %) (n = 109)	gut (in %) (n = 214)	eher gut (in %) (n = 431)	kaum (in %) (n = 275)	gar nicht (in %) (n = 37)	keine Angabe (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
<b>Negativbewertung BS</b>							
wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung	15.6	14.5	19.3	35.6	51.4	0.0	22.9
hohe Lebenskosten	11.9	16.4	18.8	17.5	5.4	13.3	16.7
begrenzte Möglichkeiten	11.9	14.5	14.8	17.8	18.9	0.0	15.2
reglementierte Öffentlichkeit	4.6	9.8	13.0	9.8	8.1	6.7	10.5
Sprache	1.8	3.7	9.0	12.0	10.8	0.0	8.0
Verkehr, Industrie, Lärm	10.1	5.1	5.8	8.4	2.7	0.0	6.6
Diskriminierung/Rassismus	2.8	4.2	3.7	4.4	16.2	0.0	4.3
Kriminalität	7.3	6.5	3.2	2.2	5.4	6.7	4.2
Klima	4.6	3.3	3.7	4.7	5.4	0.0	4.0
andere	9.2	8.9	8.6	6.5	0.0	6.7	7.9
keine negativen Assoziationen	17.4	10.3	5.8	2.2	0.0	6.7	6.8
keine Angabe	22.9	27.1	26.7	22.5	24.3	60.0	25.7

Tab. 7.9 Negative Assoziationen zu Basel, nach Barrieren (Mehrfachantworten möglich)

Barrieren	ja							nein (in %) (n = 371)	keine Angabe (in %) (n = 186)	Gesamt (in %) (n = 1'081)
	Gespr. in Dialekt/Deutsch (in %) (n = 153)	dauernd im Alltag (in %) (n = 105)	Admin./Informat. (in %) (n = 72)	Partizip. in Gruppen (in %) (n = 62)	trad./kult. Veranstaltungen (in %) (n = 52)	Schweiz. Mentalität (in %) (n = 36)	Besorgungen (in %) (n = 29)			
<b>Negativbewertung BS</b>										
wenig Kontakt zur lokalen Bevölkerung	29.4	44.8	27.8	30.6	40.4	41.7	34.5	10.8	15.1	22.9
hohe Lebenskosten	20.9	21.9	20.8	16.1	23.1	13.9	17.2	13.5	13.4	16.7
begrenzte Möglichkeiten	17.6	14.3	18.1	22.6	19.2	22.2	20.7	13.5	10.2	15.2
reglementierte Öffentlichkeit	12.4	10.5	12.5	12.9	13.5	8.3	13.8	8.9	9.7	10.5
Sprache	13.1	11.4	16.7	12.9	13.5	11.1	13.8	2.4	4.3	8.0
Verkehr, Industrie, Lärm	6.5	5.7	8.3	8.1	5.8	2.8	3.4	6.7	6.5	6.6
Diskriminierung/Rassismus	4.6	8.6	6.9	3.2	3.8	8.3	13.8	3.0	1.6	4.3
Kriminalität	6.5	2.9	2.8	1.6	5.8	0.0	6.9	5.4	2.2	4.2
Klima	5.9	1.9	1.4	8.1	5.8	5.6	13.8	1.9	5.4	4.0
andere	9.8	3.8	8.3	9.7	3.8	16.7	3.4	7.3	9.1	7.9
keine negativen Assoziationen	5.2	2.9	5.6	3.2	0.0	8.3	0.0	11.6	4.8	6.8
keine Angabe	12.4	15.2	9.7	22.6	15.4	11.1	24.1	33.4	40.9	25.7

Nicht dargestellt: übrige Barrieren (n = 15)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

gemacht und können den Alltag in der Schweiz besser meistern. Zwischen dem Faktor „Gespräche in Dialekt/Deutsch“ und einer mittleren Wohndauer („11-15 Jahre“), besteht ein überraschend starker Zusammenhang. 21.6% der Befragten, die schon lange hier wohnen, gaben an, dass mangelnde Sprachkenntnisse zu Problemen in alltäglichen Gesprächen führen können. Dieser Wert reisst deutlich aus den anderen Kategorien (maximal 14.6%) aus. Es ist möglich, dass mit längerer Wohndauer Arbeitskollegen oder Bekannte in Anwesenheit eines internationalen Mitarbeiters automatisch Schweizerdeutsch bzw. Deutsch sprechen und die gemeinsame Sprache – Hochdeutsch oder Englisch – vernachlässigen. Möglicherweise sind das auch Personen, die zwar (Hoch-)Deutsch gelernt haben, sich aber trotzdem in schweizerdeutschen Gesprächen ausgegrenzt fühlen, weil sie den Dialekt nicht verstehen. Laut ihren konkreten Antworten haben internationale Fachkräfte gerade in Gruppengesprächen am meisten sprachliche Probleme.

**Auftretende Barrieren, nach Haushaltsstruktur.** Betrachtet man die wahrgenommenen Barrieren nach Haushaltsstruktur, fällt auf, dass internationale Fachkräfte mit Kindern eher Barrieren im administrativen Bereich erfahren haben (Ehepaar mit Kind: 10.6%, Alleinerziehend mit Kind: 11.1%; Tab. 7.12). Fremdsprachige Eltern oder Alleinerziehende kommen spätestens bei der Einschulung ihres Kindes oder bei der Suche nach einem Tageskrippenplatz mit der deutschen Sprache in Kontakt. Elterngespräche, Kontakte zu anderen Eltern oder Schulinformationen auf Deutsch können die fremdsprachigen Fachkräfte vor grosse Hürden stellen. So ist die deutsche Sprache im Kontakt mit Schweizer Institutionen unverzichtbar. Die befragten, in Einpersonenhaushalten lebenden internationalen Fachkräfte haben verstärkt Hindernisse bei der Partizipation in Gruppen erfahren (8.9%). Engere Kontakte zu Fremden erlangt man oft durch Freunde oder Mitbewohner. Die Anschlussmöglichkeiten sind für Einzelpersonen begrenzt oder bedürfen einer hohen Eigeninitiative, die wiederum durch fehlende Sprachkenntnisse oder Zeitmangel gehemmt werden kann. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Alleinerziehenden mit Kind (11.1%), die ihr soziales Netzwerk ausserhalb der eigenen Wohnung alleine aufbauen müssen. Diese Tendenz sollte unter Anbetracht, dass nur 27 der befragten Personen alleinerziehend waren, nicht zu stark gewichtet werden.

Um die oben erwähnten Barrieren abzubauen, könnten die bestehenden (Integrations-) Plattformen Betroffenen die Möglichkeit bieten, ihre Erfahrungen zu teilen und gleichzeitig erste Kontakte an ihrem neuen Wohnort zu knüpfen.

## 7.4 Positive Erfahrungen

**Übersicht der positiven Erfahrungen.** 23.2% der Befragten gaben an, die allgemein freundliche Grundhaltung der Basler Bevölkerung zu schätzen (Tab. 7.13). Die hohe Lebensqualität (11.2%) zeigt sich in der grossen Zufriedenheit mit der Sicherheit, der Sauberkeit und den ausgedehnten Naherholungsgebieten. Nimmt man die Rahmenbedingungen seitens der Stadt zusammen (Hohe Lebensqualität, Infrastruktur, Unterstützung durch Institutionen, Kultur/Events), machten 28.3% der Befragten positive Erfahrungen mit den lokalen Voraussetzungen und Angeboten in Basel. 6.5% sagten aus, dass Schweizer gerne Englisch sprechen und sich darüber freuen, wenn sie ihre Sprachkenntnisse zeigen können. Auch dies zeugt von einem Gefühl der Akzeptanz. Aus den Einzelantworten geht hervor, dass viele Basel im Kontrast zu weiten Teilen der restlichen Schweiz als sehr multikulturell und divers auffassen. Zudem schätzen einige Befragte die zentrale Lage in Europa am Dreiländereck und die Weltoffenheit der Bevölkerung. Das Netzwerk internationaler Fachkräfte wurde ebenfalls positiv empfunden. **Nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration.** Je mehr sich jemand integriert fühlt, desto eher wird eine freundliche Grundhaltung in Basel genannt (29.4% bei „sehr gut“, 8.1% bei „gar nicht“; Tab. 7.14). „Sehr gut“ Integrierte spüren bei ihrem Prozess der Integration eine offene Grundeinstellung der heimischen Bevölkerung gegenüber Ausländern und fühlen sich dadurch akzeptiert. Dies hilft auf dem langen Weg der Aneignung und des Verstehens der Schweizer Kultur und Mentalität.

**Positive Erfahrungen in Basel, nach Deutschkenntnissen.** Zu beinahe allen positiven Erfahrungen (ausser „Freundliche Grundhaltung“) ist die Zustimmung von Personen mit geringeren Deutschkenntnissen höher als bei Muttersprachlern (Tab. 7.15). Dies scheint überraschend, kann aber auf verschiedene Art und Weise interpretiert werden: Internationale Fachkräfte, welche noch nicht so lange in der Schweiz weilen und die Sprache nicht beherrschen, sind möglicherweise von der hohen Lebensqualität oder der herausragenden Infrastruktur positiv überrascht, wenn sie dies mit anderen Standorten vergleichen. Muttersprachler hingegen sind vor allem Deutsche und Österreicher, die eine vergleichbare Lebensqualität und Infrastruktur gegebenfalls zu tieferen Preisen gewohnt sind.

## 7.5 Negative Erfahrungen

**Übersicht der negativen Erfahrungen.** Jeweils etwa 15% der befragten internationalen Fachkräfte gaben an, negative Erfahrungen in Bezug auf „Diskriminierung/Rassismus“

Tab. 7.10 Übersicht der sprachlichen und kulturellen Barrieren

	absolut	in %	Beispielhafte Nennungen
Gespräche in Dialekt/Deutsch	153	14.2	„jokes, Swiss German“, „when everyone is speaking in different dialects“, „fast Swiss German talk“, „schwitzerdütsch“, „swiss humour“, „group conversations, jokes, parties“, „all situations involving language“, „anything involving Swiss German“, „meetings in Swiss German“
dauernd im Alltag	105	9.7	„in any social context, it can happen“, „all the time“, „in small everyday situations“, „every day life“, „in lunch breaks“, „every day tasks (health insurance, doctors appointments, reading mail)“, „many“, „work“, „leisure time“, „too many to list“, „daily life“, „neighbourly meetings“
Administratives/Informationen	72	6.6	„politics“, „getting an apartment“, „to find a job“, „officials, authorities“, „news and politics“, „reading information“, „school meetings“, „school events“, „Gemeinde events“, „in associations, sport clubs... etc.“, „administration, doctors, hospital“, „documents“
Partizipation in Gruppen	62	5.7	„local clubs and community events“, „social events“, „neighbourhood events“, „in social settings“, „dinners“, „in a very noisy pub“, „parties“, „social gatherings“
traditionelle/kulturelle Veranstaltungen	52	4.8	„Fasnacht“, „typical Swiss celebrations“, „cultural events“, „public events“, „street festivals of all sort“, „specific occasions like Fasnacht: you only watch“, „theatre presentations, TV channels“
Schweizer Mentalität	36	3.3	„people are reserved“, „meeting neighbours.“, „in local community“, „Swiss culture is set up to make everyone who does not belong to feel excluded“
Besorgungen	29	2.7	„shopping“, „grocery store“
andere Barrieren	15	1.4	„certain instances but very limited“, „several“, „some“
keine Barrieren	373	34.4	
keine Angabe	186	17.2	
Gesamt	1'083	100.0	

Tab. 7.11 Barrieren, nach Wohndauer (Mehrfachantworten möglich)

Wohndauer, in Jahren	Barrieren							Gesamt (in %) (n = 1'083)
	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	
Gespräche in Dialekt/Deutsch	13.6	12.1	14.6	14.6	21.6	10.8	22.2	14.1
dauernd im Alltag	11.9	11.6	11.3	11.1	8.2	0.0	11.1	9.7
Administratives/Informationen	6.3	6.7	7.9	8.1	7.2	2.9	0.0	6.6
Partizipation in Gruppen	8.0	5.4	8.8	4.5	3.1	2.2	0.0	5.7
traditionelle/kulturelle Veranstaltungen	1.7	5.8	3.8	7.6	3.1	6.5	0.0	4.8
Schweizer Mentalität	1.1	3.6	3.8	2.5	5.2	5.0	0.0	3.3
Besorgungen	2.8	4.9	2.9	2.0	1.0	0.7	0.0	2.7
andere Barrieren	0.6	1.3	0.8	3.5	2.1	0.0	0.0	1.4
keine Barrieren	31.8	29.5	28.3	30.8	39.2	58.3	33.3	34.4
keine Angabe	22.2	19.2	17.9	15.2	9.3	13.7	33.3	17.2

Tab. 7.12 Barrieren, nach Haushaltsstruktur (Mehrfachantworten möglich)

Haushaltsstruktur	Barrieren							Gesamt (in %) (n = 1'083)
	Einpers.- haushalt (in %) (n = 292)	Wohn- gemein- schaft (in %) (n = 88)	(Ehe-)Paar ohne Kind (in %) (n = 259)	(Ehe-)Paar mit Kind (in %) (n = 405)	Alleinerz. mit Kind (in %) (n = 27)	Alleinst. Erw. mit Elternteil (in %) (n = 5)	keine Angabe (in %) (n = 7)	
Gespräche in Dialekt/Deutsch	13.7	13.6	16.6	13.3	14.8	0.0	0.0	14.1
dauernd im Alltag	9.6	9.1	12.7	7.7	18.5	0.0	0.0	9.7
Administratives/Informationen	5.1	3.4	3.1	10.6	11.1	0.0	0.0	6.6
Partizipation in Gruppen	8.9	5.7	3.9	4.4	11.1	0.0	0.0	5.7
traditionelle/kulturelle Veranstaltungen	2.1	4.5	4.6	7.4	0.0	0.0	0.0	4.8
Schweizer Mentalität	3.1	4.5	3.5	2.5	7.4	0.0	28.6	3.3
Besorgungen	3.1	1.1	2.7	2.7	3.7	0.0	0.0	2.7
andere Barrieren	1.0	1.1	1.5	1.2	0.0	20.0	14.3	1.4
keine Barrieren	31.5	36.4	35.9	35.6	18.5	80.0	42.9	34.4
keine Angabe	21.9	20.5	15.4	14.6	14.8	0.0	14.3	17.2

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

(14.7%), den „Schweizer Lebensstil“ (14.4%) und Sprache im Allgemeinen („Sprache in Dialogen“ 10.8% und „Informationen nur auf Deutsch“ 3.7%) gemacht zu haben (Tab. 7.16). Dabei beinhaltet die Variable des „Schweizer Lebensstils“ beispielsweise Aussagen über den Kontakt zur örtlichen Bevölkerung, den Nachbarn und Kontakte im öffentlichen Leben, aber auch die Regulierungen. Bei den negativen Erfahrungen in Bezug auf die Sprache fällt auf, dass viele der neu angesiedelten internationalen Fachkräfte Mühe mit dem Schweizer Dialekt haben und diesen nicht verstehen können. Zudem bekundeten 3.7% der Befragten, dass sie Mühe mit offiziellen Dokumenten hatten, die ausschliesslich in den Landessprachen, nicht aber in Englisch verfügbar sind. Ein relativ kleiner Anteil der Befragten gab an, Schwierigkeiten zu haben, engere Kontakte mit der lokalen Bevölkerung zu knüpfen. 24.2% der Befragten machten keine Angabe. Negative Erfahrungen werden in erster Linie im gesellschaftlichen Bereich gemacht. Dass etwa 15% der Befragten in der Region Basel rassistische und diskriminierende Erfahrungen gemacht haben, stimmt nachdenklich. Als positiv kann aus diesen Ergebnissen geschlossen werden, dass rund ein Fünftel (18.4%) der Befragten keine negativen Erfahrungen gemacht hatte. **Nach Integrationsverständnis der Befragten.** Personen, die Integration nicht als „leicht“ empfanden, hatten eher negative Erfahrungen in

Bezug auf die Sprache gemacht (Tab. 7.17), ebenso wie internationale Fachkräfte, die Integration als „nötig“ empfanden. Sprache kann folglich als wichtiger Schlüssel zur Integration von internationalen Fachkräften betrachtet werden. Integration erfolgt im Dialog und ohne diesen ist dieser Prozess umständlich. Das kann auch für die öffentliche Verwaltung bedeuten, vermehrt auf Englisch zu kommunizieren, um die internationalen Fachkräfte besser zu erreichen. **Nach der Bereitschaft, Schweizerdeutsch zu lernen.** Über ein Fünftel der Personen (20.1%), welche nicht gerne Schweizerdeutsch lernen wollten, gaben an, negative Erfahrungen mit dem „Schweizer Lebensstil“ gemacht zu haben (Tab. 7.18; Details zu dieser Nennung in Tab.16). Ein gewisser Zusammenhang zwischen der Bereitschaft, sich auf die Sprache einzulassen (oder nicht), und den Schwierigkeiten mit „ungeschriebenen Gesetzen“ im gesellschaftlichen Umgang ist denkbar. **Nach wahrgenommener Weltoffenheit.** Bei den Befragten, die Basel als weltoffen wahrnehmen, zeigt sich, dass sie weniger negative Wahrnehmungen gemacht haben (24.5% „sehr gut“, 7.1% „sehr schlecht“). Gegenläufig erweist sich der Trend bei negativen Erfahrungen in Bezug auf den „Schweizer Lebensstil“ (Tab. 7.19). Hierzu kann erwähnt werden, dass die Schweizer Mentalität eher als zurückhaltend gilt und daher von den hochqualifizierten Arbeitsmigranten tendenziell auch so wahrgenommen wird.

Tab. 7.13 Positive Erfahrungen als Ausländer in Basel

	absolut	in %	Beispielhafte Nennungen
freundliche Grundhaltung	251	23.2	„people are cordial and helpful“, „Basel is an easy place for a foreigner to live“, „open minded city“, „people are friendly and in most case make you feel welcome“, „generally pleasant and friendly people“, „everybody was eager to help“, „welcoming, tolerant city“
hohe Lebensqualität	121	11.2	„friendly, open, organized“, „quality of life“, „well paid, safe“, „no problems“, „great place for families“, „comfortable life, great organization of society“, „very organised, disciplined, relatively clean and safe place“
Internationalität/Diversität	73	6.7	„international and tolerant environment“, „it is after all an international city“, „people quite used to international people“, „love the multi-cultural experience. things work“, „Basel is an international, liberal-minded city“, „international and tolerant environment“
Kultur/Events	73	6.7	„the fall and winter markets, museums, and other cultural events“, „the festivities in the city“, „participating in local cultural events“, „discovering of the city, museums, biking“
Schweizer sprechen Englisch	70	6.5	„everyone wants to speak English to you!“, „local people are keen to practice their English“, „most locals speak English“, „it is not difficult to find English or French speakers“
Unterstützung von Institutionen	59	5.4	„helpfulness of institutions“, „straight forward administration“, „very easy to get administrative stuff done (permits, driving licences etc.)“
Infrastruktur	54	5.0	„good transport“, „the transport system is easy and reliable to use“, „the public transportation system is excellent“, „everything is well organised and the public service is good“
internationale Fachkräfte	49	4.5	„extreme friendliness of expat community“, „the expat community in Basel is great“, „mixing with expats“, „a lot of expats“, „it's been easy to find other expats and make expat friends“
andere	28	2.6	„met some new friends“, „sports and courses“, „cars and alcohol are very cheap“, „some very nice colleagues at work“
keine positiven Erfahrungen	23	2.1	„none“
keine Angabe	282	26.1	
Gesamt	1'083	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 7.6 Zwischenfazit – Barrieren, Erfahrungen und Eindrücke der internationalen Fachkräfte

Internationale Fachkräfte in Basel fühlen sich wohl und erfreuen sich an verschiedenen Gegebenheiten und Strukturen (Tab. 7.20). So wurden grundsätzlich mehr positive Antworten gegeben als negative. Die Stadt Basel wird zusammenfassend oft als sympathische Kleinstadt beschrieben, welche jedoch ein breites kulturelles und traditionelles Programm zu bieten hat und gleichzeitig ein internationales Flair ausstrahlt. Die Betonung des internationalen Flairs der Stadt könnte jedoch auf die Perspektive der Grundgesamtheit der Umfrage (welche aus hochqualifizierten Migrant\*innen besteht), zurückzuführen sein, da sie selbst Teil der Multinationalität in Basel sind. Es gibt verein-

zelt die Tendenz, dass internationale Fachkräfte Schwierigkeiten bekunden, Anschluss an die örtliche Gemeinschaft zu finden. Es fällt einigen Befragten schwer, längerfristige und tiefere Beziehungen in Basel zu gestalten. Oft sei die Zurückhaltung gross und es gehe kaum über das Nachbarschaftsverhältnis hinaus. Auf der anderen Seite gab es auch viele positive Aussagen über die Bevölkerung. Die Leute seien „friendly and helpful“, heisst es in den Antworten oft. Jedoch hatten fast 15% der 1'083 antwortenden internationalen Fachkräfte Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung gemacht und dies auch zum Ausdruck gebracht.

Als Hürde wird die Sprache wahrgenommen, da Schweizerdeutsch schwierig zu verstehen, geschweige denn sich anzueignen sei. Es wurde nicht selten kritisiert, dass auch die offizielle Kommunikation nur auf Deutsch erfolge und

Tab. 7.14 Positive Erfahrungen, nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration

Selbsteinschätzung der Integration	sehr gut (in %) (n = 109)	gut (in %) (n = 215)	eher gut (in %) (n = 432)	kaum (in %) (n = 275)	gar nicht (in %) (n = 37)	keine Angabe (in %) (n = 15)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Positive Erfahrung							
freundliche Grundhaltung	29.4	26.0	24.5	18.5	8.1	20.0	23.2
hohe Lebensqualität	11.0	12.1	11.3	10.9	5.4	13.3	11.2
Internationalität/Diversität	7.3	7.0	6.5	6.5	2.7	20.0	6.7
Kultur/Events	8.3	5.6	7.4	5.8	8.1	6.7	6.7
Schweizer sprechen Englisch	2.8	6.0	6.3	9.1	5.4	0.0	6.5
Unterstützung von Institutionen	1.8	5.6	5.8	6.5	2.7	6.7	5.4
Infrastruktur	3.7	3.3	4.2	7.3	13.5	0.0	5.0
internationale Fachkräfte	2.8	3.7	4.2	6.2	8.1	0.0	4.5
andere	3.7	4.2	1.4	2.9	2.7	0.0	2.6
keine positiven Erfahrungen	1.8	0.5	2.1	2.5	10.8	0.0	2.1
keine Angabe	27.5	26.0	26.4	23.6	32.4	33.3	26.0

Tab. 7.15 Positive Erfahrungen, nach Deutschkenntnissen (Mehrfachantworten möglich)

Deutschkenntnisse	keine (in %) (n = 117)	Grund- kenntnisse (in %) (n = 382)	gut (in %) (n = 205)	sehr gut/ fliessend (in %) (n = 155)	Mutter- sprache (in %) (n = 223)	keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Positive Erfahrung							
freundliche Grundhaltung	22.2	18.3	27.3	25.8	26.5	0.0	23.2
hohe Lebensqualität	14.5	12.6	13.2	12.9	4.0	0.0	11.2
Internationalität/Diversität	6.0	8.1	5.9	7.1	5.4	0.0	6.7
Kultur/Events	2.6	7.3	10.2	7.7	4.0	0.0	6.7
Schweizer sprechen Englisch	10.3	9.9	6.3	3.9	0.4	0.0	6.5
Unterstützung von Institutionen	6.8	5.5	5.9	2.6	5.8	100.0	5.4
Infrastruktur	4.3	6.8	4.4	3.2	4.0	0.0	5.0
internationale Fachkräfte	9.4	5.5	3.9	2.6	2.2	0.0	4.5
andere	0.9	2.9	3.9	2.6	1.8	0.0	2.6
keine positiven Erfahrungen	0.0	1.3	1.5	1.9	5.4	0.0	2.1
keine Angabe	23.1	21.7	17.6	29.7	40.4	0.0	26.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

somit ein weiteres Hindernis für Zugezogene aus dem Ausland bedeutet. Negativ bewertet wurde die Regulatorndichte, zum Beispiel strikte Öffnungszeiten, Hausordnungen und Regulierungen im öffentlichen Raum. Die

Stadt hat aber insgesamt gesehen ein gutes Image bei internationalen Fachkräften. Die Infrastruktur und die Lebensqualität in der Stadt werden häufig als sehr gut angesehen, wenn auch im internationalen Vergleich etwas teuer.

Tab. 7.16 Negative Erfahrungen als Ausländer in Basel

	absolut	in %	Beispielhafte Nennungen
Diskriminierung/Rassismus	159	14.7	„racial discrimination“, „prejudice, intolerance, animosity“, „open racism in everyday life“, „intolerance of foreigners“, „being not accepted as a German in Switzerland“, „I was refused to view an apartment because I am a foreigner“, „prejudices about my nationality“
Schweizer Lebensstil	156	14.4	„lack of flexibility/pragmatism when it comes to rules“, „occasional resentment“, „adapting to certain rules of culture“, „local people are too strict (would be a little bit more flexible in their daily life)“, „things close early/Sunday, location of supermarket products, high cost“
Sprache in Dialogen	117	10.8	„lack of language“, „not knowing German is exclusive“, „being not well understood“, „language difficulties“, „language barriers“, „Swiss-German language in the beginning“
administrative Hürden	58	5.4	„finding an apartment is difficult“, „the school system is certainly not adapted to expats [...]“, „the health care is a tricky one to understand“, „I cannot understand the system of apartment“
Anschlusschwierigkeiten	49	4.5	„hard to connect with people“, „not being able to socialize with Swiss“, „very difficult to make friends“, „not being able to socialize with Swiss“, „personally I feel isolated and find it hard to make friends“
Informationen nur Deutsch	40	3.7	„lack of official forms (e.g. tax) in English“, „very little services are provided with English“, „letters from local government in German“, „official documentation, bills, invoices are rarely in English“
andere	43	4.0	„very expensive“, „few“, „too many to mention“, „high prices of goods“, „cost of living perhaps“, „integration“, „speeding tickets“
keine negativen Erfahrungen	199	18.4	„none“, „cannot recall“
keine Angabe	262	24.1	
Gesamt	1'083	100.0	

Tab. 7.17 Negative Erfahrungen, nach Charakteristika der Integration (Mehrfachantworten möglich)

	stimme sehr zu (in %)	stimme zu (in %)	weiss nicht (in %)	stimme nicht zu (in %)	stimme überhaupt nicht zu (in %)	Gesamt (in %)
<b>...leicht</b>	(n = 39)	(n = 172)	(n = 272)	(n = 446)	(n = 154)	(n = 1'083)
<b>Negative Erfahrungen</b>						
Sprache in Dialogen	2.6	7.6	9.9	11.2	16.9	10.8
keine negativen Erfahrungen	25.6	25.6	21.0	16.1	10.4	18.4
<b>...unnötig</b>	(n = 12)	(n = 29)	(n = 99)	(n = 377)	(n = 566)	(n = 1'083)
<b>Negative Erfahrungen</b>						
Sprache in Dialogen	0.0	6.9	7.1	11.4	11.5	10.8
keine negativen Erfahrungen	8.3	17.2	17.2	15.1	21.0	18.4
<b>...ermüdende Aufgabe</b>	(n = 29)	(n = 160)	(n = 333)	(n = 369)	(n = 192)	(n = 1'083)
<b>Negative Erfahrungen</b>						
Sprache in Dialogen	3.4	13.1	8.1	13.0	10.4	10.8
keine negativen Erfahrungen	10.3	12.5	15.0	20.9	25.5	18.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 7.18 Negative Erfahrungen, nach Bereitschaft, Schweizerdeutsch zu lernen (Mehrfachantworten möglich)

Bereitschaft, Schweizerdeutsch zu lernen	ja (in %) (n = 495)	nein (in %) (n = 303)	weiss nicht (in %) (n = 195)	keine Angabe (in %) (n = 90)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
<b>Negative Erfahrung</b>					
Diskriminierung/Rassismus	16.2	14.9	8.2	20.0	14.7
Schweizer Lebensstil	13.5	20.1	11.8	5.6	14.4
Sprache in Dialogen	12.5	7.6	13.8	5.6	10.8
administrative Hürden	6.1	5.0	4.6	4.4	5.4
Anschlusschwierigkeiten	5.3	4.3	4.6	1.1	4.5
Informationen nur Deutsch	3.6	4.0	4.6	1.1	3.7
andere	4.4	3.0	3.6	5.6	4.0
keine negativen Erfahrungen	17.8	17.5	19.5	22.2	18.4
keine Angabe	20.6	23.8	29.2	34.4	24.2

Tab. 7.19 Negative Erfahrungen, nach wahrgenommener Weltoffenheit (Mehrfachantworten möglich)

Wahrgenommene Weltoffenheit	sehr gut (in %) (n = 322)	gut (in %) (n = 453)	durchschnittlich (in %) (n = 234)	schlecht (in %) (n = 43)	sehr schlecht (in %) (n = 14)	weiss nicht (in %) (n = 9)	keine Angabe (in %) (n = 8)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
<b>Negative Erfahrungen</b>								
Diskriminierung/Rassismus	14.0	16.1	12.8	14.0	28.6	11.1	0.0	14.7
Schweizer Lebensstil	11.2	15.5	14.5	18.6	42.9	22.2	0.0	14.4
Sprache in Dialogen	11.5	9.7	11.5	18.6	7.1	0.0	0.0	10.8
administrative Hürden	6.2	5.7	4.7	2.3	0.0	0.0	0.0	5.4
Anschlusschwierigkeiten	4.3	4.4	5.6	2.3	0.0	0.0	12.5	4.5
Informationen nur Deutsch	4.0	3.5	3.0	9.3	0.0	0.0	0.0	3.7
andere	5.0	4.0	3.4	2.3	0.0	0.0	0.0	4.0
keine negativen Erfahrungen	24.5	17.7	14.5	7.0	7.1	11.1	12.5	18.4
keine Angabe	19.3	23.4	29.9	25.6	14.3	55.6	75.0	24.2

Tab. 7.20 Übersicht der zentralen Ergebnisse zu Barrieren, Erfahrungen und Assoziationen

Untersuchungsbereich	Ergebnisse	Interpretationsansätze
Auftretende Barrieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>Rund die Hälfte der befragten internationalen Fachkräfte erfahren sprachliche oder kulturelle Barrieren, wobei die meisten Problemwahrnehmungen mit der Sprache zusammenhängen.</li> <li>Je länger die internationalen Fachkräfte in Basel wohnhaft sind, desto weniger Barrieren fühlen sie.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Internationale Fachkräfte müssten eigentlich Hochsprache als auch Dialekt erlernen.</li> <li>Die öffentliche Verwaltung führt Publikationen in mehreren Amtssprachen, jedoch wird ein systematischer Ausbau des Englischen als Zusatzsprache für viele Publikationen nicht wahrgenommen.</li> <li>Mit längerer Aufenthaltsdauer besteht die Chance, sich lokalen sprachlichen und kulturellen Gegebenheiten anzupassen.</li> </ul>
Positive Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Je besser integriert sich die befragten Personen einschätzen, desto stärker nehmen sie die Freundlichkeit der lokalen Bevölkerung wahr.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Integration ist ein Prozess der Interaktion. Erst durch den direkten Kontakt zur lokalen Bevölkerung ist Integration möglich.</li> </ul>
Negative Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die häufigsten negativen Erfahrungen beziehen sich (je zu ca. 15%) auf „Rassismus/Diskriminierung“, „Schweizer Lebensstil“ und Sprache im Allgemeinen.</li> </ul>	
Positive Assoziationen zur Stadt Basel	<ul style="list-style-type: none"> <li>Das Kulturangebot, die gute Stadtorganisation und die hohe Lebensqualität werden positiv gesehen.</li> </ul>	
Negative Assoziationen zur Stadt Basel	<ul style="list-style-type: none"> <li>Einige empfanden es als schwierig, längerfristige Beziehungen aufzubauen. Sprache, Erwerbsstatus und Integrationsempfinden können Einflussfaktoren darstellen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die örtliche Gemeinschaft hat starken Einfluss auf Assoziationen zur Stadt. Zurückhaltung und Ablehnung der Einheimischen können im Lebensalltag von internationalen Fachkräften als negativ beurteilt werden.</li> </ul>
Allgemein	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sprache, Arbeit und der Kontakt zur lokalen Bevölkerung werden als wichtige Schlüsselfaktoren zur verstärkten Integration empfunden.</li> </ul>	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 8 Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Eine gute Wohnsituation ist nicht nur ein grundlegendes Bedürfnis jedes Menschen, sondern trägt auch zur Standortattraktivität und zum Image eines Ortes bei. Deshalb wird dem Kriterium der Wohnzufriedenheit in der vorliegenden Untersuchung eine hohe Bedeutung beigemessen.

### 8.1 Zufriedenheit mit der Wohnung allgemein

Von den insgesamt 1'083 Befragten stellte die Wohnung allgemein den grössten Teil zufrieden (40.4%) oder sehr zufrieden (39.3%; Tabelle nicht gezeigt). Dies bildet den relativ hohen Lebensstandard in Bezug auf die Wohnsituation der Region ab. Zudem sind grosse Arbeitgeber über *relocation agencies* bemüht, ihren Arbeitnehmern den Einstieg in eine angemessene Wohnsituation zu erleichtern. Auch bieten einige Unternehmen Mitarbeitern firmeneigene Wohnungen zu Marktmieten an.

Befragte Personen mit einem **Einkommen** von mehr als 15'000 CHF waren am häufigsten „sehr zufrieden“ (47.4%; Tab. 8.1). In der Einkommenskategorie zwischen 2'001 und 4'000 CHF zeigten sich hingegen nur 27.1% der Befragten „sehr zufrieden“. Das Einkommen spielt also in Bezug auf die Zufriedenheit mit der Wohnung eine Rolle. Besser Verdienende können sich eher eine Wohnung ihrer Vorstellung leisten, während die Befragten der niedrigeren Einkommenskategorien bei ihren Wünschen eventuell Abstriche machen. **Nach Alter.** Ältere Befragte waren mit ihrer Wohnung zufriedener als jüngere. So waren in der Kategorie der 26-30-Jährigen 31.4%, bei den 51-60-Jährigen 49.7% „sehr zufrieden“ (Tab. 8.1). Die älteren Befragten halten sich schon länger in Basel und der Umgebung auf und haben sich an die Wohnsituation und das Lebensumfeld gewöhnt. Auch haben diese auf der Suche nach der gewünschten Wohnung mit der Andauer des Aufenthalts wahrscheinlich eher die für sie passende Wohnung gefunden. Ins Gewicht fallen könnten auch kinderlose oder ältere Ehepaare mit erwachsenen Kindern. Nebst dem steigenden Einkommen im Alter haben die Befragten ohne Kinder weniger finanzielle Verpflichtungen und somit mehr verfügbares Einkommen. Tendenziell nimmt die Zufriedenheit mit der Wohnsituation mit der **Wohndauer** zu (Tab. 8.1). Fachkräfte, die bereits mehr als 15 Jahre in der Region Basel wohnten, waren am zufriedensten („sehr zufrieden“: 57.6%). Daneben waren auch alle Teilnehmer der Befragung, die noch nicht länger als 10 Jahre in Basel wohnten, insgesamt gesehen häufiger nur „durchschnittlich“ (11.5%), „teilweise“ (4.6%) oder

„gar nicht“ (1.8%) zufrieden. Neben dem Einkommen weist also auch die Wohndauer in der Region Basel einen Zusammenhang mit der Zufriedenheit der Wohnung im Allgemeinen auf. **Nach Quartier der Stadt Basel.** Auffallend sind die im Allgemeinen recht hohen Werte der Zufriedenheit, wobei die Altstädte Gross- und Kleinbasel, das Bruderholz, das Bachlettenquartier und das Gotthelfquartier am besten abschneiden. Kein Quartier erreicht wirklich unterdurchschnittliche Werte und die Spannweite der Bewertungen ist gering (Abb. 8.1). Trotz sehr unterschiedlicher Quartierscharakteristika (siehe STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT 2012b) ist die Zufriedenheit mit dem Quartier überall recht hoch. Eine statistisch signifikant höhere Zufriedenheit mit sogenannten reicheren Quartieren – einem Klischee des öffentlichen Diskurses – kann nicht festgestellt werden.

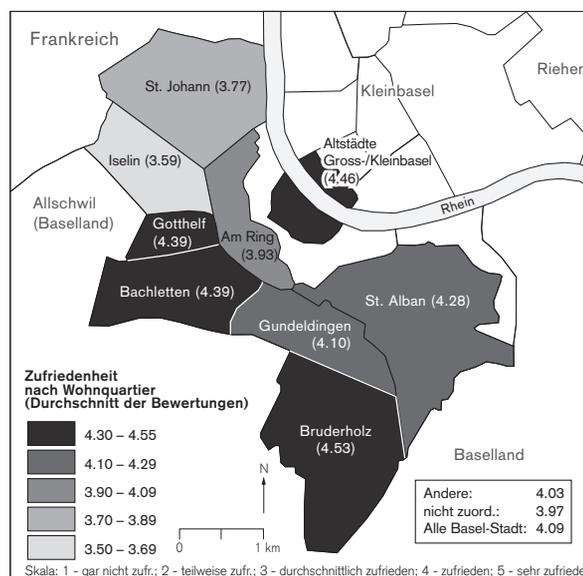


Abb. 8.1 Zufriedenheit mit der Wohnung, nach Wohnquartier

Erläuterung: Grau getönt sind nur Quartiere, in denen befragte internationale Fachkräfte zum Zeitpunkt der Befragung wohnten. Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013; Bearbeitung: L. BAUMANN

### 8.2 Wohnungsgrösse

Mit der **Grösse der Wohnung** waren 33.1% der befragten internationalen Fachkräfte „zufrieden“, 48.1% gar „sehr zufrieden“ (Tabelle nicht gezeigt). Nur 5.4% waren „teilweise“ und 2.3% „gar nicht zufrieden“. Ein möglicher Grund für die hohe Zufriedenheit unter den Befragten könnte der meist gute Verdienst der internationalen Fachkräfte sein, der ihnen ermöglicht, sich eine ansprechende Wohnung zu leisten (siehe 8.1 oben).

44.0% der Befragten mit einem **Einkommen** von bis zu 4'000 CHF waren mit ihrer Wohnungsgrösse „sehr zufrieden“ (Tab. 8.2). Die gleiche Antwort gaben 54.6% der Personen mit einem Gehalt von über 15'000 CHF. Unter den Befragten mit **Wohndauer** über 15 Jahre in der Region nahm der Prozentsatz der mit der Wohnungsgrösse „sehr

Zufriedenen“ mit 67.0% den grössten Anteil ein (Tab. 8.2). Die Befragten mit einer Aufenthaltsdauer von bis zu 2 Jahren waren mit ihrer Wohnungsgrösse zufriedener als jene, die 3-5 Jahre in der Region wohnten. Grund dafür könnte sein, dass sich mit der Dauer der Anstellung auch das Gehalt der Befragten erhöht und somit der Wunsch

Tab. 8.1 Zufriedenheit mit der Wohnung, nach diversen Faktoren

Einkommen									
Einkommen, in CHF	<2'000 (in %) (n = 9)	2'001-4'000 (in %) (n = 107)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 127)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 238)	keine Angabe (in %) (n = 130)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Zufriedenheit mit Wohnung allgemein									
sehr zufrieden	33.3	27.1	30.5	33.9	35.4	44.8	47.4	40.0	39.3
zufrieden	44.5	42.1	48.4	40.9	41.7	35.2	42.9	36.2	40.4
durchschnittlich	11.1	18.7	12.6	11.8	13.4	10.0	3.8	11.5	10.5
teilweise zufrieden	11.1	5.6	3.2	5.5	6.3	5.2	2.5	1.5	4.2
gar nicht zufrieden	0.0	0.9	1.1	1.6	0.8	1.6	1.7	1.5	1.4
weiss nicht	0.0	0.0	0.0	0.8	0.0	0.0	0.0	0.8	0.2
keine Angabe	0.0	5.6	4.2	5.5	2.4	3.2	1.7	8.5	4.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Alter									
Alter, in Jahren	18-25 (in %) (n = 35)	26-30 (in %) (n = 153)	31-40 (in %) (n = 388)	41-50 (in %) (n = 323)	51-60 (in %) (n = 157)	61-65 (in %) (n = 14)	>65 (in %) (n = 12)	keine Angabe (in %) (n = 1)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Zufriedenheit mit Wohnung allgemein									
sehr zufrieden	14.3	31.4	37.4	41.1	49.7	50.1	75.0	100.0	39.3
zufrieden	54.2	43.8	43.2	37.5	36.3	35.7	0.0	0.0	40.4
durchschnittlich	25.7	17.6	9.8	9.3	5.1	7.1	8.3	0.0	10.5
teilweise zufrieden	2.9	2.6	5.7	4.0	3.2	7.1	0.0	0.0	4.2
gar nicht zufrieden	2.9	1.3	1.3	2.2	0.0	0.0	0.0	0.0	1.4
weiss nicht	0.0	0.0	0.0	0.3	0.6	0.0	0.0	0.0	0.2
keine Angabe	0.0	3.3	2.6	5.6	5.1	0.0	16.7	0.0	4.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Wohndauer									
Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 1'083)	
Zufriedenheit mit Wohnung allgemein									
sehr zufrieden	35.2	33.9	32.1	42.5	47.4	57.6	11.1	39.3	
zufrieden	42.1	46.4	45.3	41.4	34.0	23.7	22.2	40.4	
durchschnittlich	11.4	12.5	13.8	8.1	9.3	4.3	22.2	10.5	
teilweise zufrieden	6.3	3.6	4.6	4.0	3.1	2.9	11.1	4.2	
gar nicht zufrieden	2.8	1.8	2.1	0.5	0.0	0.0	0.0	1.4	
weiss nicht	1.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.2	
keine Angabe	1.1	1.8	2.1	3.5	6.2	11.5	33.4	4.0	
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

nach einer grösseren Wohnung aufkommt. Es ist auch denkbar, dass internationale Fachkräfte erst nach einer mehrjährigen Eingewöhnungsphase im neuen Berufsfeld in die Familiengründung übergehen oder ihre Familien in die Region holen. Auch gewöhnt man sich nach den ersten Jahren an die neue Lebenssituation und den Lebensstandard in der Schweiz und verändert vielleicht seine Wohnungsansprüche.

### 8.3 Preis-Leistungs-Verhältnis der Wohnung

Die Frage nach dem **Preis-Leistungs-Verhältnis** der Wohnungen in Basel und der Region ergab eine breitere Streuung der Resultate (Tab. 8.3). Fast die Hälfte (48.1%) war nur mässig („durchschnittlich“ und „teilweise zufrieden“) oder „gar nicht zufrieden“. Demgegenüber stehen jedoch 46.7% der Befragten, welche sich positiv zum Preis-Leistungs-

Tab. 8.2 Zufriedenheit mit der Wohnungsgrösse, nach diversen Faktoren

		Einkommen									
Einkommen, in CHF		<4'000 (in %) (n = 116)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 127)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 238)	keine Angabe (in %) (n = 130)	Gesamt (in %) (n = 1'083)		
Zufriedenheit mit Wohnungsgrösse	sehr zufrieden	44.0	38.9	43.3	45.7	51.2	54.6	47.6	48.1		
	zufrieden	30.2	41.1	32.3	33.9	32.0	33.6	30.8	33.1		
	durchschnittlich	8.6	11.6	8.7	9.4	8.4	4.6	8.5	8.0		
	teilweise zufrieden	11.2	6.3	6.3	6.3	4.4	3.8	3.1	5.4		
	gar nicht zufrieden	2.6	0.0	3.9	3.1	2.0	2.1	2.3	2.3		
	weiss nicht	0.0	0.0	0.8	0.0	0.0	0.0	0.8	0.2		
	keine Angabe	3.4	2.1	4.7	1.6	2.0	1.3	6.9	2.9		
	Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
		Wohndauer									
Wohndauer, in Jahren		<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 1'083)		
Zufriedenheit mit Wohnungsgrösse	sehr zufrieden	47.8	45.4	39.2	48.5	52.5	67.0	11.1	48.1		
	zufrieden	33.0	37.1	38.2	34.8	30.9	16.5	33.3	33.1		
	durchschnittlich	5.1	9.4	12.5	6.6	6.2	5.8	0.0	8.0		
	teilweise zufrieden	7.4	5.4	6.7	6.6	2.1	1.4	11.1	5.4		
	gar nicht zufrieden	4.5	1.8	2.1	2.0	3.1	0.7	0.0	2.3		
	weiss nicht	1.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.2		
	keine Angabe	1.1	0.9	1.3	1.5	5.2	8.6	44.5	2.9		
	Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
		Nationalität									
Nationalität		D (in %) (n = 196)	F (in %) (n = 63)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 190)	restl. Europa (in %) (n = 202)	USA/ Kanada (in %) (n = 139)	restl. Amerika (in %) (n = 42)	Asien (in %) (n = 83)	Austr./Ozean. (in %) (n = 28)	Gesamt (in %) (n = 998)
Zufriedenheit mit Wohnungsgrösse	sehr zufrieden	50.5	54.0	47.3	56.3	46.0	42.3	42.8	30.1	46.5	48.1
	zufrieden	24.5	27.0	32.7	30.5	38.6	41.7	40.5	39.8	28.6	33.1
	durchschnittlich	9.2	6.3	7.3	5.8	6.9	5.8	9.5	19.3	7.1	8.0
	teilweise zufrieden	8.7	3.2	10.9	2.6	4.0	5.8	2.4	8.4	7.1	5.4
	gar nicht zufrieden	0.5	1.6	1.8	1.1	4.0	2.2	4.8	2.4	3.6	2.3
	weiss nicht	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	7.1	0.2
	keine Angabe	6.6	7.9	0.0	3.7	0.5	2.2	0.0	0.0	0.0	2.9
	Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Nicht dargestellt: Schweizer (n = 20), Doppelbürger CH (n = 28), andere Doppelbürger (n = 37)											

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Verhältnis äusserten. **Nach Wohnort (Land).** Internationale Fachkräfte, die in Deutschland oder Frankreich lebten, zeigten sich zufriedener mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis ihrer Wohnung als die in der Schweiz Lebenden (Tab. 8.4). So waren in Deutschland wohnhafte Befragte mit 27.3% gegenüber denjenigen in der Schweiz (14.0%) vermehrt

Tab. 8.3 Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis

Zufriedenheit mit Preis-Leistungs-Verhältnis	Nennungen	
	absolut	in %
sehr zufrieden	165	15.2
zufrieden	341	31.5
durchschnittlich	292	27.0
teilweise zufrieden	144	13.3
gar nicht zufrieden	84	7.8
weiss nicht	8	0.7
keine Angabe	49	4.5
Gesamt	1'083	100.0

Tab. 8.4 Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis, nach Wohnort (Land)

Zufriedenheit mit Preis-Leistungs-Verhältnis	Wohnort			
	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr zufrieden	14.0	27.3	20.0	15.2
zufrieden	31.4	30.3	34.3	31.5
durchschnittlich	27.9	18.2	22.9	27.0
teilweise zufrieden	14.6	4.5	4.3	13.3
gar nicht zufrieden	8.4	1.5	4.3	7.8
weiss nicht	0.8	0.0	0.0	0.7
keine Angabe	2.9	18.2	14.3	4.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 8.5 Zufriedenheit mit der Distanz zum Arbeitsplatz, nach Wohnort (Land)

Zufriedenheit mit Distanz Arbeitsplatz	Wohnort			
	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr zufrieden	54.7	15.2	31.4	50.7
zufrieden	30.6	24.2	34.3	30.5
durchschnittlich	7.0	31.8	12.9	8.9
teilweise zufrieden	2.9	13.6	7.1	3.8
gar nicht zufrieden	1.3	1.5	1.4	1.3
weiss nicht	0.3	0.0	0.0	0.3
keine Angabe	3.3	13.6	12.9	4.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

„sehr zufrieden“. In der Schweiz ist vieles – auch die Mietpreise – deutlich teurer als in den beiden Nachbarländern.

## 8.4 Distanz zum Arbeitsplatz

Mit der **Distanz zum Arbeitsplatz** waren ganze 50.7% „sehr zufrieden“ und 30.5% „zufrieden“ (Tabelle 8.5). Nur 5.1% gaben an, „teilweise“ oder „gar nicht zufrieden“ zu sein. Der Grund für die hohe Zufriedenheit liegt sicherlich teilweise in der Kompaktheit der Stadt Basel und der ausgezeichneten Verkehrsinfrastruktur, die auch Anschluss in das grenznahe Ausland und in die umliegenden Gemeinden bietet. 85.3% der befragten internationalen Fachkräfte mit **Wohnort** in der Schweiz waren „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ mit der Distanz zwischen Wohnort und Arbeitsplatz (Tab. 8.5). **Nach Quartier von Basel-Stadt.** Die Meinungen der befragten internationalen Fachkräfte sind in allen Quartieren positiv (Abb. 8.2). Am zufriedensten waren die Befragten in den Altstadtquartieren Gross- und Kleinbasels sowie im Gotthelfquartier. Am wenigsten zufrieden waren in dieser Hinsicht die Bewohner des Bruderholzquartiers. Dieses Quartier liegt etwas ausserhalb des eigentlichen Basler Zentrums und ist auch weniger gut an das öffentliche Netz angeschlossen. **Nach Gemeinde von Basel-Landschaft.** Auch in den Gemeinden des Bezirks Arlesheim (Basel-Landschaft) fällt die hohe Zufriedenheit über alle Gemeinden hinweg auf (Abb. 8.3). Relativ unzufrieden waren die Bewohner der Gemeinde Aesch (Bewertung 3.50). Auch Therwil und Allschwil schnitten im Vergleich mit den anderen Gemeinden leicht schlechter ab (Bewertung 4.00 im Vergleich zum Schnitt von 4.20 im Kanton Basel-Landschaft). In Aesch und Therwil spielt sicher die grössere Distanz zu Basel eine Rolle. Das Ergebnis der Gemeinde Allschwil lässt sich vielleicht durch die Lage der Tramlinien quer zur Längsachse der Gemeinde und abseits der Arbeitsplätze von Neuallschwil und Grossbasel erklären. So benötigt man beispielsweise etwa gleich lang, um vom Dorfzentrum Allschwils zur Novartis zu fahren, wie aus den Gemeinden des Birsig- und des Birstales. Sehr positiv bewertet wurden andererseits Münchenstein und Binningen. Diese beiden Gemeinden liegen nahe bei der Stadt Basel und sind gut durch Tram- und Buslinien erschlossen. Die allgemein tieferen Durchschnittswerte der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft im Vergleich zu den baselstädtischen Quartieren sind wohl grösstenteils auf die längeren Arbeitswege der Befragten aus dem Kanton Basel-Landschaft zurückzuführen.

## 8.5 Erreichbarkeit der Schule für Kinder

Von den 428 befragten internationalen Fachkräften, die zur Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schule Anga-

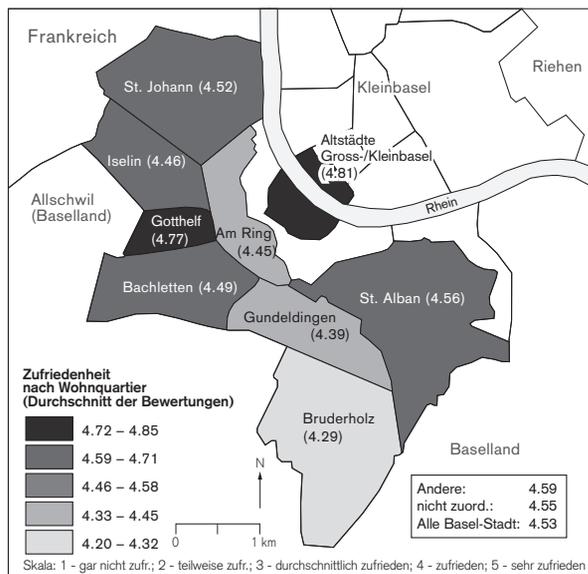


Abb. 8.2 Zufriedenheit mit der Distanz zum Arbeitsplatz, nach Wohnquartier

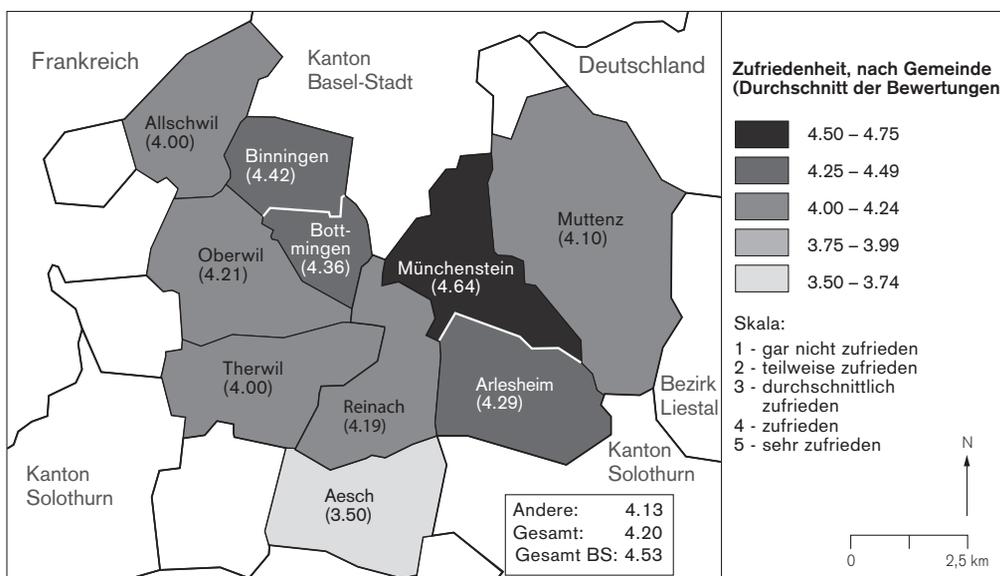


Abb. 8.3 Zufriedenheit mit der Distanz zum Arbeitsplatz, nach Gemeinde

Erläuterung: Grau getönt sind nur Quartiere/Gemeinden, in denen befragte internationale Fachkräfte zum Zeitpunkt der Befragung wohnten. Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013; Bearbeitung: L. BAUMANN

ben machten, waren 44.2% „sehr zufrieden“ und 27.3% „zufrieden“ (Tab. 8.6). Nur 3.5% waren „teilweise zufrieden“ und 1.4% „gar nicht zufrieden“. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass die Schulhausdichte in der Stadt und Region Basel hoch ist. Jedes Quartier bietet mehrere Kindergärten und jeweils mindestens eine Primarschule und Oberstufe. Auch sind in Basel-Stadt fünf Gymnasien vorhanden. Zudem bieten die Stadt und ihre Umgebung mit den öffentlichen Verkehrsbetrieben, dem dichten Strassennetz und den Fahrradwegen eine sehr gute Infrastruktur. Somit können die Schulen schnell und einfach erreicht werden. Insgesamt fiel die **Schulwahl** bei 40.8% der schulpflichtigen Kinder der befragten internationalen Fachkräfte auf staatliche und bei 34.3% auf private und

sog. internationale Schulen (Tab. 2.13). Auffallend ist, dass die grosse Mehrheit der Befragten, deren Kinder staatliche Schulen in der Schweiz besuchten, sich „sehr zufrieden“ (71.9%) mit der Erreichbarkeit äusserten. Nur ein Viertel der Eltern (25.0%), welche internationale Schulen für ihre Kinder gewählt hatten, waren „sehr zufrieden“ mit der Erreichbarkeit (Tab. 8.6). Die Unterschiede in der Bewertung „sehr zufrieden“ könnten auf das umfassende Angebot der staatlichen Schulen zurückgehen. Die gute Qualität der staatlichen Schulen, aber auch das flächendeckende öffentliche Schulnetz werden von den internationalen Fachkräften gerne genutzt. Im Gegensatz dazu können Privatschulen dieses flächendeckende Angebot gerade in den Gemeinden von Basel-Landschaft nicht bieten.

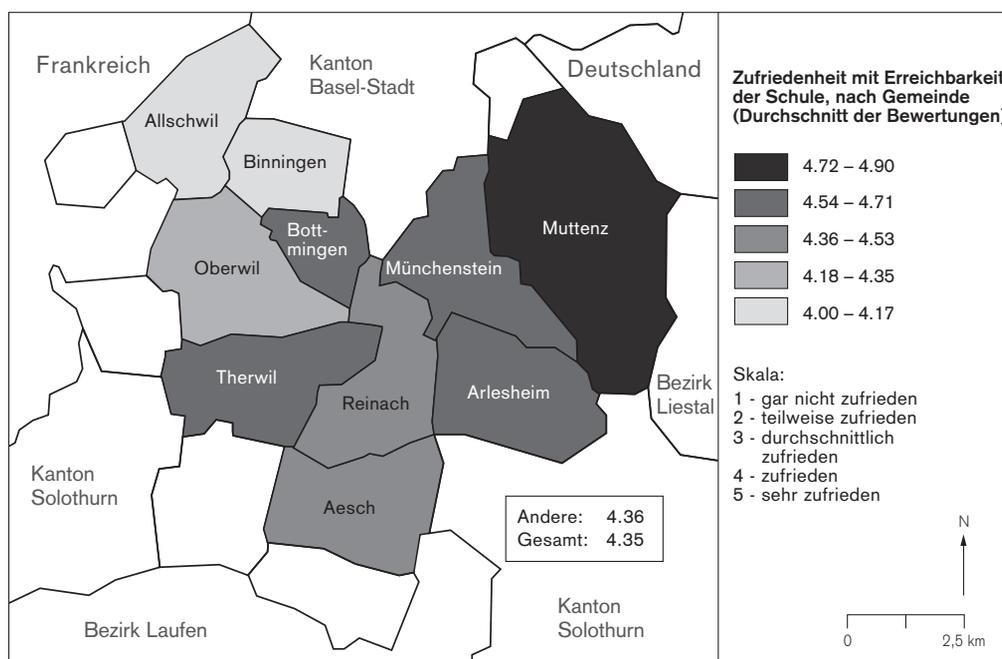
41.0% der befragten internationalen Fachkräfte mit einer **Wohndauer** über 15 Jahre in der Region waren mit der Erreichbarkeit der Schule „sehr zufrieden“, während es bei Personen mit einer Aufenthaltsdauer von unter einem Jahr nur 9.1% waren (Tab. 8.6). Befragte Personen, die mit der Region vertraut sind, können wohl den direktesten und sichersten Schulweg besser abschätzen. Die Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schulen nimmt mit dem **Einkommen** der Befragten zu (Tab. 8.6). So gaben Befragte mit einem Einkommen von über 15'000 CHF mit 28.2% am häufigsten an, „sehr zufrieden“ zu sein. Im Gegensatz dazu waren die Befragten, die mit 2'001-4'000 CHF ein kleineres Einkommen aufwiesen, deutlich seltener „sehr zufrieden“ (3.7%). In Haushalten mit hohen Verdiensten ist es wahrscheinlich, dass beide Elternteile arbeiten, und diese die gute Erreichbarkeit regionaler Schulen schätzen.

**Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schule, nach Gemeinden in Basel-Landschaft.** Vergleichsweise niedrig ist die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schulen in den Gemeinden Allschwil und Binningen sowie Oberwil (Abb. 8.4). Hier könnten die Verbindungen innerhalb der Ortschaften eine Rolle spielen: So besitzt Allschwil zwar gute Verbindungen entlang der 6er- und 8er-Tramlinie, aber es ist schwieriger, sich in dieser Gemeinde effizient quer dazu zu bewegen. Am besten schnitt Muttenz in der Bewertung durch die Befragten ab.

Hier hängt die Zufriedenheit möglicherweise mit der Platzierung der Schulen innerhalb der Ortschaft und der Lage in Bezug auf grosse Durchfahrtstrassen zusammen.

## 8.6 Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten

Mit der Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten waren 45.4% der befragten Fachkräfte „sehr zufrieden“ und 37.4% „zufrieden“. Nur 3.0% waren „teilweise zufrieden“ und 0.9% „gar nicht zufrieden“. Insbesondere Befragte mit Wohnort in der Schweiz zeigten sich zufrieden (Tab. 8.7). Dies lässt sich mit den vergleichsweise kleinen Distanzen zur dezentralen Versorgungsinfrastruktur in Basel-Stadt und -Landschaft erklären. Zudem hilft die gute Verkehrsinfrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten schnell erreichen zu können. Mehrere Einkaufszentren mit breitem Warenangebot sind vorhanden. Schliesslich bietet die Grenznahe der Region zu Deutschland und Frankreich eine günstige und vielfältige Alternative an Einkaufsmöglichkeiten. **Nach Quartier.** Am wenigsten zufrieden mit der Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten sind die im Bruderholzquartier wohnenden Teilnehmer der Umfrage (Abb. 8.5). Dieses liegt erhöht am südlichen Rand der Stadt und bietet fast keine Einkaufsmöglichkeiten. Die Bewohner dieses Quartiers müssen daher vergleichsweise lange Wege auf sich nehmen, um zu einer Einkaufsmöglichkeit zu gelangen.



**Abb. 8.4 Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schule für Kinder, nach Gemeinde**

Erläuterung: Grau getönt sind nur Gemeinden, in denen befragte internationale Fachkräfte zum Zeitpunkt der Befragung wohnten. Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013; Bearbeitung: L. BAUMANN

Tab. 8.6 Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schule für Kinder, nach diversen Faktoren

Schulwahl									
Schule	internationale Schulen (in %) (n = 96)	andere Privatschule (in %) (n = 21)	staatliche Schule in der Schweiz (in %) (n = 139)	Andere (in F oder D) (in %) (n = 69)	keine schulpflichtigen Kinder (in %) (n = 87)	keine Angabe (in %) (n = 16)	Gesamt (in %) (n = 428)		
Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schule									
sehr zufrieden	25.0	28.5	71.9	46.5	27.6	18.7	44.2		
zufrieden	45.8	42.8	16.5	29.0	23.0	6.3	27.3		
durchschnittlich	16.7	4.8	3.6	5.8	8.0	6.3	7.9		
teilweise zufrieden	6.3	4.8	2.2	5.8	0.0	6.3	3.5		
gar nicht zufrieden	1.0	4.8	2.2	1.4	0.0	0.0	1.4		
weiss nicht	0.0	0.0	0.7	1.4	13.8	0.0	3.3		
keine Angabe	5.2	14.3	2.9	10.1	27.6	62.4	12.4		
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
Wohndauer									
Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 1'083)	
Zufriedenheit mit Erreichbarkeit der Schule									
sehr zufrieden	9.1	8.9	16.3	26.3	31.9	41.0	0.0	19.9	
zufrieden	8.0	11.6	9.6	21.7	19.6	12.2	11.1	13.2	
durchschnittlich	4.5	4.5	3.3	3.5	5.2	4.3	0.0	4.1	
teilweise zufrieden	0.6	0.9	1.3	1.5	2.1	2.9	0.0	1.4	
gar nicht zufrieden	0.6	0.0	1.3	0.0	2.1	0.0	0.0	0.6	
weiss nicht	8.5	9.8	10.4	3.5	2.1	2.2	0.0	6.8	
keine Angabe	68.7	64.3	57.8	43.5	37.0	37.4	88.9	54.0	
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Einkommen									
Einkommen, in CHF	<2'000 (in %) (n = 9)	2'001-4'000 (in %) (n = 107)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 127)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 238)	keine Angabe (in %) (n = 130)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Zufriedenheit mit Erreichbarkeit der Schule									
sehr zufrieden	11.1	3.7	15.8	13.4	20.5	24.0	28.2	19.3	19.9
zufrieden	0.0	5.6	6.3	11.8	11.8	13.2	21.0	13.8	13.2
durchschnittlich	0.0	0.9	3.2	5.5	3.9	3.6	6.7	2.3	4.1
teilweise zufrieden	0.0	0.0	0.0	0.8	1.6	2.4	1.7	1.5	1.4
gar nicht zufrieden	0.0	0.0	0.0	0.8	0.0	0.8	1.3	0.0	0.6
weiss nicht	0.0	15.0	14.7	10.2	5.5	4.4	3.4	3.8	6.8
keine Angabe	88.9	74.8	60.0	57.5	56.7	51.6	37.7	59.3	54.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 8.7 Nachbarschaft

40.1% der befragten internationalen Fachkräfte waren in Bezug auf die Nachbarschaft „sehr zufrieden“, weitere 39.1% „zufrieden“. Nur 4.2% waren „teilweise zufrieden“ und 1.2% „gar nicht zufrieden“ (Tabelle 8.8). Daraus könnte man auf eine gute Integration von Fachkräften schliessen. Eine mögliche Erklärung wäre aber auch, dass die meisten in Quartiere ziehen, in welchen sich bereits eine Anzahl von internationalen Fachkräften befindet. Ferner ist die Bevölkerung Basels durch die Grenz Nähe international ausgerichtet und pflegt deshalb einen offenen Umgang mit internationalen Personen. Der Anteil der Ausländer in der Stadt Basel ist mit 34.6% (vgl. STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT 2013) hoch und hat eine lange Tradition. **Nach Einkommen.** 54.7% der Befragten, die monatlich mehr als 15'000 CHF verdienen, zeigten sich „sehr zufrieden“, möglicherweise weil sie sich (Tab. 8.8) eine bessere Wohnung an einer besseren Wohnlage leisten können. Ein weiterer Grund könnte auch sein, dass Firmen, die internationale Fachkräfte nach Basel holen, darauf achten, dass diese ein gutes Wohnumfeld haben und ihnen dementsprechende Wohnungen anbieten. 35.3% der Befragten mit einer **Wohndauer** von 1-2 Jahren in der Region Basel gaben an, dass sie „sehr zufrieden“ mit der Nachbarschaft seien (Tab. 8.8). Bei jenen, die mehr als 15 Jahre hier lebten, waren es 53.2%. **Nach Quartier.** Die Zufriedenheit mit der Nachbarschaft war am grössten bei Befragten aus den Quartieren Bruderholz und Bachletten, die gute Wohnungen an attraktiven Wohnlagen mit

wenig Verkehrsbelastung bieten (Abb. 8.6). Am wenigsten zufrieden mit der Nachbarschaft waren die Befragten des Quartiers Iselin. Mässig (auf hohem Niveau) waren auch die Bewertungen der Quartiere St. Johann, Am Ring und Gundeldingen. Dies könnte möglicherweise darauf zurückzuführen sein, dass gerade die Quartiere Am Ring und Gundeldingen eine relativ starke Verkehrsbelastung aufweisen, und das Quartier St. Johann von Industriearealen und Altlasten geprägt ist.

## 8.8 Zwischenfazit – Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Tab. 8.9 fasst die wesentlichen Resultate des Kapitels zusammen. Eine deutliche Mehrheit der Befragten ist mit der Wohnsituation in und um Basel grundsätzlich zufrieden. In Bezug auf wahrnehmungsbeeinflussende Faktoren hat sich gezeigt, dass mit einem steigenden Haushaltseinkommen und einer längeren Aufenthaltsdauer in der Region die Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis des Mietpreises, der Nachbarschaft und der Wohnungsqualität tendenziell zunimmt. Bezüglich der Distanz zu Schulen, Einkaufsmöglichkeiten und dem Arbeitsplatz tragen vor allem die sehr gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur und die hohe Schulhausdichte der Region dazu bei, dass sich ein Grossteil der Befragten zufrieden äusserte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das hohe Wohlbefinden der internationalen Fachkräfte nicht nur auf

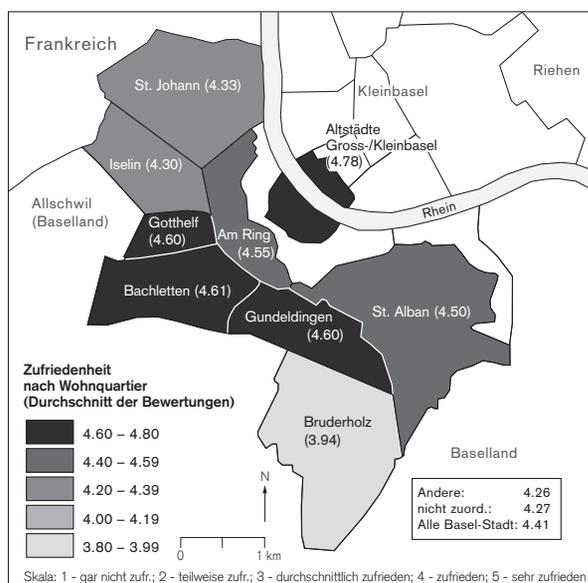


Abb. 8.5 Zufriedenheit mit der Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten, nach Quartier

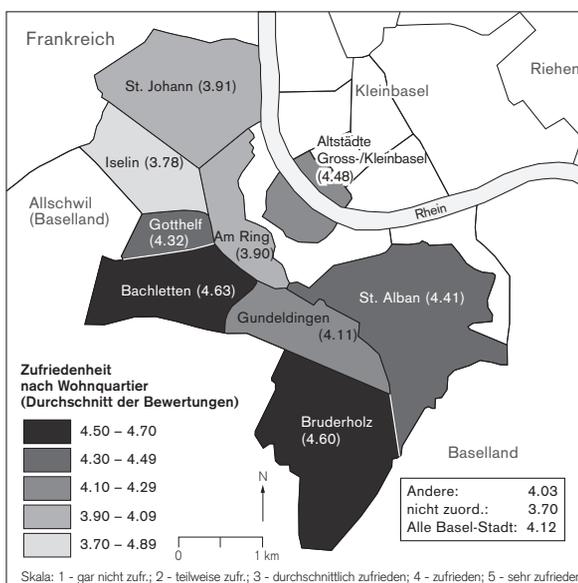


Abb. 8.6 Zufriedenheit mit der Nachbarschaft, nach Quartier

Erläuterung: Grau getönt sind nur Quartiere, in denen befragte internationale Fachkräfte zum Zeitpunkt der Befragung wohnten. Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013; Bearbeitung: L. BAUMANN

ihren Arbeitsplatz, sondern auch auf ihre Wohnsituation zurückzuführen ist. Das ausserordentlich positive Resultat der Umfrage widerspiegelt den hohen Lebensstandard in der Region Basel, von dem nicht nur die Schweizer Bevölkerung, sondern auch die internationalen Fachkräfte pro-

fitieren können. Es wird ersichtlich, dass die Region Basel neben attraktiven beruflichen und fachlichen Perspektiven auch eine hohe Lebens- und Wohnqualität und damit eine hohe Standortattraktivität zu bieten hat.

Tab. 8.7 Zufriedenheit mit der Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten, nach Wohnort

Zufriedenheit mit Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten \ Wohnort	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr zufrieden	47.8	28.8	30.1	45.4
zufrieden	37.9	37.9	30.0	37.4
durchschnittlich	10.0	12.1	21.4	10.9
teilweise zufrieden	2.5	4.5	7.1	3.0
gar nicht zufrieden	1.1	0.0	0.0	0.9
weiss nicht	0.2	0.0	0.0	0.2
keine Angabe	0.5	16.7	11.4	2.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 8.8 Zufriedenheit mit der Nachbarschaft, nach diversen Faktoren

Monatliches Brutto-Einkommen									
Zufriedenheit mit Nachbarschaft \ Einkommen, in CHF	<2'000 (in %) (n = 9)	2'001-4'000 (in %) (n = 107)	4'001-6'000 (in %) (n = 95)	6'001-8'000 (in %) (n = 127)	8'001-10'000 (in %) (n = 127)	10'001-15'000 (in %) (n = 250)	>15'000 (in %) (n = 238)	keine Angabe (in %) (n = 130)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr zufrieden	22.2	24.3	31.6	27.6	43.3	42.0	54.7	40.0	40.1
zufrieden	22.2	41.1	43.1	44.8	36.2	42.0	33.2	37.7	39.1
durchschnittlich	55.6	18.7	18.9	14.2	12.6	9.2	8.4	11.5	12.5
teilweise zufrieden	0.0	8.4	3.2	5.5	4.7	3.6	2.1	5.4	4.2
gar nicht zufrieden	0.0	4.7	0.0	2.4	0.8	0.8	0.8	0.0	1.2
weiss nicht	0.0	0.9	0.0	0.8	0.0	0.4	0.0	0.8	0.4
keine Angabe	0.0	1.9	3.2	4.7	2.4	2.0	0.8	4.6	2.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Wohndauer								
Zufriedenheit mit Nachbarschaft \ Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr zufrieden	27.8	35.3	40.8	42.5	51.5	53.2	11.1	40.1
zufrieden	42.0	44.2	37.9	40.4	37.1	29.5	22.2	39.1
durchschnittlich	16.5	16.5	13.3	10.1	5.2	7.9	11.1	12.5
teilweise zufrieden	7.4	3.1	4.6	3.0	4.1	2.2	22.2	4.2
gar nicht zufrieden	2.3	0.0	2.1	2.0	0.0	0.0	0.0	1.2
weiss nicht	2.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
keine Angabe	1.7	0.9	1.3	2.0	2.1	7.2	33.4	2.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 8.9 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels

	Trends	Mögliche Erklärung
<b>Wohnung allgemein</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zufriedenheit mit Wohnsituation generell sehr hoch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hoher Lebensstandard in der Schweiz</li> </ul>
<b>Wohnungsgrösse</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Alle Einkommensgruppen zeigen Zufriedenheit mit der jeweiligen Wohnungsgrösse.</li> </ul>	
<b>Preis-Leistungs-Verhältnis</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Annähernd die Hälfte der in der Schweiz lebenden internationalen Fachkräfte zeigt sich zufrieden oder sehr zufrieden mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis; internationale Fachkräfte aus Deutschland und Frankreich weniger.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hohe Lebenshaltungskosten, hohe Kosten nicht gewohnt</li> </ul>
<b>Distanz zum Arbeitsplatz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wer ausserhalb von Basel-Stadt wohnt, ist weniger zufrieden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Weiterer Weg, schlechtere Anbindung ans Verkehrsnetz</li> </ul>
<b>Erreichbarkeit der Schule</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hohe Zufriedenheit mit Erreichbarkeit der staatlichen Schulen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hohe Schulhausdichte der staatlichen Schulen</li> </ul>
<b>Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die in Frankreich und Deutschland lebenden Fachkräfte sind weniger zufrieden mit der Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Grössere Distanzen müssen überwunden werden, schlechterer Anschluss ans Verkehrsnetz</li> </ul>
<b>Nachbarschaft</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Mit langer Wohndauer und hohem Einkommen steigt die Zufriedenheit mit der Nachbarschaft.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Je länger man am gleichen Ort wohnt, desto vertrauter ist man mit der Nachbarschaft.</li> <li>Mit hohem Einkommen ist mehr Geld für eine Wohnung an guter Wohnlage vorhanden.</li> </ul>

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 9 Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr, der internationalen Verkehrsanbindung, Grünflächen und Freizeitmöglichkeiten

Bei der Entscheidung internationaler Fachkräfte über Zuzug oder Verbleib spielt nicht nur die Arbeitsstelle eine Rolle. Auch Faktoren wie Freizeitwert und Verkehrsinfrastruktur sind relevant. Der öffentliche Verkehr gilt gemäss ÖV-Programm 2010-2013 als wichtiger Standortfaktor für den Wirtschaftsstandort und Wohnkanton Basel (REGIERUNGSRAT DES KANTONS BASEL-STADT 2010: 8). Um die Zufriedenheit der internationalen Fachkräfte mit dem bestehenden Angebot zu messen, untersucht das vorliegende Teilkapitel folgende sechs Merkmale: öffentliche Verkehrsmittel, Arbeitsweg mit dem öffentlichen Verkehr, internationale Verbindungen (Flugzeug/Zug), Grünflächen und nahe gelegene Freizeitmöglichkeiten, Sauberkeit, Lärm und Umweltqualität.

### 9.1 Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln

77.6% der Befragten beurteilten den öffentlichen Verkehr als „sehr gut“, weitere 19.4% als „gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Gründe für die hohe Attraktivität des öffentlichen Verkehrs sind beispielsweise eine hohe Taktfrequenz, ein dichtes Liniennetz, Verlässlichkeit, Pünktlichkeit und kurze Distanzen zu den Haltestellen. Im Vergleich zu den Kosten eines eigenen PKWs ist der öffentliche Verkehr um ein Vielfaches günstiger (vgl. KOCH 2010: 3). Im Quervergleich liegt die Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bei den befragten internationalen Fachkräften höher als bei der repräsentativen Befragung von Passanten im Rahmen einer Studie des Geographischen Instituts der Universität Basel zum Image der Stadt Basel (SCHNEIDER-SLIWA ET. AL. 2009: 20). Die hohe Zufriedenheit der Befragten mit dem öffentlichen Verkehr spricht für dessen Attraktivität und starke Frequentierung. Dies spiegelt sich auch in den offiziellen Zahlen wider. So hat laut ÖV-Programm 2010-2013 (REGIERUNGSRAT DES KANTONS BASEL-STADT 2010) zwischen 2006 und 2009 die Nachfrage nach den öffentlichen Verkehrsmitteln in Basel stark zugenommen.

Alle **Einkommensgruppen** zeigen sich sehr zufrieden mit dem öffentlichen Verkehr (Tabelle nicht gezeigt). Die befragten internationalen Fachkräfte mit **Wohnort** in der Schweiz weisen eine höhere Zufriedenheit auf als diejenigen mit Wohnsitz in Deutschland oder Frankreich (Tabelle nicht gezeigt). Dass die trinationale Verkehrsinfrastruktur ausbaufähig ist, zeigen u.a. grenzüberschreitende Projekte

wie der bis 2014 vollendete Ausbau der Tramlinie 8 von Basel nach Weil am Rhein (STAATSKANZLEI BASEL-STADT 2008) oder die geplante Erweiterung der Tramlinie 3 von Basel nach St. Louis (BAU- UND VERKEHRSDEPARTEMENT KANTON BASEL-STADT & BAU- UND UMWELTSCHUTZDIREKTION KANTON BASEL-LANDSCHAFT 2012). Mit zunehmendem **Alter** zeigen sich höhere Anteile befragter Fachkräfte mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr zufrieden (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise haben jüngere Personen andere Bedürfnisse an die Verkehrsverbindungen (z.B. auch in den Abend- und Nachtstunden) als ältere Personen. Befragte mit **Kindern** waren häufiger sehr zufrieden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln als diejenigen ohne Kinder (Tab. 9.1). Begünstigend für diese Einschätzung könnte hierbei die Kinderwagenfreundlichkeit der öffentlichen Verkehrsmittel sein.

### 9.2 Arbeitsweg bei Benutzung des öffentlichen Verkehrs

**Arbeitsweg mit dem öffentlichen Verkehr.** Den Arbeitsweg mit dem öffentlichen Verkehr bewerteten noch 64.9% „sehr gut“ und 22.3% „gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass der Arbeitsweg vor allem während den verkehrsbelasteten Stosszeiten zurückgelegt wird, während denen auch der öffentliche Verkehr stark belastet ist. **Nach Herkunft.** Eine im Vergleich zur Gesamtzufriedenheit unterdurchschnittliche Bewertung gaben die internationalen Fachkräfte aus den Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Italien ab (40.5%, 53.3% resp. 58.2% „sehr gut“; Tab. 9.2). Hier spielt möglicherweise das im Vergleich zum Herkunftsland höhere Preisniveau des öffentlichen Verkehrs in Basel eine Rolle. Die höchste Zufriedenheit verzeichnen die Fachkräfte der angelsächsischen Herkunftsländer USA/Kanada (78.8%), Grossbritannien (76.0%) und Australien/Ozeanien (78.9%). In diesen Ländern sind die Netze des öffentlichen Verkehrs weniger dicht und die Frequenzen niedrig, darum wird diese Art des Transports dort auch weitaus seltener benutzt (NATIONAL GEOGRAPHIC SOCIETY & GLOBESCAN 2010: 126). Vor diesem Hintergrund schätzen die Personen aus den genannten anglophonen Herkunftsländern die geringeren Distanzen sowie die hohe Netzdichte im öffentlichen Verkehr der Region Basel wohl besonders hoch. **Nach Wohnort.** Die Zufriedenheit der in der Schweiz wohnhaften Umfrageteilnehmer war bei 89.2% wesentlich höher als bei den befragten interna-

tionalen Fachkräften mit Wohnort in Deutschland (78.8%) und Frankreich (67.1%; Tab. 9.3). Mit einem Wohnsitz im Ausland geht meist ein längerer Arbeitsweg mit mehreren Umsteigeorten sowie unterschiedlichen Tarifsystemen einher, was den höheren Grad der Unzufriedenheit erklären könnte. Zusätzlich besteht in der Agglomeration im Ausland ein weniger gut ausgebautes Liniennetz und der Takt ist – vor allem zu den Randzeiten – weniger dicht.

Befragte mit deutscher (47.0%), französischer (55.7%) und italienischer (59.6%) **Muttersprache** gaben seltener die Höchstbewertung ab (Tabelle nicht gezeigt). Mit 92.0% respektive 78.5% bewerteten Personen mit indischen und englischer Muttersprache(n) den Arbeitsweg mit den öffentlichen Verkehrsmitteln positiver. Nicht deutschsprachige internationale Fachkräfte fühlen sich nicht durch sprachliche Barrieren behindert: Die Fahrpläne der öffentlichen Verkehrsbetriebe BVB bieten neben deutscher auch englische und französische Menüführung an; bei den SBB ist zusätzlich Italienisch verfügbar. Bei der Zurücklegung des Arbeitswegs mittels des öffentlichen Verkehrs herrscht bei den befragten internationalen Fachkräften mit höherem **Alter** tendenziell eine grössere Zufriedenheit als bei Jüngeren (Tabelle nicht gezeigt). Lag das monatliche **Bruttoeinkommen** der Studienteilnehmer unter 8'000 CHF, fiel die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr bezüglich des Arbeitswegs mit 55.9% niedriger aus (Tabelle nicht gezeigt). Die beiden Personengruppen, die über 8'000 CHF respektive über 15'000 CHF pro Monat verdienen, vergaben zu 70.6% und 72.7% die Bewertung „sehr gut“. Auch hier fällt auf, dass die geringer Verdienenden im Hinblick auf den Arbeitsweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln eine niedrigere Zufriedenheit aufweisen. Dies dürfte ebenfalls auf die höhere Abhängigkeit vom öffentlichen Verkehr zurückzuführen sein.

### 9.3 Internationale Verbindungen (Flugzeug/Zug)

50.7% der Befragten waren mit der internationalen Anbindung Basels per Flugzeug und Zug sehr zufrieden, 36.7% bewerteten noch „gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Als Standortvorteil dürfte die zentrale geographische Lage Basels innerhalb Europas gelten. Die meisten europäischen Metropolen sind innerhalb kurzer Zeit zu erreichen. Der stadtnahe EuroAirport Basel Mulhouse Freiburg bedient die wichtigsten Luftverkehrsdrehkreuze Europas. Zusätzlich verfügt Basel über zwei Bahnhöfe. Neben den nationalen Verbindungen besteht Anschluss an das deutsche und französische Hochgeschwindigkeitsnetz. Damit sind u.a. die internationalen Flughäfen Zürich, Paris und Frank-

furt am Main schnell erreichbar. Bei den Befragten aller **Herkunftsländer** herrscht eine hohe Zufriedenheit mit den internationalen Verbindungen (83.7 bzw. 91.9% „gut“ oder „sehr gut“; Tabelle nicht gezeigt). Einzig bei befragten Angehörigen der zentral- und südamerikanischen Staaten liegen die Bewertungen mit 71.4% „gut“ oder „sehr gut“ etwas niedriger. Dies könnte auf die langen Reisezeiten in diese Länder sowie auf mehrfaches Umsteigen zurückzuführen sein.

### 9.4 Grünflächen und nahe gelegene Freizeitmöglichkeiten

Grünflächen und nahe gelegene Freizeitmöglichkeiten wurden von 49.3% der Befragten „sehr gut“ und von 34.6% „gut“ bewertet (Tabellen nicht gezeigt). 12.1% befanden diese als „durchschnittlich“ und 2.0% bewerteten schlechter. Basel verfügt über insgesamt elf unterschiedlich grosse Parkanlagen (STADTGÄRTNEREI BASEL-STADT 2013). Zusätzlich bieten sich in wärmeren Jahreszeiten der Rhein mit seiner Promenade und die Langen Erlen als Naherholungsräume an. Mittels S-Bahn oder privatem Fahrzeug sind grössere Erholungsräume ausserhalb der Stadt schnell und regelmässig erreichbar, zum Beispiel der Baselder Jura, der Schwarzwald und die Vogesen.

Die Bewertung der Grünflächen und nahe gelegenen Freizeitmöglichkeiten fiel unabhängig vom **Herkunftsland** der Befragten sehr positiv aus (Tabelle nicht gezeigt). Italienisch stämmige Fachkräfte gaben die positivste Gesamtwertung ab (94.5%). Personen mit Herkunftsland Deutschland und Frankreich beurteilten das Grünflächen- und nahe gelegene Freizeitangebot häufiger eher „durchschnittlich“. Die befragten internationalen Fachkräfte ohne **Kinder** wiesen eine leicht geringere Zufriedenheit als jene mit Kindern auf (Tabelle nicht gezeigt). Während 50.7% der Befragten mit einem Kind das Angebot als „sehr gut“ empfanden, teilten die Befragten mit drei oder mehr Kindern diese Meinung zu 63.6% (Tabelle nicht gezeigt). Hierbei könnte eine Rolle spielen, dass bei Familien mit Kindern ein erhöhter Bedarf an Spielplätzen und Beschäftigungsmöglichkeiten besteht. Sie kommen deshalb wohl vermehrt mit dem existierenden Angebot in Berührung. Das Angebot in Basel scheint demnach die Bedürfnisse von Personen mit Kindern besser abzudecken. Von den Befragten waren jene mit dem höchsten **Einkommen** (>15'000 CHF) am zufriedensten mit dem bestehenden Angebot (Tabelle nicht gezeigt). 64.3% der Höchstverdienenden beurteilten es als „sehr gut“. Dies ist ein deutlich höherer Zufriedenheitsgrad als die Gesamtstichprobe (49.5%). Deutlich unter diesem Wert lagen die Befragten der Lohngruppe 4'001-6'000 CHF. Hier vergaben nur 33.7% die Höchst-

Tab. 9.1 Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, nach Kindern

Bewertung \ Kinder	ohne Kinder (in %) (n = 639)	mit Kindern (in %) (n = 432)	Gesamt (in %) (n = 1'071)
sehr gut	73.8	83.6	77.1
gut	22.7	14.6	19.8
durchschnittlich	2.2	1.4	2.1
schlecht	0.5	0.2	0.4
weiss nicht	0.6	0.2	0.5
keine Angabe	0.2	0.0	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: keine Angabe bei Kindern (n = 7), alleinstehende Erwachsene mit Elternteil (n = 5)

Tab. 9.2 Zufriedenheit mit dem Arbeitsweg bei Benutzung des öffentlichen Verkehrs, nach Herkunftsland

Bewertung \ Herkunft	D (in %) (n = 195)	F (in %) (n = 60)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 195)	restl. Europa (in %) (n = 214)	USA/ Kanada (in %) (n = 151)	restl. Amerika (in %) (n = 39)	Asien (in %) (n = 103)	Austr./ Ozeanien (in %) (n = 33)	Gesamt (in %) (n = 1'045)
sehr gut	40.5	53.3	58.2	76.0	66.4	78.8	61.5	71.8	78.9	64.7
gut	40.5	26.7	18.2	13.8	19.6	13.9	23.1	23.3	12.1	22.2
durchschnittlich	9.7	8.3	7.3	1.5	4.7	1.3	7.7	1.0	3.0	4.6
schlecht	2.6	1.7	1.8	0.5	2.3	0.7	2.6	1.0	0.0	1.5
sehr schlecht	1.0	3.3	0.0	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.7
weiss nicht	2.6	1.7	3.6	2.6	3.3	2.0	0.0	1.0	3.0	2.4
keine Angabe	3.1	5.0	10.9	4.1	3.7	3.3	5.1	1.9	3.0	3.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: Schweiz (n = 12), Afrika (n = 22), zwei Herkunftsländer (n = 4)

Tab. 9.3 Zufriedenheit mit dem Arbeitsweg bei Benutzung des öffentlichen Verkehrs, nach Wohnort

Bewertung \ Wohnort	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr gut	68.3	37.9	44.2	64.9
gut	20.9	40.9	22.9	22.3
durchschnittlich	3.4	10.6	14.3	4.5
schlecht	1.1	6.1	2.9	1.5
sehr schlecht	0.0	4.5	5.7	0.6
weiss nicht	2.3	0.0	4.3	2.3
keine Angabe	4.0	0.0	5.7	3.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von Internationalen Fachkräften, 2013

wertung. Die unterschiedliche Wahrnehmung muss nicht unbedingt auf das Angebot an sich zurückzuführen sein, sondern kann damit zusammenhängen, dass die Einkommensstärke die Auswahlmöglichkeiten beeinflussen kann. Preissensiblere Einkommensgruppen befinden sich unter Umständen an Wohnlagen mit weniger Grünflächen, oder die Grün- und Freizeiflächen in ihrer Nähe können, zumindest zeitweise, von Nutzergruppen besetzt sein, die das Image mit bestimmen.

## 9.5 Sauberkeit, Lärmsituation und Umweltqualität

54.2% der befragten internationalen Fachkräfte beurteilten die Sauberkeit in Basel als „sehr gut“, 36.4% als „gut“ (Tabelle 9.4). Tendenziell wiesen alle Personen mit **Herkunftsland** ausserhalb Europas sowie die meisten aus Europa stammenden eine sehr hohe Zufrieden-

heit auf (Tab. 9.4). Befragte aus Deutschland gaben mit 35.9% „sehr gut“ im Vergleich die niedrigste Bewertung ab (Schnitt: 54.2%). Die höchste Bewertung stammte von Personen aus Australien/Ozeanien (72.8%).

Lärm und Umweltqualität bewerteten 39.1% „sehr gut“, 42.7% „gut“ und 14.5% „durchschnittlich“ (Tab. 9.5). Hier spielt eine Rolle, dass Lärm- und Abgasemissionen im urbanen Raum tendenziell höher und gleichzeitig unumgänglich sind (für Lärm: Lärmempfindlichkeitsplan von GEOPORTAL BASEL-STADT 2013). Am kritischsten wurden die Lärmsituation und die Umweltqualität von Befragten mit **Herkunftsland** Deutschland bewertet (15.9% „sehr gut“; Tab. 9.5). Über 80% der internationalen Fachkräfte mit **Wohnort** Schweiz und Frankreich waren „zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ mit der Lärmsituation und Umweltqualität (Schweiz: 83.3%, Frankreich: 81.5%; Tab. 9.6). Dagegen wiesen dieselben Bewertungen bei den in Deutschland Lebenden mit 60.6% einen deutlich niedrigeren Wert auf. Dafür war ein grösserer Anteil mässig zufrieden (30.3%). Dieser Wert ist doppelt so hoch wie der Gesamtschnitt (14.7%). Grund hierfür könnten womöglich höhere Ansprüche der deutschen Befragten sein, vor allem wenn sie als Grenzgänger aus einem eher weniger urban geprägten Gebiet kommen und Lärm oder Umweltbelastungen in der Stadt besonders gut wahrnehmen.

## 9.6 Zwischenfazit – Einschätzungen zum öffentlichen Verkehr, der internationalen Verkehrsanbindung, Grünflächen und Freizeitmöglichkeiten

Tab. 9.7 fasst die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels zusammen. Die Mehrheit der befragten internationalen Fachkräfte war mit den Aspekten des öffentlichen Verkehrs, der internationalen Anbindung, den Grün- und Freizeitmöglichkeiten von Basel in hohem Masse zufrieden. Auffällig ist, dass internationale Fachkräfte aus den USA, Kanada, Australien und Ozeanien häufig stark positive Wertungen

abgaben. Bei der Auswertung zu berücksichtigen sind kulturelle Differenzen bezüglich der Beantwortung. So neigen Personen aus „extrovertierten und individualisierten Gesellschaften“ stärker dazu, sogenannte Extremantworten („extreme response styles [ERS]“) zu wählen (HARZING 2006: 16-18). Dennoch ist die hohe Zufriedenheit in ihrer Tendenz nicht zu relativieren.

Die Ergebnisse der Befragung machen deutlich, dass die Bewertung von öffentlichem Verkehr und städtischer Umweltqualität durch internationale Fachkräfte oftmals positiver ausfällt als die der einheimischen Bevölkerung (vgl. SCHNEIDER-SLIWA ET. AL. 2009: 20). In Kombination mit dem Wohnort zeigt sich, dass die in der Schweiz wohnhaften internationalen Fachkräfte bei der Bewertung von ÖV, Arbeitsweg mit ÖV, Sauberkeit, Lärm und Umweltqualität durchgehend eine höhere Zufriedenheit aufweisen als jene mit einem Wohnsitz im benachbarten Ausland. Im Vergleich zur gesamten Untersuchungseinheit weisen die internationalen Fachkräfte mit Kindern bezüglich ÖV und städtischer Grünflächen eine (noch) höhere Zufriedenheit auf. Dort, wo die Auswertung in Kombination mit Herkunftsland, Muttersprache und Nationalität erfolgte, kann das spezifische Qualitätsempfinden kulturell bedingten Wahrnehmungsunterschieden unterliegen. In Verbindung mit dem Einkommen zeichnen sich bei jenen mit den höchsten Haushaltseinkommen die höchsten Zufriedenheitswerte bei ÖV, Arbeitsweg mit ÖV und Grünflächen/Freizeit ab. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich mit steigendem Einkommen grössere Wahlmöglichkeiten im Hinblick auf Freizeitgestaltung und Mobilität ergeben, aber auch, dass man bei gut ausgebautem öffentlichen Verkehr nicht – wie vielleicht im Heimatland – auf den eigenen Pkw angewiesen ist und daher mehr verfügbare Mittel hat, bei gleich hoher Mobilität. Die bereits im Raum Basel tätigen internationalen Fachkräfte fungieren somit als Botschafter für Basel (WIENER & GROSSMANN 2011). Ihre Zufriedenheit mit der hohen Qualität des öffentlichen Verkehrs und den guten Umweltbedingungen fördert die Attraktivität und das positive Image des Wirtschafts- und Wohnstandortes Basel.

Tab. 9.4 Zufriedenheit mit der Sauberkeit, nach Herkunftsland

Herkunft Bewertung	D (in %) (n = 195)	F (in %) (n = 60)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 195)	restl. Europa (in %) (n = 214)	USA/ Kanada (in %) (n = 151)	restl. Amerika (in %) (n = 39)	Asien (in %) (n = 103)	Austr./ Ozeanien (in %) (n = 33)	Gesamt (in %) (n = 1'045)
sehr gut	35.9	59.9	58.2	54.3	59.8	63.5	51.2	52.5	72.8	54.2
gut	49.8	31.7	40.0	38.5	32.7	26.5	38.5	33.0	24.2	36.4
durchschnittlich	13.3	6.7	1.8	6.7	6.5	9.3	10.3	12.6	0.0	8.4
schlecht	0.5	1.7	0.0	0.5	0.5	0.0	0.0	1.9	3.0	0.7
sehr schlecht	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.7	0.0	0.0	0.0	0.1
weiss nicht	0.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1
keine Angabe	0.0	0.0	0.0	0.0	0.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Ausgeschlossen: Schweiz (n = 12), Afrika (n = 22), zwei Herkunftsländer (n = 4)

Tab. 9.5 Zufriedenheit mit der Lärmsituation und der Umweltqualität, nach Herkunftsland

Herkunft Bewertung	D (in %) (n = 195)	F (in %) (n = 60)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 195)	restl. Europa (in %) (n = 214)	USA/ Kanada (in %) (n = 151)	restl. Amerika (in %) (n = 39)	Asien (in %) (n = 103)	Austr./ Ozeanien (in %) (n = 33)	Gesamt (in %) (n = 1'045)
sehr gut	15.9	33.3	49.1	43.1	38.8	49.0	51.3	50.5	54.6	39.1
gut	50.8	45.0	38.2	43.6	46.7	35.8	33.3	35.0	33.3	42.7
durchschnittlich	26.7	15.0	9.1	11.8	9.8	13.9	12.8	12.6	9.1	14.5
schlecht	4.1	6.7	1.8	1.5	2.8	1.3	2.6	1.9	3.0	2.7
sehr schlecht	0.0	0.0	0.0	0.0	0.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1
weiss nicht	1.5	0.0	0.0	0.0	0.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
keine Angabe	1.0	0.0	1.8	0.0	0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	0.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Nicht dargestellt: Schweiz (n = 12), Afrika (n = 22), zwei Herkunftsländer (n = 4)

Tab. 9.6 Zufriedenheit mit der Lärmsituation und der Umweltqualität, nach Wohnort (Land)

Wohnort Bewertung	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr gut	41.0	15.2	31.4	38.8
gut	42.3	45.4	50.1	42.8
durchschnittlich	13.4	30.3	17.1	14.7
schlecht	2.5	6.1	1.4	2.7
sehr schlecht	0.1	0.0	0.0	0.1
weiss nicht	0.3	1.5	0.0	0.4
keine Angabe	0.4	1.5	0.0	0.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 9.7 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels

Untersuchungsbereich	Erkenntnisse	Interpretationsansätze
Allgemeine Lebensqualität	<ul style="list-style-type: none"> <li>wird allgemein als „gut“ bis „sehr gut“ bewertet, vor allem von Amerikanern, Australiern/Ozeanern</li> <li>Deutsche und Franzosen weniger hohe Bewertungen</li> <li>mit Wohndauer und Alter zunehmend positive Bewertung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>anderen Lebensstandard gewohnt</li> <li>hohe Lebensqualität gewohnt, Vergleich auf höherem Niveau, Preis-Leistungs-Erwägungen</li> <li>Bessere Integration, bekannte Umgebung und Angebot (Kultur- u. Freizeitangebote, Einkaufsmöglichkeiten, Auswärtsessen) ist passend.</li> </ul>
Einkaufsmöglichkeiten/ Angebotspalette	<ul style="list-style-type: none"> <li>allgemein als „gut“ bewertet</li> <li>Schweizer bewerten besser als Deutsche und Franzosen</li> <li>mit Wohndauer und Alter zunehmend positive Bewertung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>hohe Geschäftsdichte, exklusives Angebot, gute Erreichbarkeit, ansprechende Atmosphäre, kompetentes Personal</li> <li>vergleichsweise hohe Preise, eingeschränkte Angebotsvielfalt</li> <li>Angebot ist bekannt und passend für Ältere, Gewöhnung.</li> </ul>
Kinderfreundlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>viele nicht wertende Aussagen</li> <li>Kinderfreundlichkeit ist zufriedenstellend.</li> <li>Deutsche und Franzosen weniger hohe Bewertungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>viele Spielflächen, gutes Freizeitangebot, kinderfreundliche Verkehrsmaßnahmen, gutes öffentliches Schulsystem</li> <li>Angebote für Kleinkinder (Krippenplätze etc.) in diesen Ländern besser ausgebaut</li> </ul>
Kultur- und Freizeitangebote	<ul style="list-style-type: none"> <li>wird allgemein als „gut“ bis „sehr gut“ bewertet</li> <li>Asiaten sind im Vergleich weniger zufrieden.</li> <li>mit Wohndauer und Alter zunehmend positive Bewertung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>vielfältiges Angebot, das teilweise internationale Reichweite aufweist</li> <li>abweichende Kultur, Sprachbarrieren, Preisfaktor</li> <li>Angebot ist bekannt und passend für Ältere, Gewöhnung.</li> </ul>
Auswärtsessen	<ul style="list-style-type: none"> <li>wird eher als „durchschnittlich“ bis „gut“ empfunden</li> <li>Schweizer bewerten das Angebot besser als andere Staatsangehörige.</li> <li>steigende Bewertung mit zunehmender Wohndauer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>zu knappes internationales Angebot, vergleichsweise hohe Preise</li> <li>Angewöhnung, zunehmende Kenntnis des Angebots</li> </ul>
Sicherheit im öffentlichen Raum	<ul style="list-style-type: none"> <li>wird mehrheitlich als „gut“ bis „sehr gut“ befunden</li> <li>Deutsche und Schweizer sind in der Bewertung leicht zurückhaltender</li> <li>Mit zunehmender Wohndauer sinkt die Bewertung.</li> <li>bessere Beurteilung durch Männer</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Vergleich auf höherem Niveau</li> <li>Negative Erfahrungen, Empfindungen von früher (tieferer Sicherheitsstandard als heute) fließen in Bewertung ein.</li> <li>Frauen eher Opfer von Kriminaldelikten, erhöhte Sorge</li> </ul>

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## 10 Bewertung der Lebensqualität in der Wahrnehmung der internationalen Fachkräfte

Nachfolgend wird die Zufriedenheit der internationalen Fachkräfte in Bezug auf ausgewählte Faktoren der Lebensqualität in Basel analysiert. Basel weist im internationalen Vergleich eine hohe Lebensqualität (ECA INTERNATIONAL 2012) sowie Attraktivität als internationaler Wirtschaftsstandort auf (STAATSKANZLEI DES KANTONS BASEL-STADT 2008: 24). Es wurde angenommen, dass sich dies auch in der subjektiven Einschätzung internationaler Fachkräfte widerspiegelt (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2009: 99-115).

### 10.1 Allgemeine Lebensqualität

Die allgemeine Lebensqualität in Basel wurde von etwas mehr als der Hälfte der Befragten (56.2%) als „sehr gut“ und von weiteren 36.7% als „gut“ beurteilt (Tab. 10.1). Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die Mehrheit der befragten Fachkräfte eine Tätigkeit ausübt, die ihnen entspricht. Es sei daran erinnert, welchen Stellenwert für die befragten internationalen Fachkräfte die interessante Position mit Aufstiegschancen, im eigenen Berufsfeld arbeiten sowie seine Fähigkeiten nutzen zu können hatten, jedoch auch die Wohnsituation und das Wohnumfeld (siehe Kapitel 9).

Nach **Nationalität** betrachtet, wurde die Lebensqualität gesamthaft als „sehr gut“ bezeichnet (56.3%, Tabelle nicht gezeigt). Besonders die befragten amerikanischen Fachkräfte empfanden die Lebensqualität als „sehr gut“ (65.4%). Befragte mit **Wohnort** in Deutschland (40.9%) und Frankreich (41.4%) beurteilten die Lebensqualität in Basel weniger oft mit „sehr gut“ als die in der Schweiz (58.5%) Ansässigen (Tabelle nicht gezeigt). Grund dafür könnte ein längerer Arbeitsweg sein und die Tatsache, dass sie durch die räumliche Distanz wenig mit den vielfältigen kulturellen, gesellschaftlichen und infrastrukturellen Angeboten Basels in Kontakt kommen. Zu beachten ist, dass die Bewertung eventuell auf den eigenen Wohnort bezogen wurde, wodurch das Ergebnis ungenauer werden kann. Zu beachten ist ferner, dass man am eigenen Wohnort in Deutschland oder Frankreich jene Lebensqualität vorfindet, die man sich wünscht und die man auch finanzieren kann. Bezieht man das Preis-Leistungs-Verhältnis ein, kann der eigentliche Wohnort ausserhalb Basels in der Lebensqualität höher und Basel niedriger bewertet sein.

Tendenziell steigt mit zunehmender **Wohndauer** der Befragten die Zufriedenheit in Bezug auf den Wohnort (Tabelle nicht gezeigt). Zwei Drittel der Befragten (69.1%),

die über 15 Jahre in Basel lebten, bewerteten die Lebensqualität als „sehr gut“. Im Vergleich dazu beurteilte lediglich die Hälfte der Personen mit einer Wohndauer unter sechs Jahren die Lebensqualität als „sehr gut“. Dieser erkennbare Trend ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die Personen mit einer längeren Wohndauer generell besser in die Gesellschaft integriert sind. Auch sind den Personen die Einkaufsmöglichkeiten, der öffentliche Verkehr und die Kultur- und Freizeitangebote bekannt. Ferner bleiben Personen, die mit der Lebensqualität zufrieden sind, vermutlich eher an diesem Wohnort als Unzufriedene.

Mit zunehmendem **Alter** wurde die Lebensqualität Basels häufiger mit „sehr gut“ bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Die Hälfte der unter 41-Jährigen, zwei Drittel der 41-60-Jährigen und 73.1% der über 60-Jährigen beurteilten die Lebensqualität mit „sehr gut“. Einerseits hat man mit steigendem Lebensalter im Beruf oft mehr erreicht und fühlt sich möglicherweise „angekommen“, was sich in einer guten Bewertung der allgemeinen Lebensqualität niederschlagen kann. Andererseits hat man aufgrund der beruflichen Laufbahn, aber auch möglicherweise der Familiensituation (*empty nesters*) wieder mehr verfügbare Mittel, um den Lebensstandard zu geniessen.

### 10.2 Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette

Knapp zwei Drittel (60.1%) der 1'083 befragten Personen schätzten die Einkaufsmöglichkeiten/Angebotspalette in Basel als „gut“ bis „sehr gut“ ein (Tabelle nicht gezeigt). 10.4% empfanden diese als „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Basel hat vor allem in der Innenstadt eine hohe Dichte an Geschäften mit guter Erreichbarkeit sowie ein exklusives Angebot. Weitere Gründe könnten das freundliche Personal, die gute Beratung sowie auch die Atmosphäre in den Geschäften (Sauberkeit, Grösse, Besucherdichte etc.) sein. Shoppingzentren in Basel bieten unterschiedliche Angebote und Branchen auf kleiner Fläche, wodurch die Einkaufszeit verkürzt wird. Gründe für negative Bewertungen sind möglicherweise die höheren Preise in der Schweiz und die – beispielsweise im Vergleich zur EU oder den USA – eingeschränkte Angebotsvielfalt, aber auch die Öffnungszeiten.

Internationale Fachkräfte mit **Wohnort** in der Schweiz waren mit den Einkaufsmöglichkeiten/Angebotspalette in Basel im Vergleich zu den in Frankreich und Deutschland

Tab. 10.1 Bewertung der Lebensqualität in Basel, nach verschiedenen Indikatoren

	absolut	in %		absolut	in %
<b>Lebensqualität allgemein</b>			<b>Kultur- und Freizeitangebote</b>		
sehr gut	610	56.2	sehr gut	382	35.3
gut	397	36.7	gut	453	41.7
durchschnittlich	57	5.3	durchschnittlich	198	18.3
schlecht	4	0.4	schlecht	17	1.6
sehr schlecht	1	0.1	sehr schlecht	4	0.4
weiss nicht	6	0.6	weiss nicht	17	1.6
keine Angabe	8	0.7	keine Angabe	12	1.1
Gesamt	1'083	100.0	Gesamt	1'083	100.0
<b>Einkaufsmöglichkeiten/Angebotspalette</b>			<b>Auswärtsessen</b>		
sehr gut	228	21.1	sehr gut	117	10.8
gut	423	39.0	gut	349	32.2
durchschnittlich	305	28.2	durchschnittlich	371	34.3
schlecht	85	7.8	schlecht	161	14.9
sehr schlecht	28	2.6	sehr schlecht	59	5.4
weiss nicht	6	0.6	weiss nicht	10	0.9
keine Angabe	8	0.7	keine Angabe	16	1.5
Gesamt	1'083	100.0	Gesamt	1'083	100.0
<b>Kinderfreundlichkeit</b>			<b>Sicherheit im öffentlichen Raum</b>		
sehr gut	185	17.1	sehr gut	573	52.9
gut	233	21.5	gut	404	37.3
durchschnittlich	151	13.9	durchschnittlich	77	7.1
schlecht	29	2.7	schlecht	15	1.4
sehr schlecht	12	1.1	sehr schlecht	3	0.3
weiss nicht	135	12.5	weiss nicht	4	0.4
keine Angabe	338	31.2	keine Angabe	7	0.6
Gesamt	1'083	100.0	Gesamt	1'083	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Wohnhaften am unzufriedensten (Tab. 10.2). Sie bewerteten die Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette mit 11.7% als „schlecht“ bis „sehr schlecht“, eine Bewertung, die lediglich von 1.5% der in Deutschland wohnhaften Befragten gegeben wurde. Während 58.7% der in der Schweiz lebenden Befragten die Einkaufsmöglichkeiten „gut“ bis „sehr gut“ bewerteten, waren es 77.3% der in Deutschland lebenden. Die Befragten in Deutschland bezogen möglicherweise die in Grenznähe liegenden Einkaufsmöglichkeiten, z.B. in Lörrach oder in Weil am Rhein, in ihre Bewertung mit ein.

Je länger die **Wohndauer** war, desto eher wurden die Einkaufsmöglichkeiten/Angebotspalette als „sehr gut“ bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Von den Befragten, die weniger als ein Jahr im Grossraum Basel wohnten, empfanden sie 18.2% als „sehr gut“, von jenen mit einer Wohndauer über 15 Jahre beurteilten diese 42.4% als „sehr gut“. Mit zunehmender Wohndauer nimmt möglicherweise die Kenntnis

über das Angebot zu. Möglicherweise gefällt den Personen, die als internationale Fachkräfte nach Basel kommen, auch das Angebot kulturbedingt erst mal nicht, und sie vermissen bestimmte Artikel, gewöhnen sich jedoch unter Umständen mit der Zeit daran. Mit zunehmendem **Alter** der Umfrageteilnehmer wurden die Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette besser bewertet (Tabelle nicht gezeigt). 18.1% der 18-30-Jährigen, 29.3% der 51-60-Jährigen und 42.3% der über 60-Jährigen bewerteten die Einkaufsmöglichkeiten und das Angebot als „sehr gut“.

### 10.3 Kinderfreundlichkeit

Die Kinderfreundlichkeit wurde von 610 Befragten bewertet (Enthaltungen sind vermutlich unter den kinderlosen Befragten zu suchen). Von diesen gaben 93.3% eine Bewertung „durchschnittlich“ bis „sehr gut“ ab, die Antworten „schlecht“ bis „sehr schlecht“ machten nur 6.8% aus (Tabelle nicht gezeigt). Die gute Bewertung könnte

sich dadurch erklären, dass Basel viele Grünflächen sowie Parks mit Spielplätzen und Freizeitangebote für Kinder (z.B. Organisationen) zu bieten hat. Ebenfalls unterhält Basel einen Zoo, der von vielen Familien genutzt und geschätzt wird. Auch ist die Verkehrssicherheit für Kinder relativ hoch, was möglicherweise das Empfinden der allgemeinen Kinderfreundlichkeit der Stadt positiv beeinflusst. Man kann zum Beispiel die Kinder mit dem Velo oder zu Fuss zur Schule schicken, was beispielsweise in amerikanischen Städten weniger gut möglich ist. Dass Basel ein gutes öffentliches Schulsystem zu bieten hat und dieses auch von den internationalen Fachkräften genutzt wird, trägt wohl nebst anderen, nicht näher erläuterten Faktoren einen Teil zur allgemein hohen Bewertung der Kinderfreundlichkeit bei.

Nach **Nationalität** betrachtet, beurteilten französische (7.9%) und deutsche (5.6%) Staatsbürger die Kinderfreundlichkeit im Vergleich zu anderen Nationalitäten weniger häufig als „sehr gut“ (Tab. 10.3). Die häufigste Bewertung war bei den Franzosen (19.0%) und den Deutschen (21.9%) „durchschnittlich“. Bei den anderen Nationalitäten lag die häufigste Nennung bei „gut“ oder „sehr gut“. Eine Erklärung ist, dass es in Frankreich und Deutschland mehr Betreuungsangebote für Kleinkinder gibt (z.B. die *école maternelle* in Frankreich, die einen frühen Start in das Bildungssystem erlaubt), die Qualität bieten und zudem preiswerter sind als diejenigen in der Schweiz. Wahrscheinlich ist der Standard in den beiden Ländern demjenigen in der Schweiz ähnlich und relativ hoch, was zu einem Vergleich auf höherem Ausgangsniveau führt.

## 10.4 Kultur- und Freizeitangebote

77.1% der befragten Personen bewerteten die Kultur- und Freizeitangebote als „gut“ bis „sehr gut“, 18.3% waren durchschnittlich zufrieden und nur 2.0% fanden sie „schlecht“ bis „sehr schlecht“ (Tabelle nicht gezeigt). Die positive Bewertung erklärt sich durch das vielfältige kulturelle Angebot, das für jeden etwas bietet, so betreibt Basel ein Ballett, einige Theater und ein Schauspielhaus. Die Stadt hat mit über 30 Museen eine ausgesprochen hohe Museumsdichte (PRÄSIDENTIALDEPARTEMENT BASEL-STADT 2013) für eine Stadt dieser Grösse. In Basel werden mehrere Messen von internationaler Bedeutung veranstaltet (z.B. Baselworld, Art Basel). Weitere kulturelle Attraktionen der Stadt sind z.B. die Fasnacht, die Herbstmesse sowie der Weihnachtsmarkt. Im Laufe des Jahres finden auch diverse internationale Musikanlässe (Baloise Session etc.) und Sportveranstaltungen (z.B. Swiss Indoors) statt. Basel und Umgebung ist gut mit entsprechender Infrastruktur ausgestattet. Der Zoo, die botanischen Gärten und das

Rheinufer sind beliebte Freizeitziele. Am Abend besteht die Möglichkeit, in Bars und Nachtclubs zu gehen. Welche Kultur- und Freizeitangebote in Anspruch genommen werden, ist sicher sehr individuell und somit erhebt auch diese Auflistung keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Nach **Nationalitäten** betrachtet, befanden befragte deutsche internationale Fachkräfte mit 43.9% die Kultur- und Freizeitangebote am häufigsten als „sehr gut“, während die befragten Personen aus Asien (19.0%) sowie die Umfrageteilnehmer aus Australien/Ozeanien (21.4%) und die restlichen Doppelbürger (20.7%) hier einen relativ tiefen Anteil ausmachten (Tabelle nicht gezeigt). Deutsche und Schweizer wachsen in einer ähnlichen Kultur auf und beurteilen aus ähnlichen Gründen ein Angebot als „sehr gut“. Asiaten kommen aus einer anderen Kultur und sind diejenige in Basel nicht gewohnt. Hier spielt auch eine Rolle, dass Freizeitangebote wie Theater meist in deutscher Sprache sind. Mit zunehmender Wohndauer wurden die Kultur- und Freizeitangebote vermehrt als „sehr gut“ bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Von den Befragten, die weniger als ein Jahr in Basel wohnten, empfanden 29.0% dieses als „sehr gut“, von jenen mit einer **Wohndauer** über 15 Jahre waren es 55.0%. Wie schon bei den Einkaufsmöglichkeiten beschrieben, könnte es auch hier sein, dass mit zunehmender Wohndauer die Kenntnis über das Angebot zunimmt. Allenfalls findet auch eine Gewöhnung an die regionale Kultur statt. Die Hälfte der 51-60-jährigen Umfrageteilnehmer (49.0%) und 73.1% der über 60-jährigen beurteilten die Kultur- und Freizeitangebote als „sehr gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Diejenigen unter 50 Jahren beurteilten hingegen das Angebot öfter als durchschnittlich als die Älteren. Möglicherweise sind die Kultur- und Freizeitangebote nicht auf alle **Altersgruppen** gleichermaßen gut abgestimmt (dazu auch SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2012).

## 10.5 Auswärtsessen

Das Auswärtsessen wurde von rund einem Drittel (34.3%) der Befragten als durchschnittlich bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Es wurde weiter von 32.2% als „gut“ und von 10.8% der Befragten als „sehr gut“ empfunden. 20.3% der internationalen Fachkräfte befanden es als „schlecht“ bis „sehr schlecht“. Basel bietet in der Innenstadt eine grosse und vielfältige Auswahl an Essensmöglichkeiten, diese nehmen jedoch mit der Entfernung zur Innenstadt ab. Es gibt aber auch andere Gründe für kritische Bewertungen: Essen in Schweizer Restaurants ist verhältnismässig teuer oder eventuell zu einseitig (z.B. nicht genügend (vielfältige) vegetarische Angebote in allen Restaurants o.ä.), was bei internationalen Fachkräften zu einer kritischen Einschätzung führen kann.

Tab. 10.2 Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette, nach Wohnort (Land)

Wohnort Einkaufsmöglichkeiten	CH (in %) (n = 947)	D (in %) (n = 66)	F (in %) (n = 70)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr gut	21.0	25.8	17.1	21.1
gut	37.7	51.5	45.8	39.0
durchschnittlich	28.7	15.2	32.9	28.2
schlecht	8.8	1.5	1.4	7.8
sehr schlecht	2.9	0.0	1.4	2.6
weiss nicht	0.4	3.0	0.0	0.6
keine Angabe	0.5	3.0	1.4	0.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 10.3 Bewertung der Kinderfreundlichkeit, nach Nationalität

Nationalität Kinderfreundlichkeit	D (in %) (n = 196)	F (in %) (n = 63)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 190)	restl. Europa (in %) (n = 202)	USA/ Kanada (in %) (n = 139)	restl. Amerika (in %) (n = 42)	Asien (in %) (n = 83)	Austr./ Ozeanien (in %) (n = 28)	Gesamt (in %) (n = 998)
sehr gut	5.6	7.9	20.0	18.4	22.8	18.0	28.6	24.1	14.3	16.9
gut	15.3	17.5	21.8	27.4	21.3	27.4	19.0	15.7	17.9	21.2
durchschnittlich	21.9	19.0	9.1	14.7	8.4	8.6	11.9	12.0	10.7	13.5
schlecht	3.6	3.2	1.8	3.2	2.0	1.4	0.0	0.0	10.7	2.5
sehr schlecht	0.0	0.0	0.0	2.1	2.0	0.7	2.4	0.0	0.0	1.0
weiss nicht	16.8	12.7	18.2	10.5	13.4	12.9	2.4	9.6	10.7	12.8
keine Angabe	36.8	39.7	29.1	23.7	30.1	31.0	35.7	38.6	35.7	32.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Nicht dargestellt: Schweiz (n = 20), Doppelbürger CH (n = 28), andere Doppelbürger (n = 37)

Tab. 10.4 Bewertung des Auswärtssessens, nach Nationalität

Nationalität Auswärtsessen	D (in %) (n = 196)	F (in %) (n = 63)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 190)	restl. Europa (in %) (n = 202)	USA/ Kanada (in %) (n = 139)	restl. Amerika (in %) (n = 42)	Asien (in %) (n = 83)	Austr./ Ozeanien (in %) (n = 28)	Gesamt (in %) (n = 998)
sehr gut	11.2	6.3	7.3	12.6	9.4	8.6	16.7	7.2	3.6	9.9
gut	38.7	28.6	34.5	36.3	35.0	19.4	28.5	33.8	17.9	32.6
durchschnittlich	31.1	39.7	27.3	39.0	33.7	39.6	19.0	32.5	53.5	34.9
schlecht	10.7	14.3	16.4	7.9	14.4	22.3	26.2	16.9	21.4	14.5
sehr schlecht	3.1	7.9	12.7	4.2	4.5	9.4	4.8	7.2	3.6	5.7
weiss nicht	2.6	0.0	0.0	0.0	1.5	0.0	0.0	1.2	0.0	0.9
keine Angabe	2.6	3.2	1.8	0.0	1.5	0.7	4.8	1.2	0.0	1.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Nicht dargestellt: Schweiz (n = 20), Doppelbürger CH (n = 28), andere Doppelbürger (n = 37)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

**Auswärtsessen, nach Nationalität.** Ein Viertel (25.0%) der Schweizer (inkl. Schweizer Doppelbürger) beurteilte das Auswärtsessen als „sehr gut“ und 41.7% als „gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Mit diesen Bewertungen unterscheiden sich die Schweizer von allen anderen Nationalitäten, die deutlich tiefer bewerteten (Tab. 10.4). 34.9% aller Befragten hielten das Auswärtsessen für „durchschnittlich“ und 32.6% für „gut“. Hier könnten die oben aufgeführten Gründe wiederum eine Rolle spielen.

Die Befragten beurteilten mit zunehmender **Wohndauer** das Auswärtsessen besser (Tabelle nicht gezeigt). 22.3% der Befragten, die länger als 15 Jahre in Basel wohnhaft waren, bewerteten das Auswärtsessen mit „sehr gut“. Von den restlichen befragten Personen (weniger als 1-15 Jahre) beurteilten 7.6-12.4% das Auswärtsessen mit „sehr gut“. Möglicherweise hängt diese positive Bewertung mit einer Gewöhnung an das Angebot und die Preisstruktur zusammen, jedoch auch mit der kulturellen Gewohnheit,

mit Freunden und Landsleuten (auswärts) zusammen zu essen.

## 10.6 Sicherheit im öffentlichen Raum

Eine deutliche Mehrheit der Befragten (90.2%) bemass die Sicherheit in Basel als „gut“ bis „sehr gut“ (Tabelle nicht gezeigt). In der Schweiz ist, im Vergleich zu anderen Ländern auf der Welt, der Sicherheitsstandard hoch (CONTROL RISK 2013). Nach **Nationalität** betrachtet zeigt sich, dass rund ein Drittel der Deutschen (31.1%) und Schweizer (39.6%) Bürger die Sicherheit im öffentlichen Raum als „sehr gut“ beurteilten (Tabelle nicht gezeigt). Von den anderen Nationen bewertete jeweils mehr als die Hälfte der Befragten die Sicherheit „sehr gut“. Die Befragten vergleichen möglicherweise die Sicherheit in Basel mit derjenigen in ihrem Heimatland. Die gute Bewertung könnte aber auch damit zusammenhängen, dass internationale Fachkräfte, insbesondere aus dem angelsächsischen Raum, das Stadtwohnen („inner city“, „downtown“) mit Kriminalität assoziieren und das sichere Wohnen mit den Aussenquartieren („suburbia“). Dass sich internationale Fachkräfte in Basel sicher fühlen, auch wenn nicht wenige in Quartieren wohnen, in denen Kriminalität medial thematisiert wird, mag mit ihrer neuen Erfahrungen zusammenhängen, dass „inner city living“ in der Schweiz anders ist, als sie es im Herkunftsland gewohnt waren.

Mit zunehmender **Wohndauer** nahm die Bewertung „sehr gut“ ab (Tab. 10.5). Die Befragten, die weniger als 1 Jahr in Basel lebten, befanden die Sicherheit zu 57.9% als „sehr gut“ und von denjenigen, die länger als 15 Jahre dort wohnten, lediglich noch 41.0%. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass sich mit zunehmender Wohndauer die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass man schlechte Erfahrungen macht oder dass man vom medial geführten Diskurs über zunehmende Kriminalität beeinflusst wird. Neu Zugezogene betrachten die momentane Situation, während Befragte, die schon länger in Basel leben, möglicherweise ein grösseres Zeitspektrum beurteilen.

**Sicherheit im öffentlichen Raum, nach Geschlecht.** Die Mehrheit der weiblichen Umfrageteilnehmer gab an, sich in der Region Basel sehr sicher (46.7%) oder sicher (42.1%) zu fühlen (Tab. 10.6). Bei den männlichen Befragten waren es in der Kategorie „sehr gut“ 59.7%, somit 13.1% mehr. Weitere 32.1% der befragten Männer empfanden die Sicherheit als „gut“. Diese Werte zeigen, dass beide Geschlechter die Sicherheit Basels grundsätzlich positiv bewerten. Die weiblichen Befragten sind möglicherweise – vielleicht mehr als die männlichen Umfrageteilnehmer –

entweder um ihre Sicherheit besorgt und/oder gefährdet und bewerten aufgrund dessen die Sicherheit anders.

## 10.7 Freundlichkeit, Offenheit und Vertrauen in die örtliche Gemeinschaft

17.6% der befragten internationalen Fachkräfte empfanden die „Freundlichkeit“ Basels als „sehr gut“, 39.7% als „gut“ und 28.6% als „durchschnittlich“ (Tabelle nicht gezeigt). Insgesamt bewerteten 11.0% der Befragten die Freundlichkeit als „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Gründe für die überwiegend positiven Bewertungen könnte man in allgemeinen Wertehaltungen, Gewohnheiten und Traditionen der Basler, in der multikulturellen Gesellschaftsstruktur oder der Migrations- und Integrationspolitik Basels finden. Die Förderung eines „friedlichen Zusammenlebens“ wird als wichtige kantonale Aufgabe deklariert (WICHMAN & D'AMATO 2010: 31). Bei der hier untersuchten Stichprobe handelt es sich um gezielt rekrutierte befragte „*high-level professionals*“. „Hürden“ im Berufsleben wie Diskriminierung aufgrund von Geschlecht oder Ethnizität dürften kaum bestehen (RIANO ET AL. 2006: 30f.; SASSEN 2005: 29f.). Diese These kann aber nur für das Arbeitsumfeld, nicht das Alltagsleben geltend gemacht werden.

Nach **Geschlecht** betrachtet zeigt sich, dass deutlich mehr befragte Frauen die „Freundlichkeit“ von Basel als „schlecht“ empfanden, während fast doppelt so viele befragte Männer die „Freundlichkeit“ als „sehr gut“ bewerteten. Möglicherweise haben Frauen eine grössere Priorität auf sozialer Nähe und Gemeinschaftlichkeit. Es gäbe auch einen Erklärungsansatz, der in der schweizerischen Gesellschaft ein geschlechterspezifisches Diskriminierungsproblem erkennt (ARATNAM 2012). Die „Freundlichkeit“ von Basel wird mit zunehmendem **Alter** der Befragten tendenziell besser bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise haben internationale Fachkräfte mit zunehmendem Alter schon in mehreren Ländern gewohnt und gearbeitet und haben deshalb einen grösseren Erfahrungsschatz. Allgemein sind „alte Menschen [...] sehr gut in soziale Netze eingebunden“ (SCHNEIDER-SLIWA 2004: 112), was wohl auch für internationale Fachkräfte gilt, die schon lange in der Region leben. In Bezug auf die **Wohndauer** zeigt sich, dass befragte internationale Fachkräften, die weniger als ein Jahr in Basel wohnten, zu knapp zwei Dritteln (62.0%) die „Freundlichkeit“ Basels als „gut“ oder „sehr gut“ bewerteten (Tab. 10.7). Daraus könnte abgeleitet werden, dass Basel einen positiven ersten Eindruck hinterlässt und Neuankömmlinge freundlich aufgenommen werden. Unternehmen verfügen über „massgeschneiderte

Tab. 10.5 Bewertung der Sicherheit im öffentlichen Raum, nach Wohndauer

Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Sicherheit								
sehr gut	57.9	57.2	52.0	55.5	50.5	41.0	22.2	52.9
gut	35.8	33.5	37.5	36.9	42.3	42.4	33.3	37.3
durchschnittlich	4.5	7.6	8.8	5.6	6.2	10.1	0.0	7.1
schlecht	0.6	0.4	1.7	1.0	1.0	4.3	0.0	1.4
sehr schlecht	0.6	0.4	0.0	0.5	0.0	0.0	0.0	0.3
weiss nicht	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	44.5	0.4
keine Angabe	0.6	0.9	0.0	0.5	0.0	2.2	0.0	0.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 10.6 Bewertung der Sicherheit im öffentlichen Raum, nach Geschlecht

Geschlecht	weiblich (in %) (n = 560)	männlich (in %) (n = 523)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Sicherheit			
sehr gut	46.7	59.7	52.9
gut	42.1	32.1	37.3
durchschnittlich	8.2	5.9	7.1
schlecht	1.3	1.5	1.4
sehr schlecht	0.5	0.0	0.3
weiss nicht	0.7	0.0	0.4
keine Angabe	0.5	0.8	0.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Tab. 10.7 Bewertung der Freundlichkeit/Offenheit/Vertrauen in die örtliche Gemeinschaft, nach Wohndauer

Wohndauer, in Jahren	<1 (in %) (n = 176)	1-2 (in %) (n = 224)	3-5 (in %) (n = 240)	6-10 (in %) (n = 198)	11-15 (in %) (n = 97)	>15 (in %) (n = 139)	keine Angabe (in %) (n = 9)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
Freundlichkeit								
sehr gut	23.9	14.7	16.3	15.2	17.5	20.9	11.1	17.6
gut	38.1	35.3	37.4	46.0	41.2	42.4	44.5	39.8
durchschnittlich	26.7	32.1	31.3	23.7	32.0	27.3	0.0	28.7
schlecht	5.1	8.9	10.0	8.6	6.2	5.8	11.1	7.8
sehr schlecht	4.5	3.6	4.2	3.5	1.0	0.7	0.0	3.2
weiss nicht	1.1	4.5	0.0	1.0	2.1	0.7	33.3	1.8
keine Angabe	0.6	0.9	0.8	2.0	0.0	2.2	0.0	1.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von Internationalen Fachkräften, 2013

Rekrutierungsinstrumente“ und erleichtern ihren internationalen Fachkräften den Einstieg (MÜLLER-JENTSCH 2008: 55).

## 10.8 Weltoffenheit

29.7% bewerteten die „Weltoffenheit“ Basels mit „sehr gut“, 41.8% mit „gut“ und 21.6% mit „durchschnittlich“ (Tabelle nicht gezeigt). Dass diese Wertung insgesamt positiv ausfällt, kann mit der hohen Attraktivität als Arbeits-

und Wohnort zusammenhängen. Das vielfältige Kulturangebot und das auf internationale Gäste abzielende Tourismus-Marketing lassen Basel möglicherweise als weltoffen erscheinen. Damit hängen auch die Grenzlage Basels und die grenzüberschreitende Tradition zusammen. Womöglich wird die Empfindung der Weltoffenheit durch Gewöhnung und Anpassung verstärkt. Auch die im Metropolitanraum ansässigen internationalen Grosskonzerne haben eine Strahlkraft, die den Eindruck von Weltoffenheit verstärkt (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2009).

Befragte mit **Herkunftsland** Frankreich und Italien bewerteten die Weltoffenheit Basels am besten (Tabelle nicht gezeigt). Etwas geringer wurde sie von Befragten aus dem Grossbritannien eingeschätzt. Befragte mit amerikanischer und deutscher Herkunft empfanden die Weltoffenheit Basels noch etwas weniger gut, aber immer noch mehrheitlich als überdurchschnittlich. Möglicherweise empfinden Amerikaner und Deutsche öfter Benachteiligung oder eine ablehnende Haltung (vgl. JAKUBETZ 2012). 36.6% der Befragten ab einem **Alter** von 51 Jahren bewerteten die Weltoffenheit als „sehr gut“, was ein deutlich höherer Anteil im Vergleich zu den jüngeren Alterskategorien ausmacht (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise ist dies so, weil ältere Personen einen grösseren Erfahrungs- und Vergleichswert haben als jüngere, welche wiederum mehr Erwartungen an ihr neues Umfeld haben.

## 10.9 Lohnniveau

36.4% der Befragten bewerteten das Lohnniveau als „sehr gut“, 48.2% als „gut“ (Tabelle nicht gezeigt). In der Schweiz sind die Löhne – insbesondere auch Kadersaläre – im internationalen Vergleich sehr hoch (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2010b), insbesondere in oberen Berufspositionen. Laut einer Studie haben Schweizer Städte sogar das höchste Lohnniveau (CIO WEALTH MANAGEMENT RESEARCH 2012: 9). Dennoch sei in Erinnerung gerufen, dass die hier Befragten nicht unbedingt eine Einkommenselite darstellen, sondern dass sich viele in Einkommensklassen bewegen, die dem kantonalen Tarifsystem für akademische Berufe entsprechen (siehe Abb. 2.4 und Punkt 2.5 oben).

Das Basler **Steuerniveau** wurde von 14.1% der Befragten als „sehr gut“, von 37.6% als „gut“ und von 25.3% als durchschnittlich bewertet (Tab. 10.8). Nur 8.4% gaben eine negative Bewertung ab. Tatsächlich sind die Einkommens-, Vermögens- und indirekten Konsumsteuern in der Schweiz für Gutverdienende vergleichsweise tief (BAK BASEL 2010: 1-6). Ein Zusammenhang zwischen tatsächlicher und wahrgenommener Besteuerung ist naheliegend. Insgesamt machten 14.6% der Befragten in Bezug auf das Steuerniveau keine Angabe oder gaben „weiss nicht“ an. Möglicherweise sind einige davon Grenzgänger (z.B. aus Deutschland), die kein Urteil abgeben können. Befragte mit **Herkunft** aus dem Vereinigten Königreich, Asien, Frankreich, Italien und anderen Ländern Europas gaben die meisten Bewertungen „gut“ und „sehr gut“ ab (Tab. 10.8). Daraus lässt sich schliessen, dass Personen aus den betreffenden Ländern in ihrem Heimatland einen höheren Steuersatz haben (BUNDESMINISTERIUM DER FINANZEN 2011: 8 & 9). Obwohl dies auch für Deutschland zutrifft, gaben im

Vergleich mit den vorher erwähnten Ländern nur 47.7% „gut“ oder „sehr gut“ an. Da die USA (n = 128) einen teilweise höheren Steuersatz als die Schweiz haben und ihre im Ausland arbeitenden Bürger einem komplexen Steuer-Reporting im eigenen Land unterliegen (FATCA-Foreign Account Tax Compliance Act), ist die Frage für diese vielleicht weniger relevant.

## 10.10 Rechtliche und politische Verhältnisse

Rund die Hälfte der internationalen Fachkräfte drückte ihre Wertschätzung für die politische und wirtschaftliche Stabilität aus. Nach **Herkunft** betrachtet gaben vor allem Italiener, Befragte aus Amerika und aus Australien/Ozeanien positive Bewertungen ab (27.3%, 25.6%, resp. 21.2% „sehr gut“; Tabelle nicht gezeigt). Zudem waren es besonders (Ehe-)Paare mit Kindern, welche sehr gute und gute Wertungen abgaben. Nach Geschlecht empfanden alle die rechtlichen und politischen Verhältnisse als „gut“ oder „sehr gut“, jedoch äusserte sich knapp ein Viertel der Männer mit „weiss nicht“ oder machte keine Angabe, während es fast ein Drittel der Frauen war (Tabelle nicht gezeigt). Die Resultate sind statistisch signifikant.

## 10.11 Berufliche Austauschmöglichkeiten

Knapp zwei Drittel empfanden die Möglichkeiten für den beruflichen Austausch in der Region Basel als „gut“ (39.5%) oder „sehr gut“ (20.6%; Tab. 10.9). Da viele internationale Grosskonzerne ihren Hauptsitz in Basel haben, existiert hier ein Ballungszentrum, welches eine hohe Informationsdichte und viele berufliche Austauschmöglichkeiten bietet (Novartis, Syngenta, Roche, BASF etc.). Bereits ältere Studien zeigten: „...die Qualität von Forschung und Entwicklung, die Qualifikation der Arbeitskräfte und der fachliche Austausch mit anderen Forschungsgruppen und Unternehmen wurden überaus positiv bewertet“ (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2009: VII). Knapp ein Viertel bewertete die Möglichkeiten „durchschnittlich“ (19.8%) oder „schlecht“ (4.6%). Diese Angaben könnten möglicherweise dadurch erklärt werden, dass viele internationale Fachkräfte bereits in ihrem Heimatland eine gute Anstellung hatten. Andererseits könnte es sein, dass sich in ihrem spezifischen Tätigkeitsbereich wenige Austauschmöglichkeiten bieten.

**Bewertung der Austauschmöglichkeiten, nach Muttersprache.** Im beruflichen Austausch internationaler Fachkräfte ist keine Sprachbarriere auszumachen, da der Wissenstransfer grösstenteils in englischer Sprache stattfindet (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2005: 45). Dafür sprechen auch die

verhältnismässig guten Bewertungen von Personen, die weder Deutsch noch Englisch als Muttersprache haben (Tabelle nicht gezeigt). **Nach sozioprofessionellem Status.** Im Wesentlichen bewerteten internationale Fachkräfte die beruflichen Austauschmöglichkeiten als „gut“ (Tab. 10.10). 23.9 % der Personen im oberen Management sowie auch 21.9% mit akademischen Berufen in Kaderpositionen erachteten die Austauschmöglichkeiten als „sehr gut“. Dieser positive Trend kann womöglich auf das spezifische berufliche Umfeld, welches mit dem sozioprofessionellen Status einhergeht, zurückgeführt werden. Denn der Unternehmens- und Forschungsstandort Basel bietet bekanntlich guten Zugang zu Forschungseinrichtungen und Hochschulen, was den Austausch positiv beeinflusst (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2009: VII). Bei der Bewertung der Austauschmöglichkeiten besteht praktisch kein geschlechtsspezifischer Unterschied (Tabelle nicht gezeigt).

## 10.12 Image von Basel

32.3% der Befragten empfanden das Image von Basel als „sehr gut“ und weitere 52.0% als „gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Durch die internationale Ausrichtung Basels geniessen internationale Fachkräfte eine grosse Akzeptanz. Die grosse kulturelle Diversität bietet ein interessantes und breitgefächertes Angebot zur Gestaltung der Freizeit, welches sich positiv auf das Image von Basel auswirkt. Dies spricht dafür, dass Basel rundum ein gutes Image geniesst, was auch in vorgängigen Studien erwiesen wurde (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2009). Es lässt sich weder durch die aktuelle noch durch ältere Untersuchungen ein Zusammenhang zwischen der Bewertung und dem **Herkunftsland** herstellen (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2009: 86) (Tabelle nicht gezeigt). Ein Zusammenhang zwischen der **Wohndauer** der Befragten und dem subjektiv wahrgenommenen Image von Basel konnte nicht festgestellt werden. Die **Altersgruppe** der 18-30-Jährigen (36.2% „sehr gut“) und diejenige der über 51-Jährigen (38.3% „sehr gut“) bewerteten das Image von Basel etwas besser als die beiden anderen Gruppen mittleren Alters (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise wohnen ältere Personen schon länger in Basel und ihr Empfinden über das Image könnte sich in

dieser Zeit positiv verändert haben, da sie sich gut einleben konnten. Die Betrachtung nach **Haushaltsstruktur** zeigt, dass tendenziell Befragte, die in Wohngemeinschaften leben, das Image von Basel besser einschätzen als solche, die alleine oder in Paar- oder Familienhaushalten leben (Tabelle nicht gezeigt).

## 10.13 Zwischenfazit – Lebensqualität in der Wahrnehmung der internationalen Fachkräfte

Tab. 10.11 fasst nochmals die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels zusammen. Ein überwiegender Anteil der internationalen Fachkräfte bewertete die verschiedenen Aspekte der Lebensqualität Basels als überdurchschnittlich. Die allgemeine Lebensqualität, die Kultur- und Freizeitangebote und die Sicherheit im öffentlichen Raum wurden gesamthaft sehr hoch bewertet. Als „gut“ bis „sehr gut“ wurden Freundlichkeit, Weltoffenheit, Lohnniveau und Image empfunden. Auch bei der Kinderfreundlichkeit wurde eine hohe Zufriedenheit festgestellt, wobei Deutsche und Franzosen hier kritischer eingestellt waren. Die Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette wurden überwiegend als „gut“ bewertet. Die Faktoren Steuerniveau, Möglichkeiten für beruflichen Austausch, rechtliche und politische Verhältnisse wurden dagegen als „durchschnittlich“ bis „gut“ empfunden.

Das Gastronomieangebot wurde, im Vergleich zu den anderen Bewertungskriterien, als eher „durchschnittlich“ bewertet. Kultur- und Freizeitangebote sprechen hauptsächlich Schweizer und Deutsche an. Die anderen Nationen bewerteten sie eher „durchschnittlich“ bis „gut“. Mit zunehmender Wohndauer wurde das Sicherheitsempfinden von geringeren Anteilen Befragter als „sehr gut“ eingestuft. Ein statistisch signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem Herkunftsland der Befragten und der subjektiven Bewertung des Steuerniveaus: Personen, die aus Ländern mit einer höheren Steuerbelastung als derjenigen von Basel-Stadt kamen, bewerteten das Steuerniveau positiver als Personen, die aus Ländern mit einer tieferen Steuerbelastung stammten.

Tab. 10.8 Bewertung des Steuerniveaus, nach Herkunftsland

Herkunft Steuerniveau	D (in %) (n = 195)	F (in %) (n = 60)	I (in %) (n = 55)	UK (in %) (n = 195)	restl. Europa (in %) (n = 214)	USA/ Kanada (in %) (n = 151)	restl. Amerika (in %) (n = 39)	Afrika (in %) (n = 22)	Asien (in %) (n = 103)	Austr./ Ozeanien (in %) (n = 33)	Gesamt (in %) (n = 1'083)
sehr gut	12.3	13.3	27.3	14.4	14.5	15.2	20.5	9.1	6.8	21.2	14.1
gut	35.4	31.7	32.7	42.5	38.7	29.1	30.8	45.4	47.6	39.4	37.6
durchschnittlich	29.2	36.6	18.2	22.1	24.3	28.5	17.9	36.4	22.3	15.2	25.3
schlecht	3.1	5.0	10.9	6.2	8.9	6.0	12.8	9.1	7.8	3.0	6.7
sehr schlecht	0.5	1.7	0.0	0.5	1.9	2.0	10.3	0.0	2.9	3.0	1.7
weiss nicht	9.2	0.0	1.8	5.1	7.0	7.3	5.1	0.0	3.9	12.1	6.1
keine Angabe	10.3	11.7	9.1	9.2	4.7	11.9	2.6	0.0	8.7	6.1	8.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Nicht dargestellt: Schweiz (n = 12), zwei Herkunftsländer (n = 4)

Tab. 10.9 Bewertung der beruflichen Austauschmöglichkeiten und des Wissenstransfers

	absolut	in %
sehr gut	223	20.6
gut	428	39.5
durchschnittlich	214	19.8
schlecht	50	4.6
sehr schlecht	9	0.8
weiss nicht	88	8.1
keine Angabe	71	6.6
Gesamt	1'083	100.0

Tab. 10.10 Bewertung der beruflichen Austauschmöglichkeiten, nach sozioprofessioneller Kategorie

Sozioprofessionelle Kategorie Berufliche Austauschmöglichkeiten	Management (in %) (n = 92)	Kader (in %) (n = 471)	selbstständig erwerbend (in %) (n = 51)	intermediäre Berufe (in %) (n = 167)	Angestellte (in %) (n = 79)	keine Angabe (in %) (n = 91)	Gesamt (in %) (n = 951)
sehr gut	23.9	21.9	15.7	19.8	24.1	16.5	21.0
gut	35.9	40.0	41.2	43.0	32.9	48.3	40.4
durchschnittlich	26.1	20.4	23.5	18.6	15.2	13.2	19.7
schlecht	5.4	4.0	3.9	6.0	7.6	1.1	4.5
sehr schlecht	1.1	0.8	0.0	0.6	2.5	1.1	0.9
weiss nicht	4.3	8.7	9.8	4.2	7.6	7.7	7.4
keine Angabe	3.3	4.2	5.9	7.8	10.1	12.1	6.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Für die Aufschlüsselung der sozioprofessionellen Kategorien siehe Tab. 2.15

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

Tab. 10.11 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels

Untersuchungsbereich	Erkenntnisse	Interpretationsansätze
Bewertung der Lebensqualität (verschiedene Faktoren)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Lebensqualität in Basel wurde sehr hoch bewertet.</li> <li>Die Bewertung durch Deutsche und Franzosen fiel leicht niedriger aus.</li> <li>Die Bewertung wird mit zunehmender Wohndauer positiver.</li> <li>Fast alle Faktoren der Lebensqualität wurden mit „gut“ oder „sehr gut“ bewertet, mit Ausnahme der Gastronomie, die als eher „durchschnittlich“ empfunden wurde.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Gewöhnung an einen neuen Arbeitsplatz und Lebensraum erfordert einen gewissen Aufwand.</li> <li>Während dieser Aufwand anfangs hoch ist, lernt man den neuen Lebensraum mit der Zeit besser kennen; dadurch werden sukzessive Integrationschritte naturgemäss auch immer einfacher.</li> <li>Je nach Belastung (Arbeit, Familie etc.) wird Integration verschiedentlich interpretiert und empfunden.</li> </ul>
Bewertung der Freundlichkeit, Offenheit und des Vertrauens in die örtliche Gemeinschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Freundlichkeit und Offenheit wurde zu einem Drittel als „durchschnittlich“ empfunden, etwas weniger als zwei Drittel empfanden sie als „gut“ oder „sehr gut“.</li> <li>Die „Freundlichkeit“ und „Offenheit“ wurde besser von Befragten bewertet, die sich erst relativ kurze Zeit in Basel aufhalten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Für die internationalen Fachkräfte stehen soziale Vektoren wie Familie, Chancengleichheit ohne Diskriminierung, Interaktion mit Schweizern, Wertschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten stark im Vordergrund.</li> </ul>
Bewertung der Weltoffenheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die „Weltoffenheit“ wurde sehr ähnlich wie die „Freundlichkeit“ und „Offenheit“ bewertet.</li> <li>Vor allem ältere Befragte antworteten in Bezug auf die Weltoffenheit positiv.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Familien mit Kindern in staatlichen Schulen sehen Integration eher als eine Integration in die Schweizer Gesellschaft.</li> <li>Familien mit Kindern in internationalen Schulen sehen Integration als eine Einbindung in eine lokal vorhandene Gesellschaft, unabhängig davon, ob diese einheimisch oder multikulturell ist.</li> </ul>
Bewertung des Images von Basel	<ul style="list-style-type: none"> <li>Das Image von Basel wird sehr positiv bewertet; nur wenige Befragte äusserten sich negativ.</li> <li>Positiver bewerteten vor allem die jüngsten und die ältesten Befragten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Viele empfinden sich als gut integriert, weil sie gut in die Arbeitswelt integriert sind.</li> </ul>

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013

## Teil IV – Diskussion und Fazit



Foto oben: Novartis-Campus, St. Johann (Foto: Selin Ciprian)

Foto unten links: Actelion, Allschwil (Foto: Reto Bürgin)

Foto unten rechts: Kollegengebäude der Universität Basel (Foto: Christine Griebel)

## 11 Diskussion und Fazit

**Das Verständnis von Integration.** Integration ist ein offener Begriff, der subjektiv wahrgenommen und verstanden wird. Entsprechend vielfältig sind eigene Integrationsbemühungen, welche sich an individuellen Vorstellungen und Zielen der Integration orientieren.

Ein Erkenntnisgewinn der Studie zeigt sich in mehrfacher Hinsicht:

- (1) der Sicht der internationalen Fachkräfte auf ihren eigenen Integrationsprozess
- (2) dem Verständnis von Integration, das eher Akkulturation bedeuten kann, bei der man seine kulturellen Eigenheiten inkl. die Sprache bewahrt, notwendige Anpassungen an lokale Gegebenheiten vornimmt, jedoch in seiner eigenen Art akzeptiert werden möchte. Integration als eine der Assimilation ähnlichen Angleichung an die Schweizer Gesellschaft wäre insbesondere für die Kinder ein Prozess, der sich dadurch ergibt, dass diese von klein auf vor allem in öffentlichen Schulen ausgebildet und in die Schweizer Gesellschaft sozialisiert werden. Beide Verständnisweisen schliessen sich nicht aus, sondern sind eher als Phasen in einem langjährigen Integrationsprozess zu verstehen, die mit der Zeit, die der Migrant im neuen Land verbracht hat, aber auch mit dem eigenen Lebenskonzept oder dem der Familie zu tun haben. Verschiedene Phasen können auf dem Weg zur gelungenen Integration notwendig sein.
- (3) der Integrations- bzw. Desintegrationswirkung des öffentlichen Diskurses
- (4) der Problematik der integrationsfördernden Instrumente
- (5) dem Blick auf die Kinder, die als Integrationsfaktor von herausragender Bedeutung sind, insbesondere, wenn sie staatliche Schulen besuchen
- (6) der Lebensqualität in Basel, die von internationalen Fachkräften als sehr hoch empfunden wird und die als Anreiz auch den Integrationsprozess beschleunigen kann
- (7) der Sicht der internationalen Fachkräfte selbst, die auch den gesellschaftlichen Institutionen ein noch differenzierteres Bild abfordert. Es entsteht ein anderes Bild von internationalen Fachkräften, als dies durch vorige Studien oder den medial geführten Diskurs gezeichnet wird.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass es „die Expats“ nicht mehr gibt, wohl aber nuancierte Prozesse der Integra-

tion der internationalen Fachkräfte, wobei es nach Lebensphasen, Familiensituationen, kultureller Herkunftsprägung und Lebensentwürfen interindividuelle Differenzen in der Integration gibt. So bestehen zwischen internationalen Fachkräften, die ihre Kinder auf staatliche Schulen oder internationale Schulen senden, differenzierte Integrationsprozesse. Generell zeigt sich ein stark abweichendes Bild von den gängigen Klischees zu „Expats“, die im Diskurs als einträgliche, aber fremde elitäre Sondergruppe gelten. Auch bei internationalen Fachkräften zeigt sich Zugehörigkeit als Anliegen, jedoch auch Autonomie und Individualität. Es ergibt sich auch ein Bild davon, dass die Geborgenheit, die ein eigenverantwortliches, sozial integriertes Leben in einem bestimmten Lebenskontext bieten kann, durch gewisse Aspekte oder Mechanismen der gastgebenden Gesellschaft nicht einfach erreicht werden kann und daher eigene Sicherheitsnetze und Selbsthilfeeinrichtungen eine besondere Rolle bekommen. Sehr klar zeigt das breit angelegte Verfahren der Grossbefragung, dass die Integration der internationalen Fachkräfte ein Themenfeld ist, das – wie auch das grössere Thema der Migration in der Schweiz – einer gesamtgesellschaftlichen Offensive bedarf.

### 11.1 Determinanten des erfolgreichen Integrationsprozesses aus Sicht der internationalen Fachkräfte

Die Befragung der internationalen Fachkräfte zur Integration bezüglich der Kategorien „Arbeitsmarkt“, „Sprache und Kultur“ und „Gesellschaftliches und Soziales“ zeigt ein facettenreiches Bild, das den öffentlichen Diskurs relativiert. Internationale Fachkräfte sind eben nicht einfach als ausländische Gutverdiener zu sehen, die lieber unter sich bleiben wollen und Parallelgesellschaften bilden. Vielmehr zeigt sich, dass bei internationalen Fachkräften im Arbeitsmarkt deutlich zwischenmenschliche Faktoren wie die Chancengleichheit, Partizipation und Akzeptanz (bestenfalls enge und/oder freundschaftliche) im Vordergrund stehen. Ferner fliesst das Engagement im eigenen Beruf in das Verständnis von Integration mit ein. Wirtschaftliche Aspekte spielen in der Wahrnehmung eine deutlich untergeordnete Rolle.

Ähnliches kann bezüglich Sprache und Kultur gefolgert werden: Als zentral werden weiche Faktoren wie Kenntnisse über die Gastbergesellschaft und die Sprache

empfundene und der damit zusammenhängende Kontakt zu Einheimischen. Dass soziale Vektoren, wie Familie, Chancengleichheit ohne Diskriminierung, Interaktion mit Schweizern, Wertschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten, stark im Vordergrund stehen und weniger der Lohn oder der berufliche Aufstieg, kontrastiert einmal mehr mit dem „grimmigen“ Bild der „gierigen“ und isolierten Eliten, das teilweise im öffentlichen Diskurs gezeichnet wird.

Die internationalen Fachkräfte verstehen unter Integration auch ein Entgegenkommen von Seiten der lokalen Gesellschaft, immerhin machte ein gewisser Prozentsatz die Erfahrung von Ablehnung. Da beim Verständnis von Integration weiche Faktoren im Vordergrund stehen, verlangt eine erfolgreiche langfristige Integration zwangsläufig eine solide zwischenmenschliche Grundlage und diese wiederum setzt ein beiderseitiges Engagement nach dem Motto „Geben und Nehmen“ voraus. Eine klare Mehrheit der Befragten versteht Integration als einen aktiven, schwierigen, sinnvollen und nötigen Prozess, der aber nicht erzwungen werden muss bzw. verbindlich sein sollte, sondern vielmehr in Eigenverantwortung, Eigeninitiative und nach eigenem oder familiärem Bedürfnis geschieht. Die internationalen Fachkräfte verbinden also mit ihrer Integration auch die Begriffe „Engagement“ und „Freiheit“. Auch hier darf sich der Gastgeber nicht aus der Verantwortung nehmen – im Gegenteil, denn die Resultate nehmen diesen ebenso in die Pflicht, wie die Befragten selber.

Hinsichtlich Sprache und Kultur zeigt sich, dass das selbst eingeschätzte Mass an Integration mit den Sprachkenntnissen, der Zeit seit der Ankunft und dem Empfinden eines Sinns und einer Notwendigkeit der Integration ansteigt. Integration über die Sprache ist ein Schlüsselfaktor: Deutschkenntnisse spielen in der Sicht der internationalen Fachkräfte in fast sämtlichen Bereichen eine zentrale Rolle für das bessere Verständnis, eine positivere Wahrnehmung oder ein stärkeres Integrationsgefühl. Gleichzeitig ist die Thematik in der Schweiz komplizierter als angenommen: Aus der Diskrepanz zwischen Hochdeutsch und Mundart ergibt sich eine zusätzliche Schwierigkeit für die Bestrebungen und Mühe, die lokale Sprache zu verstehen oder sogar sprechen zu können. Auch wer Deutsch gelernt hat, ist möglicherweise weit davon entfernt, sich aufgrund der Unterschiede zur Mundart ganz zugehörig zu fühlen und die lokale Bevölkerung in ihrer Kultur, Mentalität, ihrem Humor etc. zu verstehen.

Ein weiterer Schlüsselfaktor ist die Integration über Kinder: Die Schulwahl der Kinder (staatliche oder private/internationale Schule) spielt eine zentrale Rolle für die Wahrnehmung von Integration, den gefühlten Grad der Zugehörigkeit

und Vernetzung vor Ort. Daraus könnte sich eine Relevanz für zukünftige Integrationsstrategien ergeben (Projekte zwischen internationalen und staatlichen Schulen, konkrete Integrationsarbeit über staatliche Schulen etc.). Internationale Schulen stellen für „Expats“, bevor sie in die Schweiz kommen, möglicherweise einen entscheidenden Pluspunkt dar. Wenn jedoch die Kinder in der International School eingeschult sind und dort ihre Bildungskarriere durchlaufen, stellt das englischsprachige, internationale Umfeld eine deutliche Barriere für die Integration dar. Eine Diskrepanz zwischen der International School als Marketingfaktor und als Integrationsfaktor ist erkennbar.

## 11.2 Akkulturation versus Assimilation und die Integrations- bzw. Desintegrationswirkung des öffentlichen Diskurses

Für diesen selbstverantwortlichen Prozess des sich Einlebens und Einarbeitens in die neue Gesellschaft könnte man sicher den in der Migrationssoziologie wohl etablierten Begriff der Akkulturation verwenden, d.h. der komplexe Prozess der Annäherung und Aneignung der anderen Kultur (Sprache, Werte, Normen, kodiertes kulturelles Wissen etc.). Dabei wird die eigene Kultur beibehalten. Eine kulturelle Verschmelzung oder totale Anpassung, unter Umständen mit Aufgabe der Herkunftskultur, kann mit Assimilation assoziiert werden, die in Einwanderungsländern typischerweise erst in der zweiten oder dritten Generation zu beobachten ist. Diese Phasen können durchlaufen werden, müssen es aber nicht und Integration bedeutet nicht unbedingt die Assimilation, sondern einen soziokulturellen Prozess, bei dem sich die Zugewanderten, aber auch die Gesellschaft einander annähern, sich gegenseitig akzeptieren und als bereichernd empfinden. Es ist der gelungene Prozess des gegenseitigen Einbindens von Menschen unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Herkunft.

Der öffentliche Diskurs impliziert derzeit bei den Zugewanderten eine Bringschuld, verlangt implizit assimilatives Engagement und grenzt gleichzeitig die „Expats“ unscharf ab („Sie foutieren sich um Schweizer Traditionen, schicken ihre Kinder auf elitäre Privatschulen und [bilden] Parallelgesellschaften [...]“, „Die Elite ist nicht integriert“, TAGES-ANZEIGER, 05.05.2012a). Auch wenn der Diskurs Sorge um das Gemeinwesen zeigt: die „Expats“ als eine einträgliche, aber fremde Sondergruppe zu kulturalisieren, mag bestenfalls ignorant sein, eine verbale Exklusion und damit Herabstufung ist es allemal und in der Integrationsdebatte

nicht nur wenig zweckdienlich, sondern von desintegrierender Wirkung.

Selbst wenn internationale Fachkräfte innerhalb ihrer weitverzweigten Wohnstandorte, die auf alle Quartiere verteilt sind, einzelne räumliche Einheiten bilden, dadurch, dass ein ganzer Wohnblock beispielsweise von Mitarbeitern einer Firma oder Herkunftskultur belegt wird, und selbst wenn die internationalen Fachkräfte sich mit diversen, selbstorganisierten Beziehungsgeflechten über die unvermeidlichen Alltagsprobleme in der Gastgesellschaft hinweghelfen, so sollte der Diskurs dies nicht als Parallelgesellschaften abwerten, sondern zugestehen, dass es auch für internationale Fachkräfte wie für jeden Menschen soziale Anker oder Rückzugsmöglichkeiten braucht, in denen man auch Kraft und Energie für die Integration schöpft.

Die Ergebnisse und Erkenntnisse der Studie implizieren, dass der Diskurs in der Schweizer Gesellschaft ganz neu aufgestellt werden müsste, wie dies mit den kantonalen Leitbildern bereits versucht wird. Vielleicht ist es Zeit, dass man sich nicht nur in den Integrationsfachstellen, sondern in breiteren Kreisen der Gesellschaft die Fragen stellt: wie wollen wir miteinander leben und wie wollen wir voneinander lernen?

### 11.3 Integrationsfördernde Instrumente

Bezogen auf die Versorgung mit allen wichtigen Informationen zum Leben und Arbeiten in der Schweiz sind viele der Fachkräfte bereits vor ihrer Ankunft vom Arbeitgeber unterstützt worden. Des Weiteren sind internationale Fachkräfte in der Regel gewohnt, benötigte Informationen selbständig zu beschaffen, beispielsweise über Freunde, Bekannte, das Internet oder Bücher. Auch *relocation agencies* spielen hier eine wichtige Rolle. Dies ist, zumindest solange die Informationen in englischer Sprache verfügbar sind, für viele Fachkräfte kein Problem. Aus der Umfrage wird ersichtlich, was für eine grosse Breite von Informationskanälen von den internationalen Fachkräften konsultiert wurden und werden. Dabei werden Quellen bevorzugt, in denen die Information klar und schnell zu finden ist.

Integration bedeutet nicht nur, eine Arbeitsstelle und eine Wohnung zu haben und korrekt angemeldet zu sein. Vielmehr ist für eine echte Integration auch der Zugang zu einem sozialen Umfeld, zu kulturellen Veranstaltungen sowie Freizeitmöglichkeiten von grosser Bedeutung. Daher nehmen Foren und „Expatriate“-Organisationen als Drehpunkt für mögliche soziale Kontakte mit anderen internationalen Fachkräften oder hier ansässigen Menschen eine wichtige

Bedeutung ein. Viele internationale Fachkräfte verfügen bereits im Vorfeld ihres Aufenthaltes in der Region über ein soziales Netzwerk, welches soziale Kontaktpunkte in die Region Basel ermöglicht, wie bei der Informationsbeschaffung aufgezeigt werden konnte. Es ist anzunehmen, dass dieses Netzwerk auch während des Aufenthaltes seine Bedeutung beibehält oder noch hinzugewinnt.

Obwohl der Arbeitgeber für viele Fachkräfte eine wichtige Informationsquelle darstellt, ist es von Bedeutung, dass die Fachkräfte auch in Zukunft weitere Anlaufstellen in Anspruch nehmen können. Falls sich beispielsweise ihre Arbeitssituation ändert, kann es wichtig sein, sich an eine andere Stelle wenden zu können, bei der man Rat einholen kann. Unterstützungsangebote der Kantone an neu zugezogene internationale Arbeitskräfte müssen bekannter gemacht werden, eventuell müsste ihnen der Behördencharakter und das Bild des „erhobenen Zeigefingers“ genommen werden. Dafür und um eine bestmögliche Entwicklung der Integration zu garantieren, mag es für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft unerlässlich sein, vermehrt und eng mit den internationalen Firmen zusammenzuarbeiten, eventuell sogar als deren Partner und an deren Standorten aufzutreten. Der Informationsaustausch und die Erörterung der verschiedenen Bedürfnisse sind wichtige Bausteine in der Integrationsarbeit. Es bleiben noch einige Aufgaben offen, um den internationalen Fachkräften einen bestmöglichen Start in der Schweizer Arbeitslandschaft zu ermöglichen. Wenn internationale Fachkräfte in einem Verein zusammengeschlossen sind, bietet dieses Umfeld eine weitere und auf jeden Fall neutralere, „unabhängige“ Stütze ausserhalb des Arbeitsumfeldes, die ebenfalls eine wichtige Ergänzung für die internationalen Fachkräfte darstellt und ganz sicher dem Bedürfnis nach Eigeninitiative und Selbstverantwortung am besten entspricht, sind doch diese „Expatriate“-Vereine eine Manifestation der Eigeninitiative, geben Informationen, Beratung und Unterstützung.

Wie das Profil der befragten Fachkräfte unterschiedlich ist, bringen sie differenzierte Bedürfnisse mit. Informationsbedarf besteht auf verschiedenen Ebenen, weil auch die Integration in verschiedenen Lebensbereichen stattfinden kann. Hierbei wäre es von Vorteil, wenn internationale Fachkräfte ein gebündeltes Informationspaket von einer Stelle in Anspruch nehmen könnten. Die befragten internationalen Fachkräfte sind nicht auf eine umfassende *Begleitung* angewiesen, auf umfassende Informationen schon.

**Die Schlüsselrolle der Sprache in den offiziellen, integrationsfördernden Dokumentationen.** In vielen Ergeb-

nissen kommt immer wieder die überragende Stellung der Sprache (insbesondere auch im Sinne der Kommunikation überhaupt) zur Geltung. Ohne Dialog gibt es keine Integration. Dafür spielt die Zeit eine wesentliche Rolle. Der Frage, ob und wie diese Zeit in irgendeiner Weise verkürzt werden kann, kommt eine Schlüsselstellung zu.

## 11.4 Ein Blick auf die Kinder

Vergangene Immigrationswellen (beispielsweise der Italiener, Spanier und Portugiesen; später auch der Türken und Migranten aus dem Balkan) haben gezeigt, dass die eigentliche Integration oft erst in der zweiten Generation erfolgt, gerade weil erst diese die Chance hatten, die Mentalität und die vielen impliziten Regeln und Regelungen des Alltags von klein auf zu verstehen. Viele dieser *Secondos*, wie sie im Volksmund bekannt sind, haben diese Integration durch den Erwerb der Staatsbürgerschaft konsequent abgeschlossen. Die Eltern aber bleiben in vieler Hinsicht wenigstens teilweise in ihrem eigenen Kulturraum isoliert, den sie in Basel praktisch als Mikrokosmos repräsentiert finden, sei es durch soziale Kontakte, Clubs, in denen sie sich mit Kollegen aus der Heimat treffen, oder Restaurants, in denen sie ihr heimatliches Essen finden. In diesem Sinn hat es die gegenwärtige Welle von Arbeitsmigranten wie den internationalen Fachkräften (insbesondere aus dem angelsächsischen Bereich sowie aus dem deutschsprachigen und französischen Umland) teilweise einfacher, denn, obwohl die kulturellen Unterschiede in vieler Hinsicht nicht kleiner sind, ermöglicht der Bildungsgrad, sich auf hohem Niveau einzugliedern. Ferner beteiligen sich viele internationale Fachkräfte aktiv am geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben. Eine Erleichterung der Integration findet sicher auch durch die finanzielle Positionierung der gegenwärtigen Arbeitsmigranten statt. Diese finden sich nicht mehr, wie mancher frühere Migrant, in eine finanzielle und dadurch auch soziale Abseitsposition gedrängt.

Die Geschichte der *Secondos* zeigt, über welchen Weg die Integration mittels Sprache am einfachsten erreicht wird: durch die Kinder. Dies zeigen auch die Ergebnisse dieser Studie ganz deutlich. Vor allem Kinder in staatlichen Schulen in der Schweiz erleichtern den Eltern den Kontakt mit Schweizern und der Schweiz. Hier etabliert sich der für die Integration so nötige Diskurs – zwar nicht ohne kleine Probleme – aber doch wesentlich einfacher als andernorts. Damit dies auch wirklich passiert, muss garantiert werden, dass die Kinder auch an privaten/internationalen Schulen ein Mindestpensum an deutschsprachigem Unterricht (Immersionsunterricht in Deutsch) und Kontakt zur

Schweizer Bevölkerung erhalten. Auch der lokale Basler Dialekt spielt eine wichtige Rolle für die Integration von Kindern und Erwachsenen: Von vielen Baslern wird Hochdeutsch als Fremdsprache empfunden. Dementsprechend wurde denn auch das Baseldeutsch in Basler Kindergärten geschützt (z.B. NZZ 2011). Dies ist ein wichtiger Punkt, denn das Gros der gegenwärtigen Migrantenwelle kommt aus Deutschland. Zwar erscheint dieses Kontingent von Anfang an einfachere Voraussetzungen zur Integration vorzufinden als andere internationale Fachkräfte. Gerade aber in den Details kommt es immer wieder zu kulturellen Missverständnissen zwischen alteingesessenen Baslern und deutschen Neuankömmlingen, zumal die kulturellen und Mentalitätsunterschiede in der Realität grösser sind, als man (Deutsche insbesondere) erwarten könnte. Hier ist besonders die Frage der Identität der Basler Bevölkerung von Gewicht. Leider zeigt sich immer öfter, dass man sich in der Schweiz der wirtschaftlichen Entwicklung zuliebe „überrannt“ fühlt (vgl. DRILLING 2013).

## 11.5 Lebensqualität in Basel – Ein Vergleich zweier Sichtweisen

Obwohl die allgemeine Lebensqualität, die Kultur- und Freizeitangebote und die Sicherheit im öffentlichen Raum gesamthaft als sehr hoch bewertet werden, gilt es zu bedenken, dass Diversität in der Gesellschaft auch neue Sichtweisen auf Lebensqualität bringt und dadurch sogar Lebensqualität verändern kann. Diversität in der EU beispielsweise führte zur erneuerten Sozialagenda, die u.a. darauf abzielt, mehr Chancen zu schaffen, mehr Solidarität zu üben, Zugang zu hochwertigen Dienstleistungen zu verbessern, Qualifikationsanforderungen neu zu bestimmen. Neue Sichtweisen können Lebensqualität verändern, dies durch vermehrte Partnerschaften, Dialog und Kommunikation, beispielsweise in der Diskriminierungsbekämpfung. Dass es auf Lebensqualität unterschiedliche Sichtweisen gibt, haben Studien bestätigt. Im Jahr 2012 führten SCHNEIDER-SLIWA ET AL. (2012) eine Untersuchung der Identität in ausgewählten Basler Stadtquartieren durch. Eine Ähnlichkeit von Lebensqualitätsfaktoren von Seiten der Basler Bevölkerung und der internationalen Fachkräfte wird sichtbar, vor allem bei der kritischen Bewertung der Basler Gastronomie oder in der überaus positiven Bewertung des öffentlichen Verkehrs. Unterschiede finden sich am ehesten in der Bewertung der Sicherheit. Ausländische Fachkräfte sind (sei es durch ihren Status oder durch die Verhältnisse in ihrer Heimat) eher auf ihre Umgebung und ihre Sicherheit sensibilisiert. Obwohl sie die Sicherheit in Basel (und der Schweiz) sehr schätzen, wird zum Beispiel das Quartier Iselin hier kritischer eingestuft als von den

Baslern allgemein. Vor allem internationale Fachkräfte, die schon lange in Basel wohnen, schätzen die Sicherheit eher kritisch ein, sei es, weil sie sich besser auskennen, oder weil sich die Sicherheit verschlechtert hat. Auch die Wahrnehmung der Kultur- und Freizeitangebote Basels benötigt eine lange Anlaufzeit, um goutiert zu werden. Während die schon lange hier wohnhaften internationalen Fachkräfte diese zu einem sehr grossen Teil als „sehr gut“ bewerteten, ist dieses Ergebnis bei den Neuzugezogenen noch nicht als so gut erkannt. Unterschiede dürfte es auch bei dem Blick auf Diskriminierung geben: Während sich es viele Basler möglicherweise gar nicht vorstellen können, dass internationale Fachkräfte diskriminiert würden, – immerhin sieht sie der öffentliche Diskurs als elitäre Sondergruppe mit Finanzkraft – haben knapp 15% der 1'083 befragten internationalen Fachkräfte Erfahrung mit Rassismus und Diskriminierung gemacht. Es verbietet sich, diese knapp 15% von 1'083 befragten Personen wissenschaftlich auf die von WIENER & GROSSMANN (2011) geschätzte Zahl von 36'000 „Expats“ hochzurechnen. Wenn man dies jedoch täte, hätte man eine Zahl von Diskriminierten in der Grössenordnung einer Schweizer Kleinstadt.

Diese Überlegung attestiert nicht nur die Sinnhaftigkeit der Ergänzung 2012 des kantonalen Leitbilds zur Integration. Sie darf auch dazu anregen, die Vereine und Vertreter der internationalen Fachkräfte (oder anderer Migranten) noch stärker in den Dialog über Lebensqualität und ihre Sichtweisen partnerschaftlich einzubinden.

## 11.6 Die Sicht der internationalen Fachkräfte – Was kann man besser machen?

Die meisten Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass ein Grossteil der internationalen Fachkräfte bedeutend länger in der Region bleibt, als es dem internationalen Durchschnitt der Aufenthaltsdauer von internationalen Fachkräften (3-4 Jahre) entspricht. Basel hat einen guten Ruf, ein gutes und vielfältiges Arbeitsklima und einen hohen Lebensstandard. Trotzdem kann Integration in die Region für diejenigen, für welche diese ein Anliegen ist, noch stärker unterstützt werden.

Es muss berücksichtigt werden, dass die deutsche (und erst recht die schweizerdeutsche) Sprache nicht von heute auf morgen gelernt werden kann. Den internationalen Fachkräften Intensivkurse anzubieten ist eine Möglichkeit, diese sollten aber nicht unbedingt obligatorisch sein. Dadurch könnte eine Abwehrhaltung entstehen und es ist ohnehin fraglich, was Intensivkurse zwei Wochen vor Arbeitsbeginn (WIENER & GROSSMANN 2011: 58) nützen.

Auch müsste den Interessierten der Zugang zum Schweizerdeutschen erleichtert werden, Hochdeutsch wird in der Schweiz als Fremdsprache empfunden. Viel mehr Sinn als Intensivkurse in Deutsch macht beispielsweise das „Götti-System“, ein Partnerschaftssystem, um die Migranten zu unterstützen (SCHWEIZER RADIO UND FERNSEHEN - SRF 2013).

Die Frage bleibt, ob überhaupt und in welchen Bereichen mehr getan werden müsste, angesichts der Tatsache, dass doch so viele Fachkräfte scheinbar zufrieden mit Basel sind. Das Gleichgewicht und die Zusammensetzung der internationalen Fachkräfte (auch in Bezug auf eine sich wandelnde Basler Bevölkerung) ändern sich ständig. Das Verständnis von Integration sowohl bei den Arbeitsmigranten als auch bei der Verwaltung und der Öffentlichkeit, die Bedürfnisse sowohl der Fachkräfte als auch der lokalen Bevölkerung müssen dementsprechend immer neu überdacht werden, um auf die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Situation zugeschnittene Integrationsmöglichkeiten und -angebote zu finden und diese gezielt zu vermitteln. Auch wird es ein Thema sein, mehr Kommunikationsaufwand zugunsten der einheimischen Bevölkerung zu investieren, damit diese sich nicht zunehmend eingeschränkt fühlt und dies in einen kontraproduktiven öffentlichen Diskurs trägt, der dem multikulturellen Zusammenleben als sozialem Standortfaktor auf hohem Niveau abträglich ist. Wie aus den Ergebnissen ersichtlich wird, wird Integration von den internationalen Fachkräften nicht als ein einseitiger Prozess verstanden. Internationale Fachkräfte erwarten, dass Integration nicht nur von ihnen, sondern – in einem fast osmotischen Prozess – auch von der einheimischen Bevölkerung und der Verwaltung getätigt wird. Die Basler Bevölkerung erhält mit den hochqualifizierten Arbeitskräften also nicht nur viel Know-how und eine gute Investition in die Zukunft, sondern auch eine Verantwortung.

## 11.7 Das andere Bild von den internationalen Fachkräften

**Ein Vergleich mit der ECOS-Studie.** Die 2011 durchgeführte ECOS-Studie (WIENER & GROSSMANN 2011) hatte zum Ziel, „konkrete Handlungsempfehlungen zu formulieren, wie die Expats in der Region Basel besser integriert werden und wie die zur Zeit ungenutzten Potentiale gewinnbringend eingesetzt werden können“ (WIENER & GROSSMANN 2011: 23). Wie sowohl WIENER & GROSSMANN (2011: 30ff.) als auch die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, ist die Verweildauer von internationalen Fachkräften gegenwärtig wesentlich länger, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Dies macht Sinn: denn für den Arbeitgeber ist die jeweilige Einarbeitung von immer neuen Arbeitskräften

mit einem grossen Aufwand verbunden. Auch fühlen sich viele internationale Fachkräfte in Basel offensichtlich wohl. Im Gegensatz zur ECOS-Studie von WIENER & GROSSMANN wird hier hinterfragt, ob man in diesem Zusammenhang überhaupt noch von „Expats“ reden sollte, die nach 2-3 Jahren wieder in ihre Heimat zurückkehren (sie tun es nicht): im vorliegenden Bericht wurde der Begriff „internationale Fachkräfte“ bevorzugt.

WIENER & GROSSMANN (2011: 44ff.) gehen in ihrem Bericht u.a. in 12 Experteninterviews und Diskussionsforen mit insgesamt 20 internationalen Fachkräften auf eine Anzahl Hindernisse bei der Integration ein. Diese sind nach ihrer Meinung insbesondere Sprachbarrieren, Integration nur innerhalb der Unternehmen und sich bildende Parallelgesellschaften. Wie auch in der vorliegenden Studie gezeigt, spielt hier die Sprache eine Schlüsselrolle in der Integration von Fachkräften und ihren Familien, jedoch kommt diese Studie zu einem anderen Schluss als die ECOS-Studie, welche Sprachbarrieren als Integrationshindernisse und Parallelgesellschaften attestiert. Die vorliegende Studie hat von einer repräsentativen Anzahl von 1'083 antwortenden internationalen Fachkräften festgestellt, dass Parallelwelten, bzw. die sogenannte „Campus-Mentalität“, die WIENER & GROSSMANN (2011: 45) beschreiben, kaum eine Rolle spielen: wie in der vorliegenden Studie gezeigt werden kann, haben die meisten – vor allem der langjährig hier Lebenden – regelmässigen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung. Dieser Kontakt variiert in seiner Intensität: er ist vor allem bei Familien mit Kindern an staatlichen Schulen relativ häufig, kann aber durchaus bei Personen mit geringen deutschen Sprachkenntnissen und grossen kulturellen Differenzen auch praktisch nicht-existent sein (was dann zur Bildung von sogenannten Parallelgesellschaften führt). Auch zeigt die vorliegende Studie, dass nur etwa 10% der Befragten überhaupt keine Deutschkenntnisse besitzen. Problematisch sind eher die „schwer verständlichen sozialen Regeln“ (WIENER & GROSSMANN 2011: 47). Viele der in der ECOS-Studie geforderten Änderungen (z.B. längere Ladenöffnungszeiten) sind inzwischen Realität geworden (wenn auch nicht notwendigerweise direkt der internationalen Fachkräfte wegen, aber durchaus auch aufgrund der Internationalisierung Basels). In vieler Hinsicht liegt eine gewisse Verantwortung zu einem grossen Teil auch bei der einheimischen Bevölkerung. Notwendig ist ein Vorgehen von zwei Seiten: einerseits durch Aufklärung der internationalen Fachkräfte, aber andererseits auch eine geschickte Sensibilisierung der Basler Bevölkerung (ohne diese belehren oder bevormunden zu wollen). Möglich wäre beispielsweise eine professionell geführte Kommunikationsstrategie und eine Kampagne durch Zeitungsartikel, die bewusst auf dieses Problem eingeht.

In der Studie von WIENER & GROSSMANN (2011) entsteht zeitweilig der Eindruck einer gewissen Hilflosigkeit der internationalen Fachkräfte, die sich hier isoliert fühlen, nicht zurecht kommen, aber auch eher in Parallelgesellschaften Rückzug halten – eben doch nicht wirklich integriert sind. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie können dies auf der Grundlage der 1'083 befragten internationalen Fachkräfte nicht unterstützen. Mehr noch, die vorliegende Studie wirft ein anderes Licht auf die internationalen Fachkräfte.

Internationale Fachkräfte sind in ihrer Mehrheit hochausgebildete Fachleute mit angemessenen Salären. Sie wissen, was sie wollen, und sie wissen, wo sie sich Information beschaffen müssen. Sie haben hohe Erwartungen an ihre Umwelt. Die hier befragten über tausend internationalen Fachkräfte wissen Basel durchaus zu schätzen und fühlen sich hier wohl. Sie wissen sich zu integrieren, und Personen mit Kindern treffen eine bewusste Schulwahl, wobei die öffentlichen Schulen durchaus favorisiert werden. Was aber durchaus zutrifft ist, dass internationale Fachkräfte sich oft in Basel nicht wirklich akzeptiert fühlen. Der Zugang zur Schweizer Bevölkerung im Allgemeinen und zur Basler Bevölkerung im Besonderen scheint ein schwieriger zu sein, aber wohl auch der Zugang der Basler Bevölkerung zu den internationalen Fachkräften. Der oberflächliche Kontakt ist ein freundlicher, aber eine wirkliche Freundschaft zu erhalten, erscheint fast unmöglich. Internationale Fachkräfte treffen oft auf unsichtbare Barrieren und auf ihnen unbekannt Regeln. Daher auch die Aussage, dass die Schweiz „überreguliert“ erscheint. Dieser Punkt – das Empfinden des „erhobenen Zeigefingers“ – könnte bei zukünftigen Integrationsstrategien berücksichtigt werden.

**Vorurteile: Was bleibt?** In der Schweiz herrscht nach wie vor rege Nachfrage nach Fachkräften, und diese Nachfrage wird sich in den nächsten Jahren akut verstärken (z.B. BASLER ZEITUNG 2011; TAGESWOCHE 2013a). Dass dies nicht nur unqualifizierte Arbeitskräfte sind, zeigt die Aussage von Bundesrat Johann Schneider-Ammann, dass in Spitälern das Reservoir an Ärzten aus Deutschland bereits ausgeschöpft sei (BASLER ZEITUNG 2011). Demgegenüber steht die in der Bevölkerung weit verbreitete Angst vor Überfremdung und vor einer Wegnahme der Arbeitsplätze (z.B. BASLER ZEITUNG 2013a: „Mehr Ausländer als Schweizer im Jahr 2050?“). Diese Angst ist tief in der Bevölkerung verwurzelt (man lese etwa die Kommentare im Artikel der BASELSTADT ZEITUNG 2013a: „Jeden Tag kommen aus der EU 170 Arbeitskräfte in die Schweiz“) und wird auch oft bewusst für politische Zwecke benutzt (z.B. TAGESWOCHE 2012a: „Die Angst vor Ausländern wird gezielt geschürt“). Dazu kommen Vorurteile, die die internatio-

nalen Arbeitskräfte selber betreffen: „Expats“ werden oft als arrogant, reich, integrationsunwillig und abgeschottet gesehen (TAGES-ANZEIGER 2012a: „Die Elite ist nicht integriert“). Hinzu kommt ein gewisser Sozialneid: Medienberichten zufolge erhalten internationale Arbeitskräfte ungleiche Steuervorteile (BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG 2012) und müssen in der Schweiz nicht einmal Deutsch lernen (TAGESWOCHE 2012b, c).

Gräbt man etwas tiefer, dann werden viele dieser Vorurteile schnell widerlegt. „Der Klischee-Expat, schwerreich und integrationsunwillig, existiert tatsächlich. Allerdings trifft dessen Beschreibung lediglich auf eine kleine, sogar innerhalb des ohnehin privilegierten Migrantensegmentes als elitär zu bezeichnende Gruppe zu“ (TAGESWOCHE 2013b). Zu diesem Schluss kommt auch die vorliegende Studie. So zeichnet sich ein Bild von internationalen Arbeitskräften, die an einer Integration Interesse haben, und die lange in der Schweiz bleiben. Nicht der berufliche Aufstieg und Lohn stehen im Vordergrund (angegebene Einkommen ähneln im überwiegenden Falle einer kantonalen Lohnstruktur für Gutausgebildete), sondern oft soziale Vektoren wie Familie, Chancengleichheit ohne Diskriminierung, Interaktion mit Schweizern, Wertschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten. Die Studie zeigt, dass die meisten internationalen Fachkräfte die deutsche Sprache durchaus genügend beherrschen und im Gegensatz zum oft gezeigten Bild der Abschottung und Ghettoisierung durchaus Kontakt zur einheimischen Bevölkerung pflegen. Dass dieser Kontakt nur selten tiefgehend ist, liegt möglicherweise weder an ihnen noch an den Schweizern, sondern an den natürlich existierenden kulturellen Differenzen. Der Diskurs sollte daher auch nicht einseitig die Bringschuld bei den internationalen Fachkräften sehen.

## 11.8 Fazit

Hier seien nochmals die zentralen Kernaussagen dieses Berichts kurz zusammengefasst:

- Internationale Fachkräfte sind nicht einfach ein amorphes Amalgam („Ausländer“, „Expats“), sondern eine intern höchst differenzierte Gruppe mit grossen Variationen in Bezug auf Meinungen, Hintergrund und Integration.
- Internationale Fachkräfte sind stark darum bemüht, sich zu integrieren, aber ihre Auffassung, was dies bedeutet, ist nicht unbedingt deckungsgleich mit der Auffassung der lokalen Bevölkerung, Medien und Politik. Dies kann naturgemäss zu Spannungen und Missverständnissen führen.
- Auch wenn ein kleiner Teil der internationalen Fachkräfte sich räumlich isoliert, verteilen sie sich innerhalb von Basel-Stadt mehr oder weniger ihrem Status und Salär entsprechend – mit Ausnahme einiger weniger Quartiere – in etwa parallel zur Schweizer Bevölkerung.
- Internationale Fachkräfte sind gut ausgebildet, finden sich in Basel schnell zurecht und schätzen viele positive Punkte der Stadt. Gleichzeitig entsprechen sie nicht dem vom öffentlichen Diskurs gezeichneten Bild einer geldorientierten, isolationistischen Elite. Sie fügen sich gut ins Basler Leben ein und integrieren sich. Sie sind inzwischen zu einem wesentlichen Bestandteil der Basler Bevölkerung geworden und bereichern dadurch auch die Region.
- Integration kann nicht erzwungen werden und ist kein augenblicklicher Vorgang. Integration ist ein Vorgang, der Jahre in Anspruch nimmt, und in vielen Punkten eben auch „automatisch“ sein kann, also ein Vorgang, der auf natürliche Art und Weise von selbst und ohne äusseren Zwang geschieht. Vielerlei Probleme bei der Integration liegen auf kultureller Ebene und in der Verschiedenheit der Mentalität und Gebräuche von Fachkräften und Schweizern verankert.
- Der öffentliche Diskurs fokussiert oft auf Probleme, die nur punktuell existieren.
- Internationale Fachkräfte unterscheiden sich stark von den vergangenen Generationen von ausländischen Zuwanderern („Gastarbeitern“) und fordern die Gesellschaft und Politik anders.

## Quellenverzeichnis

### Literatur

- ARATNAM, G. (Hrsg.) (2012): Hochqualifizierte mit Migrationshintergrund. Studie zu möglichen Diskriminierungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Basel: edition gesowip. URL: [http://www.unibas.ch/doc/doc\\_download.cfm?uuid=28F7032699BA601B81F4765CA100D7A9&&](http://www.unibas.ch/doc/doc_download.cfm?uuid=28F7032699BA601B81F4765CA100D7A9&&) [Stand: 10.09.13]
- BERNER, H. & RÖTHLIN, N. (2010.): Basel (-Stadt). 4: Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur von der Reformation bis zur Kantonstrennung. Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7478.php> [Stand: 25.02.2010]
- BLACK, J.S. & STEPHENS, G.K. (1989): The Influence of the Spouse on American Expatriate Adjustment and Intent to Stay in Pacific Rim Overseas Assignments. In: *Journal of Management*, 15/4, S. 529-544.
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION (Hrsg.) (2010): Die verschiedenen Aufenthaltsbewilligungen für Angehörige der Mitgliedstaaten der EU/EFTA. URL: [http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu\\_efta.html](http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu_efta.html) [Stand: 31.03.2013]
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION (Hrsg.) (2012): Bericht des Bundesrates über die Personenfreizügigkeit und die Zuwanderung in die Schweiz. URL: <http://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/pressemitteilung/2012/2012-07-040/ber-br-d.pdf> [Stand: 29.08.2013]
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2000): Familien, Haushalte – Daten, Indikatoren. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/04/blank/key/familientypen.html> [Stand: 31.03.2013]
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.), LÜDI, G. & WERLEN, I. (2005): Eidgenössische Volkszählung 2000: Sprachenlandschaften in der Schweiz. Neuchâtel.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2008): Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz – Bericht 2008. Definitionen und Quellen. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/22/publ/aus/presentation.Document.116848.pdf> [Stand: 10.9.2013]
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2010a): Nomenklaturen – Sozio-professionelle Kategorien 2010 (SPK 2010). URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infotek/nomenklaturen/blank/blank/spk/02.html> [Stand: 11.08.2013]
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2010b): Löhne, Erwerbseinkommen – Indikatoren, Lohnniveau – Lohnverteilung. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/04/blank/key/lohnstruktur/lohnverteilung.html> [Stand: 15.02.2013]
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK - BFS (2011): Einkommen, Verbrauch und Vermögen – Daten, Indikatoren, Haushaltseinkommen und -ausgaben 2011. Neuchâtel.
- DIE BUNDESBEHÖRDEN DER SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT (Hrsg.) (2013): Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer, AuG. URL: [http://www.admin.ch/ch/d/sr/142\\_20/a53.html](http://www.admin.ch/ch/d/sr/142_20/a53.html) [Stand: 01.03.2013]
- BUNDESMINISTERIUM DER FINANZEN (Hrsg.) (2011): Die wichtigsten Steuern im internationalen Vergleich 2011: OECD Revenue Statistics 1965-2010. URL: [http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Broschueren\\_Bestellservice/wichtigste-steuern-vergleich-2011.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=8](http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Broschueren_Bestellservice/wichtigste-steuern-vergleich-2011.pdf?__blob=publicationFile&v=8) [Stand: 01.03.2013]
- COURGEAU, D. (1995): Migration theories and behavioral models. In: *International Journal of Population Geography* 1/1, S. 19-27.
- DRILLING, M. (2013). Wissensstandort Basel – raumplanerische und städtebauliche Visionen und ihre sozialen Herausforderungen. *Regio Basiliensis* 2/13, S. 57-64.
- DÜVELL, F. (2006): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Hamburg: Lit.
- EIDGENÖSSISCHES VOLKSWIRTSCHAFTSDEPARTEMENT (Hrsg.) (2011): Fachkräfte für die Schweiz. Eine Initiative des Eidgenössischen Volksdepartements. URL: <http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/24188.pdf> [Stand: 10.9.2013]
- EVERS, V. (2007): Die Sozialintegration ethnischer Minderheiten: Integration gleich Assimilation? München: GRIN Verlag, 9 S.
- FAWCETT, J.T. (1985-86): Migration psychology: New behavioral models. In: *Population and Environment* 8/1-2, S. 5-14.
- GRÄF, U. & SCHELBERT, S. (2012): Steuerstatistik Basel-Stadt. Aktualisierung 2012. Auswertungen, Karten und Kommentare. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 153 S. URL: [http://www.statistik-bs.ch/publikationen/analysen/steuerstatistik/Steuerstatistik\\_Basel-Stadt\\_2012.pdf](http://www.statistik-bs.ch/publikationen/analysen/steuerstatistik/Steuerstatistik_Basel-Stadt_2012.pdf) [Stand: 25.09.2013]
- GREENWOOD, M.J. (1985): Human Migration: Theory, models, and empirical studies. In: *Journal of Regional Science* 25/4, S. 491-689.
- HARZING, A.W. (2006): Response styles in cross-national mail survey research: A 26-country study. In: *The International Journal of Crosscultural Management*, 6/2, S. 243-266. URL: <http://www.harzing.com/download/respstyles.pdf> [Stand: 02.03.2013]
- HILLMANN, K.-H. (1994): Wörterbuch der Soziologie. 4. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1017 S.
- JAKUBETZ, C. (2012): Die Schweiz. Das deutschfeindlichste Land Europas. In: *Cicero Online*. URL: <http://www.cicero.de/weltbuehne/das-deutschfeindlichste-land-europas/49363> [Stand: 01.03.2013]
- KOCH, B. (2010): Wie viel darf ein Billett wirklich kosten? In: *by rail!* 1-2/2010, S. 16-19.
- KOPP, J. & SCHÄFERS, B. (Hrsg.) (2010): Grundbegriffe der Soziologie. Lehrbuch. 10. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 373 S.
- KROEHNERT, S. (2003): Theorien der Migration. Berlin: Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung.
- LU, M. (1998): Analyzing migration decisionmaking: relationships between residential satisfaction, mobility intentions, and moving behavior. In: *Environment and Planning* 30/8, S. 1473-1495.
- MÜLLER-JENTSCH, D. (2008): Rekrutierung und Integration im Firmenalltag. Round-Table-Gespräch mit HR- Managern. In: *AVENIR SUISSE & MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): Die neue Zuwanderung. Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst. Zürich: Avenir Suisse, S. 55.*

- NATIONAL GEOGRAPHIC SOCIETY & GLOBESCAN (Hrsg.) (2010): Greendex 2010. Consumer choice and the environment. A worldwide Tracking Survey. URL: [http://s.ngeo.com/wpf/media-live/file/GS\\_NGS\\_Full\\_Report\\_June10-cb1275498709.pdf](http://s.ngeo.com/wpf/media-live/file/GS_NGS_Full_Report_June10-cb1275498709.pdf) [Stand: 14.02.2013]
- PIÑEIRO, E., BOPP, I. & KREISS, G. (Hrsg.) (2009): Fördern und Fordern im Fokus. Leerstellen des schweizerischen Integrationsdiskurses. Zürich: Seismo Verlag.
- PRÄSIDIUM DES KANTONS BASEL-STADT, KANTONS- UND STADTENTWICKLUNG (2012): Migration bringt Vielfalt – Vielfalt schafft Stärke. Ergänzung 2012 zum „Leitbild und Handlungskonzept des Regierungsrates zur Integrationspolitik des Kantons Basel-Stadt von 1999“. Basel.
- SASSEN, S. (2005): The Global City: Introducing a Concept. In: *Brown Journal of World Affairs* 11/2, S. 27-43.
- SCHNEIDER-SLIWA, R. (2004): Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. Basel (= Basler Stadt- und Regionalforschung, Geographisches Institut der Universität Basel, Bd. 26).
- SCHNEIDER-SLIWA, R., ERISMANN, C. & SAALFRANK, C. (2009): Das Image von Basel. Wohnort, Arbeitsort, Touristendestination und Unternehmensstandort. Basel (= Basler Stadt- und Regionalforschung, Geographisches Institut der Universität Basel, Bd. 31).
- SCHNEIDER-SLIWA, R., GLOOR, E., GONZALEZ, R., GRIEBEL, C., SAALFRANK, C. & SLIWA, N. (2012): Image und Identität von Basler Stadtquartieren. Basel (= Basler Stadt- und Regionalforschung, Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel, Bd. 36).
- STAATSKANZLEI DES KANTONS BASEL-STADT (Hrsg.) (2008): Politikplan 2009-2012. Das Planungs- und Steuerungsinstrument des Regierungsrates mit Bilanz 2007/2008. Basel.
- STAHL, G.K. (2000): Between Ethnocentrism and assimilation: An exploratory study of the challenges and coping strategies of expatriate managers. *Academy of Management Proceedings (Meeting Abstract Supplement)* E1-E2.
- STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT (Hrsg.) (2012): Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt, 01 Bevölkerung. URL: <http://www.statistik-bs.ch/thema/gesellschaft> [Stand: 05.05.2013]
- STIFTUNG HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ - HLS (Hrsg.) (2002): Historisches Lexikon der Schweiz. Basel: Schwabe Verlag (mehrbändig).
- WICHMANN, N. & D'AMATO, G. (2010): Migration und Integration in Basel-Stadt. Ein „Pionierkanton“ unter der Lupe. Neuchâtel: SFM, Swiss Forum for Migration and Population Studies.
- WIENER, D. & GROSSMANN, M. (2011): Potenziale und Herausforderungen der Expats-Integration in der Region Basel. Schlussbericht. Basel: ECOS, 71 S. Online erhältlich: <http://www2.ecos.ch/download/Expats.pdf> [Stand: 18.08.2013]
- AARGAUER ZEITUNG (Hrsg.) (2013): Expats werden in der Schweiz sesshaft und bürgern sich sogar ein. URL: <http://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/expats-werden-in-der-schweiz-sesshaft-und-buergern-sich-sogar-ein-126553523> [Stand: 29.08.2013]
- BAK BASEL (Hrsg.) (2010): Medienmitteilung „BAK Taxation Index 2009 für hochqualifizierte Arbeitskräfte“. Schweizer Steuerniveau für hoch qualifizierte Arbeitskräfte attraktiv. URL: [http://www.bakbasel.ch/downloads/services/news\\_media/media/m Medienmitteilungen/2010/20100209\\_bakbasel\\_zew\\_mm\\_tax\\_index\\_2009\\_manpower\\_dt.pdf](http://www.bakbasel.ch/downloads/services/news_media/media/m Medienmitteilungen/2010/20100209_bakbasel_zew_mm_tax_index_2009_manpower_dt.pdf) [Stand: 01.03.2013]
- BASEL AREA NEWS (Hrsg.) (2012): Wirtschaftsregion Basel – wo sich internationale Talente wohlfühlen. URL: [http://www.baselarea.ch/fileadmin/user\\_upload/Newsletter/01\\_2012\\_expats\\_d.pdf](http://www.baselarea.ch/fileadmin/user_upload/Newsletter/01_2012_expats_d.pdf) [Stand: 29.08.2013]
- BASELCONNECT (Hrsg.) (2012): Promoting Integration through Expat-Swiss Collaboration. URL: <http://baselconnect.ch/home/> [Stand: 18.08.2013]
- BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG (Hrsg.) (2012): Der Bundesrat will Privilegien reicher Ausländer überprüfen. URL: <http://www.basellandschaftlichezeitung.ch/schweiz/der-bundesrat-will-privilegien-reicher-auslaender-ueberpruefen-125064688> [Stand: 18.08.2013]
- BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG (Hrsg.) (2013a): Jeden Tag kommen aus der EU 170 Arbeitskräfte in die Schweiz. URL: <http://www.basellandschaftlichezeitung.ch/wirtschaft/jeden-tag-kommen-aus-der-eu-170-arbeitskraefte-in-die-schweiz-126991821> [Stand: 18.08.2013]
- BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG (Hrsg.) (2013b): Kathy Hartmann-Campbell: „Niemand zu sein ist ganz schön bedrohlich“. URL: <http://www.basellandschaftlichezeitung.ch/basel/basel-stadt/kathy-hartmann-campbell-niemand-zu-sein-ist-ganz-schoen-bedrohlich-126278317> [Stand: 29.08.2013]
- BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG (Hrsg.) (2013c): Weshalb Expats in Basel so schwer Anschluss finden. URL: <http://www.basellandschaftlichezeitung.ch/basel/basel-stadt/weshalb-expats-in-basel-so-schwer-anschluss-finden-126530876> [Stand: 29.08.2013]
- BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG (Hrsg.) (2013d): Entscheidend ist die Wohnqualität. URL: [http://services.a-z.ch/smd/smdDok.cgi?url=http%3A/www.smd.ch/SmdSearch/SMDMediaLink%3Ftsc%3D3a524eb00ea696fe86a95529e6891e6a%26mandant%3DZNews%26mediaLink%3Df201312/bzm\\_20131204\\_44210\\_1\\_1.pdf&height=909&width=840](http://services.a-z.ch/smd/smdDok.cgi?url=http%3A/www.smd.ch/SmdSearch/SMDMediaLink%3Ftsc%3D3a524eb00ea696fe86a95529e6891e6a%26mandant%3DZNews%26mediaLink%3Df201312/bzm_20131204_44210_1_1.pdf&height=909&width=840) [Stand: 12.12.2013]
- BASLER ZEITUNG (Hrsg.) (2011): Der Schweiz fehlen bald 400'000 Arbeiter. URL: <http://bazonline.ch/schweiz/standard/Der-Schweiz-fehlen-bald-400-000-Arbeiter-/story/14027432> [Stand: 16.02.2013]
- BASLER ZEITUNG (Hrsg.) (2013a): Mehr Ausländer als Schweizer im Jahr 2050? URL: <http://bazonline.ch/basel/stadt/Mehr-Auslaender-als-Schweizer-im-Jahr-2050/story/22428783?comments=1> [Stand: 18.08.2013]
- BASLER ZEITUNG (Hrsg.) (2013b): Die ausländischen Arbeitskräfte, die nicht mehr gebraucht werden, sind immer noch da. URL: <http://bazonline.ch/basel/stadt/Die-auslaendischen-Arbeitskraefte-die-nicht-mehr-gebraucht-werden-sind-immer-noch-da/story/26455797> [Stand: 29.08.2013]
- BASLER ZEITUNG (Hrsg.) (2013c): Die meisten Zuzüger kommen aus Deutschland. URL: <http://bazonline.ch/basel/stadt/Die>

## Internet-Quellen

AARGAUER ZEITUNG (Hrsg.) (2012): Der Bundesrat will Privilegien reicher Ausländer überprüfen. URL: <http://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/der-bundesrat-will-privilegien-reicher-auslaender-ueberpruefen-125064688> [Stand: 29.08.2013]

- meisten-Zuzueger-kommen-aus-Deutschland/story/14972909 [Stand: 28.06.2013]
- BAU- UND VERKEHRSDIENST KANTON BASEL-STADT & BAU- UND UMWELTSCHUTZDIREKTION KANTON BASEL-LANDSCHAFT (Hrsg.) (2012): Tramnetz 2020. Mehr Tram für die Region Basel. URL: [http://www.newsdienste.bs.ch/bvd\\_news\\_binout?id=10361&typ=dok](http://www.newsdienste.bs.ch/bvd_news_binout?id=10361&typ=dok) [Stand: 16.02.2013]
- BILANZ (Hrsg.) (2010): Expats in der Schweiz: Fremde Kollegen. URL: <http://www.bilanz.ch/management/expats-der-schweiz-fremde-kollegen> [Stand: 29.08.2013]
- CIO WEALTH MANAGEMENT RESEARCH (Hrsg.) (2012): Preise und Löhne. Ein Kaufkraftvergleich rund um die Welt. URL: [http://www.ubs.com/global/de/wealth\\_management/wealth\\_management\\_research/prices\\_earnings.html](http://www.ubs.com/global/de/wealth_management/wealth_management_research/prices_earnings.html) [Stand: 15.02.2013]
- CONTROL RISK (Hrsg.) (2013): Riskmap Report 2013. URL: <http://www.controlrisks.com/RiskMap/Pages/Security.aspx> [Stand: 16.02.2013]
- ECA INTERNATIONAL (Hrsg.) (2012): Studie zur Lebensqualität von ECA. URL: [http://www.eca-international.com/news/press\\_releases/7654/](http://www.eca-international.com/news/press_releases/7654/) [Stand: 16.02.2013]
- EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR MIGRATIONSFRAGEN (Hrsg.) (2012): Integration. URL: <http://www.ekm.admin.ch/content/ekm/de/home/themen/integration.html> [Stand: 10.06.2013]
- GGG (GESELLSCHAFT FÜR DAS GUTE UND GEMEINNÜTZIGE) AUSLÄNDERBERATUNG (2013): URL: <http://www.auslaenderberatung-basel.ch> [Stand: 01.03.2013]
- GEOPORTAL BASEL-STADT (Hrsg.) (2013): GeoViewer Canton Basel-Stadt. URL: <http://www.stadtplan.bs.ch/geoviewer/> [Stand: 15.02.2013]
- MOTION 13.5139.01: Anzug betreffend eine nach sprachlicher Herkunft ausgeglichene Verteilung der Schüler und Schülerinnen auf die neu geschaffenen Schulkreise bzw. auf die Schulklassen. URL: <http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100375/000000375336.pdf> [Stand: 12.12.2013]
- NZZ (Hrsg.) (2011): Der Kampf um die eigene Sprache. URL: <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/der-kampf-um-die-schweizer-mundart-1.2711100> [Stand: 23.05.2013]
- NZZ (Hrsg.) (2012): Ein Ausländerproblem der etwas anderen Art. URL: <http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/ein-auslaenderproblem-der-etwas-anderen-art-1.17506385> [Stand: 15.08.2013]
- NZZ (Hrsg.) (2013a): Die neuen Migranten kurbeln unseren Wirtschaftsmotor an. URL: <http://www.nzz.ch/wissen/bildung/die-neuen-migranten-kurbeln-unseren-wirtschaftsmotor-an-1.18048649> [Stand: 29.08.2013]
- NZZ (Hrsg.) (2013b): Der Standort Schweiz profitiert doppelt. URL: <http://www.nzz.ch/aktuell/wirtschaft/reflexe/der-standort-schweiz-profitiert-doppelt-1.18107129> [Stand: 29.08.2013]
- NZZ (Hrsg.) (2013c): Grüezi und herzlich willkommen, liebe Expats. URL: <http://www.nzz.ch/aktuell/zuerich/uebersicht/grueezi-und-herzlich-willkommen-liebe-expats-1.18076490> [Stand: 29.08.2013]
- PRÄSIDIALDEPARTEMENT BASEL-STADT (Hrsg.) (2013): Museen Basel. URL: <http://www.museenbasel.ch/de/museena-z/> [Stand: 01.03.2013]
- REGIERUNGSRAT DES KANTONS BASEL-STADT (Hrsg.) (2010): öV-Programm 2010-2013. URL: [http://www.mobilitaet.bs.ch/2010-10-12\\_oev-programm\\_2010-2013\\_ergaenz\\_um\\_uvek-antraege.pdf](http://www.mobilitaet.bs.ch/2010-10-12_oev-programm_2010-2013_ergaenz_um_uvek-antraege.pdf) [Stand: 16.02.2013]
- RIAÑO, Y., BAGHDADI, N. & WASTL-WALTER, D. (2006): Social Integration and Social Exclusion of Skilled Immigrant Women from Countries outside the European Union. Final research report. URL: <http://www.immigrantwomen.ch/PDF/17%20Final%20report%20Studie%20qualifizierte%20Migrantinnen%20ohne%20Fotos.pdf> [Stand: 01.03.2013]
- SCHWEIZER RADIO UND FERNSEHEN - SRF (2013): Migrantinnen und Migranten sollen Götti bekommen. URL: <http://www.srf.ch/news/regional/basel-baselland/migrantinnen-und-migranten-sollen-goetti-bekommen> [Stand: 21.11.2013]
- SECO (Hrsg.) (2013): Personenfreizügigkeit – Aufnahmefähiger Schweizer Arbeitsmarkt. URL: <http://www.seco.admin.ch/aktuell/00277/01164/01980/index.html?lang=de&msg-id=49206> [Stand: 29.08.2013]
- STAATSKANZLEI BASEL-STADT (Hrsg.) (2008): Medienmitteilung des Regierungsrats vom 24.06.2008. Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung zum Bau der grenzüberschreitenden Tramlinie Basel-Weil am Rhein. URL: <http://www.bs.ch/mm/showmm.htm?url=2008-06-24-rrbs-005.htm> [Stand: 16.02.2013]
- STADTGÄRTNEREI BASEL-STADT (Hrsg.) (2013): Willkommen bei der Stadtgärtnerei. URL: <http://www.stadtgaertnerei.bs.ch/> [Stand: 15.02.2013]
- STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT (Hrsg.) (2012a): Leerstandserhebung 2012. URL: <http://www.statistik-bs.ch/medien/Statische%20Mitteilungen/leerstand> [Stand: 31.3.2013]
- STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT (Hrsg.) (2012b): Statistischer Atlas Basel-Stadt. 18: Öffentliche Finanzen, Reineinkommen, Mittelwert. URL: [http://gc.stata.4teamwork.ch/carto.php?lang=de&nivgeos=wbl&curCodeDomCH=13\\_SOZ&curCodeThemeCH=sozhilfe&typindCH=C&curCodeIndCH=soz\\_quote&curserieCH=2012&cx\\_km=611.71&cy\\_km=264.45&si=3.32](http://gc.stata.4teamwork.ch/carto.php?lang=de&nivgeos=wbl&curCodeDomCH=13_SOZ&curCodeThemeCH=sozhilfe&typindCH=C&curCodeIndCH=soz_quote&curserieCH=2012&cx_km=611.71&cy_km=264.45&si=3.32) [Stand: 11.08.2013]
- STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT (Hrsg.) (2013): Statistische Mitteilung vom 20. Dezember 2013. URL: <http://www.statistik-bs.ch/medien/medienarchiv/bevoelkerung/#MM-BEV-2013.pdf> [Stand: 23.12.13]
- TAGES-ANZEIGER (Hrsg.) (2011): Und es kamen Menschen – und zwar gute ausgebildete. URL: <http://politblog.tagesanzeiger.ch/blog/index.php/7772/fran-ais-ils-voulaient-des-bras-et-ils-eurent-des-hommes-aux-t-tes-bien-faites/?lang=de> [Stand: 29.08.2013]
- TAGES-ANZEIGER (Hrsg.) (2012a): Die Elite ist nicht integriert. URL: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Die-Elite-ist-nicht-integriert/story/21559422> [Stand: 18.08.2013]
- TAGES-ANZEIGER (Hrsg.) (2012b): Mehr Talent, Lohn und Kinder. URL: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Mehr-Talent-Lohn-und-Kinder/story/18426535> [Stand: 29.08.2013]
- TAGES-ANZEIGER (Hrsg.) (2013): Ausländische Fachkräfte werden in Zürich sesshaft. URL: <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/Auslaendische-Fachkraefte-werden-in-Zuerich-sesshaft/story/14279932> [Stand: 15.08.2013]
- TAGESWOCHE (Hrsg.) (2012a): Die Angst vor Ausländern wird gezielt geschürt. URL: [http://www.Tageswoche.ch/de/2012\\_30/basel/439325/die-angst-vor-auslaendern-wird-gezielt-geschuert.htm](http://www.Tageswoche.ch/de/2012_30/basel/439325/die-angst-vor-auslaendern-wird-gezielt-geschuert.htm) [Stand: 18.08.2013]

TAGESWOCHEN (Hrsg.) (2012b): Basler SVP will Migranten stärker in die Pflicht nehmen. URL: [http://www.Tageswoche.ch/de/2012\\_50/basel/491886/basler-svp-will-migranten-staerker-in-die-pflicht-nehmen.htm](http://www.Tageswoche.ch/de/2012_50/basel/491886/basler-svp-will-migranten-staerker-in-die-pflicht-nehmen.htm) [Stand: 18.08.2013]

TAGESWOCHEN (Hrsg.) (2012c): Eine Begrüssung als Investition in die Integration. URL: [http://www.tageswoche.ch/api/articles/item?article\\_id=434971&side=front&language\\_id=5&version=1.0](http://www.tageswoche.ch/api/articles/item?article_id=434971&side=front&language_id=5&version=1.0) [Stand: 29.08.2013]

TAGESWOCHEN (Hrsg.) (2013a): Bund, Kantone und Sozialpartner gemeinsam gegen Fachkräftemangel. URL: [http://www.Tageswoche.ch/de/2013\\_20/schweiz/544228/bund-kantone-und-sozialpartner-gemeinsam-gegen-fachkraeftemangel.htm](http://www.Tageswoche.ch/de/2013_20/schweiz/544228/bund-kantone-und-sozialpartner-gemeinsam-gegen-fachkraeftemangel.htm) [Stand: 18.08.2013]

TAGESWOCHEN (Hrsg.) (2013b): Bei den Schweizern. URL: [http://www.Tageswoche.ch/de/2013\\_11/basel/521752/bei-den-schweizern.htm](http://www.Tageswoche.ch/de/2013_11/basel/521752/bei-den-schweizern.htm) [Stand: 18.08.2013]

ZEIT ONLINE (Hrsg.) (2011): Die wollen mitmachen. URL: <http://www.zeit.de/2011/25/CH-Integration/seite-2> [Stand: 29.08.2013]

ZEIT ONLINE (Hrsg.) (2012): Wir fröhlichen Ignoranten. URL: <http://www.zeit.de/2012/31/CH-Genf-Expats> [Stand: 29.08.2013]

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1 Mittelwert des Reineinkommens von Ausländern im Jahr 2009, nach Quartier (in CHF).....	13
Abb. 2.2 Wohndauer der Befragten in der Schweiz.....	15
Abb. 2.3 Altersstruktur der Befragten.....	17
Abb. 2.4 Monatliches Brutto-Einkommen der Befragten.....	18
Abb. 8.1 Zufriedenheit mit der Wohnung, nach Wohnquartier.....	75
Abb. 8.2 Zufriedenheit mit der Distanz zum Arbeitsplatz, nach Wohnquartier.....	79
Abb. 8.3 Zufriedenheit mit der Distanz zum Arbeitsplatz, nach Gemeinde.....	79
Abb. 8.4 Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schule für Kinder, nach Gemeinde.....	80
Abb. 8.5 Zufriedenheit mit der Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten, nach Quartier.....	82
Abb. 8.6 Zufriedenheit mit der Nachbarschaft, nach Quartier.....	82

## Tabellenverzeichnis

### Teil I – Einleitung

Tab. 1.1 Die Online-Befragung unterstützende Entitäten.....	8
Tab. 2.1 Aufmerksamkeit auf Umfrage.....	10
Tab. 2.2 Herkunft und Nationalität der Befragten.....	11
Tab. 2.3 Muttersprache der Befragten.....	12
Tab. 2.4 Wohnort der Befragten, nach Ländern.....	12
Tab. 2.5 Wohnort der Befragten, nach Kantonen.....	12
Tab. 2.6 Wohnort der in Basel lebenden Befragten, nach Quartieren.....	12
Tab. 2.7 Wohnorte der im Kanton Basel-Landschaft lebenden Befragten, nach Gemeinden.....	12
Tab. 2.8 Wohnort (Land) der Befragten, nach Nationalität.....	14
Tab. 2.9 Wohndauer, nach Schulwahl.....	14
Tab. 2.10 Aufenthaltsstatus in der Schweiz.....	14
Tab. 2.11 Aufenthaltsstatus der Befragten, nach Nationalität.....	16
Tab. 2.12 Wohndauer der Befragten, nach Nationalität.....	16
Tab. 2.13 Haushaltsstruktur und besuchte Schule der schulpflichtigen Kinder.....	17
Tab. 2.14 Erwerbsstatus der Befragten.....	17
Tab. 2.15 Sozioprofessionelle Kategorien der erwerbstätigen Befragten.....	19
Tab. 2.16 Berufe der Befragten.....	19
Tab. 2.17 Einkommen der Befragten, nach Erwerbsstatus.....	19

### Teil II – Integration von internationalen Fachkräften in Basel

Tab. 3.1 Zustimmung zu Aspekten des Integrationsprozesses.....	23
Tab. 3.2 Integration als Prozess: „leicht“, nach Selbsteinschätzung der eigenen Integration.....	25
Tab. 3.3 Integration als Prozess: „unnötig“, nach Selbsteinschätzung der eigenen Integration.....	25
Tab. 3.4 Integrationscharakteristikum „ein Muss“, nach Selbsteinschätzung der eigenen Integration.....	25
Tab. 3.5 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt.....	26
Tab. 3.6 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt, nach sozioprofessioneller Kategorie.....	27
Tab. 3.7 Verständnis von Integration im Arbeitsmarkt, nach Nationalität.....	27
Tab. 3.8 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt, nach Alter.....	28
Tab. 3.9 Integrationsverständnis im Arbeitsmarkt, nach Deutschkenntnissen.....	28
Tab. 3.10 Verständnis von gesellschaftlicher Integration.....	30

Tab. 3.11 Verständnis von gesellschaftlicher Integration, nach Wohndauer .....	30
Tab. 3.12 Verständnis von gesellschaftlicher Integration, nach Deutschkenntnissen.....	30
Tab. 3.13 Verständnis von gesellschaftlicher Integration, nach Schule.....	32
Tab. 3.14 Selbsteinschätzung der eigenen Integration.....	32
Tab. 3.15 Selbsteinschätzung der eigenen Integration, nach Deutschkenntnissen .....	32
Tab. 3.16 Selbsteinschätzung der eigenen Integration, nach Schulwahl.....	32
Tab. 3.17 Übersicht der zentralen Ergebnisse .....	34
Tab. 4.1 Geeigneter Ansatz zur Integration.....	35
Tab. 4.2 Integrationsansatz, nach Haushaltsstruktur.....	37
Tab. 4.3 Integrationsansatz, nach Schulwahl.....	37
Tab. 4.4 Integrationsansatz, nach Einkommen .....	37
Tab. 4.5 Integrationsansatz, nach Deutschkenntnissen.....	37
Tab. 4.6 Hilfe bei der Organisation.....	39
Tab. 4.7 Hilfe bei der Organisation, nach Deutschkenntnissen .....	39
Tab. 4.8 Weitere Hilfen bei der Organisation, nach Deutschkenntnissen .....	40
Tab. 4.9 Hilfe bei der Organisation, nach Wohndauer.....	40
Tab. 4.10 Weitere Hilfen bei der Organisation, nach Wohndauer.....	40
Tab. 4.11 Zeitpunkt der Organisation .....	42
Tab. 4.12 Zeitpunkt der Organisation einer Wohnung, nach Deutschkenntnissen.....	42
Tab. 4.13 Zeitpunkt der Organisation einer Wohnung, nach Wohnort .....	42
Tab. 4.14 Zeitpunkt der Organisation einer Wohnung, nach Nationalität.....	43
Tab. 4.15 Probleme bei der Organisation .....	43
Tab. 4.16 Übersicht der zentralen Ergebnisse .....	44
Tab. 5.1 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse.....	45
Tab. 5.2 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Wohndauer.....	46
Tab. 5.3 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Aufenthaltsstatus .....	46
Tab. 5.4 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Haushaltsstruktur.....	46
Tab. 5.5 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Kontakt mit deutschsprachigen Freunden oder Nachbarn .....	47
Tab. 5.6 Sprachliche oder kulturelle Barrieren, nach Einschätzung der Deutschkenntnisse .....	47
Tab. 5.7 Bemühungen, deutsch zu lernen.....	48
Tab. 5.8 Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach Bemühungen, Deutsch zu lernen .....	49
Tab. 5.9 Bemühungen, Deutsch zu lernen, nach Wohndauer in der Region Basel.....	49
Tab. 5.10 Bedeutung des Spracherwerbs für die Integration, nach Kontakt zu Nachbarn .....	49
Tab. 5.11 Gründe für den Spracherwerb.....	50
Tab. 5.12 Gründe für den Spracherwerb, nach Geschlecht.....	50
Tab. 5.13 Gründe für den Spracherwerb, nach Alter .....	51
Tab. 5.14 Gründe für den Spracherwerb, nach Wohndauer.....	51
Tab. 5.15 Gründe, Schweizerdeutsch zu lernen.....	52
Tab. 5.16 Wunsch, Schweizerdeutsch zu lernen, nach sprachlichen oder kulturellen Barrieren .....	52
Tab. 5.17 Gründe, kein Schweizerdeutsch zu lernen.....	52
Tab. 5.18 Übersicht über die wesentlichen Erkenntnisse des Kapitels .....	53
Tab. 6.1 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Nachbarn.....	55
Tab. 6.2 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Nachbarn, nach Wohndauer .....	55
Tab. 6.3 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden ausserhalb des Arbeitsplatzes.....	55
Tab. 6.4 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden, nach Nationalität .....	55
Tab. 6.5 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden, nach Schulwahl.....	56
Tab. 6.6 Häufigkeit des Kontaktes mit deutschsprachigen Freunden, nach Bewertung von Freundlichkeit/ Offenheit/Vertrauen in örtliche Gemeinschaft.....	56
Tab. 6.7 Regelmässig ausgeführte Aktivitäten .....	58
Tab. 6.8 Regelmässig ausgeführte Aktivitäten, in der Gruppe oder alleine.....	58
Tab. 6.9 Auswärts essen, nach Muttersprache .....	58
Tab. 6.10 Sportliche Aktivitäten, nach Wohnort (Land) .....	59

Tab. 6.11 Kulturelle Aktivitäten, nach Einkommen.....	59
Tab. 6.12 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels.....	60

### Teil III – Basel aus Sicht der internationalen Fachkräfte

Tab. 7.1 Übersicht der positiven Assoziationen zu Basel.....	64
Tab. 7.2 Positive Assoziationen zu Basel, nach Einkommen .....	64
Tab. 7.3 Positive Assoziationen zu Basel, nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration.....	64
Tab. 7.4 Übersicht der negativen Assoziationen zu Basel .....	66
Tab. 7.5 Negative Assoziationen zu Basel, nach Wohndauer.....	66
Tab. 7.6 Negative Assoziationen zu Basel, nach Alter .....	67
Tab. 7.7 Negative Assoziationen zu Basel, nach Erwerbsstatus .....	67
Tab. 7.8 Negative Assoziationen zu Basel, nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration .....	68
Tab. 7.9 Negative Assoziationen zu Basel, nach Barrieren.....	68
Tab. 7.10 Übersicht der sprachlichen und kulturellen Barrieren.....	70
Tab. 7.11 Barrieren, nach Wohndauer .....	70
Tab. 7.12 Barrieren, nach Haushaltsstruktur .....	70
Tab. 7.13 Positive Erfahrungen als Ausländer in Basel.....	71
Tab. 7.14 Positive Erfahrungen, nach Selbsteinschätzung der Befragten zum Mass ihrer Integration.....	72
Tab. 7.15 Positive Erfahrungen, nach Deutschkenntnissen.....	72
Tab. 7.16 Negative Erfahrungen als Ausländer in Basel.....	73
Tab. 7.17 Negative Erfahrungen, nach Charakteristika der Integration.....	73
Tab. 7.18 Negative Erfahrungen, nach Bereitschaft, Schweizerdeutsch zu lernen.....	74
Tab. 7.19 Negative Erfahrungen, nach wahrgenommener Weltoffenheit .....	74
Tab. 7.20 Übersicht der zentralen Ergebnisse zu Barrieren, Erfahrungen und Assoziationen .....	74
Tab. 8.1 Zufriedenheit mit der Wohnung, nach diversen Faktoren.....	76
Tab. 8.2 Zufriedenheit mit der Wohnungsgrösse, nach diversen Faktoren.....	77
Tab. 8.3 Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis .....	78
Tab. 8.4 Zufriedenheit mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis, nach Wohnort (Land).....	78
Tab. 8.5 Zufriedenheit mit der Distanz zum Arbeitsplatz, nach Wohnort (Land) .....	78
Tab. 8.6 Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Schule für Kinder, nach diversen Faktoren .....	81
Tab. 8.7 Zufriedenheit mit der Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten, nach Wohnort.....	83
Tab. 8.8 Zufriedenheit mit der Nachbarschaft, nach diversen Faktoren.....	83
Tab. 8.9 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels.....	84
Tab. 9.1 Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, nach Kindern .....	87
Tab. 9.2 Zufriedenheit mit dem Arbeitsweg bei Benutzung des öffentlichen Verkehrs, nach Herkunftsland .....	87
Tab. 9.3 Zufriedenheit mit dem Arbeitsweg bei Benutzung des öffentlichen Verkehrs, nach Wohnort.....	87
Tab. 9.4 Zufriedenheit mit der Sauberkeit, nach Herkunftsland.....	89
Tab. 9.5 Zufriedenheit mit der Lärmsituation und der Umweltqualität, nach Herkunftsland.....	89
Tab. 9.6 Zufriedenheit mit der Lärmsituation und der Umweltqualität, nach Wohnort (Land).....	89
Tab. 9.7 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels.....	90
Tab. 10.1 Bewertung der Lebensqualität in Basel, nach verschiedenen Indikatoren .....	92
Tab. 10.2 Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten und Angebotspalette, nach Wohnort (Land).....	94
Tab. 10.3 Bewertung der Kinderfreundlichkeit, nach Nationalität .....	94
Tab. 10.4 Bewertung des Auswärtssessens, nach Nationalität .....	94
Tab. 10.5 Bewertung der Sicherheit im öffentlichen Raum, nach Wohndauer .....	96
Tab. 10.6 Bewertung der Sicherheit im öffentlichen Raum, nach Geschlecht.....	96
Tab. 10.7 Bewertung der Freundlichkeit/Offenheit/Vertrauen in die örtliche Gemeinschaft, nach Wohndauer.....	96
Tab. 10.8 Bewertung des Steuerniveaus, nach Herkunftsland .....	99
Tab. 10.9 Bewertung der beruflichen Austauschmöglichkeiten und des Wissenstransfers.....	99
Tab. 10.10 Bewertung der beruflichen Austauschmöglichkeiten, nach sozioprofessioneller Kategorie .....	99
Tab. 10.11 Überblick über die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels.....	100



**Bisher erschienen in der Reihe „Basler Stadt- und Regionalforschung“**  
 (Bis Band 16 „Basler Feldbuch - Berichte und Forschungen zur Humangeographie“)

Verkauf: Schwabe Verlag Basel, Tel. 061 467 85 75, auslieferung@schwabe.ch, unter www.schwabe.ch

Band		Preis in CHF
1	Hafen, W.: Landwirtschaft in der Agglomeration Basel. 1981.	16.--
2	Wasmer, K. u.a.: Landwirtschaft und Grenze. 1982.	19.50
3	Briner, W.: Das Dreispitzareal. 1988.	17.--
4	Lötscher, L. und Winkler, J.: Klybeck-Nord und Kleinhüningen als Lebensraum. 1984.	17.--
5	Lötscher, L. u.a.: Verkehrsberuhigung im St. Johann-Quartier. 1987.	17.--
6	Boll, J. M.: Coop Basel ACV als Faktor der räumlichen Lebensqualität der Stadt Basel. 1989.	15.--
7	Gallusser, W. (Hrsg.): Stadt und Land in Partnerschaft? Zur aktuellen Situation der Bevölkerung beider Basel. 1989.	18.--
8	Rossé, F. und Lötscher, L.: Freiraumsituation Basel. 1990.	19.--
9	Simko, D.: Kapverdische Immigration in Basel. 1991.	19.--
10	Flück, O.: Das Bruderholz heute - und morgen? 1992.	26.--
11	Bürgin, M. und Rossé, F.: Uferzone. Stadträume am Rhein in Basel. 1994.	38.--
12	Simko, D. und Plattner, R. M.: Wohnen in der Stadt. Wohnen in Basel. 1994/95.	15.--
13	Buchmann, W.: Schweizer Bürgergemeinden als Landschafts-Aktoren. 1997.	30.--
14	Schneider-Sliwa, R., Kampschulte, A. u.a.: Aspekte umweltbewussten Wirtschaftens: Dezentrales Kompostieren in der Stadt Basel. 1997.	20.--
15	Simko, D., Plattner, R. M. u.a.: Wohnen am Rande der Stadt. Wohnen in Basel - Teil 2. 1997/98.	30.--
16	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Das Image von Basel - Steuerungsinstrument für die Stadtentwicklung? 1999.	vergriffen
17	Eder, S. und Gurtner-Zimmermann, A. (Hrsg.): Hochrheinrenaturierung in Stadt und Agglomeration Basel. 1999.	24.--
18	Volman, R., Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Freiräume in Basel: Funktionen, Akzeptanz und Aufwertungsmöglichkeiten. 2001.	21.--
19	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Suburbane Einkaufszentren: Konkurrenz oder Ergänzung zur Basler Innenstadt? (unveröffentlichte Studie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 1999.	
20	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Innenstadt- und Kurortentwicklung Bad Säkingen. 2001.	21.--
21	Kampschulte, A., Schneider-Sliwa, R. und Zunzer, D.: Aspekte der Stadtentwicklung in Bad Säkingen: Ergebnisse nutzerorientierter Befragungen zu den Themen Jugend, Verkehr und „Lebensader Wasser“. 2002.	18.--
22	Schneider-Sliwa, R. (Hrsg.): Regio TriRhena und südlicher Oberrhein: Ein Raum ohne Grenzen? 2003.	23.--
23	Schneider-Sliwa, R. und Kampschulte, A.: Der Einkaufsstandort Bad Säkingen: Marktstudie zur Migros-Lohgerbe, zu Konsumentenverhalten und Entwicklungen im Einzelhandel. 2002.	23.--
24	Schneider-Sliwa, R.: Bodenpflasterungen in der Innenstadt von Basel. 2003.	24.--

Band	Preis in CHF
25	
Schneider-Sliwa, R.: Marktstruktur-Untersuchung zum Einkaufsstandort Bad Säckingen im Eigenimage und Fremdimage. Konsumentenbefragung 2003 Bad Säckingen, Murg, Laufenburg und Wehr. Fortschreiben und Modifikation der „BEE-Studie“ 1996 der BEE-Baden-Württemberg GmbH, Beratungsgesellschaft und Kommune. (unveröffentlichte Auftragsstudie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 2003.	
26	35.--
Schneider-Sliwa, R.: Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. 2004.	
27	24.--
Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Börner, O.: Wohnpräferenzen junger Erwachsener in Basel. 2005.	
28	23.--
Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Klöpfer, C.: Museumsbesuche - Impulsgeber für die Wirtschaft in Basel. 2005.	
29	57.--
Haisch, T. und Schneider-Sliwa, R.: Regionalwirtschaftliche und steuerliche Effekte der Universität Basel. 2007.	
30	31.--
Schneider-Sliwa, R. und Erismann, C.: Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel. 2008.	
31	49.--
Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C., Klöpfer, C., Sliwa, N. und Wieland, F.: Das Image von Basel. Wohnort, Arbeitsort, Touristendestination und Unternehmensstandort. 2009.	
32	31.--
Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C. mit B. Reitel und E.-J. Schröder: Regionale Identität in der Regio TriRhena. Wahrnehmung von Studierenden der Universitäten Basel, Freiburg i.Br. und Mulhouse. 2009.	
33	42.--
Schneider-Sliwa, R. mit C. Erismann, C. Griebel, A. Hofmann, C. Saalfrank und B. Wieland: Attraktivität und Image der Universität Basel aus Sicht von Studierenden. 2010.	
34	37.--
Schneider-Sliwa, R., Griebel, C., Saalfrank, C., Gonzalez, R., Gloor, E. und Sliwa, N.: Die Kulturstadt Basel aus der Sicht von jungen Erwachsenen. 2011.	
35	42.--
Schneider-Sliwa, R., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C., Sliwa, N. und Gloor, E.: Konsumentenstruktur und Einkaufsverhalten im Raum Basel. 2012.	
36	35.--
Schneider-Sliwa, R., Gloor, E., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C. und Sliwa, N.: Image und Identität von Basler Stadtquartieren. 2012.	
37	45.--
Schneider-Sliwa, R., Saalfrank, C., Gonzalez, R., Gloor, E., Griebel, C. und Sliwa, N.: Internationale Fachkräfte in Basel – Integration und Image von Basel. 2013.	





UNI  
BASEL

**Basler Stadt- und Regionalforschung**

Herausgeberin der Reihe: Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa  
Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel

Schutzgebühr Fr. 45.–  
ISBN 978-3-7965-3314-3

Schwabe Verlag Basel  
[www.schwabe.ch](http://www.schwabe.ch)